Nr. 225 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 16. August 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5 Złoty.

Neue schwere Forderung in Basel

Auch die Industrie soll für die Stillhalte-Kredite garantieren

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Basel, 15. August. Im internationalen Stillhaltekonsortium wurden die direkten Verhandlungen mit den deutschen Vertretern über die Vorschläge der Gläubigergruppen hinsichtlich der Bedingungen, unter denen die kurzfristigen Kredite in Deutschland verlängert werden können, fortgesetzt. In Gläubigerkreisen ist man gewillt, die Kredite um sechs Monate zu verlängern unter der Voraussetzung, daß auch die beteiligten Zentralbanken und die BIZ. den Deutschland gewährten Kredit von 100 Millionen Dollar, der anläßlich der letzten Sitzung der BIZ. um drei Monate verlängert wurde, ebenfalls auf sechs Monate verlängern. Seitens der Zentralbanken und der BIZ. ist man bereit, einer solchen Verlängerung zuzustimmen.

Die deutschen Vertreter haben Freitag abend und Sonnabend vormittag telephonisch mit der Reichsbankleitung und der Bankiervereinigung in Berlin Fühlung genommen, um neue Anweisungen einzuholen, da ihnen gewisse Bedingungen kaum annehmbar erscheinen. Die Verhandlungen bieten insofern noch Schwierigkeiten, als die Gläubigergruppen fordern, daß nicht nur die in Frage kommenden deutschen Banken, sondern auch die Industriekreise, an die die Kredite weitergeleitet werden, an der Garantierung der Kredite beteiligt werden. Die durch die Vorschläge geschaffene Lage erfordert langwierige Verhandlungen, die wenigstens bis Montag andauern werden. Der Studienausschuß zur Prüfung der Kreditlage in Deutschland wird am Sonntag um 15 Uhr zusammentreten, um seinerseits die ihm obliegenden Arbeiten tunlichst zu fördern.

Dietrich ist wieder optimistisch / „Keine Gehaltskürzung"

Im Oktober wieder monatliche Gehaltszahlung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. August. Die von verschiedenen Blättern aufgestellte Behauptung, es seien neue Kürzungen der Beamtengehälter geplant, werden vom Reichsfinanzministerium mit aller Entschiedenheit dementiert. Im Reichsfinanzministerium sei nicht das geringste von derartigen Plänen bekannt.

Auf einer Tagung der Deutschen Staatspartei besprach Reichsfinanzminister **Dietrich** die Entwicklung der Reparationsfrage, die Krise im Bankwesen und die **Finanzkrisis**, in die das Reich, mehr noch die Länder und Gemeinden, gekommen sind. Die Entwicklung habe dazu geführt, daß nicht die Schuldner die Initiative zu ergreifen brauchten, sondern, daß die **Gläubiger** die Fragen anschnitten. So entstand der Plan Hoovers. Ueber die Reparationsfrage wird früher oder später **weiter** verhandelt werden müssen. **Der Gesamtumfang der deutschen kurzfristigen Verschuldung ist endgültig noch nicht festgestellt; es kann aber angenommen werden,**

Brot und Arbeit

Von

Dr. Joachim Strauß

In der kurzen Zeit von drei Monaten scheint es fast vergessen zu sein, daß in den Frühjahrsmonaten ein vom Reich eingesetzter Ausschuß tagte, um der Not abzuhelfen, die damals schon Deutschland aufs schwerste bedrohte und heute noch viel dringender geworden ist. Der Ausschuß zur Bekämpfung der **Arbeitslosigkeit** unter dem Vorsitz des ehemaligen Reichsministers Brauns hat im Mai nach langwierigen Beratungen eine Anzahl von Vorschlägen veröffentlicht, durch die man die Arbeitslosigkeit eindämmen zu können hoffte, ehe sie zur Katastrophe wurde. Inzwischen haben sich politische und wirtschaftliche Vorgänge von unvorhersehbarem Ausmaß ereignet, und jetzt ist im Reichskabinett selber ein „Erweiterter Wirtschaftsausschuß" zusammengetreten, der alle wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Fragen bearbeitet, um ein neues Programm zusammenzustellen, das aus den Schwierigkeiten der Stunde herausführen könnte. Gegen die Vorschläge des Brauns-Ausschusses haben sich sofort bei ihrem Bekanntwerden mahnende und warnende Stimmen erhoben, die von ihnen keine Abhilfe, vielleicht sogar eine Verschlimmerung der Lage erwarten zu müssen meinten. Die Tatsachen sind dann in sich überstürzendem Fluß über die unzulänglichen Abhilfepläne hinweggegangen und haben alles, was Brauns und seine Mitarbeiter planten, illusorisch gemacht. Das ist der Grund, aus dem heraus heute eine Erinnerung an die verlorene Arbeit dieses Komitees zweckmäßig erscheint.

Die Geschichte dieser Vorschläge und dessen, was aus ihnen geworden ist, enthält zwingender als alles andere die Lehre, daß mit kleinen Einzelmitteln, wie sie damals vorgesehen waren, nichts mehr getan ist. Genau wie damals ist auch heute noch die Arbeitslosigkeit und die Frage ihrer Ueberwindung der Punkt, um den sich alles drehen muß. Sie ist die tödliche Krankheit, die am tiefsten den gesamten Organismus des deutschen Volkes bedroht, da sie die von ihr betroffenen allzu weiten Volksschichten auf die Dauer wirtschaftlich und auch moralisch zermürbt und dem Gift jeder Verhetzung, jeder Staatsfeindlichkeit einen Boden bereitet, von dem aus die Katastrophe eines Tages kommen muß. Es können sich alle wirtschaftsprogrammatischen Ueberlegungen des im Reichskabinett eingesetzten Ausschusses zuletzt immer nur dem Ziele zuwenden, den 5 Millionen, die heute notgedrungen feiern, und den 8,5 Millionen, die nach konjunkturpolitischen Voraussagen im Winter feiern müssen, falls bis dahin keine Abhilfe getroffen ist, Arbeit und Brot zu verschaffen. Zerronnen ist die Hoffnung, die vor drei Monaten Brauns noch hegte, daß es möglich sein könnte, mit Hilfe „zusätzlicher Kapitalbeschaffung", d. h. mit anderen Worten mit Hilfe neuer Auslandskredite neue Arbeitsmöglichkeit zu schaffen. Der Schleier der Borgwirtschaft ist hinweggerissen worden, und auch wer es nicht sehen wollte, hat erkennen müssen, daß auf absehbare Zeit Deutschland auf sich allein gestellt ist, und nicht länger in der Lage ist, die Folgen der Reparationszahlungen über das Maß der Zahlungsmöglichkeit hinaus durch Aufzehrung fremden Leihkapitals in eine Nach-uns-die-Sintflut-Zukunft hinauszuschieben. Wie weit Deutschland auf diesem Wege fortgeschritten, oder besser gesagt, herabgeglitten war, beweisen die Verhandlungen, die in diesen Tagen geführt werden. Nach einem Kreditabzug, der so groß war, daß es nur mit drakonischen Mitteln gelang, den Geldumlauf in Deutschland nach vorübergehender Stockung in Gang zu halten, ist die Höhe der immer noch vorhandenen kurzfristigen Kredite um ein Vielfaches größer als die Reparationszahlung des einen laufenden Jahres, die durch das Eingreifen des amerikanischen Präsidenten Hoover vorläufig auf eine weitere Jahresreihe verteilt worden ist. Die Höhe dieser Kredite genau festzulegen, ist überhaupt noch nicht möglich, und es bedarf der mühevollsten internationalen Verhandlungen, um die Gefahr, die von hier aus droht, zunächst wenigstens für eine Reihe von Monaten abzuwenden.

Das einzige Mittel, mit dem unter annähernder Aufrechterhaltung des bisherigen politischen und wirtschaftlichen Systems eine Besserung der Lage durch verstärkte Arbeitsnachfrage möglich wäre, wäre eine ganz außerordentliche Steigerung der deutschen Ausfuhr. Die Aussichten, auf diesem Wege zu einer Gesundung zu kommen, scheinen erschreckend gering. Deutschland ist auf allen Seiten von Staaten umschlossen, die in wachsender Industrialisierung sich gegen deutsche Einfuhr sperren, im Gegenteil versuchen, ihre eigenen Erzeugnisse in Deutschland abzusetzen. Die Forderung des Kohleneinfuhrkontingents im Handelsvertrag mit Polen ist eines der treffendsten Beispiele hierfür, die Klagen der westdeutschen Industrie über das Vordringen der englischen Einfuhr in den Küstengebieten und sogar den Rhein aufwärts, ein anderes. Wichtige Märkte, auf denen früher Deutschland und England vorherrschten, sind von den billiger produzierenden und exportierenden östlichen Staaten erobert worden, Rußland treibt mit allen ihm zur Verfügung stehenden Produkten, gestützt auf seine staatliche Zwangswirtschaft, ein vernichtendes Dumping. Die Ueberseestaaten, die zum Teil vielleicht noch geneigt wären, deutsche Ausfuhr in stärkerem Maße als zur Zeit aufzunehmen, leiden selber unter mangelndem Absatz ihrer eigenen Erzeugnisse, soweit sie nicht bewußt eigene industrielle Kraftquellen erschlossen haben und weiter erschließen oder sich nach indischem Muster von den Erzeugnissen der europäisch-amerikanischen Zivilisation durch Verzicht freizumachen suchen. Durch Verbilligung der Produktion mit Mitteln, die neben der sicher noch sehr weitgehend möglichen und nötigen Herabsetzung des öffentlichen Bedarfs die Not der Erwerbslosenarmee in der abgemilderten Form einer Einschränkung des Lebensstandards auf breitere Schichten verteilen, mag es möglich sein, hier noch den einen oder anderen Weg ins Freie zu finden. Ob solche Teilerfolge angesichts der internationalen Wirtschaftsstockung in der wahrscheinlich nicht mehr langen zur Verfügung stehenden Zeit zu einer Abwendung der Katastrophe ausreichen, muß bezweifelt werden.

Unter dem Druck der tatsächlichen Abschneidung jeder finanziellen Auslandshilfe hat sich das Reichskabinett allen parteipolitischen Widerständen zum Trotz zu der Ueberzeugung bekannt, daß es im Augenblick und auf absehbare Zukunft für Deutschland keine andere Möglichkeit gibt als die, sich selber mit seinen eigenen Mitteln zu erhalten und zu helfen. Das Reichskabinett sucht dementsprechend nach den Wegen, die zu einer praktischen Verwirklichung der Gedankengänge führen können, die in dem Wort von der „Nationalen Selbsthilfe" umschlossen sind. Die Grundtatsachen dieser eigenen Hilfe sind die in Deutschland vorhandenen eigenen Kräfte zur Erhaltung des deutschen wirtschaftlichen und politischen Lebens. Was das deutsche Volk in der kommenden Notzeit am dringlichsten brauchen wird, ist in annähernd ausreichender Menge in Deutschland vorhanden: das Getreide, aus dem das **Brot**, auch wenn es nur ein dunkles Roggenbrot ist, gebacken werden kann, die anderen Früchte des Feldes, die heute vielfach dem Landwirt einen so geringen Geldertrag abwerfen, daß seine Arbeit kaum noch zu lohnen scheint. Die **Kohle**, die die deutschen Menschen zur Erwärmung und zur Herstellung der notwendigen Bedarfsgegenstände brauchen, häuft sich auf den Halden, weil die, die sie benötigen, nicht das Geld haben, um sie zu bezahlen. Die Arbeitsplätze sind da — aber die Köpfe und die Hände, die an ihnen wirken sollen, müssen ruhen, weil den Betrieben das Geld zur Bezahlung der Arbeitskraft fehlt. So wie an diesen Beispielen gezeigt, stößt überall der nach Abhilfe im Inland suchende Geist an die Schranke, die das Geld in Deutschland errichtet hat, dessen Funktion als Vermittler zwischen der deutschen Wirtschaft und der Wirtschaft der fremden Staaten mit Gewaltmitteln aufrecht erhalten wird, während es darüber seine dringendste Aufgabe, Vermittler zu sein innerhalb der eigenen Wirtschaft, in wachsendem Maße verliert.

Die Erkenntnis, daß aus der internationalen Verflochtenheit der deutschen Geldwirtschaft in der Krise dem innerstaatlichen Wirtschaftssystem ernste Gefahren drohen, ist schon aufgetaucht, ehe die Krise zur vollen Entfaltung kam. Neben vielen anderen Ratschlägen, Deutschland innerhalb seiner eigenen Produktionsmöglichkeit von den internationalen Zusammenhängen des wankenden Goldwertes abzusetzen, sei hier nur an eine der ersten Broschüren dieser Art erinnert, in der Landrat Dr. Urbanek, Beuthen, „Brotgeld neben Goldgeld" schätzenswerte Vorschläge machte.*) Zu praktischen Maßnahmen in dieser Richtung hat man sich bisher noch nicht entschlossen, wobei die Tatsache mitgespielt haben mag, daß solche Reformen undurchführbar sind in dem Augenblick, wo das bestehende Umlaufgeld der Goldkernwährung im Vertrauen schwer erschüttert war. Das eine ist aber erreicht, daß die Frage der Schaffung eines Zahlungsmittels, das nur innerhalb der nationalen Wirtschaft vermitteln soll zwischen Brot und Arbeit, zwischen Bedarf und Nachfrage auf allen Seiten über alle politischen und geldtheoretischen Schranken hinweg zur ernstesten Erwägung gestellt worden ist. Man möchte hoffen, daß es unter Mitheranziehung dieses Bausteins gelingt, die „Nationale Selbsthilfe" so zu untermauern, daß sie das deutsche Volk über die Krisenzeit und über die Zeit des erzwungenen Fernbleibens vom internationalen Finanzmarkt hinwegtragen kann, bis sich der Gedanke der überstaatlichen Wirtschaftsgemeinschaft zu praktischen Auswirkungen durchgekämpft hat oder die Goldhortungs-Staaten ihre Politik aufgeben, die zwangsläufig in allen anderen Ländern zur Zerstörung des Gold-Glaubens und damit der Goldwährung führen muß, da sie ihnen das Gold als dienendes Zahlungsmittel entzieht und als Herrscher aufzuzwingen sucht.

---

*) Siehe auch den Leitartikel „Zündungsstörung" von Hans **Schadewaldt** in der „Ostdeutschen Morgenpost" vom 22. 2. 1931.

„Sprecht nicht von Krieg!“

Brüning fordert Vertrauen und Zusammenarbeit

Fest umrissene Pläne zur Einschränkung der internationalen Wirtschaftskonkurrenz

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 15. August. In einer Unterredung des Reichskanzlers Dr. Brüning mit einem Korrespondenten der „Daily Mail“ erklärte Dr. Brüning, **der kommende Winter werde der schlimmste für Europa seit den letzten hundert Jahren sein. Am meisten würden die Deutschen ihn zu spüren haben.** In Deutschland werde es mindestens 7 Millionen Arbeitslose geben, und die Schwierigkeit, sie zu unterhalten, werde gleich groß für Reich, Länder und Gemeinden sein. **Außerdem stecke die deutsche finanzielle Unsicherheit die Nachbarländer an und falle dort wieder auf Deutschland zurück,** wodurch Deutschland immer mehr in den Sumpf hineingerate. Es gebe nur ein einziges Hilfsmittel, und zwar die **internationale Zusammenarbeit, um der gemeinsamen Gefahr mit gemeinsamer Kraft zu begegnen.**

Er richte einen Appell an die verantwortlichen Staatsmänner Europas, so bald wie möglich zusammenzukommen, um die Preise für Waren gleicher Qualität international festzusetzen and den vernichtenden Konkurrenzkampf in Handel und Industrie auszuschalten, der jetzt zwischen den Ländern tobe. Außerdem würde er eine internationale Regelung der bestehenden hohen Zolltarife begrüßen.

Er habe über diesen Punkt auch bereits private Besprechungen mit dem englischen und italienischen Ministerpräsidenten gehabt. Er könne jedoch hierüber nichts weiter sagen, ehe er nicht den französischen Ministerpräsidenten gesprochen habe. Die Möglichkeit für Abänderungsvorschläge sei begrenzt, doch sei ein Fortschritt selbst in kleinen Dingen notwendig, um das Vertrauen wiederherzustellen, das Europa so dringend benötige. Er hoffe zuversichtlich, daß in dieser Richtung bald greifbare Ergebnisse zu verzeichnen wären.

Eine andere Voraussetzung für die Rettung Europas sei

das politische Vertrauen.

Von grundlegender Bedeutung wäre es, **daß die Völker Europas an die Erhaltung des Friedens auf lange Sicht glaubten. Er habe in der letzten Zeit einige Länder in Westeuropa besucht. Er sei überzeugt, daß auch die westeuropäischen Staatsmänner den Frieden wollten. Nur die Furcht und das Bestreben, sich auf den äußersten Notfall vorzubereiten, seien verantwortlich für die Abneigung gegen eine allgemeine Abrüstung, die das große Hindernis für die Gesundung Europas bilde.** Den tödlichen Folgen eines Mangels an politischem Vertrauen könne schließlich kein Land entgehen. Dieser Mangel habe das Vorhandensein eines riesigen Kriegsapparates zur Vorbedingung. Er habe Frankreich von der Wahrheit des deutschen Willens zum dauernden Frieden zu überzeugen versucht, Frankreich, dem die deutsche Wehrlosigkeit der beste Beweis dafür sein sollte, daß es mit Deutschland in keinen Krieg verwickelt werden könne. Er könne Europa nur den guten Rat geben:

„Sprecht nicht vom Kriege, denkt nicht einmal an den Krieg als eine Möglichkeit für die Zukunft!“

Er sei überzeugt, daß das Kriegsgerede zum Weltkrieg geführt habe, weil damals selbst die Regierungen empfindlich und nervös wurden. Dr. Brüning faßt die Gründe für die gegenwärtigen Schwierigkeiten Europas in folgende Punkte zusammen:

Bei der Suche nach besseren Aussichten für Europa müsse man immer wieder auf den Versailler Vertrag stoßen. Den Kommunismus halte er für die größte Gefahr in Deutschland.

In der Angelegenheit der Behandlung der Pressenotverordnung hat die Preußische Regierung den **Oberpräsidenten Noske zur Berichterstattung aufgefordert.**

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die **„Bergisch-Märkische Zeitung“** auf die Dauer von acht Tagen wegen des Inhalts eines Inserates, das zum **Volksentscheid** aufforderte, verboten.

---

daß immer noch 5 bis 6 Milliarden kurzfristiger Gelder in Deutschland verblieben sind.

Wenn am 1. September die Gehälter noch nicht voll ausgezahlt werden können, weil erhebliche sonstige Fälligkeiten eintreten, so ist doch zu hoffen, daß schon am 1. Oktober die Gehaltszahlungen wieder in der üblichen Weise stattfinden werden. Das Reich hat die Ausgaben für eigene Zwecke, die 1928 6,7 Milliarden und 1931 6,1 Milliarden betragen, um rund 550 Millionen herunterschrauben können, obwohl gleichzeitig die

Reichsausgaben für die Arbeitslosen um 840 Millionen gesteigert

wurden. Wenn jetzt **Reichshilfe** für die **Gemeinden** verlangt würde, so wird es infolge der Ersparnisse der **Reparationen vielleicht möglich sein,** den Gemeinden, die eine besonders schwere Last durch die Wohlfahrtserwerbslosen zu tragen haben, zu helfen.

Der preußische Finanzminister **Höpker-Aschoff** schilderte am preußischen Beispiel die Lage der Länder **Es bestehe eine Spanne von 1,6 Milliarden Mark**

infolge der gekürzten Reichsüberweisungen in Höhe von 500 Millionen,
der Mindereingänge bei der Hauszinssteuer von 200 Millionen,
der Gewerbesteuer von 200 Millionen und bei der Forstbewirtschaftung um 100 Millionen.

Dazu kommen die Lasten der Wohlfahrtserwerbslosen in Höhe von 600 Millionen Mk.

Diese Spanne von 1,6 Milliarden könne nicht ausgeglichen werden, und es bedürfe daher besonderer Maßnahmen, um die Notlage der Gemeinden zu beseitigen.

Kommunistische Mordtaten in Mitteldeutschland

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 15. August. Aus Mitteldeutschland werden neue kommunistische Terrorakte gemeldet. Die kommunistischen Bluttaten gegen politische Gegner steigern sich von Tag zu Tag.

So kam es in Limbach in Sachsen anläßlich einer Stadtverordnetensitzung an mehreren Stellen der Stadt zu **Zusammenstößen zwischen Kommunisten und uniformierten Nationalsozialisten. Es wurden vier Nationalsozialisten durch Schüsse in Kopf und Rücken verletzt.** Die Polizei konnte die Ruhe nach langen Bemühungen wiederherstellen. Trotzdem wurde gegen ein Uhr **nachts** auf dem Nachhausewege ein zweiundzwanzigjähriger Nationalsozialist Grobe **durch einen Schuß aus unmittelbarer Nähe tödlich verletzt.** Die drei Kommunisten, die unter dem Verdacht stehen, den heimtückischen Mord begangen zu haben, sind verhaftet worden. Es **sind drei 17- bis 18jährige Leute.** Bei dem einen wurde eine Armeepistole gefunden, aus der vermutlich der tödliche Schuß auf Grobe abgegeben wurde. Grobe war in Zivil auf dem Nachhausewege. Er wurde **von einem Unbekannten, der aus einer Hausnische sprang, in den Rücken geschossen und brach sofort zusammen.** Als auf seinen Hilferuf Personen kamen, wurden sie **von den Helfern des Mörders durch Revolverschüsse zurückgetrieben.** Grobe ist in den Morgenstunden des Sonnabend im Limbacher Krankenhaus gestorben.

In Leipzig-Lindenau wurden zwei sozialdemokratische Zettelverteiler von Kommunisten überfallen. Der eine von ihnen erhielt einen Messerstich in die Lunge. Er starb nach wenigen Minuten. Das Ueberfall-Abwehrkommando nahm fünf Personen fest, **unter denen sich aber der Hauptschuldige nicht zu befinden scheint.** Auch ein Unbeteiligter wurde durch einen Messerstich schwer verwundet.

Verdacht der Vorbereitung des Polizeimordes

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 15. August. Gegen fünf von den im Zusammenhang mit der Untersuchung der Bülowplatzkrawalle festgenommenen 28 Kommunisten sind vom Untersuchungsrichter Haftbefehle erlassen worden. Dabei handelt es sich in erster Linie um Mitglieder einer kommunistischen Malkolonne, die **in dringendem Verdacht stehen, daß sie von der beabsichtigten Ermordung der Schupooffiziere vorher gewußt, sich also der Vorbereitung eines solchen Verbrechens sowie der Unterlassung einer Anzeige schuldig gemacht haben.** Der fünfte ist ein gewisser Zacho, der bei den Unruhen am Bülowplatz einen Schuß in den Fuß erhielt, in eine Wohnung in der Nähe flüchtete und schließlich entdeckt wurde. Dabei fand man eine Pistole. Zacho wird sich wegen Landfriedensbruchs und unbefugten Waffenbesitzes zu verantworten haben.

Briands „Krankheit“

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 15. August. Zur Vertagung des französischen Ministerbesuches wird in Berliner politischen Kreisen darauf hingewiesen, daß es anscheinend Frankreich darauf ankomme, **Zeit zu gewinnen. Namentlich die Zollunionsfrage, deren Entscheidung ja im Haag bevorstehe, mache offenbar den französischen Politikern zu schaffen, denn die Franzosen wollen unabhängig von dem endgültigen Haager Entscheid im Völkerbund doch noch ihren Standpunkt durchdrücken und anscheinend würde ein Besuch in Berlin möglicherweise sie** „beschweren“. Ein französisches **Entgegenkommen** sollte auch diesmal so teuer wie möglich bezahlt werden. Nach dem „Petit Parisien“, dem offiziöser Charakter zuzusprechen ist, soll der Besuch Ende September oder Anfang Oktober erst stattfinden.

Höhere Preise

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. August. Die vom Statistischen Reichsamt errechnete Meßziffer der Großhandelspreise vom 12. August hat mit 110,5 gegenüber der Vorwoche um 0,6 Prozent angezogen. Dies ist durch die Preissteigerungen für landwirtschaftliche Produkte bedingt. Die Ziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 103,7 (plus 2,9 Prozent), Kolonialwaren 96,4 (minus 0,5 Prozent) industrielle Rohstoffe und Halbwaren 101,7 (minus 0,7 Prozent), industrielle Fertigwaren 135,9 (minus 0,1 Prozent).

Keine Verzichtaufforderung an die Großpensionäre

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 15. August. Durch die Linkspresse geht eine Meldung, in der davon die Rede ist, daß die Großpensionäre in eingeschriebenen Briefen vom Reichsfinanzministerium **aufgefordert worden seien, auf einen Teil ihrer Pension zu verzichten.** Auf diese Briefe sollen bisher nur zwei Generale (von Deimling und von Schönaich!) geantwortet haben. **Aus Kreisen** des Reichsfinanzministeriums erfahren wir **dazu, daß das Reichsfinanzministerium keine derartigen Briefe verschickt hat. Somit sind auch keine Erklärungen der Generale von Deimling und von Schönaich eingegangen.**

Aus aller Welt

Eine Lehre für Motorradfahrer

Berlin. Am 15. Mai wurde ein 62jähriger Schneidermeister das Opfer eines Verkehrsunfalls. Der Schneidermeister wollte die Fahrbahn überschreiten und achtete nicht auf die Warnungssignale eines Motorrades. Als er den Kraftfahrer im letzten Augenblick bemerkte, wurde er **unruhig und lief hin und her. Der Fahrer Blankenburg erfaßte den Passanten, der an den Folgen des Unfalls verstarb.** Blankenburg, der gestürzt war, mußte mehrere Wochen im Krankenhaus verbringen. Das Schöffengericht **verurteilte den Fahrer wegen fahrlässiger Tötung zu vier Monaten Gefängnis** und begründete die Verurteilung damit, daß **der Motorradfahrer mit törichtem und unzweckmäßigem Verhalten des Publikums auf der Fahrbahn rechnen und danach sein Verhalten einstellen müsse.** In zweifelhaften Fällen dürfe der Kraftfahrer **nicht weiterfahren, sondern sei verpflichtet, sein Fahrzeug zum Halten zu bringen.**

Dajos Bela auf der Diebesjagd

Berlin. Eine aufregende Jagd auf Autodiebe unternahmen in der Nacht der bekannte Kapellmeister Dajos Bela und der Schlagerkomponist Franz Grothe. Der Kapellmeister, dem man seinen Wagen vor dem Hause gestohlen und der mit dem Wagen Grothes die Verfolgung aufgenommen hatte, schoß mehrmals hinter dem fliehenden Wagen her. Es gelang ihm schließlich, diesen zum Stehen zu bringen; die Diebe waren aber bereits entkommen. Dajos Bela hatte in seiner Wohnung in der Caspar-Theyß-Straße 24 im Grunewald gestern abend Gäste. Der Komponist Grothe spielte ihm gerade einen neuen Schlager vor, als Frau Dajos Bela, die zufällig aus dem Fenster sah, bemerkte, wie zwei Männer mit dem vor dem Hause stehenden Wagen ihres Mannes davonfuhren. Dajos Bela nahm schnell seinen Revolver und nahm mit Franz Grothe in dessen Wagen die **Verfolgung der Täter** auf. Es entspann sich eine wilde **Jagd im 100-Kilometer-Tempo durch den Berliner Westen.** In unbelebten Straßen schoß Dajos Bela mehrmals hinter dem gestohlenen Wagen her. Dieser stoppte jedoch nicht. Erst nach einer halben Stunde waren die Verfolger so dicht herangekommen, daß **ein Schuß einen der Diebe traf. Der gestohlene Wagen hielt sofort,** und das Auto mit den Verfolgern fuhr noch ein großes Stück an ihm vorbei, ehe es bremsen konnte. Diesen Augenblick benutzten die Täter, von denen der eine — wie **Blutspuren im Wagen** zeigten — verletzt wurde, um zu entkommen. Das Verdeck des gestohlenen Wagens war von Schüssen durchlöchert.

Noch eine zweite aufregende Jagd auf Autodiebe spielte sich ab. Der Kasseler Polizeimajor Mende, ein Schwiegersohn des ehemaligen Gouverneurs Freiherrn von Rechenberg, verfolgte in einer Autodroschke zwei junge Burschen, die mit seinem Privatwagen davongefahren waren. **Es gelang dem Major, die Diebe festzunehmen und seinen Wagen sicherzustellen.**

Unnötige Ausgaben „weil die Verfassung sie vorschreibt“

Braunschweig. Der Rücktritt des nationalsozialistischen Ministers Dr. Franzen, der bis zur Wahl seines Nachfolgers die Geschäfte des Innen- und Volksbildungsministeriums weiterführt, hat bei den deutschnationalen Mitgliedern der Fraktion der „Bürgerlichen Einheitsliste“ die Frage entstehen lassen, **ob es aus Sparsamkeitsgründen nicht möglich wäre, den zweiten Ministerposten ganz eingehen zu lassen und die gesamte ministerielle Tätigkeit dem amtierenden deutschnationalen Minister Dr. Küchenthal zu übertragen.** Die vermehrte Arbeitslast könnte durch eine Umorganisation der Verwaltung auf ein tragbares Maß herabgemindert werden.

Dieser **Gedanke** hat theoretisch die Zustimmung aller anderen in der Fraktion der „Bürgerlichen Einheitsliste“ vereinigten Parteien und Wirtschaftsgruppen gefunden und auch die Nationalsozialisten hätten aus Sparsamkeitsgründen nichts dagegen einzuwenden. Der Ausführung dieses Gedankens steht aber die Landesverfassung entgegen. Wenn in ihr auch nicht die Zahl der Minister angegeben ist, so wird doch immer von der Mehrzahl der Minister gesprochen, und der Art. 33 bestimmt ausdrücklich, daß Verpflichtungserklärungen **die Unterschrift zweier Minister** bedürfen. Eine Verfassungsänderung mit erforderlicher Zweidrittelmehrheit ist bei der Zusammensetzung des Landtages nicht zu erreichen, da ohne die Sozialdemokratische Fraktion die nötigen Stimmen nicht zusammenkommen. So wird nach dem Willen der Sozialdemokratie das kleine Land Braunschweig seine beiden Minister sich leisten, bis die kommende Reichsreform diesem Luxus hoffentlich bald ein Ende machen wird.

Feuer an der Grenze

Tirschtiegel. Die Stadt Tirschtiegel in der Grenzmark Posen-Westpreußen liegt auf deutschem Boden, hart an der deutsch-polnischen Grenze. Diese ist so gezogen worden, daß viele Liegenschaften, die zu Tirschtiegel gehörten, nunmehr auf polnischem Gebiet sind. Etwa 2,5 Kilometer von der Stadtgrenze von Tirschtiegel liegt auf polnischem Gebiet das Gehöft des Bauern Ernst Panske, Ziegelscheune genannt. In dieses Gehöft schlug neulich der Blitz. Es entstand ein Brand, der von Tischtiegel zu sehen war, und die **Freiwillige Feuerwehr des Städtchens machte sich sofort auf, um dem bedrohten Nachbarn zu Hilfe zu kommen. Im Eifer aber hatte sie ganz vergessen, daß zwischen Tirschtiegel und der Brandstätte die Grenze liegt,** und als sie an der Grenzsperre eintraf, **weigerten die polnischen Beamten sich, sie durchzulassen.** Auf den Protest der Feuerwehrleute erklärten die Polen, die Feuerwehr des sechs Kilometer entfernten Ortes Kupferhammer sei vom Ausbruch des Brandes verständigt worden, die deutsche Feuerwehr sei unnötig und sollte wieder heimkehren. Von der Grenze aus mußten die Deutschen nunmehr untätig beobachten, wie das Feuer immer mehr um sich griff und **schließlich das ganze Gehöft in Asche legte.** Die Feuerwehr des polnischen Ortes Kupferhammer war an der Brandstelle gar nicht erschienen! Der Bauer Panski ist zum Bettler geworden.

Hauseinsturz in Lyon

Paris. In einem Vorort von Lyon stürzte nachts um 2.30 Uhr durch eine Explosion ein von zahlreichen algerischen, spanischen und italienischen Arbeitern bewohntes Mietshaus ein. Bis gegen 7 Uhr morgens wurden fünf Tote und elf Schwerverletzte aus den Trümmern geborgen. Die genaue Zahl der Verschütteten ist noch nicht bekannt. Man vermutet, daß noch **etwa zwanzig Personen unter den Schutt- und Steinmassen lebendig begraben** liegen. Gegen 2 Uhr nachts wurden die Bewohner des kleinen Vororts durch eine außerordentlich starke Explosion aufgeschreckt. Unmittelbar erfolgte das donnerartige Getöse des Einsturzes. Wenige Augenblicke später erschienen die Polizei und die Feuerwehr an der Unglücksstelle. Die Opfer wurden größtenteils in ihren Betten von der Katastrophe überrascht. Die Rettungsarbeiten wurden bei Scheinwerferlicht umgehend eingeleitet. Ein gegenüber dem Unglückshaus liegendes Gebäude, in dem sich die Büroräume einer Textilfabrik befinden, wurde durch die Explosion ebenfalls erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Sämtliche Fensterscheiben gingen in der näheren Umgebung in Trümmer.

Ein Schlesier in der Fremdenlegion

Von Bruno Schneider, Landeshut

II.

Als Arbeitsloser ist Bruno Schneider den Werbungen der französischen Fremdenlegion erlegen. Bald spürt er, was von den Versprechungen zu halten ist.

Nach der Ausbildung ging es mit Sack und Pack ins Innere Marokkos. Ich wurde einer berittenen Kompagnie des 4. Regiments zugeteilt. Nach wenigen Tagen Ruhe rückten wir nach einem in der Nähe liegenden Posten ab, um

Straßen zu bauen.

Unsere Zelte schlugen wir am Fuße eines hohen Berges auf, auf dem ein Blockhaus stand. Unsere Aufgabe sollte es sein, eine Straße, die aus dem Tal zum Blockhaus hinaufführte, zu bauen. Ausgerüstet mit Schaufeln, Hacken, Brecheisen, ging es bei Tagesgrauen an die Arbeit. Und nun hieß es, unter furchtbarem Antreibersystem Sprengungen vorzunehmen, Steine zu brechen, zu graben, zu schaufeln, zu hacken. Unsere Gewehre hatten wir natürlich bei uns, denn die Gegend war noch nicht restlos unterworfen, und in Scharen trieben sich die Araber in den Bergen umher, **nach Raub und Beute Ausschau haltend.**

Unsere Vorgesetzten gönnten uns bei der Arbeit nicht die kleinste Pause. Man ließ uns zu knapper Not mittags eine karge Mahlzeit, die meistens aus Hülsenfrüchten bestand, einnehmen. Müde und abgespannt von der schweren Arbeit und noch mehr von der mörderischen Hitze, marschierten wir abends nach unserem Zeltlager zurück, und **zu Tode erschöpft sanken viele auf ihre harten Liegestätten.** Mit Grauen dachte man an die Wachen, die man noch stehen mußte. Nachts fuhr man immer wieder erschreckt aus dem Schlafe empor. **Das Geheul der gefräßigen, blutgierigen Hyänen und Schakale wollte nicht verstummen. Die Legionäre nennen diese Tiere die Totengräber der Wüste. Sie gehören zu dem Gefolge der wandernden Soldateska wie Hunger, Durst und Typhus.** Wie manche Nacht haben nach langen Märschen und aufreibenden Kämpfen häßliche Tier an Toten reiche Mahlzeit gefunden.

In jener Zeit machte uns der berüchtigte

Kaid Sidi-bel-Kassan

mit seinen Stämmen viel zu schaffen. Bedeutendere Verluste hatten wir aber glücklicherweise bisher nicht zu verzeichnen gehabt, bis er uns eines Tages mit einer gewaltigen Uebermacht angriff. 60 Legionäre bissen in den Sand. Vier Maschinengewehre, acht Kisten mit Munition sowie alle Gewehre der Gefallenen fielen dem Feind in die Hände. Grausam wußte der Führer unserer Truppe uns für die erlittene Niederlage zu strafen. Morgens beim Antreten wurde aus dem Bataillon, in dem ich diente, jeder 10. Mann herausgezogen. Man sagte der so gebildeten Abteilung, sie sollte in größerer Entfernung vom Lager irgendeine Arbeit verrichten. Zur Bedeckung gab man ihnen eine aus Eingeborenen gebildete Kavallerie-Abteilung mit. Keiner meiner Kameraden kehrte zurück. Irgendwo knallte es hinter Dünen. Die Kavalleristen erschossen von hinten die Legionäre. Das war die Strafe für die Verluste, die wir erlitten hatten. Der Teufel von einem Kommandanten, der diesen Plan ausheckte, Dectotre, ist für dieses Verbrechen von seinen Vorgesetzten noch nicht einmal gerügt worden.

Mein Körperzustand war durch die ungeheuren Strapazen sehr geschwächt. Ich war vollständig erschöpft. Ich konnte nicht mehr und **meldete mich krank. Aber der Arzt bezeichnete mich als dienstfähig. Zur Strafe dafür, daß ich mich krank gemeldet hätte, ohne es zu sein, gab man mir eine Strafarbeit auf,** die ich aber nicht erledigen **konnte,** weil ich tatsächlich zu ausgemergelt war. Statt der ersehnten Hilfe verfuhr man mit mir **äußerst** grausam. In roher Weise band man mich **und warf mich wie ein totes Stück in einen Eselstall zwischen die Tiere. Von Hunger und Durst gepeinigt, mußte ich hier die Nacht zubringen. Ich war verzweifelt.**

Aber ich hatte später Gelegenheit, mich meinem Peiniger gegenüber als dankbar zu erweisen. Als Wachtposten gelang es mir, ihm meine Visitenkarte in Form einer kräftigen Tracht Prügel zu überreichen, was mir allerdings eine „Erholungspause" von dreißig Tagen Dauer im Prison einbrachte. Als ich wieder frei war, ließ man mich den schwersten Dienst machen. **Ich wurde gebimst und gedrillt nach Noten.** Die dreißig Tage, die ich abgesessen hatte, blieben nicht ohne Folgen. Die Unterernährung rächte sich, und außerdem wurde ich nachtblind. An dieser Nachtblindheit litt ich acht Monate. Ich fiel während dieser Zeit meinen Kameraden zur Last. Als Heilmittel erhielt ich **rohe Leber und rostiges Wasser mit dem Hinweis, daß dies die beste Medizin sei.** Im zweiten Jahre meiner Dienstzeit wurde ich in das 2. Regiment versetzt und endlich hatte ich Gelegenheit, mich privat kurieren zu lassen.

Nach meiner Heilung wurde ich wieder in die ersten Posten geschickt und zwar nach Bon-Denib, einem kleinen Dörfchen an der Sahara inmitten eines Palmenhains. Wir hatten keine Stunde für uns.

Der Durst

quälte uns ungeheuer. Ich konnte das Hundeleben nicht länger ertragen, und so beschloß ich zu „türmen". Die Gelegenheit fand sich recht bald.

Eines Tages wurde ich auf Wache eingeteilt. Abends gegen 11 Uhr, nachdem die Ronde passiert hatte und alles ruhig war und schlief, verließ ich meinen Posten und lief los unter Mitnahme meiner Waffen und Munition, immer in südlicher Richtung. In unserem Lager hatte man meine

Flucht

wohl bemerkt, denn eine Leuchtrakete zeugte dafür, daß nach irgend jemandem gesucht wurde. Nun hieß es für mich auf der Hut sein, denn zu genau wußte ich, daß man Eingeborenen-Kavallerie nach allen Richtungen mir nachhetzen würde. **Aus Vorsicht lud ich mein Gewehr und hielt mich verteidigungsbereit, um mein trauriges bißchen Dasein doch zu verteidigen** und meine Verfolger nach Möglichkeit unschädlich zu machen, denn was mir bei einer Gefangennahme bevorstand, war mir genau bewußt. Also es hieß, **auf Tod und Leben.**

Ich schlug die Richtung nach den Bergen ein, wo ich den ganzen Tag liegen blieb, um in keiner Weise bemerkt zu werden, denn die Augen der Eingeborenen sind äußerst scharf.

Von weitem konnte ich beobachten, daß man mir auf der Spur war, und ich beobachtete das Vorhaben meiner Verfolger genau. Während meines Verharrens wurde ich **durch die sengende Hitze von fürchterlichem Durst gepeinigt. Aber wegen der Nähe meiner Verfolger durfte ich kein Wasser suchen.**

So lag ich bis zur einbrechenden Dunkelheit, um meinen Weg fortzusetzen und hielt dann immer südlich auf die Wüste zu. Des Nachts kam ich ungehindert weiter, da in dieser Gegend niemand wohnte. An den folgenden Tagen ereignete sich nichts Besonderes. **Nur mein Durst wurde immer unerträglicher. Dem gesellte sich der Hunger als Weggenosse bei,** und ich verlebte die verzweifeltsten Stunden, die mich dem Verhungern und Verdursten immer näher brachten und meine letzten Kräfte aufzuzehren drohten. Trotzdem behielt ich meine Waffen, um mich gegebenen Falles noch selbst von meinem traurigen Los befreien zu können. Am Abend des vierten Tages kam für mich ein **Hoffnungsstrahl, denn es fing an zu regnen, und ich konnte wenigstens meinen schlimmsten Feind, den Durst, stillen. Mein Glück sollte mich nicht verlassen, denn am nächsten Morgen landete ich in einem Palmenhain,** der bewohnt war. Kurz entschlossen, meinem Hunger gehorchend, wagte ich unter Nichtberücksichtigung der mir drohenden Gefahren einzudringen.

Datteln und Feigen

fand ich zur Genüge. In einem Palmen-Strauch hockte ich dann den ganzen Tag, um die Gegend genau zu prüfen. Ich mußte die größte Vorsicht walten lassen und wäre verloren gewesen, wenn ich mich irgendwie verdächtig gemacht hätte, denn in nächster Nähe gingen die Bewohner der Palmerie ihrer Arbeit nach. Meine Körperkräfte waren sehr erschöpft. Ein wenig Ruhe tat mir wohl.

Vom fünften Tage ab war ich im unbesetzten Gebiet, das

von wilden Arabern bewohnt

wurde. Hier wurden die Gefahren für mich riesengroß, da die Araber einen fanatischen Haß gegen alle Europäer haben. Am neunten Tage, früh 9 Uhr, sollte sich mein Schicksal erfüllen. Wegen vollständiger Ermattung schlief ich ein. Mein geladenes Gewehr neben mir. Plötzlich erhielt ich einen Schlag, der mich in die Gegenwart zurückrief. Allerdings war dieses Erwachen das Schlimmste, denn vor mir standen sechs Araber mit vorgehaltenen Gewehren. Ich sah ein, daß jeder

Widerstand nutzlos

war. Diese schwarzen Bestien rissen mir alles vom Leibe, mißhandelten mich und eröffneten einen wahren Freudentanz unter Abschießen von vielen Schüssen. Obwohl ich mich mit ihnen in arabischer Sprache verständigen wollte und Schutz zu erhoffen glaubte, setzten sie mir die Messer auf die Brust. Ich glaubte, mein letztes Stündlein habe geschlagen Sie packten mich einfach am Handgelenk und führten mich zu einem Brunnen. Anscheinend wollten sie mich in den zwanzig Meter tiefen Schacht werfen. Da ich die Gefahr ahnte, **riß ich mich los und lief, was das Zeug hielt, davon. Sie schossen auf mich, jedoch ohne mich zu treffen.** Schließlich erreichte ich den Palmenhain, der zu dem unterworfenen Gebiet gehörte. Natürlich war ich nicht mehr im empfangsfähigen Anzug. Nur Hose und Schuhe hatte ich noch, das Hemd war in den Händen meiner Verfolger geblieben. Ein seinen Garten bearbeitender Araber, der unterworfen war, hielt mich an, gab mir einen Araberburnus als Bekleidung **und brachte mich nach dem Posten, wofür er 20 Francs erhielt.** Nun wurde ich eingesperrt und hatte Muße, über mein weiteres Schicksal nachzudenken. Was mir bevorstand, sollte meine bisherigen Leiden weit übertreffen.

Nach meiner Einlieferung erging es mir hundemäßig.

Ich mußte mich völlig entkleiden und auf einer harten Zementpritsche liegen, die stets mit kaltem Wasser begossen wurde. Ein Posten mit geladenem Gewehr stand vor meiner Zelle, die ich nie verlassen durfte. Man gab mir Kleider, die von Ungeziefer wimmelten. In ein paar Tagen war mein ohnehin schon abgemagerter Körper von dem Ungeziefer zerfressen. Meine Nahrung bestand aus einer Suppe, welche total versalzen wurde, Wasser bekam ich zunächst nicht und späterhin nur sehr wenig. Mit Worten kann ich mein Elend gar nicht schildern und ich wünschte zu sterben. In meiner Verzweiflung durchbrach ich meine Zelle und wollte nochmals einen Fluchtversuch unternehmen. Aber der Versuch mißlang.

So verbrachte ich

vier Monate

lang, bevor ich vor das Kriegsgericht gestellt wurde. Meine Ueberführung nach dem Kriegsgericht erfolgte durch zwei Gendarmen, die mich an den Händen gefesselt hatten und mir dadurch ungeheure Schmerzen verursachten. Ein paar Tage später stand ich vor dem Gericht in Taza. An Neugierigen fehlte es ebensowenig als in der Heimat. Durch die vielen seelischen Erregungen, die ich durchgemacht hatte, war ich vollständig gedankenlos. Ein Urteil wurde wohl festgesetzt, aber mir im Gerichtslokal ein Bescheid nicht erteilt. Erst nach Verlassen des Saales wurde mir das Urteil durch einen Offizier bekannt gegeben. Es lautete auf drei Jahre

Zwangsarbeit.

Nun wurde ich nach der Zentrale Dar-bel-Hammerie überwiesen. Zunächst wurde mir Gefangenenkleidung verpaßt und gleichzeitig erhielt ich die Gefangenennummer 1539. Am selben Tage ging es sofort an die Arbeit, natürlich immer unter strengster Bewachung. Wenn man ein Wort sprechen oder ausruhen wollte, wurde jeder Versuch mit der Peitsche verhindert.

Um 5 Uhr morgens mußten wir aufstehen. Statt Kaffee zu erhalten, mußte ich Steine schleppen, und zwar bergauf. Daß man bei derartiger Gymnastik den nötigen Schweiß verliert, dürfte sich jeder Leser denken können. Nach dieser Betätigung erfolgte die Arbeitseinteilung, und zwar mußte ich Preßsteine aus Erde und Wasser anfertigen. Nach Ablieferung einer großen Menge dieser Steine bekam man Mittagessen, allerdings wurde dies nicht nach europäischer Weise eingenommen, sondern im Stehen mit dem Gesicht nach der Wand gestellt. Ließ man seinen Unwillen aus, so erhielt man unbarmherzig Schläge. Die Bauarbeiten, die wir ausführen mußten, waren **Vorbereitungen zu den Kämpfen mit den Rifkabylen.** Bei diesen Arbeiten erhielten wir **Wasser in großen Benzin- und Petroleumbehältern. In dieser „Erfrischung schwamm das Oel und Petroleum noch in fingerdicker Schicht umher. Wegen der unerträglichen Hitze war man gezwungen, dieses Wasser zu genießen, denn etwas anderes gab es nicht. Die Folge davon war, daß ich krank wurde und die Ruhr bekam, aber trotz alledem mußte ich meine Arbeit verrichten.** Alle Tage nahm ich an Gewicht ab. Nach vierzehn Tagen konnte ich mich nicht mehr von meinem Lager erheben, ich war vollständig herunter. Mein Gewicht betrug nur noch 48 Kilo. Halbtot brachte man mich endlich nach dem Hospital Fez. Ich selbst zweifelte an meinem Aufkommen. Täglich konnte man Kameraden, die an der gleichen Krankheit litten, sterben sehen. **Der Arzt kümmerte sich fast gar nicht um uns; wir waren ja nur Gefangene und keiner Pflege bedürftig.** Nachdem ich vier Wochen in dem Hospital gelegen hatte, wurde ich wieder an die Luft gesetzt und das noch als Kranker. Gendarmen kamen. Ich wurde wiederum gefesselt und es ging nach dem nächstgelegenen Fort. Ich war noch so schwach, daß ich nicht imstande war, die Stufen zu ersteigen, die nach dem Fort hinan führten. Man mußte mich tragen. Mein Aufenthaltsraum war wiederum eine Zelle, in der man mich mir selbst überließ. Trotz alledem erholte ich mich wieder langsam und kam nach der Zentrale Sidi-Ali-Azemour. Dort verbrachte ich den Rest meiner Strafzeit und kam dann wieder nach dem Regiment zurück.

(Fortsetzung folgt).

*) Vergl. Nr. 218 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dipl.-Hdl. Erhard Halfar, Ratibor: Sohn; Fabrikant Erwin Müller, Ratibor: Sohn; Gerhard Kochmann, Kattowitz: Tochter; Dr. Gerhard Källner, Saarau i. Schles.: Tochter; Friedrich Leipner, Dyhernfurth a. O.: Tochter; Zahnarzt Dr. Kurt Bender, Liebau i. Schles.: Tochter.

Verlobt:

Käthe Bieberfeld mit Wilhelm Wagschal, Ratibor; Elisabeth Jarosch mit Hermann Burgund, Woinowitz-Tichau OS.; Vera Frey mit Isidor Badrian, Schoppinitz; Käte Pieler mit Bergwerksdirektor Bergassessor Fritz Kraus, Gleiwitz — Markusovce (Slovakei); Trude Boehm mit Direktor Walter Schelitzer, Waldenburg i. Schles. — Gleiwitz; Martel Rogosch mit Karl Pilny, Hindenburg; Jenny Wrobel mit Carl Jünemann, Ratiborhammer — Magdeburg; Ruth Mierzowski mit Joseph Jung, Ass.-Arzt, Hindenburg — Beuthen; Schw. Dora Wurr, Pfarrgehilfin mit G. Röchling, Pastor, Namslau; Ursula Schaube mit Viktor Schwinghammer, Breslau; Steffi Skwara mit Walter Rudschitzky, akad. Architekt, Kreuzburg — Neu Beuthen; cand. med. dent. Marianne Kramer mit Ernst Linnert, prakt. Zahnarzt, Liegnitz — Wismar.

Vermählt:

Carlanton Schippan mit Elfriede Watzlawek, Ratibor; Bergwerksdirektor Dr. H. Rontz mit Anneliese Bünger, Mittel-Lazisk — Kattowitz; Oberingenieur Christian Klinck mit Annemarie Hopp, Königshütte; Hans Jaeger mit Ruth Froehlich, Hindenburg; Kaufmann, Bahnspediteur Herbert Weiß mit Maria Hoffmann, Friedland, Bez. Breslau; Dr.-Ing. Ernst Pohl mit Hildegard Gorschlüter, Borsigwerk; Dr. Richard Jander mit Heidi Schmidt, Hirschberg i. Rsgb.; Walter Pormann, Kaufmann, mit Erna Lutze, Breslau — Weigelsdorf; Ernst Jürgen Meyer, Oberleutn., mit Ursula Bamberg, Breslau.

Gestorben:

Ursel Przyszkowski, Oppeln, 19 J.; Ofenfabrikant Josef Preiß, Beuthen; Lehrerwitwe Olga Schinzel, Ratibor, 62 J.; Dentist Otto Röse, Kattowitz; Ingenieur Hans Gerhardt, Gleiwitz; Kaufmann Paul Zawischa, Kattowitz, 74 J.; Prokurist, Oberingenieur Willi Hentschel, Kattowitz, 47 J.; Frau Apothekenbesitzer Amalie Hahn, Siemianowitz, 72 J.; Gertrud Domogala, Kattowitz III, 35 J.; Dominik Mirau, Königshütte, 67 J.; Paul Liebchen, Königshütte; 35 J.; Karl Marx, Lehrer, Breslau, 87 J.; Frau Rektor Anna Janocha, Neiße; Gertrud Liß, Hindenburg, 53 J.; Marie Simonides, Gleiwitz; Steuerinspektor Friedrich Brunow, Gleiwitz; Kaufmann Paul Goy, Gleiwitz; Franziska Barwitzki, Hindenburg, 71 J.; Grubenpensionär Franz Wiendlocha, Beuthen, 76 J.; Erich Walter Sust, stud. med., Gleiwitz, 23 J.; Hebamme Anna Sczeponik, Hindenburg; Obsthändler Robert Draub, Hindenburg, 45 J.; Eisenbahnsekretär a. D. Wilhelm Thiele, Gleiwitz, 77 J.; Franziska Denczik, Gleiwitz, 44 J.; Gastwirt Carl Buchhold, Hindenburg, 80 J.; Betty Berger, Hindenburg; Franz Pohl, Kattowitz, 67 J.; Gasthausbesitzer Karl Mucha, Ober-Lazisk; Superintendent i. R. Kurt Korn, Gernrode (Harz); Konditoreibesitzer Martin Seidel, Bernstadt i. Schl.; Elisabeth Weiß, Hindenburg; Martha Becker, Gleiwitz, 76 J.; Hilde Tkotz, Gleiwitz, 21 J.; Baugewerkschüler Kurt Kucharski, Hindenburg, 22 J.; Ingo Johannes Krzonkalla, Beuthen, 5 J.; Anna Bazan, Beuthen, 55 J.

Statt Karten

Margarete Fritz
Dr. Hermann Lampe
Regierungsassessor
Verlobte

Beuthen OS. — August 1931 — Oppeln

Am Freitag, dem 14. August, verschied an Herzschlag mein innigstgeliebter, guter Mann, unser treusorgender Vater, der Kaufmann

Markus Königsfeld

im 58. Lebensjahre.

Karf OS., den 16. August 1931.

Im Namen der Hinterbliebenen
Marie Königsfeld, geb. Schöngut,
Kurt, Erwin, Martin als Kinder.

Die Beisetzung findet Sonntag, den 16. August 1931, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofes, Beuthen OS., aus statt.

Kundmachung.

Das Generalkonsulat der Republik Polen in Oppeln fordert alle im Jahre 1913 geborenen Männer auf, die in Deutsch-Oberschlesien ständig wohnen und die polnische Staatsangehörigkeit besitzen, sich in der Zeit vom 1. IX. 1931 bis zum 30. IX. 1931 entweder persönlich in den Amtsräumen des Generalkonsulats, wochentags von 10 bis 12 Uhr vormittags oder schriftlich, zwecks Eintragung in die Militärregister gemäß Art. 24 des Gesetzes vom 23. V. 1924 über die Militärdienstpflicht (Dz. Ust. R. P. Nr. 46/1928 poz. 458) zu melden.

Bei der Anmeldung sind die Personal- bezw. Staatsangehörigkeitsausweise vorzulegen.

Die Unterlassung der Meldepflicht unterliegt einer Geldstrafe bis zu 500,— Zł. oder Gefängnisstrafe bis zu 6 Wochen, oder auch diesen beiden Strafen.

Der Generalkonsul:
Leon Malhomme.

Heute mittag 12½ Uhr schied plötzlich infolge eines Herzschlages aus seinem arbeitsreichen Leben mein inniggeliebter Gatte, unser herzensguter, treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Klempnermeister

Max Döring

im Alter von 54½ Jahren.

Dies zeigen in tiefstem Schmerze an

Beuthen OS, den 15. August 1931

Frau Marie Döring, geb. Stache
und Tochter Ilse.

Beerdigung Dienstag, nachm. 3½ Uhr, vom Trauerhause Beuthen OS, Bahnhofstraße 16.

Freiwillige Feuerwehr der Stadt Beuthen OS. Gegr. 1874.

Am 15. August verschied unerwartet der

Oberbrandmeister der Freiwilligen Feuerwehr

Herr Klempnermeister **Max Döring**

im blühenden Mannesalter von 54 Jahren.

Seit über 30 Jahren wirkte er zum Wohle der Allgemeinheit in der Freiwilligen Feuerwehr als aktives Mitglied und war seit 18 Jahren der technische Leiter der Wehr.

Sein Tod hat in unsere Reihen eine unersetzliche Lücke gerissen. Sein selbstloser Charakter und seine treue Kameradschaft sichern ihm über das Grab hinaus ein ehrenvolles Gedenken.

Der Vorstand.
Bressler, I. Vorsitzender.

Antreten zur Beerdigung Dienstag, nachmittags 3 Uhr, in der Feuerwache.

Unterricht



Zurückgekehrt
Dr. Ullmann
Beuthen OS., Gymnasialstr. 4.

Augenarzt
Dr. Tschoepe
zurückgekehrt
Hindenburg, Dorotheenstr. 1

Zurückgekehrt
Dr. Kiolbassa
Hindenburg OS.,
Glückaufstr. 17 / Telef. 3920
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Licht- und Röntgenbehandlung

Geschäftsnummer:
2 D 40/31
9

Im Namen des Volkes!

Strafsache gegen den Kuhmann Josef Nawrath aus Ponischowitz, geboren am 18. Juni 1879 zu Borutin, verheiratet, unbestraft, wegen Milchfälschung. Das Amtsgericht in Tost OS. hat in der Sitzung vom 17. Juni 1931, an der teilgenommen haben: Amtsgerichtsrat Wypukol als Amtsrichter, Justizobersekretär Hahnfeld als Beamter der Staatsanwaltschaft, Referendar Werner als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle, für Recht erkannt:

Der Angeklagte Nawrath ist des Vergehens der §§ 4 Abs. 1 und 2, § 13 des Lebensmittelgesetzes vom 5. 7. 1927 schuldig und wird zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Zugleich wird die Verurteilung auf Kosten des Angeklagten öffentlich durch Anschlagen des Urteilstenors an die Gemeindetafel in Ponischowitz und durch einmalige Bekanntmachung des Urteilstenors in der „Volksstimme" und „Ostdeutschen Morgenpost" binnen 1 Monat nach Rechtskraft bekannt gemacht.

Die Kosten des Verfahrens werden dem Verurteilten auferlegt.

gez. Wypukol,

Die vorstehende Abschrift des Urteilstenors wird beglaubigt. Das Urteil ist rechtskräftig und vollstreckbar.

Tost, OS., den 14. August 1931.
Hahnfeld, Justizobersekretär,
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle
des Amtsgerichts.

Oeffentliche Mahnung zur Entrichtung der fälligen Realsteuern und Kanalgebühren.

Alle Pflichtigen werden hiermit aufgefordert, die bis zum 15. August cr. fällig gewordenen Steuern und Abgaben, soweit noch nicht geschehen, zu zahlen. Es waren am 15. August cr. fällig

die staatliche Grundvermögensteuer, die Gemeindegrundvermögensteuer, die Hauszinssteuer und die Lohnsummensteuer, — für August 1931
die Kanalgebühren und
die Gewerbeertragsteuer für das Vierteljahr Juli/September

Gleichzeitig sind auch alle bisher aufgelaufenen Steuerreste zu entrichten, soweit nicht ausdrücklich Stundung gewährt ist. Die Zahlung hat binnen 5 Tagen an unsere Steuerkassen Wilhelmsplatz und Kassenstelle Sosnitza zu erfolgen, anderenfalls die zwangsweise Einziehung erfolgt.

Die Zahlung der Gemeindesteuern hat nach Maßgabe der von den städtischen Körperschaften beschlossenen Zuschläge zu erfolgen, also:

a) 500% zur staatlichen Grundvermögensteuer für bebaute Grundstücke;
b) 440% für landwirtschaftlich und gärtnerisch genutzte Grundstücke;
c) 600% Zuschlag zur Gewerbeertragsteuer;
d) 2400% Zuschlag zur Lohnsummensteuer.

Für Zweigstellen sind die erhöhten Zuschläge und zwar:
zu c) mit 720 %
zu d) mit 2880 %
zu entrichten.

Besondere Mahnungen ergehen nicht.

Auf die Erhebung der Verzugszuschläge bei nicht pünktlicher Zahlung wird besonders hingewiesen.

Gleiwitz, den 15. August 1931.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 21. August 1931, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle im Zimmer 25 des Zivilgerichtsgebäudes (im Stadtpark) versteigert werden das im Grundbuche von Miechowitz, Band 5, Blatt Nr. 214 (eingetragene Eigentümer am 26. Mai 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Grubenarbeiter Josef Pietrowski und die Grubenarbeiterfrau Rosalie Pietrowski, geb. Spruß, in Miechowitz) eingetragene Grundstück, Gemarkung Miechowitz, Kartenblatt 6, Parzelle Nr. 3127/219, 3129/219, 3125/219 u. 2860/219, in Größe von 44 a 84 qm, Grundsteuermutterrolle Nr. 155, Gebäudesteuerrolle Nr. 80, Nutzungswert 1500 Mark. Amtsgericht Beuthen OS.

Kunst und Wissenschaft

Tote können reden

Die medizinische Kunst ist heute so weit fortgeschritten, daß es ihr sogar gelingt, Tote zum Sprechen zu bringen! Der Kehle des Toten entringt sich ein schwerer Seufzer oder ein matter Schrei, wenn die überlebenden Kehlkopfmuskeln künstlich zur Zusammenziehung gebracht werden. In hoher Hoffezeit gestorbene Frauen können Tage nach ihrem Tod im Sarg das Kind gebären. Freilich ist dabei noch strittig, ob der rein mechanische Druck der Leichengase oder Muskelzusammenziehungen der überlebenden Gebärmutter die Sarggeburt verursachen. Im Wiener Gerichtsmedizinischen Institut konnte vor kurzem Eisenmenger an menschlichen Leichen eine Art künstlichen Blutkreislauf mit einem Pumpapparat in die Wege leiten. Die Leichen begannen aus ihren Wunden zu bluten, die Totenblässe schwand und wich — zwar nicht der rosigen Farbe des Lebens, sondern der blauen Farbe Erstickender.

Einige Stichproben, die das Experiment des Prager Forschers F. Pollak verständlicher machen sollen: die Wiederbelebung toter Menschenaugen. Möglichst bald nach dem Tode wird da der chirurgische Eingriff an der Leiche vorgenommen. Von der Schädelhöhle her arbeiten sich die Instrumente des Operateurs vor. Zur Augenhöhle. Vorsichtig wird die Augenhöhle der Menschenleiche ausgeräumt, der Augapfel mit seinen Adern herausgeschält. Nun liegt das tote Menschenauge da, frei auf dem Tisch. Das eigentliche Experiment beginnt. In die Arterie des Augapfels wird eine körperwarme Lösung eingespritzt, künstliches Blut. Nicht lange und das entschwundene Leben kehrt in das Auge zurück. Die Wiederbelebung ist gelungen. Auf chemische Reize verengt sich wie im Leben die Pupille, die Muskeln der Regenbogenhaut sprechen im durchspülten Leichenauge also auf Reize noch an. Ebenso sind die Blutgefäße des Augapfels gegen Arzneistoffe empfindlich. Sie erweitern sich und verkrampfen sich, als wären sie im lebenden Menschen.

Krebs künstlich hervorgerufen

Im Londoner Krebskrankenhause gelang es den Aerzten, Krebserkrankungen künstlich hervorzurufen. Es liegt auf der Hand, daß sich auf diese Art und Weise Mittel und Wege finden ließen, Krebs auch wirksam bekämpfen zu können.

Die Tatsache an sich, Krebs künstlich hervorzurufen, ist bereits beim sogenannten „Terpentinkrebs" bekannt. Es ist auch schon gelungen aus Teer einen Bestandteil auszuscheiden, der Krebs erzeugen kann. Solange über die Zusammensetzung der chemischen Substanz nichts Näheres bekannt geworden ist, welche den Londoner Versuchen zugrunde lag, läßt sich auch ein abschließendes Urteil über den Wert der Experimente nicht fällen. Man darf also gespannt sein, ob die Versuche der Londoner Aerzte in der Fachwelt und ganz besonders natürlich in der Praxis sich als nützlich erweisen.

Die Vogelwelt des Ratiborer Landes

Der Beuthener Akademieprofessor Dr. M. Brinkmann läßt soeben im Verlag der Stadtheimatstelle Beuthen im Rahmen der Publikationen des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins (Heft 8/9) ein Bändchen „Die Vogelwelt des Ratiborer Landes" erscheinen. Zunächst gibt er eine allgemeine Kennzeichnung der Landschaft in geologischer und klimatologischer Beziehung, dann beschäftigt er sich mit der Aufzählung der beobachteten Vogelarten, wobei bemerkt wird, daß Schlesien zu den am besten durchforschten preußischen Landesgebieten gehört. Eine umfangreiche Literaturzusammenstellung folgt, und dann wird der jeweils beobachtete Vogel mit deutscher und lateinischer Bezeichnung sowie Standortangaben und Ankunft bezw. Abflugstermin (bei Zugvögeln) angeführt.

Eine Zusammenfassung am Schluß ergibt, daß im Ratiborer Lande zusammen 206 Arten und Formen vorkommen, die sich verteilen auf

Brutvögel: sichere 108, fragliche 13;

Gastvögel: Streifgäste 38, Durchzugsgäste 17, Wintergäste 16, Irrgäste 14, zusammen 206.

Den Abschluß des Heftes bildet ein Hinweis auf die Gliederung des Vogelbestandes nach Wohngebieten.

Hochschulnachrichten

Von der Universität Breslau. An der Medizinischen Fakultät der Universität Breslau haben sich Dr. med. Oskar Gagel als Privatdozent für Innere Medizin und Dr. met et jur. Otto Schmidt als Privatdozent für gerichtliche und soziale Medizin habilitiert.

Gestorben. Der ordentliche Professor für Theologie an der Universität Würzburg, Geheimrat Dr. theol. Oskar Braun, ist im Alter von 69 Jahren nach längerer Krankheit gestorben. — Im 63. Lebensjahre ist in Gießen der Ordinarius für Forstwirtschaft an der Universität Gießen, Professor Dr. phil. Dr. oec. publ., Wilhelm Bordmann, gestorben.

Zentralinstitut für Mozartforschung. Auf dem Salzburger musikwissenschaftlichen Kongreß wurde eine Reihe von Entschließungen gefaßt. Als besonders wichtig dürfte sich der Beschluß einer Herausgabe einer vollständigen Musikbibliographie sowie die Unterstellung der musikalischen Denkmäleraufnahme unter die staatliche allgemeine Denkmalpflege erweisen. Weiter wurde die Errichtung eines „Zentralinstituts für Mozartforschung" in Salzburg und die Publikation eines Mozartjahrbuches durch die Internationale Stiftung Mozarteum beschlossen.

Wissenschaftliche Durchforschung des Baikalsees. Die Akademie der Wissenschaften in Moskau hat auf dem Baikalsee ein besonders eingerichtete wissenschaftlich-technisch ausgerüstetes Schiff vom Stapel laufen lassen, das die Beschaffenheit des bisher immer noch rätselhaften Baikalsees erforschen soll. Das Schiff ist u. a. mit einem 1500 Meter langen Drahtseil ausgerüstet, das die sehr erhebliche Tiefe des Baikalsees auf ihren Grund hin erforschen soll.

Ein Pfahlbauten-Museum am Bodensee. In Unteruhldingen am Bodensee, in einer Bucht, deren Ufer in ihrer ursprünglichen Art so erhalten sind, daß sie fast das gleiche Bild darbieten wie zu jenen Zeiten, als die Menschen Schutz in Pfahlbauten suchten, sind möglichst getreue Nachahmungen von Pfahlbausiedlungen aus der jüngeren Steinzeit und aus der Bronzezeit errichtet worden. Im Innern ist die Siedlung mit all den Gegenständen, die damals zum Leben und zur Wirtschaft nötig waren, ausgerüstet. Sie sind den echten Funden aufs getreueste nachgebildet. Die Siedlung aus der Bronzezeit besteht aus fünf Häusern; um das geräumige Herrenhaus stehen vier kleinere Hütten, die eine Gießerei, eine Töpferei, eine Käserei und einen Vorratsraum darstellen.

Ausstellung katholischer Gegenwartskunst in Nürnberg

Der Auftakt des 70. Deutschen Katholikentages

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Die Darstellung der katholischen Gegenwartskunst in dieser von Erzbischof Dr. Jakobus von Hauck in Bamberg eröffneten Nürnberger Ausstellung katholischer Gegenwartskunst ist programmatisch. Man findet den Traditionsstil zurückgedrängt. Aber vielleicht liegt der besondere Grund darin, daß man die Stellung der katholischen Kirche zu dem neuen Stilwillen unserer Zeit an hervorragenden Beispielen im Rahmen des Katholikentages grundsätzlich zeigen will. Die Uebersteigerung, wie sie die Ausstellung anläßlich des Münchener Katholikentages im Jahre 1922 im Gefolge heftiger kunstkritischer Auseinandersetzungen mit sich brachte, ist durch die mittlere Linie der zur Schau gestellten Gegenwartskunst vermieden.

Die Architektur zeigt die schönen Leistungen von Architekt Bosselt (Würzburg), in dessen neuem Wahrzeichen der Herz-Jesu-Kirche der Marianhiller Mission und der Herz-Jesu-Kirche in Aschaffenburg. Vorbildliche Eingleichung in die heimische Landschaft zeigen der Fichtelgebirgsarchitekt Fuchs mit der Diasporakapelle in Helmbrechts und Architekt Richard Steidle (München) mit oberbayerischen ausgeglichenen Kirchentypen, während G. W. Buchner den modernen Stil unter Verwendung von Basilikaformen für Berchtesgaden dokumentiert. Die Führung haben Prof. Dr. Dominikus Böhm in Köln, Architekt Rotterdam in Köln und vor allem C. Holzmeister, Wien-Düsseldorf, der mit den Grundsätzen des Dombaumeisters an den neuen Stil herangeht und ihn als eine Gewissenssache der Zeit gegenüber auswertet. Sie alle streben wie Hans Herkommer und Martin Weber in ihren Kirchenbauten, in denen sie auf den nüchternen Profanbauten aufbauen, vom Kult des Materials fort zu einem dominierenden Kirchengedanken, der durch Anlehnung an absolute Traditionsformen mit neuer Stildurchfühlung unter Verwendung von Rotunden und aufgelösten Baumassen nicht nur neue Wirkungen, sondern auch neuen Inhalt sucht.

In Malerei und Plastik wirkt trotz der Auswahl aus dem gesamtdeutschen katholischen Schaffen die Nähe Münchens zahlenmäßig sehr stark und bringt eine gewisse Verschiebung der Beteiligungsgruppen, wenn auch ein interessantes Kunstbild. Dadurch leiden freilich die Repräsentationen der einzelnen Gaue, soweit sie nicht überhaupt durch starke Individualleistungen abgelöst werden. Die stark innerliche religiöse Kunst Schlesiens und Oberschlesiens findet demgemäß nur eine geringe Vertretung. Hier findet man den Maler Paul Plontke aus dem Breslauer Kreis, der schon die Elemente der oberschlesischen Kunst, starktonige Farben, überströmende Andacht und Lieblichkeit in den Gesichtszügen, verbunden mit einer dem Gotischen angenäherten Proportionierung der Gestalten in seinen beiden großen Temperagemälden „Madonna" und „Verkündigung" zeigt. Maler mit Begabung zum Visionieren wie Nickl, Foell, Binzer beweisen den starken Zug religiöser Gegenwartskunst nach auswärts, während Otto Grassl, München, ein beschaulicher Heiligenmaler im modernen Stile ist, gibt Karl Gries ein „Leben Jesu" als altbayerische Hinterglasmalerei voll Wärme und Schlichtheit trotz der schweren Technik. Baumhauers Kreuzwegstationen aus dem Bamberger Dom verlieren auch in den kleinen Entwurfskizzen der Ausstellung nichts von ihrer starken Einfühlung in die Passion. Hans Frei-Kausners „Madonna mit dem Kinde" ist ein liebliches deutsches Malwerk himmlischer Mütterlichkeit, während sich G. Fugel mit seiner dramatischen „Bekehrung des Paulus" im Rahmen der guten Tradition hält. Rudolf Schiestls „Wallfahrt in Franken", der Prozessionszug des schwer arbeitenden deutschen Menschen, Georg Winklers (Regensburg) in viele erschütternde Einzelszenen aufgelöster „Bethlehemitischer Kindermord" und Josef Kuisls Altargemälde „Kreuzabnahme und Grablegung", die ihr Hinneigen zum Tiroler Stil, ihre schöne Traditionsverbundenheit mit Piglhein und Piloty nicht verleugnen können, geben einen Aufriß der bedeutenden Malerei. Sepp Franks lebensgroßer Mönch ist eine in sich selbst bestehende Kunstleistung, während die Kollektion Thalheimer sich in dem üblichen, vom Expressionismus herübergekommenen veristisch-dramatischen Rahmen der Erfassung religiöser Vorgänge hält.

Die Plastik zeigt große Linien. Der betende heilige Stephanus des Grazer Bildhauers Hans Mauracher hat den Sturm barocker Gefühlskunst ohne deren theatralische Bewegtheit. Schon die technische Herstellung dieser überlebensgroßen Figur aus einem Holzstück ist eine bedeutende Leistung. Auch die Benediktusfassade für Rott a. Inn von Karl Romeis und die Kolossalgruppe der Pieta von Josef Heinzelmann mit dem Ausdruck überwältigender Mütterlichkeit und die brutale, für den Märtyrer werbende „Steinigung" von Oswald Hoffmann sind kerndeutsche katholische Plastiken, weil sie aus ihrem ureigensten Wesen heraus die Andacht zu steigern vermögen. Aus dem Kreise des Kunstvereins München sind Karl Rieber, Hans Schwegerle, Balthasar Schmidt und der Münchener Großplastiker Valentin Kraus, der vor kurzem als Frater Maurus in die Benediktinerabtei Münsterschwarzach in Franken eingetreten ist, zu nennen.

Schlesien ist — man vermißt Spribille, Oppeln — mit Arbeiten des Direktors der Holzschnitzschule in Bad Warmbrunn Cirillo del Antonio mit der Eichenholzgruppe „Karfreitag" und einem Gekreuzigten in Eichenholz vertreten, die in ihrer Eindringlichkeit der Gestaltung den Auffassungen der Gotiker näher streben. Die Glasmalerei ist nur durch ein großes Koburger Fensterwerk in St. Bonifaz in leuchtenden alten Farben von Karl Bringmann vertreten,

Die Paramentenausstellung zeigt wertvollen neuzeitlichen Besitz des Priesterseminars in Bamberg, kostbare Gobelinarbeiten des Klosters St. Walburg in Eichstätt und eine wertvolle neuzeitliche Monstranz aus dem Bamberger Priesterseminar in Silber und Email von Professor Pöhlmann, Nürnberg. Beachtenswert sind auch die in Bauzement eingefügten frühchristlichen Mosaikarbeiten von Pütz und Blocherer aus den Vereinigten süddeutschen Werkstätten in Solln bei München. Die Andachtsbilderserie der Galerie für christliche Kunst in München zeigt das Zurückgreifen auf die lieblichen, kleinen Farbenholzschnitte und Schwarz-Weiß-Arbeiten der dreißiger und vierziger Jahre.

Mit ganz vorzüglicher religiöser Kleinplastik aus Porzellan sind die Ostdeutschen Werkstätten vertreten, die den Münchener Werkstäten auf dem gleichen Gebiete die Waage halten. Das gleiche gilt von den kunstgewerblichen Kultgegenständen, unter denen die Weihkessel in Messing, Email und Majolika der Ostdeutschen Werkstätten ebenfalls in Erscheinung treten, die zusammen mit den Arbeiten von Hermann Gorezki ein gutes Bild religiöser Kleinkunst auf diesem Gebiete geben.

So ist diese Ausstellung, die ein gedrängter Querschnitt katholischen Kunstschaffens im Zeitstil ist, zugleich eine Zusammenfassung aller modernen Strömungen im Dienste der religiösen Kunst der katholischen Kirche und ein Bild unermüdlichen Arbeitswillens der Gegenwart für die Zukunft einer neuen Stilepoche.

O. F. Schardt.

Kommende Uraufführungen

Die Arbeitspläne der Bühnen im Reich

Das Bremer Schauspielhaus wird die neue Spielzeit mit drei Uraufführungen eröffnen: „Die Entscheidung der Lissa Hart", das nachgelassene Schauspiel Hermann Sudermanns; „Deutschland" (mit dem Untertitel: „Die Fahrt des Tauchbootes UB. 116"), Schauspiel von Karl Lerbs (nach einer Idee von C. S. Foerster); und „Das Urbild des Tartüff", erneuert von Wilhelm Chmelnitzky. Als weitere Erstaufführungen werden folgen: „Die Melodie des Geldes" von Dion Titheradge (deutsch von Julius Berstl, und „Goldmacher Tausend" von Ferdinand Bruckner.

*

Das Stadttheater Erfurt beginnt am 1. September seine neue Spielzeit unter der Leitung des Intendanten Dr. Paul Legband. Ein Werbeheft orientiert über den Spielplan sowie über den Personalwechsel. Die Saison beginnt mit einer Neuinszenierung der „Meistersinger von Nürnberg" und der Erstaufführung von Sophokles „Oedipus" (Regie: Dr. Paul Legband), bringt dann am dritten Abend die von dem Stuttgarter Kapellmeister Haelßig neu bearbeitete Fassung von Fioravantis „Dorfsängerinnen" unter der musikalischen Leitung des neu verpflichteten Kapellmeisters Paul Walter und in der Inszenierung des neuen Opernregisseurs Erich Bormann. Als Oberregisseur des Schauspiels wird Hermann Pfeiffer zunächst Werfels „Juarez und Maximilian" inszenieren.

*

Aus Kreisen erwerbsloser Schauspieler des rheinisch-westfälischen Industriebezirks heraus wurde eine „Goethe-Bühne im Goethe-Jahr 1932" gegründet, die sich die Aufgabe stellt, Werke von Goethe zunächst vor Arbeitern und Angestellten industrieller Betriebe des gesamten rheinisch-westfälischen Industriebezirks in geschlossenen Vorstellungen aufzuführen. Der vorläufige Spielplan sieht „Götz von Berlichingen", „Iphigenie auf Tauris", „Clavigo", „Stella", „Die Mitschuldigen" und „Laune des Verliebten" vor.

Die Verhandlungen zwischen dem Leipziger Theaterdirektor Dr. Viktor Eckert, der das hiesige Gärtnerplatztheater übernehmen sollte, und dem Wittelbachschen Ausgleichsfonds, dem Eigentümer des Theaters, sind gescheitert; Dr. Eckart hat inzwischen mit dem Reichshallentheater in Köln abgeschlossen.

Richard Strauß in London. Richard Strauß, der seit einer Reihe von Jahren nicht mehr in London gewesen ist, wird im Rahmen der Sinfoniekonzerte des britischen Rundfunks im Oktober in London ein Dirigentengastspiel geben.

Strawinsky bei den Marionetten. Im Marionettentheater der Berner Hygiene und Sportausstellung findet dieser Tage die erste Aufführung von Strawinsky-Ramuz' „Geschichte vom Soldaten" statt. Die reizenden Spiele, deren Leitung die „Marionetten-Regisseuse" Marte Vorbrodt hat, finden überall freundlichsten Beifall.

Neuordnung der Münchener Artilleriesammlung. Im Bayerischen Armee-Museum in München ist jetzt die alte Artillerie-Abteilung neugeordnet und der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Das Glanzstück der neuen Säle bildet die von dem Nürnberger Zeugmeister Johann Carl für Gustav Adolf mit einer außerordentlichen Genauigkeit in den Einzelheiten angefertigte Modellsammlung von Geschützen. Neben wertvollen Originalen der Zeit veranschaulichen weiterhin zahlreiche Kupferstiche den Gebrauch namentlich der frühen Pulvergeschütze. Gegenwärtig wird das jüngere Artilleriematerial des Museums neu geordnet.

Pelzwerk und Hautkrankheiten

Eine Zentralstelle zur Untersuchung und Bekämpfung von durch Tragen von Pelzwerk entstandenen Hauterkrankungen ist von der Reichszentrale für Pelztier- und Rauchwaren-Forschung zu Leipzig und den Spitzenverbänden der deutschen Rauchwaren- und Pelzwarenwirtschaft errichtet worden. Die Zentralstelle registriert nach der „Umschau" die ihr bekannt werdenden Fälle von Hauterkrankungen, die auf Tragen von Pelzwerk zurückgeführt werden und bittet um Ueberlassung geeigneten Materials. Die Auswertung des Materials erfolgt in Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis (Medizin, Chemie und Rauchwarenveredelungsindustrie).

Serien-Tage

Ein Rekord an Billigkeit

ist unser Verkauf zu **Einheitspreisen!**

Mengenabgabe vorbehalten — *Mengenabgabe vorbehalten*

— *Gültigkeit der Preise nur soweit Vorräte vorhanden* —

Beginn der Serientage: **Montag, d. 17. August**

Artikel	Preis	Artikel	Preis
Damen-Kragen Crêpe de chine u. Crêpe Georgette	45 ₰	**Damen-Gürtelhalter** mit 4 Strumpfhaltern . . Stück	45 ₰
Hemdenpassen breite Stickereien . . . Stück	45 ₰	**Damen-Büstenhalter** Tricot oder Kunstseide . Stück	45 ₰
2 Stck. Babyjäckchen weiss, gestrickt.	45 ₰	**5 Paar Schuhsenkel** und 10 Röllch. **Stopfgarn**, zus.	45 ₰
2 Stck. Babyhemdchen Wäschetuch	45 ₰	**Kinderschürzen** Gummi oder Zephir . . Stück	45 ₰
2 Stck. Handtücher gestreift, 40×90 groß	45 ₰	**Cavaliertücher** Crêpe de chine . . . . Stück	45 ₰
Herren-Binder reine Seide, z. Aussuchen Stück	95 ₰	**Kopfkissen** 80×100, bestickt. . . . Stück	95 ₰
Damen-Hemdhosen mit Einsatz und Spitze . Stück	95 ₰	**Frottierhandtücher** schwere Qualität. . . Stück	95 ₰
Damen-Hemden mit Stickerei und Spitze Stück	95 ₰	**Kaffeetischdecken** 110×110 groß . . . . Stück	95 ₰
Damen-Schlüpfer Kunstseide, gute Qualität, Stück	95 ₰	**Rolltücher** kräftige Ware. . . . . Stück	95 ₰
Damen-Hüfthalter mit Gummieinsatz . . . Stück	95 ₰	3 Stück gute **Küchenhandtücher** . .	95 ₰
Damen-Schürzen garantiert echtfarbig . . Stück	95 ₰	**Mädch.-Nachthemden** weiss und farbig. . . . Stück	95 ₰
Herren-Trikot-Einsatzhemden . . . . . Stück	95 ₰	**Damen-Strümpfe** pa. Seidenflor, mit 4 facher Sohle	95 ₰
Herren-Trikothosen makkofarbig . . . . . Paar	95 ₰	**Herren-Sportstrümpfe** haltbare Qualität . . . . Paar	95 ₰
Kinder-Hemdhosen makkofarbig . . . . . Paar	95 ₰	**Herren-Socken** moderne Muster . . . 2 Paar	95 ₰
Turner-Hemd. u. Hosen jedes Stück	95 ₰	**Herren-Socken** Jacquard, Flor mit K'Seide, Paar	95 ₰
Damen-Strümpfe K'Waschseide mit Spitzhochferse	95 ₰	**Damen-Handschuhe** künstliche Waschseide . . Paar	95 ₰
Damen-Strümpfe echt ägyptisch Makko . . Paar	95 ₰	**Mädchen-Strümpfe** K'Waschs., nur schwarz, Größe 6, 3 Paar	95 ₰
Damen-Schlüpfer Tramatine, reelle Qualität Paar	1,45	**Damen-Wickelschürzen** echtfarbig, hübsche Form . . .	1,95
Damen-Taghemden mit breiten Stickereien	1,45	**Damen-Nachthemden** weiss mit farb. Besätzen . . .	1,95
Damen-Hemdhosen reich mit Spitze	1,45	**Damen-Prinzeßröcke** reich mit Spitzen garn.	1,95
Damen-Büstenhalter Kunst-Seide mit Tüll	1,45	**Damen-Unterkleider** Kunstseide mit Spitze.	1,95
Damen-Schürzen Satin oder Zephir	1,45	**Damen-Kleider** Nessel vorgez. z. Besticken . .	1,95
Damen-Strümpfe künstl. Waschseide, plattiert . Paar	1,45	**Damen-Hüfthalter** mit Gummiteilen	1,95
Kaffeetischdecken kariert 130×130 groß	1,95	**Damen-Schirme** moderne Streifen	2,95
Bettlaken kräftige Qualität . . . Stück	1,95	**Damen-Schlafanzüge** auch mit langem Arm	2,95
Damen-Schürzen extra breit, hübsche Muster . .	1,95	**Damen-Nachthemden** reizende Ausführungen	2,95
Herren-Einsatzhemden mit eleg. Oberhemdeinsätzen . .	1,95	**Damen-Korseletts** nur moderne Formen	2,95
Herren-Trikothemden vorzügliche Qualität	1,95	**Damen-Berufsmäntel** weiss und farbig.	2,95
Herren-Trikothosen echt ägyptisch Makko.	1,95	**Tischdecken** mit bunter Kante 130×160 vorgez. zum Besticken	2,95
Herren-Oberhemden weiss und farbig . . . Stück	2,95	**Herren-Taschentücher** 2, 3 oder 4 Stück	45 ₰
Herren-Nachthemden mit bunten Besätzen . . Stück	2,95	**Damen-Batisttaschentücher** 2, 3 oder 4 Stück . .	45 ₰
Badetücher Kräuselstoff, 125×160 groß Stück	2,95	**Kinderschürzen** Nessel vorgez. zum Besticken .	45 ₰
D.-Badeanzüge reine Wolle	2,95	**2 Rollen Obergarn** á 200 m u. 3 Dtz. Wäscheknöpfe zus.	45 ₰
D.-Schirme Kunstseide, 12 teilig, gestreift .	3,95	**1 Paar Armblätter** **1 Paar Achselträger** **1 Paar Achselspangen** zus.	45 ₰
D.-Unterkleider Charmeuse mit Motiv od. Spitze .	3,95		

Aus der Fülle unserer Angebote führen wir hier nur wenige Beispiele an. Beachten Sie bitte unsere Schaufenster und besuchen Sie uns,

es lohnt sich!

Gebrüder

Markus & Baender

G. m. b. H.

Beuthen OS., Ring 23 / Zweiggeschäft: Friedrich-Ebertstraße 30b



Mitglied der Kunden-Kredit-Gesellschaft, Beuthen OS., Gartenstraße 3 und Lieferant vieler Einkaufsvereinigungen. Durch diese können Sie sich Zahlungserleichterung verschaffen.



Kalksandsteine

hergestellt aus reinem Quarzsand und Kalk, die laut Entscheidung des Herrn Regierungspräsidenten in Oppeln wie Mauerziegel I. Kl. verwendet werden können,

hat laufend abzugeben

Preußische Bergwerks- u. Hütten-Aktiengesellschaft
Zweigniederlassung Bergwerksdirektion Hindenburg Oberschl.
Kalksandsteinfabrik.

Das Haus der Qualität

für Drucksachen jeder Art und Ausführung

Verlagsanstalt Kirsch & Müller
G. m. b. H., BEUTHEN OS



Wäschemangeln

Handbetrieb und elektrisch. — Teilzahlung
Die besten Einnahmen bei Lohnbetrieb

Sellers Maschinenfabrik, Liegnitz 154

Vertreter für Beuthen und Umgegend M. Kowatz, Beuthen OS., Kaiserplatz 4, Tel. 4080.

Vertreter für Gleiwitz und Umgegend Fr. Polewka, Techn. Büro, Gleiwitz, An der Klodnitz 10. Tel. 4457

Der Stahlhelm
Kreisgruppe Beuthen OS.
beabsichtigt

eine Stahlhelmkapelle

zu gründen. Geeignete Kräfte wollen sich bald bei Herrn Musikmeister a. D. **Birk**, Beuthen O.-S., Küperstraße 21, melden.

Heirats-Anzeigen

Arzt

Dr. med., 44 J., 1,79, schlank, vermög., monatliches Einkommen ca. 1400 RM., wünscht sich glücklich zu verheiraten. Zuschr. w. v. gebild. Damen aus bürgerl. Kreisen erb. (Alter nicht über 40 Jahre.) Vermögen Nebens., doch Aussteuer erw. Häuslich u. wirtschaftl. veranlagte Damen (Stütze, Haustochter, Schwester etc.) erhalten d. Vorzug. Diskret. ehrenwörtlich zugesichert. Briefe m. voll. Namen u. Adresse, jed. vorerst ohne Lichtb. unt. B. w. 978 an die G. dies. Zeitg. Beuthen.

Staatsbeamter

38 J., 1,77, blond, in fester Staatsstellung m. weiterer Aufstiegsmöglichkeit und voller Pensionsberechtigung wünscht sich harmonisches Eheglück m. einfacher u. solid. Dame, die hausfraul. Tugenden besitzt. Diskret. erbeten u. zugesichert. Ernstgemeinte Zuschr. v. geeigneten Damen i. Alter v. 25—38 J. (zunächst ohne Fotografie) unt. Z. z. 979 an die G. d. Z. Beuthen. (Anonyme und postlag. Zuschr. unerwünscht).

Heirat!

Ich bin 24 J., 1,70, blond, von frischem natürlich. Wesen. Ich suche einen aufricht., charaktervoll. Mann, der in der Zweisamk. Glück und Harmonie sucht. Ich biete meinem zukünftig. Gatten, sofern er tüchtig u. strebsam ist, ein Barvermög. v. 90 000 RM., mit denen wir eine gemeinsame Existenz gründen od. eine schon bestehende evtl. weiter ausbauen können. Ich bitte an mich nur ernstgem. Zuschriften (nicht anonym) zu richten unt. A. b. 980 an die G. dies. Zeitg. Beuthen.

Stellen-Angebote

Vertreter

für Gastwirtschaft im Zentrum Beuthens p. 1. 9. 31 gesucht. 800 RM. erforderl. Frau muß Köchin sein. Bewerbg. unt. B. 3908 an d. G. d. Z. Beuthen.

Volontär

auch jüng. Drogist, arbeitswillig, z. bald. Antr. gesucht. Ang. unt. B. 3901 an d. G. dies. Zeitg. Beuthen.

Für unsere Eisenw.-Großhandlung suchen wir sofort einen

Lehrling

Sohn achtb. Eltern. Nur schriftl. Bewerbungen m. Lebenslauf u. Schulzeugnis sind zu richten an

R. Schwarz GmbH., Beuthen OS., Krakauer Str. 5.

Perfekte Köchin

in kleineren Haushalt gesucht. Angeb. unter B. 3895 an d. Geschft. dies. Zeitg. Beuthen.

Kinderfräulein,

nicht über 30 Jahr, Fröblerin, jed. nicht Bedingung, mit langjähr. Zeugn. gesucht. Angeb. mit Bild unt. J. k. 984 an die G. dies. Zeitg. Beuthen.

Mädchen

mit guten Zeugn., das selbständ. koch. kann, f. herrschaftl. Haush. p. 1. 9. gesucht. Zuschr. unt. B. 3896 an d. G. d. Z. Beuthen.

Für erstes Papier- und Schreibwarengeschäft in Gleiwitz

tüchtiger Verkäufer

(nur aus der Branche), der auch die Stadtkundschaft zu besuchen hat, für 1. Oktober gesucht. Handschriftl. Ang. mit Zeugnisabschr. und Nennung der Gehaltsansprüchen unter B. 168 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Beuthen.

Guteingeführte Lebensversicherungs-Gesellschaft sucht für ihre

Kleinlebens-Versicherung
(mit Sparuhr)
geeignete Herren (auch Damen)

Bei guten Leistungen kann Festanstellg. mit guten Bezügen erfolgen. Schriftl. Bewerb. erbeten unter B. J. 6919 an Rudolf Mosse, Breslau.

Perfekte Kontoristin,

sicher und flott, insbesondere in Stenographie, Schreibmaschine und Buchführung mit guter Handschrift gesucht. Handschriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften erbeten unter B. 3912 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Verkäuferin

für die Abteilung Herrenartikel und Trikotagen per bald oder später gesucht. Es kommen nur Damen in Frage, die längere Zeit in lebhaftem Geschäft tätig waren und eine solche Abteilung selbständig leiten können, über beste Referenzen verfügen und die polnische Sprache beherrschen. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Bild und Gehaltsansprüche sind zu richten an

Georg Rusnok, Oppeln, Ring 8

Selbständige

Schneiderinnen

für mein Abänderungsatelier, die bereits Erfahrung durch gleiche Tätigkeit in größeren Geschäften haben und im Abstecken durchaus firm sind, wollen sich melden.

Hugo Schüftan, Beuthen OS.

Tüchtige selbständige

Köchin oder Stütze

mit besten Zeugnissen, für kinderlosen, guten Haushalt zum Antr. per 1. Sept. gesucht. Meldungen Beuthen OS., Kaiser-Franz-Jos.-Platz 4, bei Silberberg.

Hochvornehme Existenz.

Apotheke sucht Dame oder Herrn mit Organisationstalent und etwas Kapital (2000—3000 Rmk.) für ihre Radium-Abt. Angeb. unt. E. f. 982 a. d. Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Pacht-Gesuch

Jagdpacht

gesucht. Bedg. Abschuß jährl. mindest 12—15 starke 6er Böcke, Rot-, Schwarzwild erw. doch nicht Bedingung. Entf. von Gleiwitz evtl. Peiskretscham nicht über 1 Autostunde. Ang. erb. unter K. 1504 an d. G. d. Z. Beuthen.

Markenartikelfirma

sucht für sofort tüchtige

Propagandistin

für Ladenkochpropaganda (deutsch und polnisch sprechend), gegen feste Bezahlung. Nur Damen, die nachweisbar Verkaufstalent besitzen und gewandt im Verkehr m. Hausfrauen sind, wollen ausf. Bewerbungen mit Angabe ihrer bisherig. Tätigkeit richten unter B. 3887 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen OS.

AUFZÜGE

für Personen und Lasten,
Krane, Verlade-Anlagen,
Schiebebühnen, Spills
Gall'sche Ketten

Zobel, Neubert & Co., Schmalkalden 2
Thür.

Tüchtige Verkäuferinnen

für die Damenkonfektions- und Kleiderstoff-Abteilung zum baldigen, evtl. späteren Antritt gesucht.
Nur Bewerberinnen, die durchaus branchekundig sind und bereits in lebhaften Detailgeschäften tätig waren, wollen sich melden.

Hugo Schüftan, Beuthen OS.

Wiederverkäufer

find. geeign. Bezugsquellen aller Art in dem Fachblatt „Der Globus", Nürnbg., Maxfeldstr. 23
Probenummer kostenl.

Haben Sie offene Füße?

Schmerzen? Jucken? Stechen? Brennen?

Dann gebrauchen Sie die tausendfach bewährte Universalheilsalbe „Gentarin". Wirkung überraschend. Preis 1,50 und 2,75 Mk. Erhältlich in den Apotheken. Depot: St.-Barbara-Apotheke in Zaborze.

Hausverwaltungen

übernimmt für Grundstücke in Breslau ein mit allen einschlägig. auch jur. Arb. vertr. seriöser langjährig. Breslauer Hausbesitzer. 1. Refer. auch in Beuthen, eventl. Bevorschussung der Miete. Gefl. Angebote unter B. O. 1096 an Rudolf Mosse, Breslau

---

Strafanstalt Groß Strehlitz sucht dringend

geeignete Innenarbeit

für 100 Gefangene unter günstigen Bedingungen.

Strafanstaltsdirektor.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Mit Lautsprechern verursachter Lärm ist strafbar!

In letzter Zeit häufen sich die Klagen über ungewöhnliche Belästigung durch den Betrieb von Lautsprechern. Vielfach ist beobachtet worden, daß Lautsprecher am offenen Fenster in voller Stärke eingeschaltet stundenlang bis in die Nacht hinein in Betrieb gehalten worden sind. Die wahllose, ohne Pausen fortgesetzte Wiedergabe von Musik aller Art, die über die wehrlose Nachbarschaft hereinbricht, bildet für diese eine kaum erträgliche Belästigung. Die an sich schon hart geplagten Nerven des Großstadtmenschen, der in engbebauten Vierteln zu wohnen gezwungen ist, erheischen nach des Tages Last und Lärm unbedingte Ruhe. Auch das fortgesetzte Spielenlassen des Lautsprechers in geschlossenen Räumen kann besonders in den wenig schalldichten Neubauwohnungen für die Mitbewohner eine ungebührliche Belästigung werden. Sofern sie über 22 Uhr abends fortgesetzt wird, muß man dies in jedem Falle annehmen.

Es wird infolgedessen darauf hingewiesen, daß nach § 360 Ziffer 11 des Strafgesetzbuches die ungebührlicherweise erfolgte Erregung ruhestörenden Lärms mit Strafe geahndet wird. Auch nach der Verkehrspolizeiverordnung für den Industriebezirk ist das Musizieren und sonstige Lärmen auf und an öffentlichen Wegen verboten. Hierunter fallen auch Musikvorführungen und mechanische Musikübertragungen. Die Polizei ist angewiesen, bei jeder ihr angezeigten derartigen Belästigung einzuschreiten und das Weiterspielen des Lautsprechers zu untersagen. Außerdem wird Strafanzeige erstattet werden. Darüber hinaus muß jedoch an den guten Willen der gesamten Bevölkerung und an die Selbstdisziplin jedes einzelnen appelliert werden, die Bestrebungen der Polizei zur Bekämpfung des Lärms freiwillig zu unterstützen. Die Technik der Radioanlagen ermöglicht es ohne weiteres, den Lautsprecher auf eine gemäßigte Stärke, die den Mitmenschen nicht belästigt, herabzudämpfen.

Der Sanitätssoldat während des Krieges

Gründungsfeier des Vereins ehemaliger Sanitätsschüler Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 15. August.

Der Kameradenverein ehemaliger Sanitätsschüler veranstaltete anläßlich seines achtzigjährigen Bestehens am Gründungstage im Vereinslokal eine Festversammlung mit Damen. Die Vereinsgründung wurde in schlichter Weise gefeiert. Der Vorsitzende,

Primärarzt Dr. Weichert,

Stabsarzt a. D., hielt eine eindrucksvolle Festansprache. Im Rahmen eines geschichtlichen Ueberblicks streifte er die Arbeit der deutschen Sanitäter während des gewaltigen Ringens im Weltkriege, besonders **den Verwundeten- und Krankendienst des militärischen Sanitätspersonals auf den Schlachtfeldern,** den dort oder in der Nähe errichteten Verbandplätzen und in den Feldlazaretten. Sanitätssoldaten, Krankenträger usw. haben unter dem Feinde in nie ermüdender Begeisterung immer ihre schwere, verantwortungsreiche Pflicht bis aufs letzte und äußerste getan. Ein Blick auf den Kriegssanitätsdienst zeigt ein reiches Maß von Güte und Fürsorge, von Linderung und Trost, von Aufrichtigkeit des Beistandes und echter Kameradschaft. Die Verwundeten- und Krankenfürsorge während des Krieges hatte etwas Persönliches und Familiäres an sich. Es wurde alles getan, um die Kranken und Verwundeten der Genesung und Heilung zuzuführen. Alles, was zur Versorgung unserer verwundeten und erkrankten Krieger von der fechtenden Truppe bis zum Genesungsheim in der Heimat geschah, diente zum Wohle von Volk und Vaterland. Es fehlte auch nicht an hohen Anerkennungen über die Leistungen der Sanitätsoffiziere, -unteroffiziere und -soldaten.

Darum war es eine echt kameradschaftliche Tat, daß Männer wie Schychowsky, Fabian, Kramarczyk, Bendkowski, Sygulla, Garbaczek und andere vor acht Jahren zusammentraten, um den Kameradenverein ins Leben zu rufen mit dem Ziele, auch weiterhin in treuer Kameradschaft und Freundschaft zusammenzustehen und den in der Sanitätsschule des Heeres, vor und während des Krieges, erworbenen Geist erfolgreich weiter zu pflegen.

Die Vereinsfamilie der Sanitätsschüler werde immer treu zum Vaterlande halten.

Nach der mit Beifall aufgenommenen Rede wurde ein Hoch auf den Reichspräsidenten von Hindenburg und auf das Vaterland ausgebracht.

Es wurden einige Vereinsangelegenheiten erledigt. Der Verein nimmt am 23. August am Fahnenweihfest des Kriegervereins Städtisch-Dombrowa teil. Zur festlichen Ausgestaltung des Abends trugen Fräulein Hanke, Fräulein Pollok und Fräulein Wuttke durch musikalische und gesangliche Darbietungen und heitere Vorträge bei. Auch ein Preisschießen wurde veranstaltet.

Russeneier im Industriegebiet Oberschlesien

Die Sowjet-Regierung muß unter allen Umständen, selbst auf Kosten der Ernährung des eigenen Volkes, ausführen, um sich Devisen zu beschaffen. Hauptausfuhrartikel sind Lebensmittel, darunter auch Eier, die gerade in letzter Zeit in großen Mengen nach Deutschland gebracht worden sind. Auch im oberschlesischen Industriegebiet wurden in letzter Zeit größere Posten Russeneier auf den Markt gebracht, **die wohl billig waren, aber in der Qualität viel zu wünschen übrig lassen.** Wenn man bedenkt, daß das Russenei in der heißen Sommerzeit viele Tage auf der Bahn unterwegs sein muß, bis es den Bestimmungsort erreicht, und somit Wochen vergehen, ehe das Ei von der Erzeugungsstelle bis zum Verbraucher gelangt, so kann von einer Frische des Russeneies nicht mehr gesprochen werden. Hinzu kommt noch, daß durch den Verbrauch des Russeneies **die deutsche Volkswirtschaft schwersten Schaden erleidet,** während die russische Sowjet-Regierung mit dem Verbrauch jeden Waggons russischer Eier in Deutschland eine Stärkung erfährt.

Das deutsche Frischei **dagegen,** das mit dem Adlerstempel versehen ist, garantiert dem deutschen Verbraucher ein Qualitätsei, bei dessen Kauf er unbedingt günstiger fährt als bei dem Russenei, bei dem ihm die Garantie der Frische nicht gegeben werden kann. **Jedes einzelne der deutschen Frischeier wird durchleuchtet, und dabei auf seine Frische und Sauberkeit geprüft.** Die Hausfrau sollte daher beim Einkauf von Eiern immer darauf achten, ob diese den Adlerstempel tragen, und diese Eier beim Einkauf verlangen. Sie hat dann die Gewähr, saubere, und vor allem frische Ware zu erhalten.

Beuthen

Beuthen grüßt die Tiroler

Am 15. August findet auf dem Iselberge in Tirol eine große Grenzlandkundgebung des Bundes der Kaufmannsjugend im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband statt. Dem Kreisjugendführer des Kreises Beuthen, der mit einer großen Anzahl Beuthener Jugendlichen an der Tagung teilnimmt, gab der Oberbürgermeister nachstehenden Gruß mit:

„Aus der Südostecke des Reiches entbietet die Stadt Beuthen allen gelegentlich der Grenzlandkundgebung des Bundes der Kaufmannsjugend im DHV. auf dem Iselberge versammelten Tirolern treudeutsche Grüße. Für unseren gemeinsamen Kampf um die Erhaltung des Deutschtums in bedrohtem Grenzlande ein herzliches Glückauf!"

*

„Flieger" im Palast-Theater

Es ist einer der ersten Fliegertonfilme, ein amerikanisches Werk in deutscher Sprache. Eine zuckersüße Liebesgeschichte, derbe Kameradschaftlichkeit unter Fliegersoldaten, romantische Musik in Südamerika, revolutionäre Aufstandsgeschichten, das ist das humoristisch-romantische Milieu, in dem sich die Handlung bewegt. Die süßen, träumerischen Augen der Lila Lee schmachten zu dem feschen Fliegermechaniker empor, während der Fliegeroffizier heimlich und verstohlen-schüchtern liebt. Jungmädchenhafte Liebeslyrik zieht sich von Nordamerika nach Südamerika, und es ist alles schön und hold. Im Mittelpunkt aber stehen alle halsbrecherischen, akrobatischen, waghalsigen Fliegerkunststücke, stehen entzückende Aufnahmen von wild durch den Aether trudelnden Maschinen, stehen Geschwaderflüge und Einzelflüge, die so gut aufgenommen sind, daß man fast mitschwebt. Das melancholische Summen der Motoren bildet eine vortreffliche Begleitmusik. Jack Holt, Ralph Graves und Lila Lee stehen im Vordergrund der Handlung, die sie so gut verkörpern, wie es in amerikanischen Filmen eben möglich ist. Das Programm wird ergänzt durch den interessanten Liebesfilm „Die drei Leidenschaften", in dem Ivan Petrovich die führende Rolle übernommen hat. Außerdem läuft noch „Tembi", eine Geschichte aus der amerikanischen Wildnis.

*

* **Auszeichnung!** Mit dem deutschen Turn- und Sportabzeichen in Bronze wurde der Büroangestellte Hans Zimnik ausgezeichnet.

* **70. Geburtstag.** Der Geschäftsführer Louis Miedzwinski, wohnhaft Gr. Blottnitzastraße, feiert am 17. August seinen 70. Geburtstag in vollster Rüstigkeit.

* **Die Feuerwehr hilft.** Der Fliesenleger Josef P. verunglückte beim Hochhausneubau an der Klosterstraße und mußte durch die Feuerwehr mit Hilfe des elektrischen Aufzuges aus dem obersten Stockwerk zur Erde herabgelassen werden. Seine Aufnahme im Städtischen Krankenhaus war ebenfalls erforderlich.

* **Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener.** Die letzte Monatsversammlung erfreute sich eines recht guten Besuches. Der verstorbenen Kameraden Kempa und Urbanek wurde in der üblichen Weise gedacht. Desgleichen gedachte der 1. Vorsitzende des Verfassungstages. Im Mittelpunkte der Tagesordnung stand ein Vortrag des 1. Vorsitzenden über „Die Reichsversorgung in der 2. Notverordnung". Die neue Notverordnung sieht die bislang schärfsten Eingriffe in die Reichsversorgung vor. Es sind hierin Bestimmungen enthalten, die trotz aller Not der Zeit unmöglich aufrecht erhalten bleiben können, z. B. die außerordentlich einschränkenden Verfügungen in der Heilbehandlung Kriegsbeschädigter; die allgemeinen Rentenkürzungen durch ungewöhnlich starke Herabsetzung der Ortszulagen; die Einbeziehung der Kriegerhinterbliebenen in die Sparmaßnahmen; die Verschärfung der Kürzungsbestimmungen für Beschädigte im öffentlichen Dienst usw. Bei den geplanten Verbesserungen der 2. Notverordnung ist zu befürchten, daß die Mehraufwendungen, die durch die Milderung der Notverordnung gegenüber dem durch sie geschaffenen Zustande entstehen, anderen Gruppen der Versorgungsberechtigten auferlegt werden. Auch beabsichtigt man Rentenkürzungen bei den nicht im öffentlichen Dienst stehenden Kriegsbeschädigten bei Erreichung einer bestimmten Einkommensgrenze. Dagegen und gegen die Notverordnung wurde schärfstens protestiert; eine entsprechende Entschließung fand einstimmige Annahme. Auch über den Landesverbandstag vom 27. und 28. Juni in Oppeln wurde eingehend berichtet. Am Sonntag, 23. August, nachmittags, wird ein Ausflug nach Karf (Tivoli) unternommen.

* **Sommerbühne.** Am Sonntag um 16 Uhr gelangt im Schützenhaus das Märchenspiel „Der Skarbnik" zur Aufführung. Bei schlechtem Wetter findet die Veranstaltung im Saale statt.

* **Katholische Jugendkundgebung im Beuthener Stadion.** Am nächsten Sonntag werden 1000 katholische Sportler der DJK. aus ganz Oberschlesien im Beuthener Stadion sich zur ersten oberschlesischen katholischen Jugendtagung zusammenfinden. Ein feierliches Pontifikalamt unter freiem Himmel wird im Mittelpunkt der Tagung stehen, die eine Jugendkundgebung in sich schließt.

* **Kurkursus des DHV. in Tirol.** Die auch in diesem Jahre vom Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband durchgeführten ärztlichen Untersuchungen seiner Jugendmitglieder haben gezeigt, daß die Zahl der erholungsbedürftigen, jungen Kaufmannslehrlinge immer noch erschreckend hoch ist. Diese Feststellung hat den Verband veranlaßt, neben den in seiner Jugendheilstätte Burg Lobeda (in Thüringen) laufenden acht Kurgängen auch noch einen Kurkursus in Tirol in diesem Jahre durchzuführen. Der Kursus schließt sich an den in diesen Tagen in Innsbruck stattfindenden 5. Reichsjugendtag des Bundes der Kaufmannsjugend im DHV. an, an dem auch zahlreiche oberschlesische Jungkaufleute teilnehmen.

*

* **Deutsches Pfadfinderkorps, 1. Zug.** Alle Pfadfinder nehmen am Sonntag am Stadtjugendfest teil. Sammeln nachmittags 2 Uhr an der Baracke des Arbeitsamtes, Gräupnerstraße. Vormittags 10 Uhr findet dort eine Vorbesprechung statt.

* **Vereinigte Verbände Heimattreuer Oberschlesier.** Die für Sonntag auf der Burgruine Tost angesetzte

Wetteraussichten für Sonntag: Ueberall weiterer Temperaturanstieg. Im Südosten zeitweise heiter und trocken. Im übrigen Deutschland meist wolkig und stellenweise leichte Niederschläge.









Wie wird das Wetter der Woche?

Ende der Hitze — Polarlufteinbruch — Besserung

Aka. Solch große Hitze von 30—35 Grad, wie sie noch vor 8 Tagen herrschte, bringt die Atmosphäre in einen labilen Zustand, der nicht lange bestehen kann. Als Folge der starken Erhitzung entwickelten sich Mitte voriger Woche durch Druckfall inselförmige Störungen in Mitteleuropa, die vorwiegend in Westdeutschland zu lokalen Gewittern mit stellenweise wolkenbruchartigem, verheerendem Regen im Rheinland und in Württemberg Anlaß gaben. **Gleichzeitig begann die hochsommerliche Wetterlage rasch umzukippen.** Die den ganzen Kontinent bis Südschweden—Südengland überschwemmende Warmluft schwächte das nordeuropäische Hoch bis zum Donnerstag so sehr, daß das Spitzbergen-Tief einen Ausläufer über das Nordmeer bis nach Nordwestdeutschland vorstoßen konnte. Dadurch wurde das nordeuropäische Hoch vom atlantischen losgetrennt und über das Ostseegebiet allmählich nach Westrußland verschoben. **Ueber Nacht war dadurch in Mitteleuropa die östliche Luftzufuhr in eine südwestliche umgesprungen.** Der Tiefausläufer folgte der mit Südwestwind zur Ostsee abfließenden kontinentalen Warmluft nach Südschweden und vertiefte sich dort wesentlich. In breitem Strom konnten nun feuchtkühle polare Luftmassen über das Nordmeer, England, Nordsee gegen den Kontinent einbrechen. Der erste Einbruch feuchtkühler Luft in die Warmluft am Donnerstag war von einer ausgedehnten Gewitterfront begleitet, die Deutschland in seiner ganzen nordsüdlichen Ausdehnung nach Osten zu unter z. T. erheblichen Niederschlägen durchzog. **Damit war die Hitzeperiode beendet.** Bis zum Wochenende lagen wir bei wechselnd bewölktem Himmel zwar noch in der sich allmählich abkühlenden Warmluft, dann aber schwenkten zahlreiche Randstörungen auf der Südseite des Tiefs täglich durch Deutschland nach Osten und verfrachteten immer kühlere Polarluft unter starker Bewölkung und zeitweiligen Regenschauern zu uns. Mangels weiterer Warmluftzufuhr füllt sich nun das skandinavische Tief seit Montag langsam auf, so daß auch der Zustrom polarer Luftmassen zu uns aufhören wird. Gleichzeitig dehnt sich hoher Druck von der Biskaya her in das Kaltluftgebiet auf den Kontinent aus. Die Besserung schreitet jedoch nur zaghaft fort, da sich über der Nordsee noch ein Randtief ausbildet und eine völlige Aufheiterung vorerst noch verzögert. Die Temperaturen werden zunächst nicht wesentlich ansteigen, unter westlicher Luftzufuhr werden leichte Niederschläge zeitweise noch im Küstengebiet fallen.

Das Wetter vom 16. bis 22. August. Mit dem endgültigen Uebertritt des Hochs auf das Festland dürften wir nach dem Abzug der vorgenannten Störung **um die Wochenwende einige schöne Tage** bekommen, wenn der Hochdruckkern östlich von uns liegt. Bei südlicher Luftzufuhr tritt dann Erwärmung ein, doch nicht in dem Ausmaß wie Anfang August. **Längeren Bestand dürfte aber die Besserung kaum haben.** Südlich Grönlands naht eine Reihe von Störungen vom Ozean her, wobei die nachfolgenden immer weiter südlich ausgreifen und ihren wetterverschlechternden Einfluß später auch auf uns äußern werden. Voraussichtlich Mitte nächster Woche wird die Bewölkung wieder zunehmen und Niederschlagsneigung aufkommen, ohne daß aber die Verschlechterung gleich anhalten wird.

Jugend wirbt durch Jugend

Die Beuthener Jugend ruft

Programm für das Waldfest des Stadtverbandes für Jugendpflege

Sämtliche Beuthener Jugendvereine versammeln sich heute mit ihren Fahnen und Wimpeln um 2 Uhr am Moltkeplatz. Abmarsch zum Stadtwald um 2,15 Uhr unter Musikbegleitung des Städtischen Orchesters. Um 4 Uhr Beginn des Festaktes auf der Spielwiese. Reihenfolge der Darbietungen: 1. Ich habe Lust im weiten Feld (Allgemeines Lied). 2. Gesangvorträge des städtischen Singekreises. 3. Sprechchor (GdA.). 4. Begrüßung durch den Vorsitzenden des Stadtverbandes. 5. „Wer jetzige Zeiten leben will" und „Wahre Freundschaft soll nicht wanken" (Kath. Jugendbewegung). 6. Ansprache des Oberbürgermeisters. 7. „Wenn alle untreu werden" (allgem. Schlußlied).

Nach einer kurzen Pause beginnt der 2. Teil: **Das große Volksfest.** 1. Lieder des städtischen Singekreises. 2. Lieder der Kath. Jugendbewegung: „Wir bringen mit Gesang und Tanz", „Heut soll das große Flachsernten sein" und „Jung bin ich, jung bleib ich". 3. Lieder des Jungkreuzbund: „Steh' auf hohem Berge" und „Glück auf ihr Bergleut'. . ." 4. Lieder der Jugend des GdA. (Singchor): „Unser die Sonne" und „Im gleichen Schritt". 5. „Die verstorbene Gerechtigkeit", Spiel des Ev. Jugendvereins. 6. Volkstänze: a) Darbietungen des städtischen Volkstanzkreises; b) Westgötapolka (Jungkreuzbund); c) Stampfkontra; d) Nordischer Volkstanz (SAJ.); e) Kiewitt-Tanz; f) Kronenwirt (Jugendgruppe erwerbstät. Frauen und Mädchen St. Hedwig). 7. Lagerspiele der Marine-Jugend: Tauziehen, Wippen, Wagenrennen. 8. Lageraufbau des Dt. Pfadfinderkorps. 9. Kasperle-Theater. 10. Allgemeines Schlußlied: „Kein schöner' Land in dieser Zeit."

Um ½7 Uhr Abmarsch unter Fackelbeleuchtung. — Schlußfeier mit Deutschlandlied in der Gartenstraße.

Tag der Jugend in Mikultschütz

Am **heutigen** Sonntag hält der Landkreis Beuthen in Mikultschütz im dortigen Stadion sein VI. Kreisjugendtreffen ab, mit dem auch die Verfassungsfeier der Gemeinde Mikultschütz und der gesamten Jugend des Kreises Beuthen verbunden ist. **Einige** Spiele finden bereits am Vormittag **statt**. Das Nachmittagsprogramm beginnt um 14 Uhr mit dem Umzug der gesamten Vereine durch das Dorf nach dem Stadion, wo nach einer kurzen Begrüßungsansprache Massenfreiübungen der Turner und Sportler steigen. Darauf löst sich alles auf zu Teildarbietungen. Die Leitung der Spiele; an denen sich der Kath. Jugend- und Jungmännerverband mit der DJK., der Oberschles. Spiel- und Eislaufverband, Deutsche Turnerschaft, Oberschles. Fußballverband beteiligen, liegt in den Händen der Verbandsvertreter Kalisch, Matheja, Willisch und Bergmann. Der Freie Arbeiter-Turn-, Spiel- und Sportverband spielt innerhalb seines Verbandes unter Leitung von Kaletta. Im Stadion steigen leichtathletische Wettkämpfe, bestehend in Reichsjugend- und Verfassungsdreikämpfen und Einzelkämpfen im Hochsprung und 3000-Meter-Lauf. Daneben sind auf demselben Platze Sondervorführungen der Vereine vorgesehen. Um 18.30 Uhr werden sämtliche Volkstanzgruppen zusammengenommen und mit Orchesterbegleitung **werden** auf dem grünen Rasen Massenvolkstänze getanzt. Gegen 19 Uhr beginnt die Verfassungsfeier, die durch Gesänge der 2 Gesangvereine aus Mikultschütz eingeleitet wird. Die Festrede hält Reg.-Assessor Dr. Kwoll. Anschließend finden Siegerbekanntgabe und Schlußfeier statt. Während der Darbietungen ist ein Freikonzert, ausgeführt von der Bergkapelle der Castellengogrube.

Erwerbssiedlungen für Frontsoldaten

Kürzlich fanden **in Berlin** in der Reichskanzlei **über den Plan** der „Frontliga", den **Kriegsteilnehmern mit** Reichsmitteln Erwerbssiedlungen zu schaffen, Vorbesprechungen statt. **Diese Verhandlungen** haben, wie uns die Bundesleitung der Frontliga, Breslau, mitteilt, insoweit einen Erfolg gehabt, als die Regierungsvertreter grundsätzlich weitgehendste finanzielle Unterstützung zugesagt haben. Die Frontliga fordert weiter die Einstellungspflicht für Frontsoldaten bei Behörden und Privatbetrieben, steuerliche Erleichterungen für alle Kriegsteilnehmer und jene Arbeitgeber, die überwiegend Frontsoldaten beschäftigen, Bevorzugung der Frontkämpfer bei Vergebung von öffentlichen Arbeiten, Zuteilung von Wohnungen und Arbeit, frühere Invalidisierung, Anrechnung der Militärdienstzeit bei Anstellungen und Beförderungen, ausreichende Versorgung und Fürsorge und Beseitigung der Doppelverdiener. Einen weiteren Erfolg hat die Frontliga für die Kriegsteilnehmer, die bei der Post tätig sind, zu verzeichnen. Die Verhandlungen mit dem Reichspostministerium haben ergeben, daß bezüglich der Frontsoldaten bei der Uebernahme von Posthelfern in das Beamtenverhältnis Ausnahmen bei den Altersgrenzen gemacht werden können. Die Hälfte der Kriegsdienstzeit ist der Postdienstzeit hinzuzurechnen. Nähere Auskunft erteilt die Ortsgruppe Beuthen, Breite Straße 5, der Frontliga.

Ratibor

* **Bestandene Gesellenprüfung. Vor dem Prüfungsausschuß** in Oppeln bestanden die Gesellenprüfung im Mechanikerhandwerk Lothar Kowalschek, Erich Przibilla und Hubert Larisch aus Ratibor, Alois Martins aus Markowitz, Kreis Ratibor.

* **Außerordentliche Hauptversammlung.** Der Erste Stenographenverein Ratibor 1887 nach Stolze-Schrey und Einheitskurzschrift hielt im Schloßrestaurant eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Seidel, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung wurde der Mitglieder-Zu- und Abgang bekanntgegeben. Hierauf wurden die neuen Vereinssatzungen verlesen, deren Annahme einstimmig erfolgte. Herr Seidel dankte der Satzungskommission für die Ausarbeitung dieser mustergültigen Satzungen und verpflichtete hierauf die Mitglieder auf die neuen Vereinsstatuten. Anschließend erfolgten einige Vorstands-Ersatzwahlen, und zwar: 1. Schriftführer Franz Unruh, 2. Kassierer Paul Kupka, Geselligkeitsobmann Karl Kallabis, Uebungsleiter Hans Friebel und Rudolf Kelischowsky, Beisitzer Max Siegmund. Der 1. Vorsitzende gab anschließend bekannt, daß die Unterrichtsabende in allen Abteilungen am 18. d. Mts., 20 Uhr, im Staatsgymnasium beginnen. Er beleuchtete die Wichtigkeit der Kurzschrift in allen Berufen. Der Anfängerkursus nach Einheitskurzschrift beginnt am 28. d. Mts., 20 Uhr, im Staatsgymnasium. Anmeldungen sind an den 1. Vorsitzenden zu richten. Im Anschluß hieran wurden die Preisträger vom 13. Preisrichtig- und Schönschreiben von Winklers Verlag, Darmstadt, bekanntgegeben. Es haben Preise erhalten: Waldemar Jarasch, Rudolf Rauchegger, Ruth Sziborsky, Hilda Block, Franz Gruschka, Paul Kupka, Mia Kleinert, Reinhold Ottma, Ewald Knoblich, Luise Kosik, Walter Schleiffer, Erwin Wardenga, Georg Wehovsky, Heinrich Jatzek und Georg Klehr. Auch mehrere Ferien-Fleißheimarbeiten wurden von Mitgliedern abgegeben. Der nächste Vereinsausflug findet am Sonntag, 30. d. Mts., statt.

* **Verfassungsfeier der Polizeibeamtenschaft.** In der Turnhalle der Polizeiunterkunft Flurstraße findet am Mittwoch, 20 Uhr, eine Verfassungsfeier der Verwaltungs-, Kriminal-, Schutz- und Kommunalpolizei statt. Die Verfassungsrede wird Rektor Kuhnert von der Dr.-Proske-Schule halten. Stadtverordnetenvorsteher Rechtsanwalt Dr. Gawlik hat einen Vortrag „Gedanken zur Verfassung" zugesagt. Die Feier wird von Musikstücken umrahmt sein und mit einem gemütlichen Beisammensein enden.

* **Beide Beine gebrochen.** Freitag in später Abendstunde ereignete sich in der Nähe der Zuckerfabrik von Ratibor ein schwerer Unglücksfall. Der Landwirt Kollek aus Plania war im Begriff, seinen Wagen nach der Zuckerfabrik zu fahren, als plötzlich das Gefährt sich zur Seite legte. K., der auf dem Wagen saß, stürzte von diesem so unglücklich herab, daß ihm die Räder über beide Beine hinweggingen. Die Sanitätskolonne sorgte für die Unterbringung des Schwerverletzten im Städtischen Krankenhaus.

* **Kirchenmusik.** Der Pfarr-Cäcilienchor St.-Liebfrauen singt am Sonntag zum Hochamt die sechsstimmige Erlösermesse von Karl Thiel (a cappella) zum Offertorium Tutta pulcha es Maria von Anton Bruckner, das Tantum ergo ebenfalls von Bruckner, sowie das Marienlied von Dunkelberg.

Freilichtaufführung „Die versunkene Glocke" muß wegen der unsicheren Wetterlage ausfallen. Der nächste Spieltermin wird bekannt gegeben.

* **Marianische Kongregation Schulkloster, Jugendgruppe.** Teilnahme am heutigen Sommerfest. Treffpunkt um 2 Uhr am Moltkeplatz.

* **Jugendgruppe KDF.** Sonntag Sammeln um 13,45 Uhr vor der Schule 3, Hospitalstraße, zur Teilnahme am Waldfest. Dienstag Gymnastik, Mittwoch Bastelabend.

* **Männergesangverein Liedertafel.** Am Sonntag, vormittags 11 Uhr, im Vereinslokal Singprobe.

* **Städtisches Orchester.** Heute, Sonntag, spielt das Orchester um 16 Uhr im Waldschloß Dombrowa. Um 20 Uhr ist ein Konzert an der Leuchtfontäne im Stadtpark mit folgendem Programm: 1. Hallorenmarsch von Kaempfert, 2. Ouv. zu „Wenn ich König wär" von Adam, 3. Dorfkinder, Walzer von Kàlmàn, 4. O, Deutschland hoch in Ehren! Potp. von Lindemann, 5. Parademarsch der langen Kerls von Roland.

* **Hausfrauenverein.** Dienstag, nachmittags 4 Uhr, im Konzerthaus Vortrag von Dr. Prieur, Mitglied der Haager Völkerrechtsakademie, über „Völkerbund".

* **Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg.** Sonntag, 13,30 Uhr, Antreten der Pfadfinder als auch der Wölflinge vor der Pfarrei von St. Maria zur Teilnahme am Waldfest des Stadtverbandes für Jugendpflege. Montag, abends 7 Uhr, Pfadfinderthing im Pfarrsaal von St. Maria. Mittwoch, nachmittags 5 Uhr, Wölflingsthing im Pfarrsaal. Anschließend um 6,30 Uhr Führerthing. Am Sonnabend Alarmbereitschaft. Sonntag Teilnahme an sämtlichen Veranstaltungen des Jugendtages.

Bobrek-Karf

* **Appell des Kriegervereins.** Der 1. Vorsitzende, Kassendirektor Bernhardt, eröffnete den Appell mit Begrüßungsworten und den herzlichsten Glückwünschen an die Kameraden Wagner, Pietrek und Macha zum Abrahamsfest. Nach 3 Neuaufnahmen wurden die Kameraden Loniak, Bednarek, Koziollek, Chudoba, Thomanek, Scholz, Gordalla und Plieschke durch Ueberreichung der Kriegerehrendenkmünze des Kyffhäuserbundes geehrt. Der Vorsitzende forderte zur zahlreichen Teilnahme an der Verfassungsfeier sowie zur regen Beteiligung an der Abschlußübung der Freiwilligen Sanitätskolonne am 23. August, die mit einem Gartenkonzert und Tanz endet, auf. Von den Teilnehmern an dem Fahnenweihfest des Kriegervereins Friedrichswille wurde eindeutig festgestellt, daß die Behauptung von der Politisierung der Kriegervereine anläßlich dieses Festes tendenziös stark übertrieben und daher angetan ist, das Ansehen der Kriegervereine herabzusetzen. Der Führer der Kyffhäuserjugend, Kamerad Pawlik, berichtete über einen Ausflug der Jugend in das Gelände von Broslawitz, der bei der Jugend durch Kirchgang, Selbstabkochen, Zeltlager, Geländeübungen und Spiele sowie einem Biwakfeuer großes Interesse auslöste. Der September-Appell soll mit Frauen und Kindern der Vereinsmitglieder im Freien abgehalten werden und die Form eines Biwaks erhalten. Ein Vortrag des Kameraden Lehrers Meyer führte die Anwesenden in die Zeit des Weltkrieges. Sein Vortrag wandte sich gegen die Schmach der Kriegsschuldlüge. Der 1. Vorsitzende schloß den Appell mit dem Bekenntnis der Liebe und Treue zum deutschen Vaterlande.

* **Spiel- und Sportverein 1910.** Der Verein beteiligt sich am Sonntag anläßlich der Verfassungsfeier in Bobrek an der kirchlichen und weltlichen Feier sowie am 6. Kreis-Jugendtreffen in Mikultschütz und nimmt dort selbst an den Schlag-, Faust-, Trommelball und Leichtathletik-Wettkämpfen teil. Antreten 7 Uhr früh am Hüttenkasino.

*

* **Bund ehem. Selbstschutzkämpfer im Bund Schlageter.** Am Sonntag, nachmittags 2 Uhr, findet im Vereinslokal Boßek, Bergwerkstraße 43, der Monatsappell statt. Ab 3 Uhr gemütliches Beisammensein mit Damen. Kamerad Wätzig hält einen Vortrag über seine Erlebnisse bei der Seeschlacht am Skagerrak.

Hindenburg

* **Selbstmord auf den Schienen.** Sonnabend gegen 13 Uhr warf sich die etwa 36jährige Prostituierte Anna Cziora auf der Eisenbahnstrecke Hindenburg—Gleiwitz in der Nähe des neuen Friedhofes an der hiesigen Friedensstraße in selbstmörderischer Absicht vor einen heranfahrenden Zug. Der Lebensmüden wurden beide Beine abgetrennt. Auch der Kopf wurde angefahren. Am Tatort sammelte sich alsbald eine große Menschenmenge an. Die Bahnschutzpolizei und die Schupo nahmen Absperrungen vor. Von der Kripo wurde sogleich der Tatbestand aufgenommen. Die Tote wurde von dem Totenwagen der Berufsfeuerwehr nach der Leichenhalle des Städtischen Krankenhauses geschafft.

* **Familienstreit.** Am Freitag gegen 21,30 Uhr jagte in Zaborze auf der Brojastraße der Arbeiter B. aus Hindenburg seinen Schwager Ferdinand K. herum und bedrohte ihn mit einem Messer. Ein Polizeibeamter wurde durch eine größere Menschenmenge am Einschreiten verhindert. Erst als er einen Schreckschuß abgab und das Ueberfallabwehrkommando herbeikam, konnte B. festgenommen und die Menge zerstreut werden.

* **Festgenommener Sittlichkeitsverbrecher.** Am 15. August gegen 8,15 Uhr wurde ein Friseur, der vor längerer Zeit an einer Schülerin im Guidowald unsittliche Handlungen vorgenommen hatte, auf der Kronprinzenstraße durch einen Schutzpolizeibeamten festgenommen. Das Mädchen hatte den Täter auf der Straße erkannt und ihn dem Beamten übergeben.

* **Deutsche Berufsmusiker.** Die Not der Zeit, vor allen Dingen aber die große Notlage im deutschen Musikerberuf (80 Prozent der gesamten deutschen Musikerschaft sind heute erwerbslos) hat berufene Männer veranlaßt, Ende des Jahres 1930 den Fachverband Deutscher Berufsmusiker (Fa-De-Be) mit dem Hauptsitz in Gera i. Th. ins Leben zu rufen. Der Fa-De-Be steht politisch und konfessionell auf neutralem Boden. Auskunft erfahren interessierte Berufsmusiker durch die Geschäftsstelle des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (GdA.), Hindenburg, Friedrichstraße 8.

* **Schwerer Straßenunfall.** In der 4. Nachmittagstunde des Sonnabend überfuhr im Stadtteil Biskupitz, unweit Muskalla, der Elektroschweißer Wilhelm Rzombetzko aus Hindenburg auf seinem Motorrad den Grubeninvaliden Grzib aus Biskupitz. G. erlitt Kopfverletzungen und einen Unterschenkelbruch. Auch der Motorradfahrer, der stürzte, wurde am Kopf verletzt. Ein mitfahrendes, am Soziussitz befindliches Fräulein kam mit dem bloßen Schrecken davon. Beide Verletzte wurden in das Knappschaftslazarett eingeliefert. Die Schuldfrage ist ungeklärt.

*

* **Technische Nothilfe.** Am Sonntag, vormittags um 6 Uhr, treten der Bereitschaftstrupp und die Spezialabteilung der Ortsgruppe im Dienstanzug in der Guidogrube zur Waldbrandbekämpfungsübung an.

Cosel

* **Geistliche Personalien.** Kaplan Jordan ist von Himmelwitz, Kreis Groß Strehlitz, nach Lohnau, Kreis Cosel, versetzt worden.

* **Schwerer Verkehrsunfall.** In der Nähe des Volksgartens fuhr ein Motorradfahrer mit Sozius in ein ihm entgegenkommendes Gespann. Dem einen Pferde wurde die Brust aufgeschlitzt. Die beiden Fahrer mußten besinnungslos ins Krankenhaus eingeliefert werden.

* **Vorstandssitzung der DJK.** In der Sitzung der Deutschen Jugendkraft wurde bekanntgegeben, daß der Bezirk Cosel bereits 25 Vereine zählt. Vorsitzender Schneider gab die Pläne für das Herbst- und Winterarbeitsprogramm bekannt. Der Schwere der Zeit wegen wird von einem Bezirkssportfest abgesehen und dafür ein Elternabend veranstaltet. Schriftführer Wilczek gab sodann einen Bericht über die geleistete Arbeit im vergangenen Halbjahr.

* **Kein Wasser nach Obstgenuß!** In Dziergowitz ist das Kind des Arbeiters Jazina, das nach Obstgenuß in Abwesenheit der Eltern Wasser zu trinken bekam, an furchtbaren Schmerzen gestorben.

Sonderzüge mit Fahrpreisermäßigung zur Leipziger Herbstmesse. Anläßlich der Leipziger Herbstmesse 1931 werden wieder Sonderzüge mit Fahrpreisermäßigung verkehren. (Fahrpreisermäßigung wird auch für die Rückfahrt in allen fahrplanmäßigen Zügen gewährt, wenn die Rückfahrkarte gleichzeitig mit der Sonderzugfahrkarte gelöst wird.) Die Züge werden wiederum aus D-Zug-Wagen zusammengestellt und führen einen Speisewagen. Baldige Lösung der Sonderzugfahrkarten ist dringend zu empfehlen, da die Nachfrage stets sehr groß ist. Normale Fahrkarten gelten nicht für die LM.-Züge. Wegen aller näheren Auskünfte und Sonderzugfahrkartenkauf wende man sich an die im heutigen Inserat des Leipziger Meßamtes genannten Stellen.

Raufbrüder vor dem Gleiwitzer Landgericht

Die blutige Nacht von Schönwald

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 15. August.

Still und friedlich liegt das vielhundertjährige Dorf Schönwald in der ein wenig buckligen Ebene südlich von Gleiwitz. Die schönen Stickereien und die alten Trachten von Schönwald sind berühmt geworden, und bekannt ist auch, daß die Schönwälder ihre mitteldeutsche Art erhalten haben, die sie vor Jahrhunderten nach Oberschlesien verpflanzten. Die typische oberschlesische Sprachweise hat sich hier nicht durchgesetzt. Aber vor einiger Zeit ist es geschehen, daß die Friedlichkeit der Schönwälder sich ein wenig gelockert hat.

Die männliche Jugend Schönwalds hat den guten Ruf der dörflichen Behaglichkeit in Frage gestellt.

Ein ruhiger Abend war es, friedlich war die Sonne untergegangen, Versonnenheit lag über dem Dorf und der wolkige Dampf der abendlichen Pfeifchen. Nichts hörte man als die abendlich summende Natur, das Gequak der Frösche und das Geflüster der einträchtlich einherwandelnden Paare.

Nur aus einem Lokal drangen Töne, die nicht in das Idyll gehörten, Töne von einer Art, wie sie in einem stillen und versonnenen Dörfchen nicht möglich sind, wenn man an Friedlichkeit glauben soll. Stefan, ein junger Mann, hatte aus irgendeiner Begeisterung heraus einen Schoppen ausgegeben. Dazu war ein zweiter Schoppen gekommen, und schließlich forderte der Wirt für vierzehn Schoppen 3,20 Mk. Das war Stefan entschieden zuviel, soviel wollte er gar nicht bestellt haben. Im Laufe der Unterhaltung zwischen Stefan und dem Wirt holte letzterer aus und versetzte Stefan einen herben Schlag. **Stefan geriet in eine menschlich verständliche Aufregung und sprang dem Wirt an die Kehle.** Nun griff Napoleon ein wie bei Hasenclever. Ein kräftiger Mann mit überschüssiger Muskelkraft beförderte Stefan in einer nicht sehr zarten Weise an die Abendluft. Dieser Mann hat sich nachher noch durch ausgesprochene Roheiten unbeliebt gemacht.

Kurz darauf erschien Stefan, unterstützt durch etwa acht Freunde, wieder im Lokal. Auch der Mann, der Stefan hinausbefördert hatte, bekam Verstärkung. **Zwei Parteien bildeten sich.** Wortlos wurde die Tür verschlossen, wortlos griff man zu Billardstäben und anderen Waffen, und **in wenigen Sekunden war eine Rauferei im Gange, wie man sie sich in dem deretwegen berühmten Bayern nicht schöner denken kann.** Es entstand ein Knäuel, eine wild brodelnde Masse.

Billardstäbe splitterten, Flaschen und Aschenbecher krachten.

Der Wirt sprang zum Billard und rettete die Bälle. Durch ein Fenster kam ein Pflasterstein geflogen, geworfen wohl von einem Mann, dem es leid tat, daß er nicht dabei sein konnte.

Als der Knäuel sich entwirrte, **gab es in Mengen strömendes Blut, schwer angeschlagene Köpfe, Beulen und Verletzungen aller Art.** Ein Mann hatte eine hühnereigroße Blutgeschwulst, wie der Arzt nachher feststellte. Einer der Helden hatte in wenig schöner Weise mit Fußtritten gearbeitet und einen jungen Mann fürchterlich zugerichtet. Nach dieser blutigen Schlacht brodelte die Erregung noch einige Zeit. Draußen vor dem Lokal setzte es hier und da noch Zaunlattenhiebe und Duelle. **Die männliche Jugend von Schönwald zeigte sich noch sehr aufsässig und gewalttätig.** Als das Ueberfallabwehrkomando aus Gleiwitz erschien, war der Spuk vorüber.

Vor Gericht sahen sie sich wieder, dreizehn Mann. Freund und Feind standen nebeneinander in der Anklagebank. **Das Gericht verurteilte die dreizehn Mann wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu je einem Monat Gefängnis.** Es war ein herber Schlag. Hinterher setzte sich die eine Partei zusammen und hielt im Zimmer eines Rechtsanwalts Gericht über sich selbst. Sie stellte fest, wer von ihren Teilnehmern den Monat Gefängnis ehrlich verdient hat. Zwei Mann waren es. Die anderen legten Berufung ein. Auch die andere Partei war mit dem Urteil nicht zufrieden. Und so standen in diesen Tagen elf Mann vor der Berufungskammer des Landgerichts hinter der Barriere der Angeklagten wie in einem Käfig und forderten Freiheit.

Rührend war die Verhandlung. Landgerichtsdirektor Dr. Jacob führte den Vorsitz, und ihm sagten die angeklagten Jünger Schönwalds, was sie den Schönen ihres Dorfes bestimmt nie sagen werden, nämlich, daß sie selbst, einer wie der andere, gar nicht geschlagen haben, daß sie nur geschlagen worden sind. Mit bewegten Worten schilderten sie, wie sie eigentlich nur hingegangen sind, um zu sehen, was sich da ereignet, keineswegs etwa, um eine Rauferei zu verursachen. Nur einige bekennen ehrlich, daß sie ihren Kameraden Stefan herausholen wollten, denn der sei nicht mehr ganz nüchtern gewesen, und der sollte nicht verhauen werden. Auch wird einmal ein politisch Lied angestimmt, aber der Vorsitzende wehrt väterlich ab, und da gibt es der junge Mann auch wieder auf. **Politische Motive hatte die Geschichte wahrhaftig nicht.**

Die Schlachtenbummler, die Zuschauer, erklären als Zeugen, daß man gar nicht mehr sehen konnte. wer geschlagen hat, und wer geschlagen wurde.

Es war eben ein Hexenkessel männlicher Arme und Beine.

Ein Kronzeuge, der mittendrin war und der auf die Berufung verzichtet hat, erklärt freimütig, daß er den Aschenbecher geschleudert hat. Das Gericht prüft dann jeden einzelnen Fall sehr gewissenhaft, und tatsächlich kommen einige der Angeklagten frei. Die andern aber, von denen nachgewiesen ist, daß sie sich aktiv beteiligt haben, die sollten während eines Monats im Gefängnis lernen, daß man die Nächstenliebe nicht mit Billardstäben und Zaunlatten betätigen soll, mit jenen Instrumenten, deren klägliche Trümmer als tote Zeugen der blutigen Nacht auf dem Tisch des Gerichtes lagen.

Beuthen 09 in Kattowitz geschlagen

Knappe 3 : 4 - Niederlage gegen 1. FC. Kattowitz

(Eigener Bericht.)

Kattowitz, 15. August

Der 1. FC. Kattowitz hatte sich zu seinem 25jährigen Jubiläum den Südostdeutschen Fußballmeister Beuthen 09 eingeladen. Ungefähr 8000 Zuschauer umsäumten die Platzanlage. Im Anschluß an eine Ecke gelang es dem 1. FC. das erste Tor zu erzielen. Doch nicht lange währte die Freude. Ein Gegendurchbruch der 09er und Kurpanek II ist der glückliche Schütze, der den Ausgleich herstellt. Während die Kattowitzer mehr offensiv spielen, verlegen sich die Beuthener auf vereinzelte gefährliche Durchbrüche, die von Pryssok und Pogoda gut eingeleitet werden. Trotzdem gelingt es dem Platzbesitzer hintereinander zwei Ecken zu erzielen, die aber nichts einbringen. Weitere Angriffe zerschellen an der vorzüglichen Verteidigung, in der Strewitzek besonders zu erwähnen ist. Aus einem Gedränge vor dem Gästetor erzielt Herisch (1. FC.) ein Tor und bringt damit seinen Verein mit 2:1 in Führung. 09 reißt sich jetzt zusammen und in kurzer Zeit schafft Kurpanek II den Ausgleich. Kurz vor Halbzeit gelingt es Malik mit wunderbarem Schuß das Halbzeitergebnis mit 3:2 für 09 zu erzielen. Gleich zu Beginn der zweiten Halbzeit drehen die Kattowitzer mächtig auf und mit schönem Flachschuß schafft Geisler den Ausgleich. **Beide Vereine laufen jetzt zur Hochform auf und es entwickelt sich ein interessantes, technisch hochstehendes Spiel.** 09 erzwingt zwei Ecken, die aber erfolglos verlaufen. Bei den Angriffen, die nun auf das Gästetor vorgetragen werden, wehrt Kurpanek I in prachtvoller Manier mehrere gefährliche Scharfschüsse ab. **Eine Viertelstunde vor Schluß erzielt Gaida den Siegestreffer.** Trotz größter Anstrengungen gelingt es 09 nicht, das Ergebnis zu ändern. Eine klägliche Figur machte der Schiedsrichter, der häufig Fehlentscheidungen traf und beide Parteien benachteiligte. La.

Gleiwitz

* **50 Jahre Lehrer.** Am 10. August konnte Konrektor i. R. Gwosdz auf eine 50jährige Tätigkeit als Jugendbildner zurückblicken. Im Jahre 1881 war er ins Amt getreten, wirkte an den Schulen 6, 2, 1 und 4 in Gleiwitz und war von 1906 bis zu seiner Pensionierung an der Gleiwitzer Vorschule tätig. Im September vollendet er sein 70. Lebensjahr.

* **Rückgang des Fremdenverkehrs.** Im Juli waren in Gleiwitz nur 1170 Fremde gemeldet. Die Fremdenziffer betrug im Juni 1594, im Juli vorigen Jahres 1438 Personen.

* **Verkehrsunfälle.** Ein Personenkraftwagen fuhr an der Verkehrsinsel auf dem Germaniaplatz einem anderen Personenkraftwagen, der entgegen den Vorschriften an der Verkehrsinsel links vorbeifuhr, zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. — Auf der Toster Straße stieß in Höhe des Hausgrundstückes Nr. 13 ein Motorrad mit einem Personenkraftwagen, dessen Führer auf der linken Straßenseite fuhr, zusammen, wobei das Motorrad erheblich beschädigt wurde. Personen wurden nicht verletzt.

* **Die Schupo hat Arbeit.** Am Freitag wurde das Ueberfallabwehrkommando nach den Baracken an der Stadtwaldstraße zum Schutz einer bedrohten Person gerufen. Ein Kohlenhändler wurde zu seiner Ausnüchterung in das Polizeigefängnis eingeliefert. Außerdem wurde in der Nacht zum Sonnabend das Ueberfallabwehrkommando noch zweimal zu unwesentlichen Schlägereien und einmal herbeigerufen, um einen Tobsüchtigen wegzuschaffen.

* **Beratungsstunden für Auswanderer.** In der schweren wirtschaftlichen Zeit mit dem großen Arbeitsmangel wird der Kreis derer, die im Auslande ihr Glück versuchen wollen, immer größer und die Beratung der Auswanderlustigen notwendig. Auswanderungsberatungsstellen sind nur in großen Städten vorhanden. Das Arbeitsamt Gleiwitz hat die Schlesische Auswanderungsberatung veranlaßt ihre Vertreter nach Gleiwitz zu entsenden. Am kommenden Dienstag, dem 18. August, ab 15 Uhr, wird die Schlesische Auswanderungsberatungsstelle Breslau im Arbeitsamt Gleiwitz auf der Oberwallstraße Nr. 7 im Zimmer 15 Sprechstunden abhalten.

* **Von der Bautätigkeit.** Für Juli wurden 18 fertiggestellte Wohnungen gemeldet. Die Bautätigkeit ist nicht sehr groß. Unter den im Juli seitens der Städtischen Baupolizei genehmigten Bauscheinen findet man nur einen, der den Bau eines Wohnhauses betrifft. In einem zweiten Fall wird ein Wohnhaus umgebaut und vergrößert, in mehreren Fällen sind Wohnungen in das Dachgeschoß eingebaut worden. Im übrigen wurde nur die Baugenehmigung zur Errichtung von Nebenräumen, gewerblichen Räumen und baulichen Veränderungen eingeholt. Das Baupolizeiamt macht wiederum darauf aufmerksam, daß alle baulichen Veränderungen der baupolizeilichen Genehmigung bedürfen. Wird dieser Bestimmung zuwidergehandelt, dann ist der Grundeigentümer verpflichtet, Aenderungen durchzuführen, wenn die Baudurchführung den Bestimmungen widerspricht. Dies gilt auch von der Teilung und Grenzveränderung von Grundstücken.

* **Vom Kriegerverein.** Im Kriegerverein Gleiwitz wurde den Mitgliedern Otto Schätze, Karl Kabierschke, Anton Pohl und Adolf Lutzer das Ehrenkreuz I. Klasse und den Mitgliedern Josef Spieske, Max Przesang, August Lehmann, Karl Schendzielorz, Hermann Gürtler, Adolf Lorek und Anton Oluschinski das Ehrenkreuz II. Klasse des Landeskriegerverbandes für besondere Verdienste um das Kriegervereinswesen verliehen.

* **Taschendiebstahl in der Stadthauptkasse.** Einem Kaufmann aus Petersdorf wurde am 12. 8. in den Vormittagstunden beim Geldeinzahlen in der Stadthauptkasse am Wilhelmsplatz die Geldbörse mit etwa 300 Mark in 50, 20- und 10-Mark-Scheinen gestohlen. Außerdem befanden sich in der Geldbörse noch 20 Mark in Silberstücken. Sachdienliche Angaben, die vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei nach Zimmer 61 des Polizeipräsidiums.

* **Bootshauseinweihung beim Paddelclub Oberschlesien.** Am Sonntag weiht die selbständige Ratiborer Ortsgruppe des „Paddelclub Oberschlesien" ihr Bootshaus ein. Der Not der Zeit entsprechend findet diese Feier nur im schlichten Ramen statt. Das Bootshaus wird um 10 Uhr seiner Bestimmung übergeben; anschließend werden die neuen Boote getauft. Um 15 Uhr starten sämtliche anwesende Boote zu einer Oderfahrt nach Dziergowitz. Der Paddelclub Oberschlesien, Gleiwitz, beteiligt sich mit 30 Personen und 15 Booten an dieser Veranstaltung. Die Abfahrt vom Gleiwitzer Bootshaus Heinzemühle erfolgt Punkt 6 Uhr. Die Faltboote werden in Ratibor sofort aufgebaut und erst in Dziergowitz wieder zusammengelegt. Die jugendlichen Mitglieder des Paddelclubs Oberschlesien, Gleiwitz, beteiligen sich mit einer Anzahl Booten an dem Stadtjugendtreffen im Wilhelmspark.

* **Stadtjugendtreffen im Jahnstadion.** Das anläßlich des Verfassungstages vom Stadtausschuß für Jugendpflege veranstaltete 6. Stadtjugendtreffen begann im Jahnstadion bereits im Sonnabend mit Einzelwettkämpfen und Handballvorrundenspielen. Am heutigen Sonntag finden zunächst um 7,30 Uhr in der evangelischen und um 8 Uhr in der St.-Peter-Paul-Kirche **Gottesdienste statt. Um 10 Uhr werden die** Kämpfe der Jugendklassen fortgesetzt. Gleichzeitig beginnt auf den Schießständen im Stadtteil Richtersdorf das Kleinkaliberschießen der Landesschützen. Um 13,15 Uhr treten die Turn- und Sportvereine an der Waldschule an und marschieren geschlossen nach dem Jahnstadion, wo im Anschluß an den Einmarsch ein Platzkonzert der Feuerwehrkapelle und die leichtathletischen Einzelwettbewerbe beginnen. Um 14.30 Uhr folgen Sonderdarbietungen der Gleiwitzer Jugendbewegung. Im Gondelteich des Kaiser-Wilhelm-Parks werden ab 15 Uhr Paddelboot-Wettbewerbe durchgeführt. Im Jahnstadion finden dann das Verfolgungsrennen der Radsportgemeinde, Massenvolkstänze der Jugendbewegung, Staffelläufe und Handballspiele statt. Der Segelflugsportverein Gleiwitz führt ab 17,15 Uhr den Start eines Segelflugzeuges und einen Modellwettbewerb durch. Es folgt noch ein 5000-Meter-Lauf der Jungmannen, worauf der Vorsitzende der Ortsgruppe Gleiwitz des Reichsausschusses für Leibesübungen, Prokurist Wittig, eine Festansprache hält. Zum Schluß erfolgt eine Siegerfeier mit Preisverteilung. Zu allen Veranstaltungen ist der Eintritt frei.

* **Kriegerverein Stanitz.** An der Monatsversammlung des Kriegervereins Stanitz nahm auch der erste Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes Tost-Gleiwitz, Major a. D. Nerlich, teil, der dem Vereinsvorsitzenden, Oberzollsekretär Karl Herrmann, das Kriegervereins-Ehrenkreuz 2. Klasse überreichte.

Tost

* **Von der Landesheilanstalt.** Provinzial-Obermedizinalrat Dr. Schinke, der Direktor der Landesheilanstalt, hat nach beendetem Urlaub seine Amtsgeschäfte wieder aufgenommen, die bis dahin von Provinzial-Medizinalrat Dr. Lokay verwaltet wurden. — In dem geräumigen Saal fand eine Verfassungsfeier statt, an der sich das Aerztekollegium, die Beamten, Angestellten und ein Teil der Kranken beteiligten. Gesang- und Musikvorträge des Anstaltschors und der -kapelle umrahmten die Feier. Provinzial-Obermedizinalrat Dr. Schinke hielt die Festrede, die mit einem Hoch auf das Vaterland und den Reichspräsidenten schloß, worauf das Deutschlandlied gesungen wurde.

Tworkau

* **Frontliga.** Die Frontliga, Bund zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Frontgeneration hielt bei Gastwirt Kaletta eine gut besuchte Werbeversammlung ab. Scholtz, Ratibor, sprach über Weg und Ziel der Frontliga. Er ermahnte die anwesenden Kameraden, sich der im Schützengraben geübten Kameradschaft zu erinnern und wieder in alter Treue zusammenzuhalten, da erst dann die Gewißheit gegeben sei, daß der Kampf der Frontgeneration auf Anerkennung ihres mit Blut verdienten Rechtes auf Gerechtigkeit, Arbeit und Brot von Erfolg ist. Zur Notverordnung wurde Stellung genommen. der neugegründeten Ortsgruppe traten zwölf Kameraden bei. Zum Leiter der Ortsgruppe wurde Kamerad Piczìau, zum Kassierer Kamerad Drobny gewählt.

Patschkau

* **Die alte Unsitte** In Abwesenheit der Eltern wollte der 12 Jahre alte Sohn Walter des Chauffeurs Menzel seinem kranken Bruder auf dem Spirituskocher Tee kochen. Als er einen Augenblick das Zimmer verließ, geriet der sechsjährige Hans, der ebenfalls in dem Zimmer anwesend war, an den Spirituskocher. Die Kleider fingen Feuer, und das lichterloh brennende Kind stürzte in seiner Angst auf den Flur hinaus. Auf das gellende Geschrei liefen sofort Hausbewohner herbei, die die Flammen mit Tüchern erstickten. Trotzdem waren die Verletzungen des Kindes so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Groß Strehlitz

* **Ernannt.** Justizobersekretär Geister beim Amtsgericht Groß Strehlitz wurde zum Obergerichtsvollzieher ernannt.

* **Bestandene Prüfung.** Der Schneidergehilfe Georg Wichulla von hier hat die Meisterprüfung mit dem Prädikat „Gut" bestanden.

* **Ferienkonvent.** Am vergangenen Mittwoch hielt die Studentenschaft von Groß Strehlitz und Umgegend bei Dietrich einen offiziellen Ferienkonvent ab, der sich nach Erledigung interner Angelegenheiten mit den im Rahmen des Zwecks und Ziels der Vereinigung gestellten Aufgaben befaßte. Der Konvent stimmte den Vorschlägen des Vorstandes zu, den Gemeinschaftsgedanken praktisch mehr durch korporative Veranstaltungen zu fördern. Demgemäß findet am kommenden Sonntag ein zwangloses Beisammensein statt. Als größere Ferienveranstaltungen finden statt ein Ausflug nach Scharnosin, ein Gesellschaftsabend und ein Exbummel. Ferner beschloß der Konvent mit einer Mannschaft an den Verfassungswettkämpfen teilzunehmen.

* **Vorsicht vor Betrügern.** Batas Bauprojekt in Ottmuth benutzte ein raffinierter Betrüger zu einem gut gelungenen Beutezug. Unter dem Vorwand, als Vermessungstechniker bei Bata beschäftigt zu sein und gegenwärtig Vermessungsarbeiten in Ottmuth auszuführen, mietete er sich bei dem Schuhmachermeister Bochen in Krappitz, Oppelner Straße, ein möbliertes Zimmer. Der Vermieter schenkte dem Unbekannten volles Vertrauen. Am nächsten Morgen mußte er aber die unangenehme Ueberraschung erleben. Der Herr „Vermessungstechniker" war in der Nacht heimlich verschwunden und mit ihm ein Gebett Betten und zwei neue Anzüge des Schuhmachermeisters. Die Nachforschungen nach dem Betrüger sind bis jetzt ergebnislos geblieben. Es ist anzunehmen, daß der Betrüger auch anderswo dieses Manöver ausführt.

* **Ortsausschuß für Leibesübungen.** Am 30. Juni d. J. wurde auf Veranlassung des Jugendpflegers der seit Jahren ruhende hiesige Ortsausschuß für Leibesübungen neu ins Leben gerufen. In der Gründungsversammlung traten 10 Leibesübungen treibende Stadtvereine dem Ortsausschuß bei. Es ist zu hoffen, daß auch der Tennisklub und der Luftfahrtverein sich dem Ortsausschuß anschließen werden. Den Vorsitz hat Studienrat Guzy vom Turnverein übernommen. Den Schriftverkehr leitet Lehrer Heickel. Geschäftsführer ist Lehrer Rigol. Schon am Sonntag tritt der Ortsausschuß in Tätigkeit. Sämtliche dem Ortsausschuß angeschlossenen Vereine und Schulen werden an diesem Tage auf dem Sportplatz unter Leitung des Ortsausschusses die Reichsjugend- und Verfassungswettkämpfe austragen.

* **Ein angriffslustiger Hund.** Ein aufregender Vorfall spielte sich auf dem Schweinemarkt ab. Ein Landwirt aus Suchan hatte ein Paar Ferkel käuflich erworben und wollte diese auf seinem Wagen verladen. In diesem Augenblick sprang ein Hund gegen eins der beiden Ferkel an und brachte dem Tier mehrere Bißwunden bei. Diese Szene wiederholte sich ein paarmal, obwohl der Landwirt versuchte, das Ferkel aus der Reichweite des Hundes zu bringen. Der Hund ließ erst von seinem Opfer, dessen Bauchseite gerissen war und stark blutete, ab, als man ihn mit einem starken Knüppel tüchtig bearbeitete.

Ottmuth

* **Eine Gemeindewehr gegen die Felddiebe.** Die Felddiebstähle haben in diesem Jahre derart überhand genommen, daß sich die einzelnen Besitzer unmöglich dagegen wehren können. Es werden hauptsächlich viel Kartoffeln gestohlen. Um sich vor weiteren Schäden zu schützen, haben sich die Besitzer zu einer Wehr zusammengeschlossen, die jede Nacht auf Wache auszieht und die Felder durchstreift. Seitdem scheinen die Felddiebe ihre nächtliche Erntearbeit eingestellt zu haben.

* **Ablaßfest.** Am Sonntag feiert die hiesige Kirchengemeinde ihr Ablaßfest. Für einen der nächsten Sonntage ist ferner die Veranstaltung eines Erntefestes in Vorbereitung.

Gogolin

* **Ausbesserung von Straßen.** Auf der Teilstrecke Gogolin—Ottmuth sind die Ausbesserungsarbeiten an der Fahrbahn, die sich in einem sehr schlechten Zustande befand, beendet. Es wäre angebracht, wenn die noch zurückgebliebenen kleinen Schlaglöcher bald beseitigt würden, damit die Straße längere Zeit im guten Zustande erhalten bleibt.

Große Hanomag-Erfolge. Bei der Internationalen Alpenfahrt 1931, dem schwersten je gefahrenen Bergrennen über 34 Hochalpenpässe kamen von 71 Fahrzeugen nur 44 ans Ziel, darunter alle Hanomag. Die höchste Auszeichnung, der Gletscherpokal, fiel nicht weniger als dreimal an Hanomag. Konstruktion, Material und Werkarbeit haben die schwere Prüfung glänzend bestanden. Bei der Bergprüfung zeigten die Hanomagwagen ihre Ueberlegenheit im Bergsteigen und schlugen strafpunktfrei weit stärkere Konkurrenten. Das Sechstage-Alpenrennen wurde also zu einem Triumph für die Hanomag-Werke. Einen glänzenden Beweis von den vorzüglichen Eigenschaften des Hanomag lieferte auch die Grenzlandfahrt des Gaues Oberschlesien des ADAC. Nur wenige Wagen kamen infolge der schwierigen Wegeverhältnisse ans Ziel. Der unter diesen Umständen von Direktor von Arnim, Gleiwitz, mit seinem Hanomag erzielte zweite Platz muß daher besonders hoch gewertet werden. Auch bei dieser Prüfung bewährte sich der Wagen aufs beste.

Streifzüge durch Kreuzburg

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 15. August.

Kreuzburgs Bautätigkeit hat in diesem Jahre einen Aufschwung erlebt, wie man ihn kaum erwartet hatte. Auf dem Gelände unserer ehemaligen Zuckerfabrik ist **ein neuer Stadtteil im Entstehen,** der eine weitere Bereicherung unseres gesamten Stadtbildes werden wird. In diesem Jahre sind auf diesem Gelände allein 14 Neubauten entstanden, die durch ihren neuzeitlichen Stil einen freundlichen Eindruck machen. Da die Bautätigkeit auf diesem Gebiet noch weiterhin zunehmen wird, ist dort auch schon ein Geschäftshaus im Entstehen.

Diese Entwicklung bezw. Verbreiterung der Stadt ist sehr zu begrüßen,

da sie den noch bestehenden Wohnungsmangel endgültig beseitigen dürfte, außerdem aber den durch die allzu starke Längsdehnung der Stadt durch die Siedlungen an der Pitschener Straße entstandenen Mangel ausgleicht. Daß durch die zahlreichen Bauten ein großer Teil unseres sonst arbeitslosen Bauhandwerks wieder Arbeit erhalten hat, wird wohl auch nicht ohne Bedeutung sein.

Vor wenigen Tagen ist die hiesige Postverwaltung einem schon lang gehegten Wunsche der hiesigen Bürgerschaft entgegengekommen und hat an dem Briefkasten am Postamt auch drei Briefmarkenautomaten aufgestellt. Schon im vergangenen Jahre hatte das Postamt Briefmarkenspender unter dem Bogen am Rathaus angebracht, die jetzt allerdings ihren Standort verlassen haben und an der auf der Nordseite des Ringes stehenden Telephonzelle angebracht sind. So sehr die Aufstellung dieser Automaten am Ringe zu begrüßen war, so hat ihre Inanspruchnahme bewiesen, daß **ihr Standplatz wenig glücklich gewählt war.** Gewöhnlich war es doch so, daß man am Ringe vorbeilief und am Briefkasten des Postamtes erschien und dann doch keine Wertmarke besaß. Diesem Uebel ist jetzt durch die Anbringung der Automaten am Briefkasten des Postamts entschieden abgeholfen. Wie sehr an dieser Stelle diese „Maschinen" gefehlt haben, beweist ihr großer Umsatz, der schon in den ersten Tagen ihres Betriebs erzielt wurde. Wenn das Postamt durch die hiesige Presse die Bitte an die hiesige Bürgerschaft richten ließ, die auf dem Ringe errichtete Telephonzelle doch recht ausgiebig zu benutzen, so dürfte für diese Aufforderung auch nur die schlechte Lage dieser Sprechstelle ausschlaggebend sein. Besonders die Nordseite unseres Ringes gehört zu den wenig belebten Straßen unserer Stadt, und es ist daher nicht verwunderlich, daß diese Telephonzelle wenig gefunden und damit auch wenig benutzt wird. **Hätte man nicht den Standplatz am Postamt selbst wählen können?** Es wird gesagt werden müssen, daß der Schutz, den die Telephonzelle durch die ganz nahe Polizeiwache auf dem Ringe erhält, doch nicht ganz ausschlaggebend für die Wahl des Standplatzes hätte sein dürfen!

Die leider immer noch bestehende Arbeitslosigkeit hat auch in unserer Stadt das Bettlerunwesen zu vollster „Blüte" gebracht. Die Klagen unserer Hausfrauen, daß sie täglich vier- bis fünfmal am Tage von den Vertretern dieses „Gewerbes" belästigt werden, mehren sich in erschreckender Weise. Daß die erbettelten Geldmünzen leider oft nicht im Sinne des Spenders Verwendung finden, dürfte wohl durch die Praxis bewiesen sein. Der Ruf nach Bettlermarken ist daher auch in unserer Stadt laut geworden und der Magistrat hat auch diesem Wunsche durch die Ausgabe von 5- und 10-Pfennig-Bettlermarken entsprochen. Da aber heute auch der Reiche sparen muß, **dürften diese Marken in ihrem Wert zu hoch liegen.** Es ist daher schon mehrmals der Wunsch geäußert worden, auch Bettlermarken im Wert von 2 und 4 Pfennig auszugeben. Wie Informationen beim Magistrat ergeben, ist mit der Ausgabe von Marken in dieser Höhe in den nächsten Tagen zu rechnen.

Im folgenden seien zwei Klagen wiedergegeben, die besonders von den Bürgern der Bahnhofstraße immer wieder erhoben werden. Mit Freude wurde die Meldung vernommen, daß die Polizeipräsidenten der verschiedensten Großstädte ihre Beamten zu verschärftem Kampf gegen den Lärm der Motorradfahrer aufgerufen haben. Auch in unserer Stadt hat die Polizei auf diese Ruhestörer ihr besonderes Augenmerk gerichtet, leider ohne Erfolg.

Fast jede Nacht werden die Bewohner der Bahnhofstraße durch das Lärmen der Motoren aus dem Schlafe geweckt,

ohne leider der Ruhestörer habhaft zu werden. Es kann mit Recht behauptet werden, daß ein großer Teil der in Kreuzburg laufenden Maschinen die für Vermeidung allzu starker Geräusche erforderlichen Anlagen nicht besitzt. An die hiesige Polizei wenden sich daher die Anwohner der Bahnhofstraße um besonderen Schutz, der wohl durch besondere Streifen während der Nacht geleistet werden kann.

Die weitere Klage betrifft die Ansammlungen junger Leute am Vorgarten des hiesigen Postamts. Täglich kann es beobachtet werden, daß sich an diesem Ort zahlreiche junge Leute auf dem Geländer des Vorgartens niederlassen, um dann ihre politischen Dispute abzuhalten. Daß es bei den erhitzten Gemütern nicht immer gemütlich zugeht, sondern oft recht unparlamentarisch wird, braucht wohl nicht erst angedeutet zu werden. Vielleicht kann man polizeilicherseits den jungen „Politikern" klar machen, daß das Geländer des Vorgartens keine Sitzgelegenheit darstellt und daß solche Ansammlungen in der heutigen Zeit wenig erwünscht sind.

H. Pelchen.

Leobschütz

* **Gerichtspersonalie.** Aktuar Krause aus Prausnitz ist zur Vertretung des erkrankten Justizoberinspektors Kloß an das Amtsgericht Leobschütz berufen worden.

* **Bestandenes Examen.** Fräulein M. Hein, Tochter des Zugführers Hein, Leobschütz, hat an der Universität Jena das Physikum mit „Gut" bestanden. An der Schule für Kirchenmusik zu Regensburg hat der Landwirtssohn Rudolf Vrana die Prüfung mit „Gut" bestanden.

* **Neuer Bezirkspräses.** An Stelle des verstorbenen Pfarrers Zwiener, Zauchwitz, ist als Bezirkspräses der katholischen Arbeitervereine des Kreises Leobschütz Pfarrer Uzeschny, Gröbnig, vom erzbischöflichen Generalsekretariat Branitz bestätigt worden.

* **Landwirtschaftsschule.** Das neue Schuljahr beginnt am Donnerstag, dem 29. Oktober. Aufnahmegesuche sind an den Direktor der Anstalt, Landwirtschaftsrat Gottwald, zu richten.

Ober-Glogau

* **Wiedersehensfeier der Lehrerjubilare.** Am 10. und 11. August d. J. trafen sich in Oberglogau 5 alte Herren, die vor 50 Jahren das Lehrer-Seminar daselbst verlassen hatten. Am 7. Juli 1881 bestanden 27 Oberkursisten die Abgangsprüfung und wurden bereits am 15. Juli und 1. August des gleichen Jahres als junge Lehrer einberufen. Von diesen sind noch 11 am Leben, 16 deckt bereits der Friedhofrasen. Infolge Krankheit und großer Entfernung (Berlin und Westfalen) fehlten 6 der Jubilare. Alle 11 befinden sich bereits im Ruhestande. An der Wiedersehensfeier in Oberglogau nahmen Konrektor i. R. Franz Gwosdz, Gleiwitz, Konrektor i. R. Viktor Raczek, Gleiwitz, Rektor i. R. Theodor Ronge, Krappitz, zuletzt Zaborze, Konrektor i. R. Max Proske, Katscher, und Konrektor i. R. und Organist Julius Tenschert, Oberglogau, teil. Am Vorabend kamen die 5 Jubilare in Katzers Hotel zusammen, wo alte Erinnerungen ausgetauscht wurden. Am Dienstag früh nahmen sie an einem Requiem, das für die verstorbenen Seminarlehrer und Kollegen gelesen wurde, teil. Hierauf wurden die Grabstätten von Seminardirektor Schäfer und Kokott, Seminarlehrer Weiß, Besta, Cygan, Musikdirektor Förster und der in Oberglogau verstorbenen Mitschüler besucht. Sodann wurde dem ehemaligen Seminar, jetzt Aufbauschule, ein Besuch abgestattet. Die Führung hatte Direktor Dr. Rein übernommen. Mit größtem Interesse wurden die neuen Räume und deren Einrichtungen besichtigt. Nach einem Spaziergang durch die „Erlen" und dem prächtigen Schloßgarten fand ein gemeinschaftliches Mittagessen statt. Abends verließen die 5 alten Herren, nach dem Versprechen, nach 2 Jahren, diesmal in Gleiwitz, wieder zusammenzutreffen, ihre ehemalige Seminarstadt.

Neustadt

* **90 Jahre alt.** Sonntag begeht in guter körperlicher und geistiger Verfassung die frühere Kaufmannsfrau Marie Herzog, geb. Wiedera in Pogosch (Kr. Neustadt), ihren 90. Geburtstag. Die Greisin, die 60 Jahre ihres Lebens im Kreise Rybnik verbrachte, hat 31 Enkel- und 15 Urenkelkinder.

Neiße

* **Alter schützt vor Torheit nicht.** Wegen verschmähter Liebe versuchte eine unverheiratete 52jährige Hausangestellte ihrem Leben dadurch ein Ende zu bereiten, daß sie sich mit einem Rasiermesser die Pulsadern aufschnitt. Sie konnte jedoch im letzten Augenblick noch durch sofortiges Eingreifen eines Arztes gerettet werden.

* **Ein lebender Toter meldet sich nach 16 Jahren.** Der Schuhmachergeselle Joseph Jahn aus dem tschechischen Grenzbezirk rückte bei der Mobilmachung 1914 zu einem österreichischen Regiment ein und geriet 1915 in russische Gefangenschaft. Seit dieser Zeit galt er, weil er nichts mehr von sich hören ließ, als verschollen, und nach der gesetzlich vorgeschriebenen Frist erfolgte seine amtliche Todeserklärung. Jetzt erhielten seine in Friedental-Giesmannsdorf, Kreis Neiße, wohnenden Verwandten von ihm ein Schreiben mit der Mitteilung, daß er sich in Omsk in Sibirien verheiratet hat, Vater von 5 Kindern sei, in einer Schuhfabrik arbeite, und bereits ein eigenes Häuschen besitze.

„Das Erbe der Väter"

Man schreibt uns aus Mecklenburg:

In den gleichen Tagen, die dem Gedenken des Freiherrn vom Stein gegolten haben, hat sich im Parlament eines deutschen Kleinstaates ein merkwürdiger Vorgang abgespielt. Die Regierung von Mecklenburg-Strelitz (110 000 Einwohner) hatte mit dem Preußischen Staate einen Vertrag abgeschlossen, wonach das Ländchen dem größeren Gebiete angeschlossen werden sollte. Dafür ist ihm eine Reihe von wertvollen Zusicherungen gegeben worden. Die Stadt Neu-Strelitz soll Sitz eines Regierungspräsidiums werden, eine Reihe von höheren Schulen und Amtsgerichten soll vor dem Untergang gerettet bleiben. Der Referent der Regierung von Mecklenburg-Strelitz, ein deutschnationaler Ministerialdirektor Cordua führte in seinem Bericht aus, daß dem Lande zwei Millionen Opfer durch den Anschluß an Preußen erspart bleiben und daß sich bei seinem Anschluß die Lasten um 1,8 Millionen RM. vermindern würden. Und das Ergebnis? Die Deutschnationalen übten Fraktionszwang, wodurch diejenigen ihrer Abgeordneten, die zu einer erforderlichen Mehrheit ausgereicht hätten, dagegen stimmen mußten. Unter dem Druck des Stahlhelms und der Nationalsozialisten war die deutschnationale Fraktion vollzählig zu den Gegnern des Anschlusses geführt worden. Ihnen schlossen sich die Kommunisten an. Die Mittelparteien hatten nun keine Lust, sich dadurch unpopulär zu machen, daß sie der von Stimmungen getragenen Agitation entgegenwirkten, zumal sie durch ihre Stimmen an der Ablehnung der Vorlage nichts mehr ändern konnten. So blieben also fast nur noch die Sozialdemokraten als Vertreter des Anschlußgedankens übrig. Interessant war noch die Statistik, die ein sozialdemokratischer Redner über die „Nationalität" der einzelnen Abgeordneten, die für das „Erbe der Väter" kämpfen sollten, aufstellte. Unter 13 Mitgliedern der SPD. sind nur 5 geborene Mecklenburg-Strelitzer, unter 10 Deutschnationalen sind es deren 4, die Vertreter der anderen Parteien sind fast sämtlich geborene Preußen. Der Führer der Deutschnationalen, von Waldow, war früher preußischer Oberpräsident. Im übrigen endete der Streit damit, daß die Regierung die Vorlage zurückgezogen hat. Es wird sogar von Neuwahlen gesprochen. So ist das Ganze ein neuer Beitrag über die Notwendigkeit der Reichsreform.

Ueber die Ablehnung hat der Berliner Chorus um den sozialdemokratischen Ministerpräsidenden Braun ein lautes Geschrei erhoben. Damit der Witz nicht fehlt, wurden die bis dato eifrig poussierten Mecklenburg-Strelitzer plötzlich als „Hinterwäldler" hingestellt, und ihre Weigerung, sich anzuschließen, als partikularistisches „Satyrspiel" bezeichnet. Gewiß haben die Mecklenburg-Strelitzer ihr Eigenbewußtsein, und wie anderwärts ist das auch hier eine staatspolitische Realität. Die derzeitigen Regierer in Preußen sind freilich so „große Staatsmänner", daß sie auch im Falle Mecklenburg-Strelitz wähnten, man könnte den finanziellen Notzustand der dortigen „Hinterwäldler" nun dahin ausnutzen, daß man ihnen das Eigenbewußtsein sozusagen abkaufte. Wie schon wiederholt, erlebte die „materialistische Geschichtsauffassung" auch hier die alte Pleite: das in Jahrhunderten gewachsene Eigenbewußtsein erwies sich als stärker — finanzielle Vorteile lockten, aber die Tradition des Blutes setzte sich doch souverän durch. Wirtschaft ist eben nicht „das Schicksal".

Noch ein anderes zeigte sich bei dieser Gelegenheit: Die derzeitigen Machthaber in Preußen lassen gewiß keine Gelegenheit aus, ihre „Staatskunst" zu rühmen, die zuwege gebracht hätte, daß Preußen „stetig regiert" würde und überhaupt unter den Ländern als Dorado gelten könnte. Aber merkwürdig, so oft der „Freistaat" Preußen unter Hinweis auf seine politische und finanzielle „Ordnung" andere weniger geordnete Länder zum Anschluß einladet, erfährt er schlagende Abweisung. Der traditionelle Partikularismus, heißt es dann regelmäßig, obgleich damit nicht mal die Hälfte erklärt ist. Wäre Preußen das, als was seine derzeitigen Beherrscher es hinzustellen pflegen, so wohnte ihm als vorbildlichem und staatsneuschöpferischem Element unter den obwaltenden deutschen Umständen wahrscheinlich geradezu magnetische Anziehungskraft inne derart, daß trotz allem Eigenbewußtsein der Länder dort preußische Tendenzen aufgekommen und ein Anlehnungsbedürfnis an Preußen entstanden wäre.

Billiger Sonderzug nach der Nordsee

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit: Die Reichsbahndirektionen Breslau und Oppeln veranstalten vom 1. bis 6. September eine Sonderfahrt zu bedeutend ermäßigten Fahrpreisen nach Hamburg und Helgoland. Für den Aufenthalt an der Nordsee sind Stadtrundfahrten und lohnende Besichtigungen in Hamburg vorgesehen (Elbtunnel, größere Fabrikanlagen, Tierparkanlagen von Carl Hagenbeck, Hafenrundfahrten und ein Tagesausflug nach Kiel). Für gute Unterkunft ist ebenfalls bestens gesorgt. Alles Nähere ist aus den Aushängen auf den Bahnhöfen und aus den Werbeblättern, die bei den Fahrkartenausgaben und Reisebüros unentgeltlich zu haben sind, zu ersehen.

Ein interessanter Kaffee-Prozeß. Zu dem vom Wiener Handelsgericht entschiedenen Prozeß wird uns von der Kaffee Hag noch ergänzend mitgeteilt, daß die von der Brasilkaffee-Gesellschaft gegen die Reklame der Kaffee Hag erhobene Klage wegen verschiedener Behauptungen abgewiesen worden ist. Die Klage der Brasilkaffee-Gesellschaft ist mit der Begründung abgewiesen worden, daß es sich um wahre Tatsachen bezw. Urteile, jedenfalls aber nicht um unrichtige Behauptungen handle. Insbesondere bezüglich der Tatsache, daß die Brasilkaffee-Gesellschaft selbst die Schädlichkeit des coffeinhaltigen Kaffees bestätigt habe, hat das Gericht darauf hingewiesen, daß die Mate-Gesellschaft, deren Repräsentant mit dem Geschäftsführer der Brasilkaffee-Gesellschaft identisch sei, in einer Broschüre erklärt habe, das Matein besitze nicht die schädlichen Wirkungen des Coffeins.

Die Innsbruckfahrer des DHV. in Ratibor

Unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung rückte die schlesische Kaufmannsjugend am Freitag in den Abendstunden in Ratibor ein. Die Teilnehmer aus den Kreisgebieten Waldenburg, Görlitz, Reichenbach trafen über Leobschütz ein, während später die Kreise Glogau, Liegnitz, Breslau und Kattowitz aus der Richtung Kandrzin folgten. Von der Bahn marschierten die Gruppen mit frohem Liederklang nach der Städtischen Turnhalle. Hier hatte es die Ortsgruppe Ratibor übernommen, die 360 Teilnehmer in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit mit einer Stärkung für die lange Reise zu versehen. Zur Begrüßung hatten sich eingefunden: Landesrat Ehrhardt als Vertreter des deutschen Gewerkschaftsbundes, Stadtjugendpfleger Schiwon, Direktor Simelka vom Provinzialverband für Leibesübungen, zahlreiche Vertreter der Presse u. a. Infolge der kurz bemessenen Zeit konnte nur Landesrat Ehrhardt kurze Begrüßungsworte an die junge Mannschaft richten. Ihm dankte Gauvorsteher Fendel und machtvoll brauste am Schluß ein Hoch für das deutsche Vaterland gegen den dunklen Abendhimmel. Nach kurzem Appell bildeten sich die Kolonnen. Von Fackeln begleitet, an der Spitze die Gaufahne, vom Wald der Wimpel umrahmt, setzte sich der Zug nach der Bahn in Bewegung. Dicht umsäumt von der Menschenmenge waren die Anmarschstraßen, um den stattlichen Zug der Kaufmannsjugend in ihrer schmucken Wanderkluft vorbeiziehen zu lassen. Ein machtvolles Bild des DHV., dessen junge Mannschaft hinauszieht, um sich im bedrängten Grenzland zu sammeln und neben der Arbeit für den Berufsstand zu wirken für den Gedanken des großen Deutschen Vaterlandes.

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigene Berichte)

Leobschütz, 15. August.

Die Stadt Leobschütz, die weit über die Grenzen Oberschlesiens einen vorzüglichen Ruf als Garten- und Ruhebeamtenstadt hat, besitzt neben ihrer wohlgepflegten Promenade mit dem schönen Zierbrunnen den herrlich schönen Stadtwald, ein Geschenk des Königs Ottokar von Böhmen und seiner Gemahlin Kunigundi. Zahlreiche idyllisch gelegene Ausflugsorte mit Restaurationen machen den Aufenthalt in der kräftigen Waldluft zu einem besonderen Vergnügen. Erinnert sei nur an den prachtvoll schön gelegenen „Wolfsteich". Durch Entgegenkommen der Reichsbahngesellschaft sowie der Stadt wird in aller Kürze ein Haltepunkt „Stadtforst-Wolfsteich" (Strecke Leobschütz—Deutsch-Rasselwitz) errichtet werden. Hierdurch wird es möglich sein, bequem und sicher zu diesem bisher etwas schwer zu erreichenden Erholungsort zu gelangen. Die „Waldschänke" mit ihren vornehmen lichten Räumen bildet

ein beliebtes Ausflugsziel.

Eine schöne Kolonnade macht selbst bei regnerischem Wetter den Aufenthalt lohnend und angenehm. Dem Pächter war es gelungen, die Regimentskapelle des Reiter-Regiments 11 zu einem Konzert zu verpflichten. Es war ein ganz besonderer Genuß, den ausgezeichneten musikalischen Darbietungen der Kapelle unter persönlicher Leitung von Obermusikmeister Kaiser zu lauschen. Die „Oberförsterei" mit ihrem schönen schattigen Aufenthalt ladet zu zahlreichem Besuch ein. Nicht weit von hier, in zwei Minuten bequem zu erreichen, liegt jenseits der Reichsgrenze die „Münzerei". Zu ihren Gästen zählen sogar Berliner, Rheinländer, kurzum, Besucher aus allen Gauen Deutschlands. Nun hat die scharfe Ausreisebestimmung mit ihrer 100-Mark-Gebühr den Grenzübertritt erschwert. Doch wer im Besitze eines Grenzausweises ist, dem stehen keinerlei Hindernisse im Wege. Im Interesse des Deutschtums im Auslande (es handelt sich hierbei fast durchweg um Deutsche, die hier im ehemaligen Oesterreich-Schlesien wohnen) wäre eine baldige Aufhebung dieser scharfen Bestimmung nur zu begrüßen. Weitere lohnende Ausflugsmöglichkeiten bestehen in die „Gebirgsecke des Leobschützer Landes", wie Wanderung im schönen Oppatale; Hultberg sowie Zigeunerberg mit Peter-Paul-Baude bieten prachtvolle Aussicht auf das Altvatergebirge. Nur wäre im Interesse der Spaziergänger eine ausreichende Wegemarkierung sehr erwünscht. Dem Verkehrsverein erwächst hier ein dankbares Tätigkeitsfeld.

Recht interessant erscheint es, die Notlage des „Leobschützer Landes" an Hand der wachsenden Steuerrückstände schlagartig zu beleuchten. In der Stadt Leobschütz betrugen die Steuerrückstände am 1. April 1931 im Durchschnitt 38,1 vom Hundert des Steuersolls. Der Bezirk Leobschütz steht hinsichtlich der Rückstände unter 26 Bezirken so ziemlich an vorderster Stelle. Diese Zahlen sprechen eine deutliche Sprache von der ungeheuren Notlage, die alle Schichten der Bevölkerung von Stadt und Land erfaßt hat.

Am Verfassungstage fanden in sämtlichen Volksschulen sowie im Oberlyzeum der Würde des Tages entsprechende Feiern statt. Nach beendeter Feier marschierten sämtliche Schüler aller drei Schulen nach dem Städtischen Jahnsportplatz, um hier mit großem Beifall aufgenommene vorzügliche Leistungen im Massenturnen, Freiübungen sowie Bodenübungen zu zeigen. Turn- und Sportlehrer Fuchs gebührt Dank für seine Mühe und Arbeit. —der.

Bootstaufe bei der Ruderriege des MTV. Oppeln

Der Bootspark der Ruderriege des Männerturnvereins hat durch einen neuen Rennvierer eine weitere Bereicherung erfahren. Durch eine schlichte Bootstaufe wurde das neue Rennboot seiner Bestimmung übergeben. Der erste Vorsitzende, Regierungsbaumeister Garben begrüßte die zahlreichen Ruderer und Gäste, die sich zu dieser Feier eingefunden hatten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der neue Vierer dazu beitragen möge, die Ruderriege zu neuen Siegen zu führen. Eingeleitet wurde die Feier durch ein Reckturnen unter Leitung des Turnwarts Kalla, wobei recht schöne Leistungen gezeigt wurden. Die Bootstaufe nahm Frau Medrow vor. Nach dem Taufakt fand eine Auffahrt der Boote mit dem neuen Bruder statt, doch wurde diese durch den einsetzenden Regen unterbrochen. Unter Leitung des Renn- und Ruderwarts Gebhardt sind die Mannschaften der Ruderriege bereits eifrig im Training für die am 13. September in Oppeln stattfindende Regatta des Regattavereins „Obere Oder".

Oppeln

Wohin am Sonntag?

Kammerlichtspiel-Theater: „Nie wieder Liebe".

Piastenlichtspiel-Theater: „Artisten" und „Bruder Bernhard".

Czarnowanz: Arrendegasthaus: Unterhaltungskonzert, Strandbad.

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Fischer, Krakauer Straße 49, Fernruf 2690.

Neuregelung der Arbeitszeit im Friseurgewerbe an Sonn- und Festtagen

Für das Friseurgewerbe im Regierungsbezirk Oppeln, mit Ausnahme des Stadtbezirks Gleiwitz, sind auf Grund der Reichsgewerbeordnung neue Bestimmungen zugelassen worden. Im Friseurgewerbe ist die Beschäftigung von Arbeitern gestattet: Am 2. Oster-, 2. Pfingst- und 2. Weihnachtsfeiertag sowie am Neujahrstag insoweit, als sie bei der Vorbereitung von öffentlichen Theatervorstellungen und Schaustellungen erforderlich ist. An allen Sonn- und Festtage in der Zeit von 7—11 Uhr. Im übrigen ist die Beschäftigung von Arbeitern an Sonn- und Feiertagen verboten. Dieses gilt auch für die Bedienung der Kunden in deren eigenem Hause und für diejenigen Gewerbetreibenden, die kein offenes Geschäft haben und ihren Beruf nur in den Räumen der Kunden ausüben. Ferner ist auf Antrag von mehr als zwei Dritteln der beteiligten Gewerbetreibenden auf Grund der Gewerbeordnung angeordnet worden, und zwar für die Gemeinden Oppeln, Groß Strehlitz, Falkenberg, Krappitz, Njest, Gogolin, Carlsruhe und Proskau, daß ein Betrieb im Friseurgewerbe an Sonn- und Feiertagen nur noch in dem Umfange stattfinden darf, als Ausnahmen von dem Verbot der Beschäftigung gewerblicher Arbeiter im Friseurgewerbe an Sonn- und Feiertagen zugelassen sind. Die Verordnung tritt mit dem 1. September d. J. in Kraft. Die bisher geltenden Vorschriften treten mit dem gleichen Zeitpunkt außer Kraft.

*

* **Schwerer Einbruchsdiebstahl.** Während der Nacht wurde in Horst bei dem Kaufmann Paul Bednorz ein schwerer Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Die Einbrecher entwendeten einen größeren Geldbetrag sowie größere Posten von Zigarren, Zigaretten und anderen Waren. Der Schaden wird auf mehrere hundert Mark beziffert. Von den Einbrechern fehlt bisher jede Spur, doch ist anzunehmen, daß es sich um Täter handelt, die mit der Oertlichkeit vertraut gewesen sind.

* **Ein Zeltlager im Naschwitzer Steinbruch.** Im Naschwitzer Steinbruch verbrachten 40 höhere Schüler aus Schlesien, die dem Schlesischen Landesverband im Bunde Deutscher Bibelkreise angehören, ein 17tägiges Zeltlager. Mit Begeisterung reden die jungen Leute von ihrem schönen Gebirgssee und ihrem 130 Morgen großen Wald. Mit der Gemeinde Graase vereinigte sich die Jugend zu einem Jugendgottesdienst und zu einem frohen Gemeindefest, das mit dem Laienspiel von Otto Bruder „Grenzmark" seinen Ausklang fand.

* **Schwerer Unglücksfall.** In Lugnian geriet die 13jährige Tochter des Landwirts Rochus Faltin beim Oelen der Dreschmaschine in die Zahnräder der Maschine. **Die ganze linke Hand wurde der Unglücklichen zermalmt.** Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz schaffte sie nach dem Krankenhaus in Oppeln.

* **Neue Meisterprüfungskommissionen.** Der Regierungspräsident in Oppeln hat Bäckerobermeister Viktor Cichon in Hindenburg zum stellvertretenden Vorsitzenden der Meisterprüfungskommission für das Bäcker- und Schmiedehandwerk in Hindenburg ernannt. — Der Klempnermeister Max Bischel in Neiße wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden der Meisterprüfungskommissionen für das Bäcker-, Schmiede-, Schneider-, Schuhmacher-, Tischler-, Maler-, Sattler-, Stellmacher-, Färber-, Siebmacher-, Feilenhauer- und Vergolderhandwerk in Neiße bestellt.

* **Platzkonzert der Reichswehrkapelle.** Die Musikkapelle der Reichswehr veranstaltet bei günstiger Witterung am heutigen Sonntag von 11 bis 12 Uhr am 63er-Denkmal ein Platzkonzert.

* **Erntefest bei den Kleingärtnern.** Am heutigen Sonntag begeht der Kleingartenverein der Odervorstadt sein Erntefest in seiner Kolonie. Aus diesem Anlaß wird ein Festumzug stattfinden und ein Kinderfest veranstaltet werden. An der Veranstaltung wird sich auch der Bürgerverein der Odervorstadt beteiligen.

* **Bezirkswanderfahrt.** Am heutigen Sonntag findet eine Bezirkswanderfahrt des Bezirks Norden im Bund Deutscher Radfahrer, Gau 35, Oberschlesien, statt. Diese Pflichtfahrt führt die Teilnehmer von Oppeln über Klein-Kottorz—Turawa nach Malapane, woselbst im Hüttengasthaus Einkehr gehalten wird. Die Wertung erfolgt in Turawa im Gräflichen Gasthaus von 14 bis 15 Uhr. Nach der Wertung gemeinschaftliche Weiterfahrt nach Malapane.

* **Religiös-wissenschaftliche Freizeit für Akademiker.** Zu einer Tagung für die Akademiker Oberschlesiens wird vom 17. bis 19. September das Volksbildungshaus Schwedenschanze seine Pforten öffnen. Zu den Vorträgen sind führende Männer aus der Schlesischen Kirche und Wissenschaft gewonnen worden. So wird Generalsuperintendent D. Zänker, Breslau, über die seit dem 1. Januar d. J. geltende Ordnung des kirchlichen Lebens sprechen und an einem anderen Tage einen hochbedeutsamen Vortrag über die Wurzeln der christlichen Mystik unserer Tage halten. Von der juristischen Fakultät der Universität Breslau ist der jugendliche Professor Arthur Wegner gewonnen worden, der die Fragen von Staat, Völkergemeinschaft und Kirche behandeln und in einem weiteren Vortrag deutsches Rechtsdenken und christlichen Glauben miteinander in Beziehung setzen wird. Es ist aber auch eine Reihe anderer Themen über die Lage der evangelischen Kirche, Auseinandersetzungen über das Hellpach'sche Buch „Zwischen Wittenberg und Rom" vorgesehen. Pastor D. Wiesenhütter, Rothsürben wird in einem Lichtbildervortrag über den religiösen Gehalt der Kunst sprechen. Die Geschäftsstelle der Akademikertagung befindet sich beim ev. Volksdienst in Oppeln, bei dem auch Programme angefordert werden können.

Der Rundfunkteilnehmer verlangt Störungsbefreiung

Der Rundfunkteilnehmer, der sich die Sendung des Rundfunks durch Anschluß an die eigene elektrische Leitung übertragen läßt, wird später häufig durch recht unangenehme Geräusche in seinem Apparat gestört. Nach einer Beschwerde bei der Rundfunkstelle der Post, die der Sache auf den Grund geht, wird wohl in allen Fällen der Urheber der Störung festgestellt. Meist ist ein elektrischer Motor oder ein Hochfrequenzapparat als solcher anzusehen. Der nächste Gang ist dann zum Rechtsanwalt, der für den Auftraggeber gegen den Störer die Klage auf Unterlassung einleiten soll.

Da ergibt sich aber eine weitere Schwierigkeit. Ist die Störung durch die Straßenbahn verursacht worden, so wird es regelmäßig keinen Anspruch auf Unterlassung geben. Denn hier handelt es sich um eine Anlage, die bereits vorhanden war, als der Rundfunkteilnehmer seinen Anschluß an die Sendung nachsuchte. Außerdem dürfte es sehr zweifelhaft sein, ob gegen die Straßenbahn selbst in dem Falle vorgegangen werden könnte, wenn sie ihre Anlage später als der Rundfunkteilnehmer errichtet hätte. Denn die Straßenbahn ist ein Verkehrsmittel des Volkes, sie dient also dem öffentlichen Verkehr. Die Rechtslage ist hier noch völlig ungeklärt. Selbst in dem Falle, wenn sie sich weigert, die Störungsursache auf ihre Kosten zu beseitigen, kann man nicht § 19 des Gesetzes über die Fernmeldeanlagen (künftig abgekürzt FAG.) heranziehen, weil daraus noch lange nicht die „Absicht der Störung", wie sie diese Vorschrift fordert, geschlossen werden kann (gl. Ansicht Neugebauer „Fernmelderecht" 3. Aufl. S. 317 Anm. 3, Runkel, Funkarchiv 1928 S. 339).

Häufig wird nun gegen ander Störer § 23 FAG. für die Unterlassungsklage als Rechtsbehelf angewandt. Neugebauer tut es auch; er bejaht die Anwendung, doch ohne nähere Begründung (a. a. O. S. 359). Engländer vergl. Funk-Arch. 1929, 82 ff.) ist dagegen. Mit Recht. Denn § 23 ist keine Schutzvorschrift für Rundfunkteilnehmer, sonder eine solche für elektrische Anlagen im engeren Sinne und für diese nur eine Ergänzungsvorschrift des bürgerlichen Rechts. Das ergibt sich schon daraus, weil der Anspruch auf Unterlassung bereits bei bloßer Gefährdung der älteren elektrischen Anlage gegeben wird. Die nachbarlichen Rechte, wie sie in den Vorschriften des BGB. sichergestellt sind, werden von § 23 FAG. vollständig ausgeschlossen. Diese Bestimmung geht also weit über die allgemeinen Rechtsgrundsätze hinaus und sie trägt dem vom Reichsgericht entwickelten Rechtsgedanken von der Pflicht zum sozialen Gebrauch des Eigentums in keiner Weise Rechnung. Die Vorschrift ist hiernach für den durch Geräusche beschwerten Rundfunkteilehmer nicht anwendbar. Eine Abweisung der Unterlassungsklage kann nur die Folge sein. Die Rechtsprechung in diesem Punkte ist allerdings recht spärlich, doch mag dazu bemerkt werden, daß das Landgericht Dessau in seinem Urteil vom 10. Dezember 1930 (vergl. verkehrsrechtliche Rundschau 1931 Heft 6) im unserem Sinne rechtskräftig entschieden hat.

Für den Rundfunkteilnehmer ist jedoch die Unterlassungsklage aus anderen Bestimmungen des bürgerlichen Rechts durchführbar und zwar auf Grund der §§ 862, 858, 1004 BGB. Nach der herrschenden Ansicht sind elektrische Schwingungen, die den Empfänger im Rundfunkempfangapparate beeinträchtigen, genau wie Lichtquellen als ähnliche Einwirkungen nach § 906 BGB. aufzufassen. Auf den Unterschied, daß die sinnliche Wahrnehmung erst durch Umformen der elektrischen Schwingung in eigens dazu gebauten Apparaten ermöglicht wird, kommt es nicht an (gl. Ansicht Engländer a. a. O. S. 89, Neugebauer a. a. O. S. 761). Es kommt ferner nicht darauf an, ob die Störung „ortsüblich" ist, sie muß vielmehr eine dauernde, d. h. in gewissen Perioden sich wieder einstellende sein; eine bloß denkbare Möglichkeit der Wiederholung reicht nicht aus (RG. in Zivils. 63, 379). Auf welche Weise der zur Unterlassung Verurteilte seiner Verpflichtung genügen kann, bleibt zu ermessen seine Sache. Ist dazu eine Tätigkeit erforderlich, wie die Vornahmen gewisser Veranstaltungen, wie es die technischen Fortschritte ermöglichen, so muß der Verurteilte sie leisten. (RG. in Zivils. 63, 379). Der Störer kann auch nicht einreden, daß die Rundfunkstörung von ihm nicht verbotene Eigenmacht sei (§ 863 BGB.). In der Beurteilung dieser Frage wird es zunächst darauf ankommen, ob die Störung nach dem Gesetz eine statthafte ist (Kommentar d. RGRäte Anm. 1 zu § 863, Anm. 7 zu § 858). Sie ist indessen weder öffentlichrechtlicher noch privatrechtlicher Art, und nach der Ansicht des Reichsgerichts soll in analoger Anwendung der Vorschrifften der §§ 862, 1004 jeder auch nur objektive Eingriff in ein vom Gesetz geschütztes Recht geeignet sein, eine Klage auf Unterlassung zu begründen. Das Schuldmoment und die Wahrnehmung berechtigter Interessen kommt bei solchen Klagen nicht in Betracht (Staudinger, Kommentar z. BGB. 7/8 Aufl. Sachenrecht III S. 42/43). Hinzu kommt noch, daß der Rundfunk, der nicht nur Unterhaltungs-, sondern auch wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Zwecken dient, jetzt eine gemeinnützige Einrichtung geworden ist, die mit dem Fernsprecher auf eine Stufe zu stellen sein dürfte. Auf einen störungsfreien Empfang ist auch die Reichsregierung, die genau so wie aus dem Fernsprecher durch die Gebühren der Anschlußteilnehmer Nutzen zieht, sehr bedacht, indem sie sich von den Anschlußteilnehmern periodenweise Bericht über etwaige Störungen erstatten läßt und Abhilfe verspricht. Da der Rundfunk Gemeingut der Nation geworden ist, dürfte es demnach nicht verständlich sein, weshalb der Rundfunkteilnehmer vor häßlichen Empfangsstörungen nicht geschützt werden soll.

Dr. Röder.

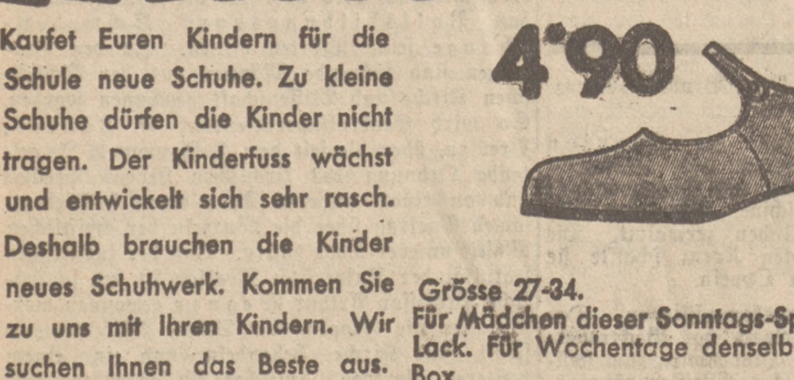
Ostoberschlesische Fußballer in Miechowitz geschlagen

Glücklicher 3:1-Sieg des SV. Miechowitz über 07 Laurahütte

Bereits am Sonnabend standen sich auf dem Sportplatz des SV. Miechowitz der SK. 07 Laurahütte und der Platzbesitzer vor einer großen Zuschauermenge in einem Freundschaftstreffen gegenüber. Gleich von Beginn legten beide Mannschaften mächtig los. Die Hintermannschaften hatten schwere Arbeit zu verrichten. Durch einen glücklichen Schuß kamen die Einheimischen zu einer 1:0-Führung. Nach dem Wechsel wurden die Miechowitzer überlegener und blieben bis zum Schlußpfiff noch zweimal erfolgreich, während den eifrig spielenden Gästen nur der Ehrentreffer vergönnt war. Die Laurahütter hinterließen durch ihre flotte Spielweise einen guten Eindruck. Der Sieg der Miechowitzer war ein recht glücklicher. Ihre Leistungen waren besonders im Sturm manchmal recht schwach.

Tödlicher Jagdunfall

Stettin. Der Stolper Direktor der Pommerschen Lebensversicherungs-Anstalt, Hauptmann a. D. von Livonius, weilte im Kreise Rummelsburg zu Besuch. Er hatte sich auf die Jagd begeben. Als er zum Essen nicht erschien, forschte man im Walde nach und fand ihn schließlich auf einem Anstand sitzend mit einem Schuß durch das Kinn und die Schädeldecke tot auf. Man nimmt an, daß der Verunglückte versehentlich den Abzug der Büchse berührt hat.



Bata KAUFET EUREN KINDERN NEUE SCHUHE.

Kaufet Euren Kindern für die Schule neue Schuhe. Zu kleine Schuhe dürfen die Kinder nicht tragen. Der Kinderfuss wächst und entwickelt sich sehr rasch. Deshalb brauchen die Kinder neues Schuhwerk. Kommen Sie zu uns mit Ihren Kindern. Wir suchen Ihnen das Beste aus.

4·90 — Modell 2842-05. Grösse 27-34. Für Mädchen dieser Sonntags-Spangenschuh aus Lack. Für Wochentage denselben aus braunem Box.



4·90 — Modell 3722-08. Grösse 27-34. Mokassinschuhe mit Hartgummisohle, welche fast unzerreissbar ist.

5·90 — Modell 3762-22. Stabiler Knabenstiefel aus schwarzem Kuhleder mit breiter Kappe und Kernleder-Sohle. V 35.N.

Stellen-Gesuche

Größ. Kaution vorh. Geschäftsmann sucht f. sof. leit. Stell. als **Filialleiter** od. ähnl. Zuschr. bitte unt. E. f. 971 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Deutsch-polnische **Stenotypistin und Korrespondentin** sucht sich zu verbessern. Angeb. unter B. 3879 an die G. dies. Ztg. Beuthen.

200 Mark demj., welch. mir eine Beschäftigung gleich welch. Art, auch Beifahrer verschafft. Ang. unt. Hi. 1897 an die G. d. Z. Hindenburg.

Ruhiges Ehepaar mit zwölfjähr. Kind sucht **Hausmeisterstelle.** Ang. unt. B. 3874 an die G. d. Z. Beuthen.

Junge Frau, Kinderpflegerin (Fröblerin), Ia Referenzen, sucht **Stellung.** Eventl. zu ält. Dame od. frauenlos. Haush. Ang. unter B. 3865 an d. G. d. Z. Beuth.

Perfekt. Schneiderin empf. sich ins Haus. Ang. unt. B. 3906 an die G. d. Z. Beuthen.

Suche zum 1. 9. **Stellung** in kleinerem Haush., perf. in allen Hausarbeiten. Kochkenntn. vorh. Ang. u. B. 3904 an d. G. d. Z. Beuth.

Jung. ehrl. arbeitstüchtiges Mädchen sucht Stellung als **Dienstmädchen** od. Bedienung. Ang. unt. B. 3882 an d. G. d. Z. Beuthen.

Schneiderin sucht Hauskundschaft. Ang. unt. B. 3862 an die G. d. Z. Beuthen.

Vermietung

Je eine schöne, geräumige **5- und 6-Zimmerwohnung** mit Beigelaß, ferner **1 Ausstellungsraum** mit 5 anschließenden Lager- und Büroräumen, parterre, sowie helle, schöne Werkstätten und Lagerräume versch. Größe sofort zu vermieten. Kochmann, Beuthen OS., Gartenstraße 18. — Telephon 4285.

Zum 1. 9. 1931 eine **5-Zimmerwohnung** mit Beigelaß, Gartenstraße 10 und **1 großer Eckladen** mit Stube u. Küche, Gabelsbergerstr. 6 u **2 gewerbl. Räume** Hospitalstraße 5 zu vermieten. Zu erfr. Konditorei Dylla, Beuthen OS.

5-Zimmerwohnung in bester Lage, Nähe Bahnhof, Zentralhzg. u. Garage, zu Bürozwecken bestens geeignet, per bald zu vermieten. Gefl. Anfr. unter B. 3899 an die G. d. Z. Beuth. erb.

Geräumige **5-Zimmer-Wohnung** mit Beigelaß, Gymnasial- Ecke Hohenzollernstr., per 1. 9. od. 1. 10. zu vermieten. Anfr. u. B. 3888 an d. G. d. Z. Beuth.

Eine **$4^1/_2$-Zimmer-Wohng.** und eine **$3^1/_2$-Zimmer-Wohng.** sind ab 1. Okt. zu vermieten. Beuthener Immobilien-GmbH., Piekarer Straße 61, Telephon 3917.

Schöne, sonnige **$3^1/_2$-Zimmerwohnung** mit allem Komfort preisw. zu vermiet. C. Krichler, Beuthen, Donnersmarckstr. 23.

Moderne, sonnige **$3^1/_2$-Zimmer-Wohnung** zu vermieten. Anfr. Beuthen OS., Küperstraße 9, I. lks.

Gnädige Frau,

haben Sie schon einmal überlegt, weshalb es sich lohnen muß, die in der »Ostdeutschen Morgenpost« inserierenden Firmen zu **bevorzugen?**

1. Die O. M. ist ein ***Qualitätsblatt,*** und die Inserenten der O. M. sind Firmen, von denen Sie ***Qualitätsleistungen*** erwarten dürfen.
2. Die O. M. vertritt ***Ihre*** Anschauungen und Interessen, und die Inserenten der O. M. beweisen, daß sie ebenfalls ***Ihren*** Anschauungen und Interessen Rechnung zu tragen gewillt sind.
3. Die Firmen, die in der O. M. inserieren, liefern den deutlichen Beweis, daß sie auf ***Ihre Kundschaft*** Wert legen und ihren Kundendienst auf ***Ihre Wünsche*** eingestellt haben.

Deshalb lohnt es sich, bei Ihren Einkäufen die Inserenten der »Ostdeutschen Morgenpost« zu bevorzugen

Zu vermieten ab 1. 9. eine **5-Zimmerwohnung** nebst reichl. Beigel., in d. Nähe d. Bahnhofes in Beuthen. Ang. erb. u. B. 3891 an d. G. d. Z. Beuth.

Eine $3^1/_2$-Zimmer-Wohnung, sehr groß, sonnig, ist für sof. od. spät. in Beuth. zu vermieten. Auskunft erteilt Freitag, Beuthen, Dr.-Stephan-Str. 89.

Eine Wohnung, Stube und Küche, evtl. auch 2 Stuben und Küche für sof. zu vermieten b. Fleischermeister Andr. Czyba, Miechowitz, Verbindungsstraße 5.

$2^1/_2$-Zimmer-Wohnung mit allem Beigelaß, Küperstr. 7, gegenüb. d. Landratsamt, per sofort zu vermieten. Bewo, Beuthener Wohnungsbaugesellschaft mbH., Beuth., Ring 8. Tel 2065.

Leeres Zimmer oder teilw. möbliert, evtl. Telephon, m. od. ohne Küchenben. und Bad zu vermieten. Ang. u. B. 3898 an die G. d. Z. Beuthen.

Schöne 3- und 4-Zimmerwohnung mit sämtl. Beigel. im Neubau Friedrichstr. 31 sofort zu vermieten. Zu erfragen: Karl Mainka, Beuth., Wilhelmstraße 20.

2 leere Zimmer mit Koch- u. Badegelegenheit ab 1. 9. f. 35 Mk. zu vermiet. bei Schefczyk, Beuthen OS., Piekarer Str. 96, Gartenhaus.

1 Laden sofort zu vermieten. Beuthen OS., Redenstraße 16, Ecke Wilhelmsplatz, Galuschka.

Großer Laden, geeign. f. Friseur-, Milchgesch., Schuhmacher u. sonstige Zwecke, per 1. Okt. a. cr. günst. zu vermieten. Ang. unter B. 3892 an d. G. d. Zeitg. Beuthen.

Großer Laden mit Wohnung, Neubau, in Guttentag, Hauptverkehrsstr., geeignet für jede Branche zu vergeb. Hugo Brauer, Guttentag OS.

In 3 Tagen **Nichtraucher** Auskunft kostenlos! Sanitas-Depot Halle a. S. 142 P.

LAGERHAUS C. KALUZA BEUTHEN — Umzüge zwisch. bel. Orten = Abfuhren Lagerung jed. Art billig. Eig. Lagerhäuser

Miet-Gesuche

Suche per bald **4 Zimmer** und Küche m. sämtl. Beigelaß. Ang. mit Preis unt. B. 3890 an die G. dies. Ztg. Beuthen.

Höher. Staatsbeamter sucht eine **5- bis 6-Zimmer-Wohnung** im Altbau. Ang. mit Preisang. u. B. 3866 an d. G. d. Z. Beuth.

Tausche m. 3.-Z.-Wohn., Miete 40,—, g. Wohn. mit Laden. Verk. neue Schammelmangel 570 M., Motor ½ PS 49,—, 1 PS 59,—. Ang. unt. B. 3864 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Möblierte Zimmer

Mehrere **Zimmer,** elegant möbliert, Zentrum, für Arzt oder Anwalt geeignet, bald zu vermieten. Adressenang. u. M. 31 an d. G. d. Ztg. Beuthen erb.

Herr sucht **möbl. Zimmer,** mögl. separat. Eing. Preisang. u. B. 3897 an d. G. d. Z. Beuth.

Elegante 4-Zimmerwohnung im Neubau, 1. Etage, mit Etagenheizung, Balkon, mit allem Komfort, nahe d. Promenade, f. 1. 10. evtl. früher, zu vermiet. Beuthen OS., Ludendorffstr. 16, 1. Et. rechts.

3-, 4- u. 5-Zimmerwohnungen mit Wintergarten, Heizung und allem Komfort evtl. Gartenbenutzg., gr. moderne u. sonnige Räume, sofort preiswert zu vermieten. Näheres Baubüro Beuthen OS., Eichendorffstraße 22. Telephon 3008.

5-Zimmer- sowie 7-Zimmer-Wohnung, letzt. bes. geeign. für Anwalt oder Arzt, beschlagnahmefr., per 1. Oktober 1931 zu vermieten. Beuthener Bank e. G. m. b. H., Beuthen OS., Gerichtsstraße Nr. 3.

Herrschaftliche **5- bis 7-Zimmer-Wohnung** mit gr. Beigelaß per bald od. später zu vermieten. Josef Schindler, Beuthen OS., Bahnhofstraße 13.

Laden im Zentr. Hindenburgs geleg., in welch. seit 40 Jahren ein Schuh- und Ledergeschäft mit Erfolg betrieben wird, auch für and. Branchen passend, ist evtl. mit Wohnung sofort preiswert zu vermieten. Ang. unt. Hi. 1396 an die Geschst. d. Zeitung Hindenburg erb.

Großer Werkstattraum zu vermieten, hell und trocken, auch als Lagerraum geeignet, mit groß. Fabrikschornstein, große Einfahrt, geräumiger Hof, niedr. Miete. Angeb. unter B. 3905 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

1—2 schöne Räume mit Zentr.-Hzg. u. Mitbenutzg. v. Wartezimm. u. Garderobe, besond. geeignet f. Arzt od. Rechtsanw., sind in der Bahnhofstr. Umst. halb. besonders preiswert zu vermieten, evtl. die ganze Wohnung, (7 Zimmer.) Postfach 572 Beuthen OS., Telephon 4727.

Abgeschloss. schöne **Wohnung,** Küche, Bad, 1 groß. Zimmer in Dreifamilienhaus, Nähe Akademie, p. 1. 10. zu vermieten. Näh. unt. B. 3907 an d. G. d. Z. Beuthen.

Großer **gewerbl. Raum** im Zentr. Beuthens, als Werkstatt oder Lagerraum zu vermieten. Näh. Auskunft bei Kuhna, Beuthen, Ludendorffstraße 14.

Geschäfts-Ankäufe

In größerer Industriestadt Oberschlesiens wird ein gutgehendes **Zigarrengeschäft** zu kaufen gesucht oder ein für ein Zigarrengeschäft geeigneter in günstiger Geschäftslage liegender Laden zu mieten gesucht. Gefl. Angeb. unter [illegible]

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Hindenburg-Kampfbahn: 15 Uhr Leichtathletik-Länderkampf.
Kammerlichtspiele: „Nie wieder Liebe".
Deli-Theater: „Tingel-Tangel".
Intimes Theater: „Saltarello".
Palast-Theater: „Flieger".

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Frey, Dyngosstr. 39, Tel. 4282; Dr. Katz, Ring 25, Tel. 3833; Dr. Popiersch, Ring 12, Tel. 3778; Dr. Rost, Piekarer Straße 38, Tel. 2445; Dr. Spill, Krakauer Straße 6, Tel. 4273.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Tel. 4117; Glückauf-Apotheke, Krakauer Straße, Tel. 4296; Marien-Apotheke, Große Blottnitzastraße, Tel. 4713.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Beyer, Scharleyer Straße 95, Tel. 3089; Frau Schehka, Scharleyer Straße 12; Frau Musiollek, Königshütter Chaussee 4; Frau Czuprina, Piekarer Straße 36; Frau Knebel, Gr. Blottnitzastraße 9; Frau Banaschik, Gossstraße 19.

Gleiwitz

Schauburg: Tonfilm „Nie wieder Liebe".
UP.-Lichtspiele: Tonfilm „Ich geh' aus und du bleibst da".
Capitol: Tonfilm „Zwei Menschen".
Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.
Parkcafé: Konzert Kapelle Lehner; bei ungünstigem Wetter im Theatercafé.
Jahnstadion: Stadtjugendtreffen.

*

Aerztlicher Dienst: Sanitätsrat Dr. Blumenfeld I, Wilhelmstraße 1a und Dr. Torka, Passonstraße 62.
Apothekendienst: Mohren-Apotheke, Ring 20; Hütten-Apotheke, Franzstraße 1; Marien-Apotheke, Passonstraße 62; Engel-Apotheke, Sosnitza; sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Haus Metropol: Im Café der Wiener Kapellmeister Erich Mann mit seinen Solisten. Im Hofbräu spielt die Kapelle Wickerl.
Admiralspalast: Im Braustübl die Attraktions-Kapelle Sluzka-Roß. Im Café die Kapelle Hans Rühl.
Helios-Lichtspiele: „Panik in Chicago".
Lichtspielhaus: „Der keusche Josef".

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Ratibor

Central-Theater: „Der Tanzhusar".
Gloria-Palast: „Im Westen nichts Neues".
Kammer-Lichtspiele: „Das Geheimnis von Mayerling", „Ich hab' mein Herz im Autobus verloren".
Villa nova: Gesellschaftsabend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Engel-Apotheke am Ring, St.-Nikolaus-Apotheke, Vorstadt Brunken. Diese beiden Apotheken haben auch Nachtdienst.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Gleiwitz:

Pfarrkirche Allerheiligen: Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen für die 63. Frauenrose, Vorsteherin Frau Maria Burzinski; um 7,30 Uhr Cant. mit hl. Segen für die 51. Frauenrose, Vorsteherin Frau Marie Zecher, Opfergang mit Kerzen; um 9 Uhr Kindergottesdienst, dabei hl. Messe mit hl. Segen in der Meinung der Kinderkongregation; um 10 Uhr Hochamt, dabei Cantatum mit hl. Segen für das Brautpaar Manitok/Sternisko, Tedeum anläßlich des 25jährigen Bischofsjubiläums unseres Erzbischofs; um 11,30 Uhr hl. Messe mit hl. Segen.

Schrotholzkirche: Ablaßfest: Um 9,30 Uhr Cant. für verstorb. Frau Franziska Piela, verstorb. Martha Piela, verstorb. Verwandtschaft Piela und Ciupka mit Tedeum anläßlich des 25jährigen Bischofsjubiläums unseres Erzbischofs.

Redemptoristenkirche „Zum hl. Kreuz": Sonntag, den 16. August: Um 6 Uhr stille hl. Messe; um 7 Uhr Amt mit Festpredigt und Generalkommunion der Männersodalen und der Mitglieder der Erzbruderschaft von der immerwährenden Hilfe; um 8,30 Uhr Gymnasialgottesdienst mit Predigt; um 10,30 Uhr Festpredigt; um 11 Uhr deutsche Singmesse; nachmittags um 2,30 Uhr gesungene Litanei und Segensandacht; Dienstag, abends, hat die Männerkongregation Versammlung mit Vortrag und hl. Segen.

Pfarrkirche St. Peter-Paul: Um 6 Uhr Amt für verst. August Dlutzik, polnische Predigt; um 8 Uhr Rosenkranzamt für 44. Frauenrose, Vorsteherin Anna Florensky, deutsche Predigt; um 9,30 Uhr Hochamt für verstorb. Paul, Anna Foltin und arme Seelen; um 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst; nachmittags um 3 Uhr polnische lauretanische Litanei; um 4 Uhr deutsche Vesperandacht; abends um 7,30 Uhr Einholung der polnischen Annaberg-Wallfahrer, Tedeum und hl. Segen.

Pfarrkirche St. Bartholomäus: Um 6 Uhr für die Parochianen; um 7,45 Uhr hl. Messe zu Ehren des hl. Don Bosko, aufgeopfert von Aufrecht, verstorb. Kreuzb.; um 9,30 Uhr für verstorb. Rosenkranz-Mitglieder; um 11,15 Uhr Schulgottesdienst.

Pfarrkirche St. Antonius: Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen für verstorb. Ludwig Jonda, darauf polnische Predigt; um 7,45 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt und Tedeum für die Parochianen, darauf Kräuterweihe; um 10 Uhr polnisches Hochamt mit Predigt und Tedeum auf die Intention der 12. Männerrose unter dem Vorsteher Franz Grzbiela, darauf Kräuterweihe; nachmittags um 2,30 Uhr deutsche Segensandacht; um 6 Uhr Abholung der Annaberger Wallfahrer vom Bahnhofe.

Heilige Familie-Kirche: Um 6 Uhr Cant. für verstorbene Frau Feliciane Gensior und verstorb. Kinder Johannes, Ignatius und Franziska Ploch; um 7,30 Uhr Amt für das Jahrkind Alice Bartsch und lebende Familie Lindner und Bartsch zur Mutter Gottes der immerwährenden Hilfe; um 9 Uhr feierliches Hochamt für die Bewohner der Huldschinsky Kolonie; um 11 Uhr Jahresmesse für das Jahrkind Rosa Marie Grams.

Gleiwitz-Sosnitza:

Pfarrkirche St. Maria: Um 6,30 Uhr für verstorb. Josef Vogel; um 8,30 Uhr zum hl. Herzen Jesu für Familie Stasikowski; um 10,30 Uhr für die Parochianen.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 16. August

Gleiwitz

7,00: Aus Schlesiens Bädern: Salzbrunn. **Morgenkonzert der Waldenburger Berg- und Bad Salzbrunner Kurkapelle.**
8,45: Glockengeläut der Christuskirche.
9,00: Morgenkonzert (Schallplatten).
10,00: Katholische Morgenfeier.
11,00: Aus dem großen Saal des Vinzenzhauses in Breslau: 5. Landesjugendtag der christlichen Gewerkschaften Niederschlesiens. Wirtschaftsnot und christliche Gewerkschaftsjugend.
11,25: Aus Salzburg: **Orchester-Konzert der Wiener Philharmonie.** Leitung Clemens Krauß.
12,20: Aus Leipzig: **Anekdoten um Strauß.**
12,40: Aus Leipzig: **Waldstimmungen. Konzert des Leipziger Symphonie-Orchesters.** — In den Pausen: vom Flugplatz Breslau-Gandau: **Ankunft der Deutschlandflieger. Interview der Teilnehmer am Deutschland-Rundflug.**
14,00: Mittagsberichte.
14,05: Ratgeber am **Sonntag. Zehn Minuten für den Kleingärtner.**
14,15: **Schachfunk.**
14,30: **Was der Landwirt wissen muß!**
14,50: Aus Grünau bei Berlin: **Deutsche Meisterschafts-Ruder-Regatta des Deutschen Ruder-Verbandes.**
15,30: **Kinderfunk. Warum das Spielzeug auswanderte.**
16,00: Aus Schlesiens Bädern: Salzbrunn. **Unterhaltungskonzert der Waldenburger Berg- und Bad Salzbrunner Kurkapelle.**
17,50: Wettervorhersage; anschließend: **Breslau von Westen.** Dr. Alexander Roßmann.
18,15: **Abrechnung.** Zwei Sketsche von Hermynia zur Mühlen. Spielleitung Herbert Brunar.
18,50: **Studentenlieder.** Leopold Alexander (Baß). Am Flügel Hans Zielowsky.
19,15: Wettervorhersage; anschließend: **Sportresultate des Sonntags.**
19,25: **Land und Leute im Dialekt. Eine Betrachtung** mit Schallplatten.
20,00: Aus Berlin: **Apajune, der Wassermann.** Operette in zwei Teilen von F. Zell und Richard Genée. Musik von Karl Millöcker.
22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,35: Aus Berlin: **Tanzmusik der Kapelle Gerhard Hoffmann.**
0,30: Funkstille.

Kattowitz

9,15: Gottesdienstübertragung von Wilna. — 11,00: Konzertübertragung von Salzburg. Werke von Johann und Josef Strauß. — 12,05: Programmdurchsage. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 12,50: Wetterbericht. — 13,40: Plauderei. — 14,00: Musik. — 14,10: Vortrag. — 14,25: Musik. — 14,35: Briefkasten. — 14,50: Musik. — 15,00: Landwirtschaftsvortrag. — 15,20: Musik. — 15,30: Landwirtschaftsvortrag. — 15,50: Musik. — 16,00: „Pilze". — 16,20: Uebertragung vom Zakopaner internationalen Autorennen um die Europameisterschaft. — 17,00: Kinderstunde. — 17,15: „Der Brief an den Sohn". — 17,35: Bericht: „Vor 100 Jahren". — 17,40: Konzertübertragung von Warschau. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,20: Musikalisches Intermezzo. — 19,40: Technischer Briefkasten. — 19,55: Wetterbericht. — 20,00: Angenehmes und Nützliches. — 20,15: Konzertübertragung aus dem Schweizertal in Warschau. In der Pause: Literarische Viertelstunde. — 22,00: Feuilleton. — 22,15: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage. — 22,30: Gesang. — 23,00: Leichte und Tanzmusik.

Montag, den 17. August

Gleiwitz

6,30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik:** Sigfrid Fontane.
6,45—8,30: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
9,10: Aus Gleiwitz: **Schulfunk. St. Annaberg, der heilige Berg Oberschlesiens.** Ein Hörbericht für die Mittel- und Oberstufe. Pater Guardian Feliz, Anton Hellmann, Paul Kania.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,20: **Kinderzeitung. Der Funkkaspar und der Zeitungsonkel. Die Kanalschwimmerin Anni Weynell besucht die Redaktion.**
15,45: **Das Buch des Tages. Gestaltung des Landschaftsbildes.** Dr. Hans Nowak.
16,00: **Beethoven-Lieder.** Lotte Schüler-Metzig (Sopran), am Flügel Hans Zielowsky.
16,30: Aus dem Café „Goldene Krone", Breslau: **Unterhaltungskonzert des Schwarz-Weiß-Orchesters.** Leitung Jörg Zinne.
17,25: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Die Uebersicht. Kulturfragen der Gegenwart.** Georg Lichey.
17,45: **Das wird Sie interessieren!**
18,00: Aus „Der Stechlin". Von Theodor Fontane.
18,30: **Fünfzehn Minuten Französisch.**
18,45: **Fünfzehn Minuten Englisch.**
19,00: Wettervorhersage; anschließend: **Unterhaltungskonzert (Schallplatten).**
20,00: Wettervorhersage; anschließend: **Aus Herbert Eulenberg: „Rheinland". Was nicht im Baedeker steht.**
20,30: **Der Mensch und die Landwirtschaft.** Dichtung und Musik.
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,15: **Aufführungen des Breslauer Schauspiels.** Theaterplauderei von Erich Baumay.
22,40: **Funktechnischer Briefkasten.**
22,55: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterbericht. — 14,50: Bekanntmachungen. — 15,10: Wirtschaftsbericht. — 15,25: Vortrag von Lemberg. — 16,00: Schallplattenkonzert. — 16,50: Literarische Plauderei in französischer Sprache. — 17,10: Schallplattenkonzert. — 17,35: Vortrag von Warschau. — 18,00: Leichte Musik aus dem Café „Gastronomja" in Warschau. — 19,00: Tägliches Feuilleton. — 19,15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,30: Bergmanns-Erzählungen. — 19,55: Berichte, Pressedienst. — 20,15: Radiotechnische Plauderei. — 20,30: Konzertübertragung aus dem Schweizertal in Warschau. — 22,00: Feuilleton. — 22,20: Berichte, Programmdurchsage. — 22,30: Gesang. — 23,00: Leichte und Tanzmusik.

Dienstag, den 18. August

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik:** Sigfrid Fontane: **Für Tag und Stunde.**
6,45—8,30: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,10: Wetter; anschließend: **Was der Landwirt wissen muß! Die Auswirkungen des Reichsmilchgesetzes auf Stall-Neu- und Umbauten.** 1. Vortrag von Baudirektor Adolf Scheelhaase.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,25: **Der Mensch und die Landwirtschaft. Bayern und Franken.** Dr. Fritz Gratewohl.
15,55: Zweiter landw. Preisbericht.
16,00—22,00: **Festspielübertragung aus Bayreuth: „Tristan und Isolde"** von Richard Wagner. Musikalische Leitung Wilhelm Furtwängler.
16,00—17,30: 1. Akt.
17,30—18,30: In der ersten Pause: **Die Wagnerstadt Bayreuth.** Beobachtungen und Erinnerungen.
18,30—19,50: 2. Akt.
19,50—20,45: In der zweiten Pause: **„Tristan und Isolde, Gestalten der Menschengeschichte".** Von H. W. von Waltershausen.
20,45—22,00: 3. Akt.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: Aus dem Café „Vaterland", Breslau.
0,30: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterbericht. — 14,10: Kinderstunde. — 14,50: Bekanntmachungen. — 15,10: Wirtschaftsbericht. — 15,25: Vortrag von Warschau. — 15,45: Musikalische Plauderei. — 16,00: Uebertragung von Bayreuth. 1. Akt des musikalischen Dramas Tristan und Isolde von R. Wagner. — 17,25: Vortrag von Warschau. — 17,50: Musikalisches Intermezzo. — 18,00: Verschiedenes. Berichte, Programmdurchsage. — 18,20: Besprechung des 2. Aktes Tristan und Isolde. — 18,30: Uebertragung von Bayreuth, 2. Akt Tristan und Isolde. — 19,50: Wetter- und Sportberichte, Pressedienst. — 20,25: Bekanntmachungen der polnischen Jugendvereinigung. — 20,30: Besprechung des 3. Aktes Tristan und Isolde. — 20,45: Uebertragung von Bayreuth, 3. Akt Tristan und Isolde. — 22,00: Feuilleton. — 22,15: Pressedienst. — 22,20: Berichte, Programmdurchsage. — 22,30: Leichte und Tanzmusik.

Mittwoch, den 19. August

Gleiwitz

6,30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik:** Sigfrid Fontane: **Für Tag und Stunde.**
6,45—8,30: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,20: Aus Breslau: **Elternstunde. „Nur" — Volksschüler!** Lehrer Johannes Krause. **Wie und was erzähle ich meinen Kindern?** Lehrerin Elisabeth Schleier.
16,00: Aus Gleiwitz: **Was der Landwirt wissen muß! Buchführung in der Landwirtschaft.** Dipl.-Landwirt Dr. Wilhelm Fischer.
16,25: Aus dem „Stadtpark-Café", Gleiwitz: **Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Karl Lehner.**
17,00: Aus Gleiwitz: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Zither-Konzert.** Ernst Rommel.
17,50: Aus Gleiwitz: **Episoden aus dem Bergmannsleben.** Fahrsteiger a. D. Richard Penkert.
18,10: Aus dem „Stadtpark-Café", Gleiwitz: **Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Karl Lehner.**
18,50: Aus Gleiwitz: **Kreuz und quer durch OS.** Momentbilder. Paul Kania.
19,00: **Rundfunkstörungen und ihre Beseitigung.** Postinspektor Max Küster.
19,15: Wettervorhersage; anschließend: **Offenbach. Abendmusik auf Schallplatten.**
20,00: Aus Gleiwitz: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Der schlesische Mensch und die schlesische Landschaft.** Hermann Stehr. Sprecher: Paul Kania.
20,30: Aus Berlin: **Tanzabend.**
21,00: Aus Berlin: Abendberichte I.
22,00: Zeit, Wetter, Sport, Presse, Programmänderungen.
22,30: **Die Schlesischen Monatshefte im August.** Prof. Dr. Franz Landsberger.
22,50: **Sommerpläne. Ein heiteres Kabarett auf Schallplatten.** Sprecher Richard Odda.
24,00: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterberichte. — 14,50: Bekanntmachungen. — 15,10: Wirtschaftsbericht. — 15,25: Bücherschau. — 15,45: Musikalisches Intermezzo. — 16,00: Kinderstunde. — 16,15: Plauderei. — 16,30: Musikalisches Intermezzo. — 16,50: Radiochronik. — 17,10: Schallplattenkonzert. — 17,35: Vortrag von Lemberg. — 18,00: Leichte Musik. — 19,00: Tägliches Feuilleton. — 19,15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,30: Aus der Welt — Erfindungen, Entdeckungen, Leute. — 19,55: Berichte, Pressedienst. — 20,15: Chorgesang. — 20,45: Literarische Viertelstunde. — 21,00: Konzertübertragung von Krakau. — 22,00: Feuilleton. — 22,20: Berichte, Programmdurchsage. — 22,30: Leichte und Tanzmusik. — 23,00: Französischer Briefkasten (Dir. Tymieniecki).

Donnerstag, den 20. August

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik:** Sigfrid Fontane. **Für Tag und Stunde.**
6,45—8,30: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
9,10: **Schulfunk. Hörbilder von einer Schulfahrt ins Riesengebirge.** (Für die Mittelstufe). Lehrer Schwierskott.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,10: Wetter; anschließend: **Was der Landwirt wissen muß! Die Auswirkungen des Reichsmilchgesetzes auf Stall-Neu- und Umbauten.** 2. Vortrag von Baudirektor Adolph Scheelhaase.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,20: **Kinderfunk. Allerlei Nettes aus Silberpapier.**
15,45: **Das Buch des Tages. Der Mensch bezwingt Berge.** Prof. Dr. Oskar Erich Meyer.
16,00: **Wiener Weisen. Konzert auf Schallplatten.**
17,10: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Selbstbildnisse deutscher Dichter. II. Friedrich Schreyvogel.** Herbert Brunar.
17,45: **Die deutschen Siedler in Wolhynien.** Prof. Dr. Erdmann Hanisch.
18,10: **Das wird Sie interessieren!**
18,35: **Stunde der werktätigen Frau. Kann sich jede Werktätige eine gute Allgemeinbildung verschaffen?** Deta Schacht.
19,00: Wettervorhersage; anschließend: **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung Bruno Janz.
19,50: Wettervorhersage; anschließend: **Der Mensch und die norddeutsche Tiefebene.** Ludwig Hinrichsen.
20,15: **Fröhliche Reise durch Deutschland!** Dichtung und Musik.
21,10: **Orchesterkonzert der Schlesischen Philharmonie.**
22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,45: **Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende". Von Bad Landeck über den Schollenstein nach Ruine Karpenstein.** Ein Vorschlag von Ewald Fröhlich.
23,00: **Zur Unterhaltung: Die Funkkapelle.**
0,30: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterbericht. — 14,50: Bekanntmachungen. — 15,10: Wirtschaftsbericht. — 16,00: Schallplattenkonzert. — 16,35: Militärneuigkeiten für alle. — 16,45: Musikalisches Intermezzo. — 17,35: Vortrag von Krakau. — 18,00: Gesang. — 19,00: Tägliches Feuilleton. — 19,15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,30: Die Gestalt der Erde. — 19,50: Sport- und Wetterberichte, Pressedienst. — 20,15: Konzertübertragung aus dem Schweizertal in Warschau. — 22,00: Feuilleton. — 22,20: Berichte, Programmdurchsage. — 22,30: Solistenkonzert von Wilna. — 23,00: Leichte und Tanzmusik.

Freitag, den 21. August

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik:** Sigfrid Fontane. **Für Tag und Stunde.**
6,45—8,30: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,20: **Stunde der Frau** (Hausfrauenbund Breslau): **Fünf Minuten für die Hausfrau. Gymnastik ist Trumpf!** Gertrud Lindner.
15,45: **Das Buch des Tages. Praktische Menschenkenntnis.** Christa Niesel-Lessenthin.
16,00: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung Bruno Janz.
17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Einfluß der Technik auf Mensch und Landschaft.** Oberingenieur Walter Rosenberg.
17,35: **Die Landschaft als künstlerisches Raumerlebnis.** Herbert Bahlinger.
18,00: **Das wird Sie interessieren!**
18,15: **Der Mensch und die Landschaft. Ostpreußen, das alte Kolonialland.** Carl Lange.
18,40: **Stunde der Musik.** Das Naturgefühl der musikalischen Klassik und Romantik. Univ.-Prof. Dr. Arnold Schmitz.
19,10: Wettervorhersage; anschließend: **Abendmusik** (Schallplatten).
20,00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Der Mensch und die Landschaft. Thüringen.** Prof. Dr. Julius Schaxel.
20,30: **Sommerliches Potpourri.** Für eine Singstimme und Kammerorchester. Von Hans Zielowsky. Worte von Viktor Kaluza.
20:50: **Blick in die Zeit.** Dr. Roman Reiße.
21,10: **Herr Keinezeit.** Hörspiel von Karl Megerle v. Mühlfeld und Karl Schnog. Musik von Hans Sattler.
22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,35: **Vierzig Jahre deutsche Kraftpost.** Gotthard Kaßmann.
23,00: **Die tönende Wochenschau.**
23,15: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterbericht. — 14,50: Bekanntmachungen. — 15,10: Wirtschaftsbericht. — 15,25: Vortrag von Wilna. — 15,45: Musikalisches Intermezzo. — 16,00: Kinderstunde. — 16,15: Schallplattenkonzert. — 16,50: Literarische Plauderei in französischer Sprache. — 17,10: Schallplattenkonzert. — 17,35: Vortrag von Krakau. — 18,00: Leichte Musik von Warschau. — 19,00: Tägliches Feuilleton. — 19,15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,30: Vortrag. — 19,55: Wetter- und Sportberichte, Pressedienst. — 20,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 22,00: Feuilleton. — 22,20: Berichte, Programmdurchsage. — 22,30: Leichte Musik. — 23,00: Französischer Briefkasten (Dir. Tymieniecki).

Sonnabend, den 22. August

Gleiwitz

6,30: **Wecken:** anschließend: **Funkgymnastik. Für Tag und Stunde.**
6,45—8,30: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,20: **Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche.**
16,00: **Das Buch des Tages. Heiteres Wochenende.** Dr. Alfred Mai.
16,15: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
17,30: **Wie sollen wir Städte sehen?** Dr. Oskar Schürer.
17,50: **Das Erlebnis der Arbeit.** Ernst Lasek.
18,15: **Die Zusammenfassung.** Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis. Dr. Werner Milch.
18,45: Wettervorhersage; anschließend: **Abendmusik der Funkkapelle.**
19,30: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Prosa und Gedichte von Richard Dehmel.**
20,00: Aus der Funk-Ausstellung in Berlin: **Rundfunk gestern und heute. Ein heiterer Abend.**
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,15: Aus Frankfurt a. M.: **Abendkundgebung des Reichsjugendtages der Arbeiterjugend.**
23,00: **Fortsetzung der Abendberichte.**
23,15: Aus Berlin: **Tanzmusik der Kapelle Robert Gaden**
0,30: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterbericht. — 14,50: Bekanntmachungen. — 15,10: Wirtschaftsbericht. — 15,25: Zeitschriftenschau. — 15,45: Musikalisches Intermezzo. — 16,00: Kinderstunde. — 16,30: Jugendkonzert. — 16,50: Vortrag von Warschau. — 17,10: Kinderbriefkasten. — 17,35: Vortrag von Krakau. — 18,00: Für junge Musiktalente. — 19,00: Tägliches Feuilleton. — 19,15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,30: Vortrag. — 19,55: Wetterbericht, Pressedienst. — 20,15: Konzertübertragung aus dem Schweizertal in Warschau. — 22,00: „Am Horizont". — 22,20: Berichte, Programmdurchsage. — 22,30: Konzertübertragung von Lemberg. — 23,00: Leichte und Tanzmusik.

Wandern - Reisen - Verkehr

Der Park von Rauden / Die Chronik des Klosters

Rauden und das Gelände westlich bis zur Oder gilt mit Recht als einer der landschaftlich schönsten Teile Oberschlesiens. Dabei ist dies Landstück durchaus nicht überlaufen von Ausflüglern, kein mondäner Luftkurort, kein Modebad stört den Naturfrieden, und doch Kulturlandschaft, parkartig, keine pfadlose Wildnis. Es sind Spuren des Mittelalters, der Tätigkeit der Cisterziensermönche des ehemaligen Klosters Rauden, die hier zutage treten und dem heutigen Besucher noch Freude und schönsten Naturgenuß bieten.

Die Verkehrsverbindung nach Rauden ist behäbig, ein vorsintflutliches Bähnchen mit schwarzqualmender, prustender Lokomotive, die die Insassen der offenen Sommerwagen mit Ruß überschüttet. Langsam trollt sich das Züglein von Gleiwitz-Trynnek durch die Landschaft, vorbei an den Anlagen der Gleiwitzer Grube, vorbei am deutschen Dorf Schönwald, wo die Frauen mit grüngestickten Kopftüchern einherwandeln, weiter über Nieborowitz, Stanitz,

durch Parkwälder mit prächtigen Eichen

geht es nach Groß-Rauden. Rauden hat seinen Namen, ebenso wie das Flüßchen Ruda, an dem der Ort liegt, und dem polnischen Industriestädtchen Ruda von dem polnischen Wort „ruda“ = Eisenerz. Also schon vor Jahrhunderten, als Fluß und Ort ihren Namen erhielten, war das Vorhandensein der Bodenschätze in Oberschlesien bekannt, wenn auch die Ausnutzung noch höchst primitiv war. Vom Bahnhof geht man am Café Kaluza und an dürren Kieferwäldern vorbei, durch nüchterne neue Gassen, an einer reizlosen Backsteinkirche, an allerlei Plakattafeln vorbei bis auf den von Bäumen umstandenen, sternförmigen Dorfplatz, um den sich in geringer Entfernung Schloß, Kirche, Pfarrhaus, Schule und Gasthaus gruppieren. Gepflasterte Straßen führen nach Gleiwitz, Kieferstädtel, Ratiborhammer (auch dieser Name weist auf alte Eisenverarbeitung), Ratibor und Rybnik. Der Autoverkehr auf der Hauptstraße Gleiwitz—Ratibor ist nicht klein.

Die Hauptsehenswürdigkeit Raudens ist für den Ausflügler nicht die Klosterkirche, die wie ein Museum aller Stilarten von der Gotik bis zum Empire wirkt, und gewiß interessant, aber doch nicht überwältigend ist. Es ist der Park, den die Klosterbrüder in jahrzehntelanger, mühevoller Arbeit geschaffen haben und der dann von Gartenkünstlern gepflegt und in Form gebracht wurde und in seinem Hauptteil ein wirklich künstlerisch wirkendes Stück Natur geworden ist. Gleich am Eingang ein gewaltiger Eindruck: eine Rieseneiche des sagenhaften Alters von 800 Jahren. Man glaubt es gut und gern. Der Umfang des Hauptstammes beträgt 8 Meter. In Doppelmanneshöhe teilt sich der Trumm in eine Hand voll Riesenzweige, von denen jeder als Einzelstamm einen respektablen Eindruck machen würde. Dieser Mammut des Pflanzenreiches erfreut sich unverwüstlicher Frische und Gesundheit, alle Aeste grünen. Der Hauptstamm wurde plombiert, d. h. seine Höhlung mit Ziegeln und Zement gefüllt, zum Schutz gegen Nässe und Fäulnis, oben zwischen den Hauptästen wurden ein paar Eisenstützen befestigt. Ehrfurcht überkommt den Wanderer, der im Schatten des lebenskräftigen Riesen staunend emporblickt. Nach diesem machtvollen Auftakt bringt der Park selbst keine Enttäuschung.

Ein Fülle von gartenkünstlerischen Ideen

hat hier reichlichen Raum zur Entfaltung gefunden. Der größte Teil des Parkes ist frei zugänglich, nur ein Reservat der herzoglichen Familie um das Schloß herum wird durch liegende Ketten abgegrenzt. Wir sichten einen Schwanenteich mit weißen und schwarzen Schwänen, exotischen Gänsen und Enten und Goldfische von der Länge eines Unterarms. Hie und da leuchten rote würzige Walderdbeeren vom Wegrande. Keine Verbotstafel verbietet eine Kostprobe. Die Mitte des Parkes durchziehen Wasserflächen, die von der Ruda durchflossen werden. Sie ziehen sich bald schmäler, bald breiter unter Brücken hin, dehnen sich zwischen gewundenen Ufern zu Stauweihern mit braun-grau-grün opalisierendem Wasser und reichlichem Wasserpflanzenwuchs, oder rollen im dichten Schatten 100-jähriger Baumgruppen langsam davon. Jenseits der größten Breite der Wasserfläche grüßt von einer Art künstlich errichtetem Kap ein Pavillon aus Naturholz. Man muß länger gehen als man denkt, bis man oben steht und, von einem kühleren Lüftchen umweht, auf drei Seiten Wasser zu seinen Füßen sieht. Hier kann man auf ein paar Stunden Notverordnung und Bankfeiertage vergessen. Eichendorffsche Märchenwelt umgibt uns, Zauberwald, ehrwürdige Baumveteranen mit Sturm- und Blitznarben, saftige grüne Wiesen, dazwischen kleine Hügel und Anhöhen, alle lieblich durcheinandergemischt und zum Verweilen auf dem Teppich des Sternmoses, zwischen Eicheln, abgefallener Eichenborke und Erdbeeren einladend. (Vorsicht vor Ameisen!) Der Park hat Durchgangswege nach verschiedenen Richtungen, die ausnahmsweise auch von Autos benutzt werden. In seinem entlegenen Teil finden wir sogar ein Kartoffelfeld zwischen den Baumgruppen, eine verblüffende Huldigung an den materiellen Nutzen mitten in zweckfreier Naturschönheit. Immerhin, die zeitgemäße Forderung der Rationalisierung entschuldigt es. Man sieht: hier wird nichts vergeudet. An Tierleben fehlt es auch nicht: Ein rotbraunes Eichkätzchen hüpft den Stamm hinauf, angrenzend an den offenen Park findet sich ein umzäumter Wildpark mit schönem Bestand, und große Vogelscharen, Amsel, Drossel, Fink und Star, lassen überall ihr Konzert aus der Höhe der Baumwipfel hören. Als cantus firmus ertönt in unermüdlicher Gleichförmigkeit der Ruf des Kuckucks, der dem Wanderer freigebig ungezählte Jahre prophezeit. Auch der Mensch gibt seinem Naturbehagen Ausdruck. Wandernde Jugendgruppen ziehen mit ihren Fähnlein irgendwohin, in der Ferne verklingt ihr Gesang, verhallt, und tiefster Naturfriede umgibt uns wieder.

Gegenüber diesem Park tritt in Rauden eigentlich alles andere zurück. Die Klosterkirche bietet, wie gesagt, keinen erheblichen Kunsteindruck,

das Schloß, das ehemalig Kloster war, ist für Fremde strengstens verschlossen,

obwohl da ein langer Verbindungsgang nach dem Kloster ist mit Gemälden und lateinischen Inschriften, die des Anschauens wohl wert wären. Kaum ein flüchtiger Blick da hinein ist gestattet. So wandert man nach mehrstündiger Parkbesichtigung noch etwas um den Mittelplatz des Dorfes herum, wo die Straßen nach allen Seiten hinausgehen. Man sieht das Kriegerdenkmal mit den Namen der Gefallenen des Weltkrieges aus Rauden und Umgebung, eine stattliche Reihe, mitten darunter auch Alexander Prinz von Ratibor und Corvey, † 7. 3. 1915. Man wandert dann vielleicht noch im Bogen um den Ort herum auf schattigem Weg, vorbei an der brausenden Mühle mit der hochtrabenden lateinischen Inschrift: „Victor Amadeus Dux Ratibonensis fundari iussit MDCCCXXIX“ (Victor Amadeus, Herzog von Ratibor, ließ es gründen 1829). Man pflückt auch hier wieder ein paar würzige Erdbeeren, schaut über den Drahtzaun in den Wildpark und freut sich an den glatten Wasserflächen.

Das ist Rauden, heute die Residenz des Herzogs von Ratibor und Corvey, der der Rechtsnachfolger des 1810 säkularisierten Klosters ist. Die Herrschaft Rauden-Ratibor wurde erst 1820 zum Herzogtum erhoben, als der Landgraf von Hessen-Rotenburg gegen Abtretung gewisser Rechte an Preußen eine Herrschaft mit 20 000 Talern reinem Einkommen bekommen sollte und Rauden vom preußischen König dazu bestimmt wurde. Der Landgraf Viktor Amadeus von Hessen-Rotenburg wurde erster Herzog von Ratibor, und seiner Familie gehört das Besitztum noch heute. Das Kloster wurde zum Schloß, die Klosterkirche zur Pfarrkirche. Erinnerungen an die Mönche sind heute spärlich. Die Gebäude sind anderen Zwecken zugeführt, die alte Klosterbibliothek ist längst nach Breslau geschafft worden und in der Universitätsbibliothek aufgegangen.

So ist es denn an der Zeit, nach einem kühlen Trunk im „Langenburger Hof“ das schöne Rauden zu verlassen. Aus dem Park ruft uns der unverwüstliche Kuckuck seinen Abschiedsgruß zu. Wenn man die Eisenbahn zur Rückfahrt benutzt, so ist zu beachten, daß für den Werktags- und Feiertagsverkehr ganz verschiedene Fahrpläne gelten, die im Kursbuch getrennt angegeben sind.

Zu Haus sitzt man dann einige Tage später über einem grauen Buche, der Chronik von Rauden. Wir erfahren daraus viel über die materiellen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Klosters, über die Zehntpflichten, über Abkommen zur Nutzung von Fischteichen bei Rybnik, über den verweigerten Zins der Ratiborer Fleischer, über Prozesse, Anleihen und zu hohe Bestätigungstaxen der kaiserlichen Behörden bei der Neuwahl eines Abtes. Von diesem nüchternen Hintergrunde heben sich um so seltsamer düstere Bilder von Haß und Mord ab. Der Abt Leonhard II. von Rauden wurde im Jahre 1585 von dem Abt des Tochterklosters Himmelwitz durch einen Becher vergifteten Weines ums Leben gebracht. Der Verbrecher wurde seines Amtes enthoben und aus den kaiserlichen Ländern verbannt. Er soll in einem polnischen Kloster gestorben sein. Viel

berichtet die Klostergeschichte von Plünderungen, Erpressungen und Kontributionen

in den langen Kriegszeiten, besonders im 30jährigen, in den 3 schlesischen und noch in den napoleonischen Kriegen. Durch seine Lage zwischen den Städten Gleiwitz, Rybnik, Ratibor und Cosel war Rauden stets den Durchmärschen der Truppen ausgesetzt. Auf diese Weise wurden die sich mehrenden Reichtümer des Klosters immer wieder abgezapft. Weiter meldet die Chronik von der Trinkfreudigkeit der Mönche und von dem seltsamen Testament des Abtes Joseph I. (1679—1696), der die Zinsen eines sehr erheblichen Kapitals für die Beschaffung besonderer Weinportionen aussetzte, die die Klosterbrüder an den Adventssonntagen, am Tage vor Weihnachten, am Sonntag Quinquagesimae, am Gründonnerstag und noch an fünf anderen Sonntagen genießen sollten. Sicherlich zum Leidwesen der trinkfesten Brüder wurde diese Stiftung bei einer Visitation des Klosters 1725 wieder aufgehoben. Großes Interesse erweckt auch die industrielle Tätigkeit des Raudener Klosters. Erzbergbau, Eisenerzeugung und Weiterverarbeitung wurden schon vor 1585 in Stanitz und Stodoll betrieben. Später besaß das Kloster sogar 5 Eisenhütten, einen Kupferhammer, eine Glashütte, eine Pottaschesiederei, mehrere Teerschwelen, eine Bleiche, Branntweinbrennerei, Bierbrauerei und zog aus diesen Betrieben hohe Einnahmen. Daneben wurde noch der Weingroßhandel betrieben, indem Weine aus Oesterreich, Ungarn und sogar Frankreich bezogen wurden und, soweit sie nicht im Kloster selbst verbraucht wurden, an Private weiter verkauft.

Dr. M.

Bilder aus Bad Kissingen

Von R. Kurpinn

Im bewegten Treiben des Weltbades ein Augenblick innerer Einkehr. Vor 65 Jahren, am 10. Juli 1866, floß in und um Kissingen, auf dem frohen Kurplatz sogar, deutsches Bruderblut: Bayern gegen Preußen.

Das Kurleben hat viel schlichtere Formen angenommen als vordem. Die Wirtschaftsnot drückt auch hier, obgleich das Bad alles tut, um durch Herabsetzen der Preise entgegenzukommen. Von den 6000 verfügbaren Zimmern sind zur Zeit 3 500 besetzt. Am meisten leiden die großen Häuser, die auf den Zustrom des zahlungsfähigen Auslandes angewiesen waren. Die dorthin gedrungenen Nachrichten über innerpoltische, mit Blutvergießen verbundene Unruhe in Deutschland haben den Fremdenzustrom gedrosselt. Immerhin zeigt die Kurliste manchen Gast aus weiter Ferner, manchen von jenseits der großen Wasser. Namentlich Südamerika scheint in den letzten Jahren eine zunehmende Besuchsziffer zu stellen. Was im übrigen auffällt, ist die geringe Zahl von Kindern auf den wohlgepflegten Spielplätzen, worauf sonst in der Ferienzeit ein buntes Gewimmel sein lustiges Leben trieb. Heute muß man die Kinder daheim lassen, weil die beschränkten Mittel kaum noch den Aufenthalt der vom Kampf des Lebens zermürbten Eltern zulassen. Auch die reife Jugend fehlt. Das spätere Alter ist ausschlaggebend, Kissingen ist Heil-, nicht Vergnügungsbad. Auffällig die geringe Zahl der Vertreter des Beamtentums und des akademischen Mittelstandes. Hier scheint die Not der Zeit die größten Abstriche bewirkt zu haben. Der Kaufmann und Gewerbetreibende kann sich heute noch eher eine Badereise leisten.

Bei solchen Einschränkungen ist es schwer zu verstehen, wie die übergroße Zahl von Händlern in Kunst-, Edelstein-, Silber-, Gold- und Luxuswaren auf die Kosten kommen kann. Gemälde nahmhafter Meister werden zu Preisen angeboten, bei denen man sich erschrocken fragt, was davon dem Künstlerleben bleibt, nachdem Einrahmer und Händler vorweg ihre Ansprüche befriedigt haben. Es sind aber unter der beängstigenden Zahl der Gemälde nicht wenige, die aus der Not der Eigentümer zum Kauf angeboten werden. Wochenlang sieht man dieselben Bilder ausgestellt. Wer kann sie kaufen? Man schaut begehrlichen Blicks die herrlichen Gemälde an, schüttelt den Kopf und geht weiter, den traurig nachschauenden Verkäufer hinter sich lassend. Ernstliche Käufe für solche Dinge sind an den Fingern herzuzählen. Im übrigen bewährt sich das Bad mit seinen Trink- und Badequellen, seinen herrlichen Buchen- und Nadelwäldern, durchzogen von sauber gepflegten Wegen, seine alte Heilkraft. Und die zahlreichen Ruhebänke sind „Nur für Kurgäste“ da. Sonst ist der Kurgast ein viel geplagter Mensch: Morgens Rakoczy, abends Rakoczy, wenn er Glück hat, ohne Bitterwasser, dafür aber ein verstohlenes Gläschen „Eschendorfer Lump“ um der innerlich und äußerlich andrängenden Wasserflut zu begegnen. Dann schmale Kost und Musik, viel und gut vom Münchener Philharmonischen Orchester, um alles richtig zu verdauen. Es macht aber nicht nur Spaß, zu beobachten, wie die Töne auf die Kurgäste, sondern auch auf die Erzeuger der Musik einwirken. Da klammern sich etliche noch scharfspähend an das Notenblatt, die Offenbarung erwartend: Anfänger. — Eine erste Geige lacht über das ganze Gesicht, und ein ehrbares Cello will sich vor Vergnügen ausschütten, sobald eine schmissige Passage von Johann Strauß elegant herauskommt: Genießer, in Offenbarung schwelgend. — Die Primgeige aber ist ehrbar wie Wurstleder, blasiert und verzieht keine Miene. Sie hat alle Offenbarung innerlich erlebt und ausgekostet und — ist Konzertmeister in Vertretung. So erlebt man recht freudige Augenblicke in Kissingen, wenn es nicht gerade mit Kannen gießt oder schwierige Rechnungen auszugleichen sind.

Sächsische Studenten helfen in Oberschlesien

Das Arbeitslager der Leipziger Studentenschaft im Kreise Cosel

(Eigener Bericht)

Cosel, 15. August.

Die Ereignisse der letzten Jahre haben die deutsche Oeffentlichkeit auf die besondere Not des deutschen Ostens aufmerksam gemacht. Ueberall wird heute in Deutschland von einer Bedrängnis gesprochen, aber wie wenig konnte bisher für den ostdeutschen Raum getan werden. In einer Zeit, in der die notwendige Unterstützung von den öffentlichen Organen nur in sehr beschränktem Umfange gegeben werden kann, muß

der Gedanke der nationalen Selbsthilfe

wieder lebendig gemacht werden. Das ganze Reich erkennt mehr und mehr, daß sein Schicksal **durch die Entwicklung bestimmt wird, die die Gebiete des deutschen Ostens nehmen werden.**

Die Leipziger Studentenschaft will sich nicht damit begnügen, lediglich Vorträge über die deutschen Ostgrenzlande zu hören. In ihr ist der Wunsch erwacht, das Ihrige an irgendeiner, wenn auch noch so bescheidenen Stelle zu tun, um der Bevölkerung eine Erleichterung ihrer wirtschaftlichen Lage zu bringen. **Gerade die Jugend ist es überdrüssig geworden, nur Worte zu hören oder zu machen,** ihre besten Kräfte geben heute lieber still an die Arbeit und greifen dort zu, wo es not am Mann ist. Aus solchen Erwägungen heraus reifte der Entschluß, eine Einsatzgelegenheit für eine möglichst große Zahl von Studenten der Universität Leipzig zu finden. Es ging ihr darum, mit dieser Unternehmung

ein sichtbares Zeichen von der Notwendigkeit der Verbundenheit des jungen Akademikertums mit dem deutschen Osten aufzurichten.

Die Form eines Arbeitslagers, wie sie in verschiedenen Bünden der Jugend seit dem Kriege allmählich ausgeprägt worden ist, war die geeignete Grundlage **für eine neue Art und Weise studentischen Gemeinschaftslebens.**

Durch die Vermittlung verschiedener Behörden wurde dieser Gedanke vom Kulturbauamt in Oppeln und von dem Landrat des Kreises Cosel aufgegriffen. Sie wiesen die Studentenschaft darauf hin, daß in den drei Dörfern Jakobsdorf, Militsch und Teschenau im Kreise Cosel eine Aufgabe in **der Regulierung der sogenannten Stradunna,** die für die Ortschaften und ihre Gemarkungen eine heimtückische Ueberschwemmungsgefahr bedeutet, gegeben sei, die für die Durchführung eines studentischen Arbeitslagers geeignet sei. Die Studentenschaft mußte an die zu leistende Arbeit bestimmte Anforderungen stellen, denen die Bachregulierung des dortigen Gebietes in idealer Weise entsprach. Sie mußte unbedingt gemeinnützig sein und dürfte keinesfalls einen einzelnen bevorteilen. **Sie durfte Arbeitslosen keine Erwerbsmöglichkeiten nehmen.** Die Regulierung des Baches wäre unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen ohne das Eingreifen der Studenten, die keinen Verdienst beanspruchen, unmöglich gewesen und noch weitere Jahre liegen geblieben, da die notwendigen Aufwendungen in einem ungünstigen Verhältnis zu den Ausmaßen des Tales stehen. Im Gegenteil, **erst durch die Tätigkeit der Studenten wurde es möglich, den Arbeitslosen und Wohlfahrtsunterstützungsempfängern der drei betroffenen Gemeinden eine Arbeitsmöglichkeit zu schaffen,** Weiterhin muß die Arbeit von ungelernten Arbeitern durchgeführt werden können, da die Studenten zwar den Willen zu intensiver Arbeit mitbringen, ihnen aber doch die praktischen Erfahrungen der Lehrjahre fehlen.

Die Arbeit wird getragen von den sämtlichen 54 Besitzern der drei Orte, die sich zu einer Wassergenossenschaft zusammengeschlossen haben. Die Wassergenossenschaft bezahlt die Geräte, die Vorarbeiter, die eingestellten Arbeitslosen (mit Unterstützung des Landesarbeitsamtes) und schließlich die Kosten für den Transport der Studenten. Die Studentenschaft trägt die Kosten für die Verpflegung und Verwaltung des Lagers selbst, indem sie von den Lagerteilnehmern über das Opfer an Zeit, Kraft und Arbeitsleistung noch einen Beitrag von 30 Mark fordert. Da durch diesen Beitrag die Unkosten noch nicht gedeckt werden, schießt die Selbstverwaltung der Leipziger Studentenschaft eine weitere Summe zu. Da sehr viele Studenten nicht in der Lage sind, den ganzen Beitrag zu zahlen, wurde aus gleichen Mitteln eine große Zahl von Freistellen geschaffen.

Am Sonnabend, dem 8. August, trafen die Studenten in Oberschlesien ein.

Die Lagermannschaft ist 180 Mann stark.

Die Unterbringung erfolgte in einem leerstehenden Landhaus, im Gasthof und in vereinzelten Stuben, die die Bauern in Teschenau zur Verfügung stellten. Die Unterbringung ist entsprechend der Art des ganzen Lagers äußerst einfach. Jeder Student erhielt einen Strohsack und zwei Decken. Die Studenten sind in Gruppen von etwa 10 Mann, Kameradschaften benannt, eingeteilt. Diese Kameradschaften bilden die Einheit bei der Arbeit, beim Essen, beim Schlafen. Die Verpflegung wird mit Unterstützung des Küchenchefs der Mensa der Leipziger Studentenschaft von den Studenten selbst betreut. **Ueberhaupt liegen sämtliche Arbeiten der Führung und Verwaltung des Lagers in den Händen von Studenten.** Willig ordnet sich jeder in die große Gemeinsamkeit der Lagermannschaft ein, die sich aus allen Gruppen der Studentenschaft, Korporationsstudenten und Freistudenten aus allen Fakultäten zusammensetzt.

Am Sonntag begrüßte der Oberpräsident der Provinz, Dr. Lukaschek, die Studenten persönlich im Lager und entwickelte in einem längeren Vortrage ein Bild von Oberschlesien. Der Abend vereinigte zum ersten Male die Einwohner und die Studenten, die durch Lieder und Ansprachen sofort einen innigen Kontakt fanden.

Mit dem Anfang der neuen Woche ging es unter der Leitung eines Kulturingenieurs und mehrerer Schachtmeister an die Arbeit. Mit größtem Interesse wurden die Leistungen der ersten Tage verfolgt.

Werden die Studenten in der Lage sein, die schwierige und ungewohnte Arbeit zu bewältigen?

Obwohl sich durch die Ungunst der Witterung ganz unvorhergesehene Schwierigkeiten ergaben, die das schon sumpfige Arbeitsgelände vollkommen versumpfen ließ, **entsprach die Arbeitsleistung vollauf den gestellten Anforderungen.** Die Arbeit dauert von früh 6 Uhr bis mittags 1 Uhr, so daß die gesamte Arbeitszeit auf den Vormittag gelegt ist. Damit besteht die Möglichkeit, den Studenten am Nachmittag die erforderliche Freizeit zu gewähren, in der sie sich von der ungewohnten und anstrengenden Arbeit ausruhen können. Es steht ihnen eine Lagerbücherei zur Verfügung, außerdem wurde ein Lesezimmer eingerichtet, wo die Studenten alle großen Zeitungen des Reiches und viele sie interessierende Zeitschriften einsehen können. Anschließend an die Freizeit vereinigen sich die Studenten oft, um Vorträge von führenden Persönlichkeiten aller Richtungen und Schichtungen Oberschlesiens anzuhören, um so

eine abgerundete Schau vom Grenzlande Oberschlesien

zu erhalten. In der ersten Woche machte der Landrat von Cosel an Hand einer Karte mit den Studenten einen Rundgang durch seinen Kreis. Aus persönlichem Erlebnis der Abstimmungskämpfe erzählte ein Selbstschutzführer von jener bitteren Zeit, während Bergassessor Direktor Pyrkosch vom Berg- und Hüttenmännischen Verein eine erste Einführung in die wirtschaftlichen **Schwierigkeiten der oberschlesischen Industrie gab.** Eine große Zahl von interessierten Herren benutzte bereits die ersten Arbeitstage, um sich über die Möglichkeiten und Leistungen des studentischen Arbeitslagers zu unterrichten. Neben dem Landesoberbaurat aus Ratibor waren verschiedene Ingenieure der Kulturbauämter der Provinz im Lager, ferner weilte hier der Präsident des Landesarbeitsamtes aus Gleiwitz mit einer Kommission, schließlich einige Bauunternehmer aus Oppeln. Das Interesse für das Lager ist deswegen so außerordentlich groß, weil hier

zum ersten Male Erfahrungen über Durchführbarkeit und Erfolgsaussichten des freiwilligen Arbeitsdienstes und ähnlicher gemeinnütziger Unternehmungen gesammelt werden können.

Am Ende der nächsten Woche werden die Studenten von ihrem Arbeitslager aus eine Fahrt in das Industriegebiet unternehmen. Trotz der außergewöhnlichen schwierigen Lage der Wirtschaft haben sich dankenswerter Weise die Industriellen des Industriegebietes bereit gefunden, den Studenten durch Führungen und Vorträge einen lebendigen Eindruck von dem wichtigsten ostdeutschen Wirtschaftszentrum zu vermitteln. Die Studenten werden durch das Entgegenkommen der drei oberschlesischen Städte Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg und des Verkehrsamtes der Provinz eine Wanderung längst der Grenze durchführen können.

Die Studenten hoffen, mit ihrer Arbeit zu zeigen, daß es möglich ist — wenn auch unter persönlichem Opfer — auf dem Wege nationaler Selbsthilfe dem deutschen Osten eine gewisse, wenn auch nicht ausreichende, Hilfe zu bringen. Sie erwarten aber auch für die Studentenschaft selbst allerlei, vor allem die Verstärkung des Gemeinsinnes. Durch die harte Selbstzucht, die ein solches Lager erfordert, und durch die notwendige freiwillige Einordnung in größeres Ganzes erziehen sich die Studenten zu einer zuchtvollen und dienstbereiten männlichen Lebenshaltung. Wie wichtig ist es, daß die jungen Geistesarbeiter einmal Gelegenheit haben, körperliche Arbeit, die die Mehrzahl des deutschen Volkes täglich zu verrichten hat, am eigenen Leibe kennen und achten zu lernen. Sicher wird das Lager für alle Studenten

ein tiefes Erlebnis Oberschlesiens

sein, sie werden, wenn sie heimgekehrt sind, Kunde ins Reich tragen von der großen Not, der hohen Bedeutung und den vielen heimlichen Schönheiten dieses hartbedrängten Grenzlandes.

Handel • Gewerbe • Industrie



Dr. Otto Chr. Fischer:

Der deutsche Osten: Rettung oder Verzicht?

(Wirtschaftsprobleme der Gegenwart Bd. 13)

(Junker u. Dünnhaupt-Verlag, Berlin 1931. 70 Seiten. Preis brosch. Mark 3,60.)

Die deutsche Ostgrenze von Memel bis Hultschin macht mit 2650 km eine Strecke aus, die von Berlin bis ins Innere Afrikas reicht. Neben der Länge der Grenze, die an sich schon große Erschwerungen für das Wirtschaftsleben mit sich bringt, kennzeichnet die Art der Grenzziehung die Schwere des einheimischen ostdeutschen Wirtschaftsproblems. Vor dem Weltkrieg in ständigem wirtschaftlichen Aufstieg begriffen und auf Ueberschußausfuhr angewiesen, hat die neue Grenze die Entwicklung jäh abgebrochen, zur Absatz-Neuorientierung gezwungen und das Entfernungshandicap mit der hohen Frachtenbelastung in den Mittelpunkt der ostdeutschen Wirtschaftsfragen gerückt. Eine klare, sachlich zuverlässig untermauerte Darstellung der Problemlage des ostpreußischen und des schlesisch-oberschlesischen Raumes gibt Dr. Otto Chr. Fischer unter dem Titel „Der deutsche Osten: Rettung oder Verzicht?" in der Sammlung „Wirtschaftsprobleme der Gegenwart". Er kennzeichnet die Entwicklung der ostdeutschen Wirtschaft bis 1914, behandelt dann die Notlage Ostpreußens, Ostpommerns, der Grenzmark, Schlesiens und Oberschlesiens und gibt einen zusammenfassenden Ueberblick über die Hilfsmaßnahmen, die die Grenzziehung paralysieren sollen. Das Verlassenheitsgefühl, die Unterschreitung des Existenzminimums, die Verlustwirtschaft der Landwirtschaft und als Folge davon zunehmende Abwanderung und Geburtenrückgang, die Absatzkrise der Industrie, niedrigste Sparguthaben und größte Steuerrückstände erfordern großzügige regionale Sonderhilfe, die am besten in einer von den Schwankungen der Wirtschaftspolitik und den unberechenbaren Zufälligkeiten des Parlaments unabhängigen, wirtschaftlich bewanderten Dauervertretung des Ostens zentralisiert wird, die den Osten in unmittelbarer Beziehung zu der obersten Spitze des Reiches bringt und die von dieser Spitze ihre Machtvollkommenheiten bei der Ausführung des Ostprogramms herleitet. Mit Recht betont Dr. Fischer, daß neben allen materiellen Hilfen der Glaube an die Unantastbarkeit des deutschen Ostens und an seine nationale Wiedererstehung eine der wesentlichsten Voraussetzungen für den Wiederaufstieg der ostdeutschen Wirtschaft ist.

Für den durch die Grenzziehung weggefallenen Nahabsatz gibt es auch durch die beste Wirtschaftspolitik keinen vollen Ersatz; dieser Nahabsatz war die Grundlage für die Rentabilität des Ostens und kann nicht durch den Notbehelf des Fernabsatzes ersetzt werden. Ist die Rettung des Ostens eine Kapital- und Siedlungsfrage, so bleibt doch am akutesten die Herabsetzung der Eisenbahnfrachten, der Ausbau des Verkehrsnetzes und die Regulierung der Oder. Die Sicherung neuer Absatzmöglichkeiten durch günstige Verkehrsgestaltung muß neben einer angemessenen Unterstützung durch Staatsaufträge und Berücksichtigung der Grenzlage bei der staatlichen Lohnpolitik die nächstliegende Aufgabe sein. Auch der beste deutsch-polnische Handelsvertrag kann niemals ein Heilmittel für die Zerreißung der früheren Wirtschaftseinheit darstellen! Mit einer Betrachtung der gesamtpolitischen Bedeutung der Ostgrenzfrage und der Beziehungen der Ostschäden zu den Reparationen schließt die wertvolle, mit einschlägiger Literatur ausgearbeitete Studie, die eine ausgezeichnete Beherrschung der ostdeutschen Wirtschaftsprobleme mit der Fähigkeit verbindet, die wirtschaftlichen Lebensfragen des deutschen Ostens in ihrem Kern anschaulich zur Darstellung zu bringen. Wir wünschen der Arbeit weiteste Verbreitung und empfehlen, bei der durch das reiche statistische Material in Kürze fällig werdenden Neuauflage neben Volz, Rogmann, Hesse, Freymark u. a. auch die stark verbreiteten Sonderausgaben der „Ostdeutschen Morgenpost", „Ostdeutsches Grenzlandleben von Memel bis Kattowitz" (Mai 1928) und „Oberschlesische blutende Grenze" (März 1931) zu benutzen.

Hans Schadewaldt.

Der Rückgang der Weltkohlenförderung

Der Reichskohlenverband hat in den letzten Tagen seinen Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1930/31 herausgegeben. Neben interessanten Ausführungen über den Weltkohlenmarkt und die deutsche Kohlenwirtschaft enthält der Bericht über 100 Seiten lange statistische Nachweisungen über die Kohlenwirtschaft des In- und Auslandes, Erzeugung, Ein- und Ausfuhr, Preise usw.

Die Weltsteinkohlenförderung hatte im Jahre 1929 einen Höhepunkt mit 1,321 Milliarden t erreicht; sie ist 1930 mit 1,2 Milliarden um 9,1 Prozent gefallen. In Deutschland sank die Erzeugung im Durchschnitt um 12,7 Prozent.

Eine stärkere Einbuße erlitten nur Polen und die Tschechoslowakei,

wogegen Holland, Belgien, Frankreich und Rußland eine Erhöhung ihrer Förderung zu verzeichnen haben.

Von einzelnen deutschen Steinkohlenbezirken **war der Rückgang in Oberschlesien mit 18,3 Prozent am stärksten.** Er betrug:

in Sachsen	14,8%
im Ruhrrevier	13,3%
in Niederschlesien	5,7%

Der Aachener Bezirk hat eine Steigerung von 11,3% zu verzeichnen. Von allgemeinem Interesse sind auch die Ziffern über den **Verbrauch Deutschlands an Steinkohle und Braunkohle**, letztere in Steinkohlenwerte umgerechnet. Er stellte sich für Deutschland in den heutigen Grenzen im Jahre

1913 auf	147,9	Millionen t
1924 „	132,1	„ „
1925 „	136,0	„ „
1926 „	132,4	„ „
1927 „	153,7	„ „
1928 „	157,3	„ „
1929 „	168,1	„ „
1930 „	135,0	„ „
1931 I. Quartal auf	31,7	„ „

Ergänzt seien diese Angaben noch durch einige Zahlen aus der Außenhandelsstatistik des Statistischen Reichsamtes über den Wert unserer Kohlenein- und -ausfuhr.

Nr. der amtlichen Statistik	Warenbezeichnung	in 1 000 Reichsmark			
		Jahr 1927	Jahr 1928	Jahr 1929	Jahr 1930
	Gesamteinfuhr an Kohle und Koks	145 478	189 408	212 992	187 672
	davon:				
238 a	Steinkohle, Anthrazit, unbearbeitete Kännelkohle	112 329	148 272	156 353	139 329
238 b	Braunkohlen	27 388	31 901	42 769	35 511
238 d	Koks	3 561	6 641	10 801	10 466
238 e	Steinkohlen-Preßkohlen	97	274	476	766
238 f	Braunkohlen-Preßkohlen	2 103	2 320	2 593	1 600

Nr. der amtlichen Statistik	Warenbezeichnung	in 1 000 Reichsmark			
		Jahr 1927	Jahr 1928	Jahr 1929	Jahr 1930
	Gesamtausfuhr an Kohle und Koks	890 454	746 227	860 222	762 298
	davon:				
238 a	Steinkohle, Anthrazit, unbearbeitete Kännelkohle	605 822	472 362	530 912	503 516
238 b	Braunkohlen	620	581	679	489
238 d	Koks	230 562	223 714	269 873	201 448
238 e	Steinkohlen-Preßkohlen	18 783	14 215	15 855	18 455
238 f	Braunkohlen-Preßkohlen	34 667	35 355	42 903	38 390

Berliner Produktenmarkt

Scharfer Preisrückschlag

Berlin, 15. August. Am Getreidemarkt machte sich heute eine scharfe Reaktion geltend, die jedoch nicht etwa auf eine Steigerung des Angebotes, sondern lediglich auf schärfste Zurückhaltung auf Käuferseite zurückzuführen ist. Ihren Ausgang nahm die Bewegung vom Mehlmarkte. Nach den Preissteigerungen der letzten Tage nahmen die Käufer von Mehl eine durchaus abwartende Haltung ein und decken nur noch den dringendsten Bedarf, so daß das Geschäft zu späteren Lieferungen, das dem Mehl die größte Anregung gegeben hatte, fast ganz zum Erliegen gekommen ist. Bereits in den Vormittagsstunden war die Haltung gegenüber gestern etwas schwächer. Zu Börsenbeginn gaben jedoch die Preise um 3 bis 4 Mark nach, beachtenswerter Weise ohne, daß sich auch jetzt das Angebot verstärkt hätte. Das Geschäft hält sich auf allen Marktgebieten in engen Grenzen. Auch bei Hafer besteht bei den gestrigen Preisen wenig Kauflust. Die Verkäufer zeigen sich gegenüber Untergeboten wieder wenig zugänglich. Gerste sehr still.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 15. August 1931

Weizen	
Märkischer	217—219
„ Sept.	228
„ Oktob.	228
„ —	—
Tendenz matter	
Roggen	
Märkischer	163—165
„ Sept.	174½—174¾
„ Oktob.	177½—177
„ —	—
Tendenz: matt	
Gerste	
Braugerste	—
Futtergerste und Industriegerste	150—160
Wintergerste, neu	—
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer alter	155—160
„ neuer	144—152
„ Sept.	141½—142½
„ Oktob.	143¾
Tendenz: matter	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	27—34½
Tendenz: etwas matter	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	24—26¼
Tendenz: etwas matter	

Weizenkleie	11¼—11¾
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz ruhig	
Roggenkleie	9¾—10¼
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	140—150
Tendenz: ruhig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	24.00—31,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	18,00—20,00
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	—
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Serradelle, alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	—
Leinkuchen	13,20—13,30
Trockenschnitzel prompt	7,00—7,10
Sojaschrot	11,90—12,60
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	—
do. rote	—
Dtsch. Erstlinge	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln i.Pf.	—

Metalle

Berlin, 15. August. Elektrolytkupfer, (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 74½.

London, 15. August. Silber (Pence per Ounce) 12⅝, Lieferung 12⅝, Gold (sh und pence per Ounce) 84/11½.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	15. 8.		14. 8.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,223	1,227	1,208	1,212
Canada 1 Can. Doll.	4,191	4,199	4,191	4,199
Japan 1 Yen	2,080	2,084	2,080	2,084
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,94	20,98	20,94	20,98
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,445	20,485	20,445	20,485
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,264	0,266	0,274	0.276
Uruguay 1 Goldpeso	1.968	1,972	1,908	1,912
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,78	170,12	169,78	170,12
Athen 100 Drachm.	5,45	5,46	5,45	5,46
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,61	58,73	58,59	58,71
Bukarest 100 Lei	2,499	2,505	2,507	2,513
Budapest 100 Pengö	73,43	73,57	73,43	73,57
Danzig 100 Gulden	81,62	81,78	81,69	81,85
Helsingf. 100 finnl. M.	10,587	10,607	10,587	10,607
Italien 100 Lire	22,05	22,09	22,05	22,09
Jugoslawien 100 Din.	7,433	7,447	7,428	7,442
Kowno	42,01	42,09	42,01	42,09
Kopenhagen 100 Kr.	112,49	112,71	112,49	112,71
Lissabon 100 Escudo	18,55	18,59	18,55	18,59
Oslo 100 Kr.	112,49	112,71	112,49	112,71
Paris 100 Frc.	16,495	16,535	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	12,467	12,487	12,467	12,487
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,21	92,39	92,21	92,39
Riga 100 Latts	81,22	81,38	81,22	81,38
Schweiz 100 Frc.	82,00	82,16	82,00	82,16
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,052	3,058
Spanien 100 Peseten	36,21	36.29	35,81	35,89
Stockholm 100 Kr.	112,54	112,76	112,54	112,76
Talinn 100 estn. Kr.	112,14	112,36	112,14	112,36
Wien 100 Schill.	59.15	59,27	59,15	59.27
Warschau 100 Złoty	47,15—47,35		47,125—47,325	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 15. August 1931

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,20	16,26
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	1,19	1,21
Brasilianische	0.22	0,24
Canadische	4,165	4,185
Englische, große	20,39	20,47
do. 1 Pfd. u. dar.	20,39	20,47
Türkische	1,90	1,92
Belgische	58,43	58,67
Bulgarische	—	—
Dänische	112,23	112,67
Danziger	81,44	81,76
Estnische	111,48	111,92
Finnische	10,53	10,57
Französische	16,48	16,54
Holländische	169,36	170,04
Italien. große		
do. 100 Lire	21,96	22,04
und darunter	22,02	22,10
Jugoslawische	7,42	7,44
Lettländische	80,44	80,76

	G	B
Litauische	41,88	42,04
Norwegische	112.23	112,67
Oesterr. große	59,09	59.33
do. 100 Schill. u. darunter	59,18	59,42
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,47	2,49
Rumänische unter 500 Lei	—	—
Schwedische	112,28	112,72
Schweizer gr.	81,79	82,11
do. 100 Francs u. darunter	81,79	82,11
Spanische	35,67	35,83
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,44	12,50
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,447	12,507
Ungarische	—	—

Halbamtl. Ostnotenkurse

	G	B
Gr. poln. Noten	47,00	47,40
Kl. do. do.	—	—

Stillegung der Breslauer Linke-Hofmann-Werke?

Breslau, 15. August. Die Linke-Hofmann-Busch-Werke haben mit Rücksicht darauf, daß sie von der Reichsbahn in letzter Zeit keinerlei Aufträge erhielten, bei der Regierung den Antrag gestellt, die Waggonfabrik stillzulegen. Davon werden etwa 1000 Arbeiter betroffen werden. Weitere Teile des Werkes, die ebenfalls 1000 Arbeiter beschäftigen, sind vorläufig noch in Betrieb. Die interessierten Kreise der Stadt Breslau sind dahin vorstellig geworden, durch neue Aufträge eine Aufrechterhaltung der Linke-Hofmann-Busch-Werke herbeizuführen. Die Stadt Breslau suchte eine Stillegung der Linke-Hofmann-Werke insofern zu verhindern, als sie einen Kredit von rund 9 Millionen gewährte. Unter der Voraussetzung, daß eine Weiterführung der Waggonfabrik nicht in Frage kommt, soll sogar damit zu rechnen sein, daß das gesamte Werk seinen Betrieb einstellen würde.

Weltkohlenkrise in unveränderter Schärfe

Der Jahresbericht des Reichskohlen-Verbandes stellt u. a. fest, daß die Steinkohlenförderung der Welt in 1930 mit 1,2 Milliarden t um 9,1 Prozent hinter der von 1929 zurückblieb und damit noch 15 Millionen t unter dem Ergebnis von 1913 steht. In Europa sank die Förderung um 6,1 Prozent, in der Union um 12,7 Prozent. Im Vergleich zu 1928 hat die deutsche Industrie ihren Verbrauch an deutschen Steinkohlen um rund ⅕ und den an deutschen Braunkohlen um etwa ¼ eingeschränkt. Der Absatz deutscher Kohle im Auslande hat sich gegenüber 1929 bei der Steinkohle um 9 Prozent und bei dem Koks um 25 Prozent verschlechtert. In dem französischen Absatzgebiet gewannen nach Beendigung der Reparationslieferungen England und Holland an Einfluß, während in Italien sich England durch die Haager Abmachungen einen erheblichen Anteil sicherte. In den nordischen Ländern, in denen Polen und England unter beständigen Unterbietungen den Markt zu beherrschen suchen, mußte Deutschland in der Kokseinfuhr weichen, konnte jedoch seinen Platz in der Steinkohleneinfuhr, wenn auch unter großen geldlichen Verlusten, behaupten. Die deutschen Bergbau-Industriellen werden sich englischen Wünschen nach einer Aussprache nicht entgegenstellen. Bei der Schwierigkeit der ganzen Frage wird man jedoch den Erörterungen nicht mit allzu großem Optimismus entgegensehen dürfen. Im laufenden Jahr zeigen sich noch keine Ansätze zur Besserung. **(Wd.)**

Breslauer Produktenmarkt

Schwächer

Breslau, 15. August. Die Tendenz für Roggen und Weizen war abgeschwächt. Es wurden für Weizen 4 bis 5 Mark und für Roggen 2 bis 3 Mark weniger bezahlt. Hafer und Gersten liegen unverändert. Auch am Futtermittelmarkt sind wesentliche Veränderungen nicht zu verzeichnen. Durch den schwachen Besuch der Sonnabendbörse blieben die Umsätze minimal.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 8,22. Termin-Schlußnotierungen. Tendenz leicht befestigt. Oktober 7,54 B., 7,44 G., Dez. 7,74 B., 7,70 G., Januar 1932: 7,83 B., 7,78 G., März 8,01 B., 7,95 G., Mai 8,18 B., 8,13 G., Juli 8.28 B., 8,24 G.

Oberschlesische Bank eGmbH., Ratibor. In der letzten Aufsichtsratssitzung berichtete der Vorstand über das erste Halbjahr 1931. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß sich die geschäftliche Lage der Bank im laufenden Jahre weiter günstig entwickelt hat. Seit dem 1. Januar 1931 haben sich die gesamten Betriebsmittel weiter erhöht, und der Umsatz ist im Vergleich zum Vorjahre um etwa 20 000 000,— RM. gestiegen. Die wesentlichsten Erhöhungen sind auf dem Geschäftsanteile-Konto und dem Spareinlagen-Konto zu verzeichnen. Die flüssigen Mittel der Bank sind trotz der allgemeinen ungünstigen wirtschaftlichen Lage und der durch die letzten Bankfeiertage verursachten Vertrauenskrise immer noch reichlich und die Kreditreserven außerordentlich groß. Daß das Vertrauen der Mitglieder und Geschäftsfreunde zu ihrer Bank nach wie vor ungeschmälert ist, beweist die Tatsache, daß sich seit den Bankfeiertagen der Kreis der Mitglieder und Sparer weiter erhöht hat. — Das Gewinnerträgnis im ersten Halbjahr entspricht dem lebhaften Geschäftsverkehr, so daß bei einem nur einigermaßen normalen Verlauf der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen wieder mit einer angemessenen Dividende gerechnet werden kann.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko,
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.

Ostoberschlesien oder Westoberschlesien?

Das große Ereignis in der Beuthener Hindenburg-Kampfbahn

Unsere Leichtathleten vor einer schweren Aufgabe

Das große Ereignis des heutigen Sonntages ist der traditionelle Leichtathletikländerkampf zwischen den Repräsentativen von Ostoberschlesien und Westoberschlesien. Das diesmalige Zusammentreffen gewinnt durch die Beteiligung der Frauen beider Verbände noch an Bedeutung. Bei dem heutigen Kampf, bei dem unsere Leichtathleten einer neuen großen Leistungsprüfung unterzogen werden, wird sicher wieder eine zu Tausenden zählende Zuschauermenge die Aktiven anspornen. Von beiden Verbänden ist für diesen friedlichen Wettstreit auf Rasen- und Aschenbahn selbstverständlich wiederum nur das beste zur Verfügung stehende Material aufgeboten worden. Ueber die Aussichten in den einzelnen Wettbewerben haben wir bereits berichtet.

Bei der Ausgeglichenheit der Mannschaften ist auch diesmal ein harter und erbitterter Kampf um den Sieg zu erwarten, der vielleicht erst mit dem letzten Wettbewerb entschieden wird.

Der Sieger ist schwer vorauszusagen. Fest steht jedenfalls, daß das Beuthener Hindenburg-Stadion seinen großen Tag haben wird. Außerdem dürfte der heutige Revanchekampf der beiden großen Rivalen das spannendste und interessanteste Ereignis des Jahres werden. Unsere Leichtathleten können ihre Aufgabe nur lösen, wenn sie mit demselben Kampfgeist und derselben Aufopferung an den Start gehen wie in den bisherigen Kämpfen.

Der Wanderpreis der „Ostdeutschen Morgenpost", den die Westoberschlesier im Frühjahr dieses Jahres in Königshütte erstmalig an sich reißen konnten, wird ihnen ein großer Ansporn sein. Erfreulicherweise nehmen wiederum Turner und Sportler Seite an Seite den Kampf auf.

Aus dem Wettstreit der Frauen werden wohl die äußerst starken Ostoberschlesierinnen abermals als Sieger hervorgehen. Den ersten Kampf in Ratibor gewannen sie mit 12 Punkten Vorsprung. Diesmal dürfte der Unterschied allerdings nicht mehr so hoch sein. Auch der Frauenkampf verspricht also einen recht spannenden Verlauf zu nehmen.

Die Doppelveranstaltung beginnt pünktlich um 15 Uhr mit dem Einmarsch sämtlicher Kämpfer und Kämpferinnen, hierauf folgt das Abspielen der polnischen und deutschen Nationalhymnen. Alsdann erfolgt der Startschuß zum Hundertmeterlauf, der die Gemüter der Zuschauer sofort in Aufregung versetzen wird.

Das Schiedsgericht besteht aus dem Verbandskapitän der Ostoberschlesier, Professor Szymonski und dem Westoberschlesier Dr. Fränkel (DSB.) und Sczygiol (DT.), während die Wettkampfleitung in den Händen der Bezirkssportwarte Stiller (DSB.) und Kaczmarczyk (DT.) liegt.

Da die Eintrittspreise sehr niedrig gehalten sind, sollte es niemand versäumen, diesem spannenden Ländertreffen beizuwohnen.

Stadtjugendtreffen in Gleiwitz

Nicht weniger als 420 Jugendliche beteiligen sich an dem diesjährigen Gleiwitzer Stadtjugendtreffen. Bereits am Sonnabend kamen die ersten leichtathletischen Wettbewerbe zum Austrag. Am Sonntag vormittag werden die leichtathletischen Wettkämpfe im Jahnstadion fortgesetzt, die aus 100-, 400-, 800-, 1500- und 5000-Meterlauf Speerwerfen, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Weit- und Hochsprung bestehen. Die radfahrende Jugend bestreitet auf der Aschenbahn des Jahnstadions ein Verfolgungsrennen. Die zahlreichen Staffelläufe werden harte und spannende Kämpfe bringen. Bei günstiger Witterung wird auch der Start eines bemannten Segelflugzeuges von einer nahen Anhöhe erfolgen. Außerdem werden die jungen Segelflieger in einem Modell-Wettbewerb ihre Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete der Modellbaukunst beweisen. Ein Handballspiel zwischen zwei Jugendmannschaften bildet den Abschluß des Jugendtages. Am Abend findet dann die Preisverteilung statt.

Verfassungswettkämpfe im Neißer Stadion

Anläßlich der Verfassungsfeier ruft der Stadtverband für Leibesübungen seine ihm angeschlossenen Vereine zu einer sportlichen Großveranstaltung zusammen, die ein Programm aufweist, das allen Sportzweigen gerecht wird. Am Vormittag werden in der ehemaligen Pionier-Schwimm-Anstalt die Schwimmer der einzelnen Vereine um die Siegespalme streiten. Der Nachmittag wird durch ein Eröffnungsrennen der Radfahrer des Gaues Neiße eingeleitet, dem sich ein Verfolgungsrennen über 20 Runden und ein Mannschaftsrennen anschließt. Diese Radrennen finden auf der Aschenbahn des Neißer Stadions statt. In den Rahmenwettkämpfen kommen auch die Leichtathleten zum Wort, die einen Dreikampf (100 Meter, Kugelstoßen und Weitsprung) austragen. Eine große Anzahl Teilnehmer ist am Start. Die Fußballanhänger werden durch ein Blitzturnier überrascht, das von den ersten Mannschaften von Preußen Neiße, Schlesien Neiße, SCC. Neiße und Arminia Neiße ausgetragen wird. Der siegreichen Mannschaft winkt ein wertvoller Ehrenpreis. Bei schönem Wetter dürfte der Veranstaltung ein großer Erfolg beschieden sein. Vor allen Dingen die Radrennen, die erstmalig auf der Aschenbahn des Neißer Stadions ausgefahren werden, dürften, da sie eine Sensation für Neiße sind, viele Besucher anlocken.

Werbeschwimmen in Beuthen

Die Deutsche Meisterin Frl. Kotulla am Start

Am Sonntag um 14,30 Uhr veranstaltet der Schwimmverein Poseidon Beuthen im Städtischen Freischwimmbade ein großzügig angelegtes Werbeschwimmfest. Mit einer 3mal-50-Meter-Kraulstaffel wird das Schwimmfest eröffnet. Außerdem folgen noch mehrere Schwimmwettbewerbe, die mit guten Schwimmern und Schwimmerinnen besetzt sind. Rettungsschwimmer des Schwimmvereins Poseidon und der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft werden den Zuschauern die verschiedenen Arten der Rettung Ertrinkender zeigen. Den Höhepunkt des Schwimmfestes bildet der Start der Deutschen Meisterin, Fräulein Lotte Kotulla. In einem 100-Meter-Kraulschwimmen wird sie gegen zwei Herren, die je 50 Meter zurücklegen, starten und ihr großes Können erneut unter Beweis stellen. Humoristische Vorführungen und ein Wasserballspiel werden das reichhaltige Programm beenden.

Am Abend findet um 7 Uhr im Promenaden-Restaurant noch eine Siegesfeier für die Deutsche Meisterschwimmerin statt, bei der ihr der Ehrenpreis der Stadt Beuthen überreicht werden wird.

Preußen Zaborze und Vorwärts-Rasensport in Breslau

Mit Rücksicht auf den Leichtathletik-Länderkampf fallen größere Spiele im engeren Industriebezirk aus. Preußen Zaborze und Vorwärts Rasensport Gleiwitz weilen bei BSC. 08 und Sportfreunde in Breslau zu Gaste und werden versuchen, Oberschlesiens dominierende Stellung im Fußball im Südpark zu beweisen. Um ein finanzielles Risiko für den einen oder anderen Verein zu umgehen, und einer Zersplitterung der Publikumsmassen vorzubeugen, finden beide Spiele hintereinander auf dem Sportfreundeplatz statt.

Sportfreunde — Vorwärts-Rasensport

treten zuerst auf den Plan. Die Gleiwitzer werden einen sehr schweren Stand gegen die Platzbesitzer haben. Dem Vernehmen nach, sollen sich die Sportfreunde z. Z. in ausgezeichneter Form befinden. Mit einem unentschiedenen Ergebnis ist nach der Spielstärke der Gleiwitzer trotzdem zu rechnen.

BSC. 08 — Preußen Zaborze

Hier liegt ein Sieg des Oberschlesischen Meisters durchaus im Bereich der Möglichkeit. Wenn die Zaborzer mit demselben Elan wie in den letzten 20 Minuten gegen Graz in den Kampf gehen, dann dürfte ihr Sturm der Verteidigung der BSC.er arg zu schaffen machen. Ob 08 dem Ansturm des Adler ohne Hampel gewachsen sein dürfte, ist mehr als fraglich. Mit 2 Toren sollten die Oberschlesier das bessere Ende für sich haben.

SV. Miechowitz nutzt die noch freie Zeit vor den Verbandsspielen und hat sich Laurahütte 07 verschrieben. Die Heimischen werden sich mächtig anstrengen müssen, um gegen die guten und vor allem flinken Gäste zu bestehen.

Sportfreunde Oppeln werden ihre letzte im Pokalspiel von VfR. Diana Oppeln erlittene 2:0-Schlappe sicherlich wettmachen.

In Dombrowa tritt

SV. Dombrowa — Germania Sosnitza

im Wiederholungsspiel um den kleinen Bezirksmeister an. Sind die Grubenleute mit dem nötigen Ernst bei der Sache, so sollte ihr Können zu dem einen fehlenden Punkte reichen.

Ferner interessieren im

Gau Beuthen: SV. Heinitz—Frisch-Frei Hindenburg; BBC.—Stella Bismarckhütte, Fiedlersglück—Delbrück und Karsten-Centrum—Bleischarley; 09-Jugend—VfB. Bobrek Jgd.

Gau Gleiwitz: Gleiwitzer Sportgesellschaft — Miechowitz Reserve neben den Stadtjugendkämpfen.

Gau Hindenburg: Die Gaujugendspiele; SV. Borsigwerk—Sportfreunde Mikultschütz.

Gau Ratibor: Preußen 06 —Reichsbahn Gleiwitz und das Verbandsspiel Sportfreunde—Behördensportverein.

Gau Oppeln: Der Beginn der Punktkämpfe Gau Neustadt: die Verbandsspiele zwischen SV. Ziegenhals—VfB. Leobschütz, SV. Walzen—Sportfreunde Oberglogau und Sportfreunde Dt.-Rasselwitz—Preußen Leobschütz, bei denen Ziegenhals, Oberglogau und Preußen Leobschütz als Sieger zu erwarten sind.

Vorrundenspiele der Beuthener Handballer zur Stadtmeisterschaft

Die Beuthener Handballer beginnen heute auf dem Sportplatz im Stadtpark mit den Vorrundenspielen für die Stadtmeisterschaft. Es beteiligen sich sechs Mannschaften. Die Spiele beginnen wegen des großen Leichtathletik-Länderkampfes bereits am Vormittag. Die Auslosung hat folgende Paarungen ergeben: Um 9 Uhr treffen sich Reichsbahn und Karsten-Zentrum. Darauf spielt die Polizei gegen TV. Friesen und um 11 Uhr ATV. gegen DHV. Nach hartem Kampfe kann man Reichsbahn, Polizei und ATV. als Sieger erwarten. Die Zwischenrunde findet am kommenden Sonntag nach erneuter Auslosung der Vorrundensieger statt.

ATV. Ratibor — DSC. Troppau

Der ATV. Ratibor hat auf eigenem Platz den Deutschen Sportklub Troppau im Handballspiel zum Gegner. Das erste Spiel in Troppau hatten die ATVer mit 11:3 gewinnen können. Auch im diesmaligen Spiel erwartet man sie über ihre Gäste, deren Spielkultur noch nicht auf allzu hoher Stufe steht, als Sieger. Das Treffen dürfte sich trotzdem sehr interessant gestalten und beginnt um 17 Uhr.

Bahnradrennen in Ratibor

Der Ratiborer Rad- und Motorfahrerverein Wanderer 1889 wartet mit einer großen Radrennveranstaltung auf. Zahlreiche oberschlesische und auch erstklassige Breslauer Fahrer werden ein Fliegerrennen, ein Punktefahren und ein Verfolgungsrennen bestreiten. Die B-Klassenfahrer werden in einem Fliegerrennen um die Siegespalme kämpfen. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildet ein Hundertrunden-Mannschaftsfahren, das nach Sechstage-Art ausgefahren wird.

30 Jahre Turnverein Hoffnung Ratiborhammer

Am heutigen Sonntag feiert der Turnverein Hoffnung Ratiborhammer sein 30. Stiftungsfest. Aus diesem Anlaß bringt er ein volkstümliches Turnfest zur Durchführung, an dem sich auch der TV. Laband und der Spiel- und Eislaufverein Plania beteiligen. Das Programm setzt sich aus einem Hundert-Meter-Lauf, Speerwerfen, Volks- und Geräteturnen sowie Faust- und Handballspielen zusammen. Den Abschluß des Festtages bildet ein Festkommers.

DJK.-Sport

OS.-Auswahlmannschaft — Sportfreunde Beuthen

Die Fußballer der Deutschen Jugendkraft bereiten sich eifrig für die große DJK.-Olympiade vor, die am kommenden Sonntag stattfindet. Zu diesem Zweck trägt am heutigen Vormittag um 11 Uhr auf dem DJK.-Sportplatz hinter dem Beuthener Stadion eine oberschlesische Auswahlmannschaft gegen die spielstarke Elf der DJK.-Sportfreunde Beuthen ein Uebungsspiel aus.

Germania Bobrek spielt gegen SV. Karf

Das Zusammentreffen der beiden Gegner ist gleichzeitig das Einweihungsspiel des neuen Gemeindesportplatzes in Bobrek. Bei der gleichen Spielstärke beider Mannschaften ist der Ausgang des Treffens völlig offen.

Um die OS.-Handballmeisterschaft der DJK.

Noch einmal müssen Viktoria Ottmachau, Siegfried Groß Strehlitz und Konvikt Beuthen, da alle drei Mannschaften punktgleich sind, um den Oberschlesischen Meistertitel kämpfen. Die Spiele werden an den kommenden Sonntagen ausgetragen. Die größten Aussichten auf Meisterehren haben die eifrigen und talentierten Spieler der DJK. Konvikt Beuthen.

Schwimmfest bei Friesen Hindenburg

Am Sonntag veranstaltet der Schwimmverein Friesen Hindenburg im Friesenbade in der Sosnitzaer Straße ein volkstümliches Schwimmfest, das mit einem Strandfest und einer italienischen Nacht verbunden ist. Die Schwimmwettkämpfe beschränken sich nur auf einige 50- und 100-Meter-Brust- und Kraulschwimmen. In der Hauptsache werden Wasserballspiele, Lebensrettungsvorführungen, Hindernisschwimmen, Kunstspringen und große Figurenstaffeln das Programm ausfüllen. Bei Eintritt der Dunkelheit wird das ganze Schwimmbad in tausendkerziger Scheinwerferbeleuchtung erstrahlen, und das Abbrennen eines Feuerwerkes wird den Höhepunkt des Festes bilden.

Leichtathletik-Siege der Münsterer Sportstudenten in Gleiwitz

In der vergangenen Woche weilten die Sportstudenten der Universität Münster, die sich auf einer Grenzlandfahrt befinden, in Gleiwitz, wo sie im Jahnstadion gegen die besten Gleiwitzer Leichtathleten Wettkämpfe austrugen. Trotz des vorangegangenen Regens erzielten die Gäste ausgezeichnete Leistungen und siegten fast auf der ganzen Linie. Lediglich Koska vom Reichsbahnsportverein holte im 100-Meter-Lauf den einzigen Sieg für Gleiwitz heraus. Ein Faustballspiel zwischen den Gästen und Wartburg Gleiwitz gewannen die Einheimischen ganz knapp, obwohl sie noch bei Wechsel im Rückstand lagen. Die Ergebnisse waren folgende:

100 Meter: 1. Koska, Vorwärts-Rasensport, 11,3 Sek.; 2. Heßbrügge, Münster, 11,4 Sek.; 3. Reuter, Münster, 11,6 Sek. 400 Meter: 1. Kleinebrecht, Münster, 54 Sek.; 2. Rother, Polizei, 55,6 Sek.; 3. Lück, Vorw.-Rasensp., 55,8 Sek. 3000 Meter: 1. Weiß, Vorwärts-Rasensp., 9,55 Min.; 2. Richter, Polizei, 10,08 Min.; 3. Sachnik, Vorw.-Rasensp., 10,10 Min. 4mal-100-Meter-Staffel: 1. Universität Münster, 46 Sek.; 2. Vorw.-Rasensp., 1. Mannschaft, 47,6 Sek.; 3. Vorwärts-Rasensp., 2. Mannschaft, 48 Sek. Hochsprung: 1. Stechemesser, Münster, 1,72,5 Meter; 2. Hense, Münster, 1,67,5; 3. Polotzek, ATV., 1,62,5 Meter. Weitsprung: (Mannschaftskampf): 1. Münster, 18,98 Meter; 2. Gleiwitz, 17,34 Meter. Bester Einzelspringer: Hense, Münster, 6,77 Meter. Speerwerfen: 1. Kimmel, Münster, 52,23 Meter; 2. Jonda, Vorw.-Rasensp., 47,70 Meter. Kugelstoßen: 1. Stechemesser, Münster, 13,16 Meter; 2. Hense Münster, 12,12 Meter; 3. Kleinebrecht, Münster, 11,86 Meter; 4. Goretzki, Vorw.-Rasensport, 11,53 Meter. Faustball: Wartburg Gleiwitz gegen Münster 26 : 25 (15 : 19).

Beuthener Tennis-Stadtmeisterschaften

Nach dreijähriger Unterbrechung gelangen in der Zeit vom 21. bis 23. August auf den Plätzen des Tennisklubs Blau-Gelb die Stadtmeisterschaften im Tennis zur Austragung. Teilnahmeberechtigt sind die Mitglieder der dem Oberschlesischen Tennisverbande angeschlossenen Beuthener Tennisvereine sowie die Mitglieder der dem Stadtverband für Leibesübungen angehörenden Vereine. Es werden folgende Konkurrenzen ausgespielt:

Herreneinzelspiel,
Dameneinzelspiel,
Herrendoppelspiel,
Gemischtes Doppelspiel,
Damendoppelspiel,
Herreneinzelspiel 2. Klasse,
Dameneinzelspiel 2. Klasse.

Nennungen sind an W. Michatsch, Kleinfeldstraße 3, bis Dienstag zu richten. Die Auslosung findet am Mittwoch, dem 19. 8. 31, abends 8 Uhr, im Clubhaus des TC. Blau-Gelb statt.

Schlesische Tennisverbands-Meisterschaft

Das Entscheidungsspiel um die Mannschaftsmeisterschaft des Schlesischen Tennis-Verbandes führt am Sonntag auf den Rot-Weiß-Plätzen in Breslau den Verteidiger Gelb-Weiß 03 und den Tennisklub Rot-Weiß zusammen. Ein äußerst hartes Treffen ist hier zu erwarten, das die Gelb-Weißen durch die größere Ausgeglichenheit der Mannschaft knapp gewinnen sollten.

Vereinsmeisterschaften der Wasserfreunde Oppeln

Am heutigen Sonntag werden die Oppelner Wasserfreunde in ihrer Badeanstalt gegenüber der alten Schloßbrauerei ihre Vereinsmeisterschaften zum Austrag bringen. Der Verein besitzt unter seinen Mitgliedern gute Schwimmer, so daß guter Sport in Aussicht steht. Der einarmige Max Fieber, der in Oberschlesien einen guten Namen hat, wird ein Schauspringen zeigen. Den Abschluß der Wettbewerbe wird ein Wasserballspiel zwischen der 1. und 2. Mannschaft des Vereins bilden. Die Wettbewerbe sehen Herren- und Damenschwimmen, Jugendschwimmen, Tauchen und humoristische Darbietungen vor.

Holstein Kiel — Bremer SV. 3:3

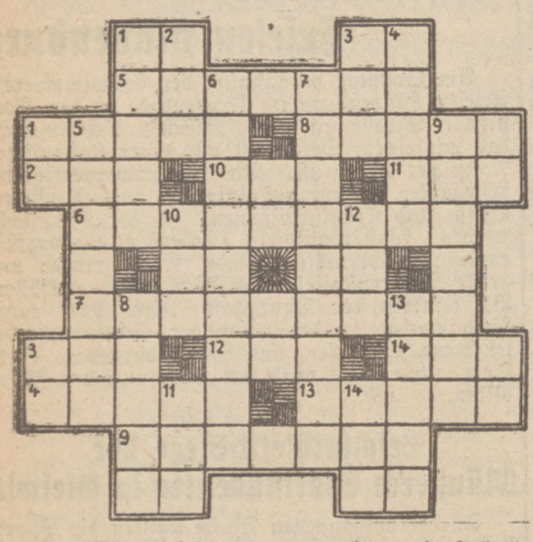
Am Freitag fand in Bremen das Revanchespiel der Norddeutschen Fußball-Meisterschaft zwischen dem Bremer SV. und Holstein Kiel statt. 3000 Zuschauer hatten sich zu diesem Treffen eingefunden, das einen interessanten Verlauf nahm. Holstein war wohl technisch besser, vermochte aber die sehr gut arbeitende Verteidigung der Bremer nicht zu überwinden. Durch eifriges Spiel hielten die Einheimischen stets den Kampf vollständig offen.



Humor und Rätselecke

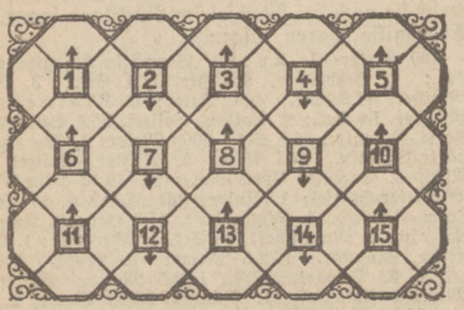


Magisches Kreuzworträtsel



Die Wörter bedeuten: wagerecht und senkrecht: 1. preußischer Schlachtort (um 1870), 2. häufig gebrauchte Abkürzung auf Rezepten, 3. englisches Zahlwort, 4. nordgermanische Göttin, 5. europäischer Staat, 6. preußischer Feldherr (gest. vor 100 Jahren), 7. Frauenname, 8. altes Notenzeichen, 9. periodischer Gefiederwechsel der Vögel, 10. unbestimmter Artikel, 11. Nebenfluß der Donau, 12. Verneinung, 13. Fluß in Frankreich, 14. metallhaltiges Mineral.

Wabenrätsel



Die Wörter beginnen an der Pfeilspitze und drehen in Uhrzeigerrichtung.

Bedeutung der Wörter: 1. englischer Grafentitel, 2. Blume, 3. Brettspiel, 4. Toiletteartikel, 5. Klebstoff, 6. Wiesen- und Waldgrenze, 7. gepflegtes Wäldchen, 8. deutsche Münze, 9. Salzlauge, 10. Arbeitsbiene, 11. ägyptische Göttin, 12. Pappelart, 13. Vogel, 14. Speisenzutat, 15. Monatsname.

Silbenrätsel

Aus den 48 Silben: an — au — be — bruck — chen — di — di — dom — drid — ein — ein — eins — en — en — fan — ga — ge — ger — ger — guß — in — in — inns — kai — ke — kehl — kow — la — ling — ma — mal — ne — neun — ran — ri — ri — rist — rot — se — ste — stra — te — te — ten — u — ul — va — ve — sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben gelesen, eine Bauernregel ergeben. (st = 1 Buchstabe.)

1. Soldat, 2. europäische Hauptstadt, 3. Rundfunkzubehör, 4. Ostsee-Insel, 5. deutscher Schriftsteller, 6. Frauenname, 7. berühmter Geigenbauer, 8. alter Soldat, 9. Stadt in Tirol, 10. Gesuch, 11. Diener, 12. Vogel, 13. Rechentabelle, 14. Getreideart, 15. Maikäferlarve, 16. Fisch, 17. Land in Asien.

1. .... 9. ....
2. .... 10. ....
3. .... 11. ....
4. .... 12. ....
5. .... 13. ....
6. .... 14. ....
7. .... 15. ....
8. .... 16. ....
17. ....

Letztes Aufgebot

Wenn je ein Feind das „Erste" bekriegt,
Im „Zweiten" genommen alle Schanzen,
Dann noch die letzte Hoffnung liegt
Im schnellen Anruf meines „Ganzen".

Zahlenrätsel

1 3 2 4 6	deutscher Philosoph,
2 5 6	Naturprodukt,
3 8 6 2	duftende Blume,
4 2 6 2 3	Fluß zur Nordsee,
2 3 1 2	Planet,
5 1 2 2	Gedankenblitz,
6 2 5 1 2	kostbares Gewebe,
6 7 5 2 3	männliches Rind,
2 1 2 3	Fluß zur Fulda,
7 8 3 7 2	Schichtkuchen,
8 1 2 3	Fluß zur Ostsee,
1 3 2 5 2 3	alte deutsche Münze.

Die Anfangslettern der Lösungswörter, von oben gelesen, nennen uns das Schicksal vieler Polarforscher.

Arithmetische Scherzaufgabe

$$a + m + (b - c) + d = x$$

a = Blume,
b = Toilettenartikel,
c = Abkürzung für Millimeter,
d = Pionier auf dem Gebiete der Raketentechnik,
x = Oper von Strauß.

Glück und Schmerz

Das 1. wünscht ein jeder sich zu gründen,
Doch ist darin oft das 2. zu finden;
Das Ganze aber stellt sich ein,
Wirst du mal fern von dem 1. sein.

Guten Appetit!

Man braucht für Dächer ihn und Räder,
Doch fußlos trinkt ihn gern ein jeder.

Bilderrätsel



Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel

Senkrecht: 1. Don, 2. Mond, 3. et, 4. As, 5. Kalb, 6. Ida, 8. Rade, 10. Pole, 12. Oer, 14. Ger, 16. Arsen, 17. Essen, 18. Ehe, 21. Emu, 23. Rot, 24. Peru, 25. Reck (Rekk), 26. Lob, 28. Magd, 30. Rute, 31. See, 33. Aas, 35. To., 36. Ar. Wagerecht: 1. Dom, 3. Eva, 5. Kai, 7. Ort, 9. Spa, 11. Nona, 13. Olga, 15. Edda, 17. Elbe, 18. er, 19. Erbse, 20. Re, 22. er, 24. Peter, 26. Lu, 27. Omen, 29. Nero, 31. Star, 32. Cuba (Kuba), 34. Gut, 36. Akt, 37. Eid, 38. Ohr, 39. Eis.

Magisches Zahlenquadrat

5	9	7	9	5
7	6	9	6	7
10	4	7	4	10
4	8	11	8	4
9	8	1	8	9

Silbenrätsel

„Hinter allem Winterleide lieg' ein ferner Frühlingstag!"

Hornisse, Ingeborg, Nonne, Tahiti, Eden, Rotkopf, Artischocke, Lorbeer, Lauban, Erbse, Marder, Wiedehopf, Imker, Nandu, Tagpfauenauge, Edelhirsch, Rigel, Lorelei, Eichkätzchen, Insterburg, Digitalis, Elektrizität, Lava, Inselsberg.

Kreuzrätsel

Wagerecht: 1. Fiedel, 2. Kaviar. Senkrecht: 1. Frevel, 2. Indien.

Silbenergänzung

Reuter — Ewers — Morgan — Balzac — Reinhardt — Arnim — Nansen — Duden — Tolstoj = Rembrandt.

Bilderrätsel

Der hat die Macht, an den die Menge glaubt.

Vorsatzaufgabe

Grasmücke — Eberesche — Oderkahn — Rheinland — Goldammer — Edeltanne — Schauspiel — Tanztee — Eigelb — Postkarte — Hofhund — Eisenbahn — Neunauge — Sternbild — Ohrring — Nebelhorn

George Stephenson (Erfinder der Lokomotive).

Die lachende Welt

Glückliche Ehe

„Denkt denn dein Mann an deinen Geburtstag?" fragte die Freundin die Gattin des Professors.

„Niemals!" erwiderte diese, „deshalb erinnere ich ihn im April und im September daran und bekomme jedesmal Geschenke."

Logik

Die Schüler sollen, von dem Bestimmungswort „Katze" ausgehend, zusammengesetzte Wörter bilden, wie zum Beispiel Katzenfell, Katzenpfote, Katzenjammer usw. Der Lehrer möchte auch gern das Wort „Katzenfreund" hören und stellt daher die Frage: „Und wie nennt man den, der die Katzen sehr lieb hat?"

Prompt tönt es zurück: „Den Kater!"

Der Grund

Man hat vor einiger Zeit in London einen Falschmünzer verhaftet, der englische Pfundnoten in äußerst geschickter Weise nachzuahmen verstand.

„Sagen Sie, Angeklagter", fragte ihn der Richter, „aus welchem Grunde haben Sie falsche Pfundnoten hergestellt?"

„Das kann ich Ihnen ganz genau erklären", erwiderte der Angeklagte. „Ich habe falsche Pfundnoten hergestellt, weil es mir nicht gelang, echte herzustellen."

Aus der Schule

„Wenn ich sage: Mein Freund heiratet die Schwester des Nachbars — wie heißt dann die leidende Form dieses Satzes, Huber?"

„Mein Freund läßt ihr sitzen."

Der Reiter

Meier ist zum ersten Male ausgeritten. Unter Aufsicht des Reitlehrers.

Aber Meiers Roß liebt die gemächliche Gangart und trottet im Zeitlupentempo dahin.

Endlich wird es dem Lehrer zu dumm, und er ruft ungeduldig: „Warum geben Sie dem Pferd nicht die Sporen, damit es endlich in Trab kommt?"

„Tja, wissen Sie, wenn man von jemandem abhängig ist, soll man sich mit ihm nicht verfeinden!"

Der Schotte

Brown hat die Tochter eines Schotten geheiratet. „Na", fragt ihn ein Freund, „viele Hochzeitsgeschenke bekommen?"

„Doch, von allen Seiten, meistens Silber."

„Und was hat dein Schwiegervater dir geschenkt?"

„Der? Eine kleine Dose mit einem Mittel zum Silberputzen."

Körnig vor Jonath

Brust-an-Brust-Kampf über 100 Meter — Körnigs Zeit: 10,4

Das mit großer Spannung erwartete neuerliche Zusammentreffen zwischen unseren beiden schnellsten Sprintern Körnig, Charlottenburg, und Jonath, Bochum, brachte am Freitag beim Abendsportfest von St. Georg, Hamburg, nicht weniger als 6000 Zuschauer auf die Beine. Alles fieberte dem 100-Meter-Lauf mit diesen beiden Klassensprintern entgegen, auch die Läufer waren mehr als aufgeregt, **so daß erst nach fünf Fehlstarts ein Ablauf gelang**, bei dem Jonath den besten Start erwischte. In mörderischem Tempo fegten beide die Gerade herunter, bis 80 Meter lagen sie Brust an Brust, doch auf den letzten Metern gelang es dem Charlottenburger, sich einen knappen Vorteil zu schaffen, der ihm zum Erfolge verhalf. **In der blendenden Zeit von 10,4 Sek. passierte Körnig mit Brustbreite vor Jonath das Ziel.** Dritter wurde der Hamburger Stender in 10,9 Sek. Gegen dieses Ereignis verblaßten natürlich die übrigen Konkurrenzen, obwohl es auch in ihnen einige hervorragende Leistungen gab. Dr. Peltzer gewann den 800-Meter-Lauf in 1:55,2 vor dem Hannoveraner Kaufmann (1:55,8) und Dahlmann, Hamburg, der 1:56,5 benötigte. Ueber 200 Meter siegte in Abwesenheit von Jonath und Körnig der Bochumer Borchmeyer in 22 Sek. vor Schein, Hamburg (22,4). Den 200-Meter-Lauf der Klasse B holte sich von Eberstein, Hamburg, in 23 Sek. und über 400 Meter dominierte Herich, Hamburg, in 51 Sek. Zehnkampfmeister Siewert warf den Speer 59,87 Meter weit und im Weitsprung vollbrachte der Hamburger Köchermann die nicht alltägliche Leistung von 7,41 Meter. In der 4mal 100-Meter-Staffel siegte US. Bochum in 42,8 Sek. vor dem Hamburger SV. Der SC. Charlottenburg fiel durch Verletzung Großers aus. Ueber 3mal 1000-Meter siegte Preußen, Stettin, in 7:52,4, und im 3000-Meter-Laufen endlich belegte Holthuis-Wener in 8:57 den ersten Platz.

Der Sport im Reiche

Radsport: Von den einheimischen Veranstaltungen beansprucht der Steher-Länderkampf Deutschland — Frankreich auf der Berliner Olympiabahn das meiste Interesse. Weiterhin läutet auch in Dortmund, Frankfurt a. M. und Bamberg die Glocke zum Start. Aus der großen Zahl der Straßenrennen seien besonders hervorgehoben: Rund um Berlin, Quer durch Holstein, Bonn—Trier—Bonn und Marseille—Lyon, an welchem Rennen zahlreiche deutsche Berufsfahrer teilnehmen

Fußball: Der Verbandsspielbetrieb nimmt von Sonntag zu Sonntag an Umfang zu. Am 16. August beginnen nun auch in Berlin sowie einigen Teilen Mittel- und Westdeutschlands die Kämpfe um die Punkte. Daneben ist aber auch an interessanten Gesellschaftsspielen kein Mangel. Dresdner Sport-Club und Hamburger Sportverein treffen sich im Hin- und Rückspiel in Dresden bezw. Weißenfels, Holstein-Kiel gastiert in Westdeutschland, die Spielvereinigung Fürth in Bautzen und Chemnitz. In Weißenfels findet auch der mitteldeutsche Verbandstag statt.

Athletik: Im Rahmen eines nationalen Sportfestes in Braunschweig gelangt die Deutsche Meisterschaft in der 4mal 1500-Meter-Staffel zum Austrag, zu der neun Vereine gemeldet haben. Die Mitteldeutsche Zehnkampfmeisterschaft ist nach Bitterfeld angesetzt, die Frauen von West- und Norddeutschland treffen in Bielefeld zusammen. Die nordischen Nationen halten ihre Meisterschaften ab, und zwar Norwegen in Oslo, Schweden in Stockholm und Dänemark in Kopenhagen.

Rudern: Die besten Ruderer aus ganz Deutschland sowie drei Vereine aus Wien kämpfen in Berlin-Grünau um die Deutschen Meistertitel. Auf der Seine bei Paris gelangen ohne deutsche Beteiligung die Europameisterschaften im Rudern zum Austrag.

Schwimmen: Die alten Rivalen Hellas Magdeburg und Wasserfreunde Hannover treffen bei der Mitteldeutschen Wasserballmeisterschaft in Aschersleben einmal mehr zusammen, ein nationales Schwimmfest geht in Berlin-Köpenick vor sich.

Schwerathletik: Der DASV. 1891 setzt seine Meisterschaftskämpfe an zwei Plätzen fort. In Stuttgart sind die Leichtgewichtsheber und Ringer am Werke, in Schonungen finden die Titelkämpfe im Ringen der Bantam- und Schwergewichtsklasse sowie im Heben der Bantamgewichtsklasse statt.

Boxen: In Bern geht ein Vierländerturnier Deutschland — Frankreich—Italien—Schweiz vor sich, nationale Berufsboxkämpfe sind nach Bochum angesetzt worden.

Spiele: Der Kreis Brandenburg der DT. bringt in Berlin seine Sommerspielmeisterschaften zur Durchführung, in Aachen steigt ein Handball-Städtekampf Aachen — Berlin und in Hamburg soll am Sonntag die deutsche Golfmeisterschaft der Damen abgeschlossen werden.

Fechten: Die zur Zeit in Deutschland befindlichen amerikanischen Fechterinnen geben in Wiesbaden ein weiteres Gastspiel.

Briefkasten

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

E. W., Kattowitz. Zur Behandlung von Asthma gibt es wohl verschiedene Mittel, deren Auswahl man dem Arzte überlassen muß, der den Grad und die Eigenart der Erkrankung nach körperlicher Untersuchung am besten ermessen kann. Wir empfehlen Ihnen, sich an einen Facharzt für innere Krankheiten zu wenden. Daneben möchten wir empfehlen, die Firma Puhlmann & Co., Berlin O. 657, Müggelstraße 25, um kostenfreie Uebersendung einer Broschüre über diese Krankheit und deren gesundheitsfördernde innere Bekämpfung zu ersuchen.

H. Sch., Beuthen. Da für die Wohnung ein Jahresmietzins vereinbart worden ist, ist die Kündigung nach § 565 des Bürgerlichen Gesetzbuches nur für den Schluß eines Kalendervierteljahres zulässig. Sie hat spätestens am dritten Werktage des Vierteljahres zu erfolgen.

V. K., Beuthen. In Preußen ist durch Erlaß des Wohlfahrtsministers vom 2. Juli 1931 — II. 7100. 15, 6. — die Frage der Unterteilung von Großwohnungen aufgegriffen und hierfür die Verwendung von Hauszinssteuermitteln zugelassen worden. Vorbereitet wurde diese Aktion des Wohlfahrtsministers durch einen Runderlaß des Preußischen Finanzministers vom 10. 3. 1931 (Fin.-Min.-Bl. Nr. 5. vom 1. April 1931), wonach zur Erleichterung der Vermietung von Wohnungen unter der gesetzlichen Miete zu einer frei vereinbarten Festmiete ein dem Unterschiedsbetrage entsprechender Teil der Hauszinssteuer zu stunden oder niederzuschlagen ist. Ferner ist nach dem gleichen Erlaß, sofern eine große Wohnung nach dem 1. April 1931 in zwei, drei oder mehr selbständige Wohnungen durch wesentliche Umbauarbeiten geteilt wird, ohne Rücksicht auf die erzielte Friedensmiete die Hälfte, zwei Drittel, drei Viertel usw. der auf die ursprüngliche Wohnung entfallende Hauszinssteuer für die Zeit vom Beginn der Vermietung an niederzuschlagen. Der neue Erlaß des Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt vom 2. Juli 1931 — II. 7100. 15. 6. — will über diese Steuererleichterungen hinaus einen weiteren wirtschaftlichen Anreiz zur Teilung großer Wohnungen schaffen, und zwar durch Hergabe von verlorenen Zuschüssen (Beihilfen) aus den für den Wohnungsbau bestimmten Hauszinssteuermitteln. Der Weg der verlorenen Zuschüsse wurde hauptsächlich deshalb gewählt, um das Verwaltungsverfahren möglichst einfach zu halten und die Abwicklung der Formalien auf schnellste Weise zu regeln. Die Mittel für die Beihilfen sowohl aus dem sogenannten gemeindlichen Anteile der Hauszinssteuer wie aus den an die Gemeinden gelangenden staatlichen Zuweisungen entnommen werden. Eine Begrenzung der Höhe der für diese Sonderzwecke zu verausgabenden Gesamtmittel ist nicht vorgesehen. Sie ist vielmehr den Gemeinden und Gemeindeverbänden entsprechend der besonderen Lage ihrer Wohnungsverhältnisse überlassen. Die Höhe der Beihilfen darf 50 Prozent der Umbaukosten nicht übersteigen. Der Höchstbetrag beläuft sich auf 600 Mark für jede Wohnung, d. h. bei Teilung einer größeren Wohnung in zwei kleinere auf 1200 Mark, bei Teilung in drei Wohnugen auf 1800 Mark. Voraussetzung für die Gewährung einer Beihilfe ist, daß die Wohnungen in sich abgeschlossen und baupolizeilich genehmigt sind. Die Beihilfen sind erst nach baupolizeilicher Abnahme der Wohnungen zu zahlen. Dabei bleibt es der beihilfegebenden Stelle unbenommen, dem Bauherrn schon bei der Zusage einer Beihilfe eine beleihungsfähige schriftliche Beihilfezusicherung auszufertigen. Der Bauherr ist zu verpflichten, die mit Beihilfen erstellten kleineren Wohnugen nicht vor Ablauf von fünf Jahren zu Großwohnungen umzubauen. Die Beihilfeanträge sind den Gemeinden bezw. Gemeindeverbänden unter Beifügung von Zeichnungen und prüfungsfähigen Kostenberechnungen einzureichen.

G. F., Miechowitz. Dem Bewerber um Einstellung in die Reichswehr wird nach Einsendung seiner Papiere von dem Truppenteil ein Fragebogen zugeschickt, der sorgfältig auszufüllen ist. Einige Wochen nach Rücksendung des Fragebogens wird der Bewerber aufgefordert, sich beim Truppenteil vorzustellen. Hier wird er ärztlich untersucht und einer kurzen geistigen Prüfung unterzogen. Eine sportliche Prüfung ist nicht vorgeschrieben.

W. K., Mikultschütz. Sie haben zunächst selbst die Pflicht, die Holzwürmer aus den Fensterrahmen zu vertreiben bezw. sich vor dem Holzwurm zu schützen. Einen sicheren Schutz gegen den Holzwurm bietet die Reinigung und Pflege der Möbel mit Glanzrein. Den in die Fensterrahmen bereits hineingekommenen Holzwurm bekämpfen Sie zweckmäßig mit Salmiakgeist oder auch Terpentinöl. Zu diesem Zwecke spritzt man die Flüssigkeit mit einer feinen, aber kräftigen Spritze tief in die Wurmlöcher hinein.

F. W., Stollarzowitz. Für die Umrechnung der vormaligen polnischen Papiermark bestehen in Deutschland keine amtlichen Aufzeichnungen. Nach den Aufzeichnungen in Polen entsprach eine deutsche Papiermark am 1. August 1923 = 0,18 Polenmark, am 1. September 1923 = 0,02 Polenmark und am 1. Oktober 1923 = 0,0185 Polenmark. Dann wurde in Deutschland die Rentenmark eingeführt. Eine Rentenmark entsprach am 1. Januar 1924 = 1 280 000 Polenmark, am 1. Februar 1924 = 2 252 000 Polenmark und am 1. März 1924 = 2 049 000 Polenmark.

Epileptische Krämpfe. Wenn Ihr Verlobter an epileptischen Anfällen leidet, so ist das zweifellos kein Vorteil für die Ehe; denn solche Anfälle pflegen sich immer zu wiederholen, wenn auch in unbestimmten Abständen. Wollen Sie also ganz vorsichtig gehen, so verzichten Sie am besten auf eine Ehe mit ihm.

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

DER RING

Beuthen O/S, den 16. August 1931



Der „west-östliche" Shakespeare

Eine Othello-Aufführung in Japan. — Szene zwischen Jago und Cassio.
Man sucht in der äußeren Form den europäischen Stil zu treffen, muß im Text aber starke Änderungen machen.

(Siehe auch Schlußseite)

Im Taumel des Tempos

Das schnellste Autorennen der Welt auf der Avus

Von der ersten Sekunde ab rasen die Wagen in der mörderischen Geschwindigkeit von mehr als 200 Stundenkilometern um die Bahn. 15 Runden ohne Anhalten, ohne Verminderung, ohne Entspannung, 150000 verfolgen den Kampf der Asse. Caracciola — v. Morgen rasen um die Bahn, mit fünftel Sekunden Unterschied, ein Kampf der Maschinen, der Nerven und der Reifen. Mit kochendem Kühlwasser, rauchenden, sogar brennenden Reifen, glühenden Getrieben rasen die beiden Konkurrenten zwölf Runden um die Bahn, ohne nachzulassen, mit ständig erhöhter Geschwindigkeit bis den Bugatti-Fahrer die vernichtende Panne trifft. — Das Auswechsellager hatte Arbeit und leistete wahrhafte Rekorde, wurden doch einem Wagen die Hinterreifen in 56. Sk. gewechselt. Die Hitze der Bahn, ein besonders heißer Tag, war der Feind aller Fahrer, aber alle behielten die Nerven, und als Caracciola mit jungenhafter Lebendigkeit grüßend durch die Kurve zum Ziel sauste, war keiner unter den 150000, der ihm den Sieg mißgönnte.

Start der Wagen der mittleren Klasse.

Caracciola holt sich die Spitze und behält sie.



150 000 Menschen schauen dem rasenden Rennen zu.



Ein Bugatti-Fahrer springt vom brennenden Wagen ab.

Zu Gneisenaus 100. Todestag

Am 23. August 1831 kurz vor Mitternacht erlag der 71jährige Feldmarschall von Gneisenau in Posen, wo er den Oberbefehl gegen den polnischen Aufstand führte, der Cholera. Dort hat man ihn zunächst in einer Redoute der Festungswälle beigesetzt. Erst 1841 wurden seine sterblichen Überreste nach Schloß Sommerschenburg bei Eisleben überführt, das er mit dem dazugehörigen Grundbesitz als Dotation vom König erhalten hatte. Wie Napoleon, dem er durch den genialen Rückzug nach Wavre und die berühmte Nachtverfolgung des bei Belle-Alliance geschlagenen Heeres den letzten Stoß gab, ist Gneisenau nach harter, abenteuerlich bunter Jugend plötzlich zu geschichtlicher Größe aufgestanden.

Kaum zur Welt gekommen, wäre er fast unter die Hufe französischer Rosse geraten. In einer kalten Novembernacht des Jahres 1760 fand ein Grenadier der von Friedrich d. Gr. bei Torgau geschlagenen Reichsarmee einen Säugling auf der Landstraße, den er am nächsten Morgen der Mutter, die ihn auf der Flucht vom Wagen verloren hatte, zurückgeben konnte. Das Kind war der am 27. Oktober 1760 zu Schildau bei Torgau geborene spätere Kriegsheld. Wenige Tage danach starb die Mutter. Der Vater, der sächsische Artillerie-Leutnant von Neidhardt aus altem österreichischen Geschlecht, gab den Knaben im Kriegstrubel einer armen Familie in Schildau in Pflege. Dort hat der künftige Besieger des Korsen bis zu seinem 9. Jahre barfuß Gänse gehütet. Erst durch einen Zufall bekam sein Großvater von Mutterseite, Oberstleutnant Müller in Würzburg, Kunde von ihm und ließ den Kleinen zu sich holen. Beim Tode



Gneisenau reitet zur Parade.



Das Geburtshaus des Feldmarschalls
in Schildau, Kreis Torgau.



Die Wasserburg Gneisenau,
die alte Stammburg der Familie bei Eferding in Oberösterreich.



Wohnzimmer des Feldmarschalls
auf Schloß Sommerschenburg bei Magdeburg, wo Gneisenau in den späteren Jahren bis zu seinem Tode lebte.

der Großeltern, schon 4 Jahre später, kam der Junge nach Erfurt ins Haus seines Vaters, der sich seit dem Frieden als Feldmesser und Baumeister kümmerlich durchschlagen mußte. Nach kurzem Studium der Mathematik und Militärbaukunst in Erfurt trat Gneisenau in österreichische, 1780 in ansbach-bayreuthische Dienste und nahm nach dem österreichischen Stammschloß Gneisenau den Namen Neidhardt von Gneisenau auf. 1782 ging er mit einem ansbachischen Kontingent in englischem Solde nach Nordamerika und gewann dort wertvolle militärische Eindrücke.

Im November 1785 bot der junge ansbachische Offizier Friedrich d. Gr. seinen Degen an, und wie Blücher, Scharnhorst und später Moltke wurde auch er aus fremden Diensten übernommen. In öden Jahren in kleinen schlesischen Garnisonen war nach seiner Aeußerung Bonaparte sein Lehrer in Krieg und Politik. Erst nach Preußens Zusammenbruch wurde die mit Nettelbeck siegreich durchgehaltene Verteidigung der Festung Kolberg, zu deren Kommandanten der Major von Gneisenau 1807 ernannt war, seine erste große geschichtliche Tat. Was er dann als Generalstabschef Blüchers in den Freiheitskriegen von der Katzbach bis Waterloo geleistet hat, ist hinreichend bekannt. Zum Dank erhob der König ihn am Tage des Einzugs in Paris in den Grafenstand und verlieh ihm den Schwarzen Adlerorden, den Napoleon persönlich getragen hatte. Jahre der Ruhe folgten in Erdmannsdorf, dem Besitz seiner Frau in Schlesien, bis der betagte Held noch in neuem Abwehrkampf sein Leben zum Opfer brachte.

H. V.



Eine Szene aus Gneisenaus Leben.
Als Säugling wurde Gneisenau von seiner Mutter, die sich mit der Reichsarmee auf der Flucht befand, verloren. Soldaten fanden das Kind und brachten es seiner Mutter zurück. Die Szene ist als Relief am Schildauer Gneisenau-Denkmal angebracht.



Dankgottesdienst in der Magdeburger Börde.
Nach dem ersten Schnitt versammeln sich in einigen Orten der Magdeburger Börde die Bauern in Sonntagskleidung um den Pfarrer, um bei untergehender Sonne eine Dank- und Weihestunde abzuhalten.

Neuentdeckte Freskomalereien aus dem 12. Jahrhundert



In der Kirche des Dörfchens Idensen (Hannover), die im Jahre 1130 erbaut ist, wurden durch den Professor der Technischen Hochschule in Hannover Dr.-Ing. Friedrich Fischer und den Hannoverschen Maler Wildt einzigartige Fresken aus der Mitte des 12. Jahrhunderts aufgedeckt und instand gesetzt.

Durch eine neuartige Methode erfolgt die Befestigung der Malereien ohne Pinsel und Farbe, so daß sie unberührt als Originale erhalten bleiben. Bisher erfolgten Ausbesserungen von Bildern stets durch Uebermalen, wodurch letzten Endes das Bild zerstört wurde.



Erinnerungen eines deutschen Seeoffiziers

(4. Fortsetzung.)

Die Ersteigung des Zuckerhutes

Die Einfahrt in die weltberühmte Bai von Rio de Janeiro gewährt einen unvergleichlichen Anblick. Mit Recht wird ihr wundervolles Panorama dem Golf von Neapel gleichgestellt. Nachdem man an den üppig übergrünten Inselchen Pai e Mai (Vater und Mutter) vorübergesegelt ist, läßt man zur Linken einen höchst merkwürdig geformten, von einer Gebirgskette völlig getrennten Felskegel, welcher als Landmarke fernhin sichtbar und allen Brasilienfahrern wohlbekannt ist. Das ist der Pao do Assucar, zu deutsch der Zuckerhut. Von ihm aus ziehen sich die Ausläufer des Corcovadoberges in langer, mannigfaltigst belaubter Hügelreihe bis zur Stadt; wie wohl tut diese frische, gewaltige Vegetation den Blicken nach langer Meerfahrt! Zierlich schauen dort und da weiße Häuschen, von lichten Federkronen der Palmen überfächelt, aus dem dunklen Grün des tropischen Buschwalds. Hat man die romantisch aus den Wogen emporsteigenden, wie man meint, unüberwindlichen Forts von St. Joao und St. Cruz passiert, so erscheint zur Linken im Hintergrund die anmutige Stadt Botafogo, rechts die malerische Landschaft von Praia grande, und darüber streckt das Orgelgebirge seine abenteuerlich gezackten Gipfel in den azurnen Himmel. Wie er, so blau ist auch das Wasser, es spiegeln sich darin prachtvolle Villen, die sich auf den Uferhöhen aneinanderreihen gleich einer Perlenschnur; allmählich drängen sie sich dichter zusammen und verlaufen in die Vorstadt Catede; hoch aus deren Mitte blickt vom Hügel herab die schöne Kirche St. Maria da Gloria; die Häusermasse wächst; ein Mastenwald steigt empor von tausend Schiffen; wir sind auf der Reede von Rio. Zwischen den in einiger Entfernung von den Kauffahrern geankerten Kriegsschiffen aller Nationen, unweit der Ilha das Cobras (Schlangeninsel) lassen auch wir den Anker fallen; unmittelbar darauf kommt der Sanitätsbeamte, ein seit langen Jahren in Rio ansässiger deutscher Arzt, an Bord und erteilt alsbald die Erlaubnis des freien Verkehrs mit dem Lande. Und wie eifrig wird sie benutzt!

Von der Stadt Rio de Janeiro und ihren Merkwürdigkeiten will ich aber nicht erzählen; darüber kann man auch anderweit genug Beschreibungen finden, schwerlich aber irgendwo eine solche von der Unternehmung, welche wir, zwei deutsche Seeleute, zuerst ausgeführt zu haben, uns rühmen, nämlich von der Erklimmung des bisher für unersteigbar gehaltenen Zuckerhutberges. Wir konnten den sonderbaren Pik niemals erblicken, ohne uns gegenseitig zu fragen: „Sollte es denn wirklich ganz unmöglich sein, dort hinaufzukommen?" Zwar wollte man hier und da behaupten, britische und amerikanische Seeoffiziere, ja sogar Frauen hätten schon das Wagestück glücklich ausgeführt, aber Sicheres war darüber nirgendswo zu erfahren; selbst auf der Admiralität wußte man nichts davon; wo wir anfrugen, bekamen wir zur Antwort ein ungläubig Kopfschütteln mit dem Beisatz: „Versucht werden es schon viele haben, aber droben war keiner!" — „Nun so wollen wir es sein, die es mit Wahrheit sagen dürfen!" schwuren wir uns innerlich. Eine Partie in die Berge gab bald den Ausschlag.

Von einer Anzahl britischer und amerikanischer Kameraden war ein Ritt auf den Corcovado verabredet worden. Mit dem frühesten Morgen bestiegen wir die ermieteten Klepper — es ist ordentlich auffallend, daß Seeleute kein größeres Vergnügen kennen als das Reiten — ein Schwarzer begleitete uns und führte ein starkes Maultier am Zügel, welches zwei mächtige, mit dem Reiseproviant belastete Körbe trug. Die Straßen der brasilianischen Hauptstadt waren noch wenig belebt; es begegneten uns nur Neger, welche langsam ihren Arbeitsplätzen zuschlenderten, oder Negerinnen in faltigen, bunten Röcken, malerisch ein Tuch um den Oberkörper geschlungen, auf dem Kopf ein Brett mit Gebäck und Früchten oder auch einen Glaskasten mit Tüchern, Halsbändern und dergleichen zum Hausierhandel. Wir ritten durch den südlichen Teil der Stadt und gelangten dann unweit des Theresienberges an den kolossalen Aquädukt, welcher vom Corcovado aus ganz Rio mit trefflichem Wasser versieht. Eine halbe Stunde lang diente er uns bergan und bergab als Wegweiser durch ein Gewühl von Villen und Gärten, deren Fremdartigkeit den Europäer auf jeden Schritt fesselt, bis uns am Fuße des Gebirges ein wunderbarer Hochwald aus Palmen, Jakaranda, Zedern, Araukarien, mit Unterholz von Limonen, Kopaiva-, Kalebaßbäumen und Schlingpflanzen in mannigfaltigster Ueppigkeit in seine wohltuenden Schatten aufnahm. Je höher wir emporstiegen, um so wilder, ungezügelter ward die Vegetation, der Pfad immer unebener, von niederrieselndem Wasser schlüpfrig. Das letztere sickerte aus den großen Reservoirs, welche in halber Berghöhe angelegt und durch einen über Felsabhänge toll herabspringenden Bach gespeist, die Vorratskammern der Wasserleitung bilden. Von ihnen aufwärts wird der Weg ungemein steil, so daß die Pferde, wenngleich im Bergklimmen geübt, doch öfters in die Knie brachen, weshalb die meisten der Gesellschaft vorzogen, abzusteigen. Gegen Mittag erreichten wir endlich das unweit des Gipfels gelegene Haus, die Casa do Camoes. Wir banden die Pferde an die umstehenden Bäume und traten in das auf einem freien Platz mit der Aussicht auf die Lagune Rodrigo de Freitas und die See gelegene Gebäude, welches ein Aufseher des Aquädukts innehat. Dieser empfing uns mit auffallend würdevoller Höflichkeit und überwies uns sofort das eine der beiden Zimmer, aus welchen die ganze Wohnung bestand. Hier waren wir schnell eingerichtet, der Neger servierte ein treffliches Frühstück, und der Hausherr ließ sich bei aller Grandezza nicht viel bitten, daran teilzunehmen. Ein paar Gläser Portwein lösten seine Zunge, und alsbald vernehmen wir zu unserer Ueberraschung und unbegrenzter Ehrfurcht, daß wir in ihm einen direkten Nachkommen des berühmten portugiesischen Dichters Luis de Camoes vor uns hatten, welcher sogar noch seines Vorfahren vollen Namen trug. Aber das war auch alles; der gute Mann wußte zwar, daß „Os Lusiadas" existierten, aber kannte auch keine Silbe von dem Inhalt des großen lusitanischen Epos, und zwar aus dem sehr triftigen Grunde, weil er nicht lesen konnte. Nichtsdestoweniger war er stolz auf seinen Namen wie ein Braganza; als wir ihm einiges von seinem berühmten Ahnen erzählten, fühlte er sich sehr geschmeichelt und vergalt es mit dem Kompliment, daß die Ausländer, besonders die Alemaos, ebenfalls manche Männer aufzählen könnten, welche beinahe würdig seien, so z. B. Napoleon, den Doktor Blumenau und den großen König Frederico, den Erfinder der Cerveja (des Biers) usw.

Der Gipfel des Corcovado erhebt sich kaum noch fünfzig Schritte über das Haus des Camoes; er wird



Auf dem Klüverbaum. Phot.: Armstrong Roberts-Mauritius.

gebildet durch einen riesigen, in der Mitte auseinandergerissenen Granitblock, die Spalte ist überbrückt und der steile Felsrand mit einer gemauerten Brustwehr versehen. Hier hat man unstreitig die großartigste, entzückendste Rundschau in der ganzen weiten Welt! Darin stimmten wir alle überein, und es war doch kaum ein Winkel der Erde, welchen nicht einer unter uns schon besucht gehabt hätte. Man weiß wahrscheinlich nicht, wo man anfangen soll zu bewundern, ob man das Auge soll weilen lassen auf dem unbeschreiblichen tropischen Grün der Wälder, auf der heraufrauschenden Brandung, welche als weißer Kranz die wundervollen Kurven des Strandes bezeichnet, und dann darüber hinaus auf der weiten, tiefblauen See, von hundert weißen Segeln überflogen, ob man zuvor die stille Bucht mit ihren Inseln und Forts und Schiffen, die Häusermassen der Stadt, die Dörfer, Klöster, Kirchen, Villen, nah und fern, oder die phantastischen Zinnen und Zacken des Orgelgebirges als Bild in sich aufnehmen soll. Denn dies mit dem ganzen Rundgemälde zu tun, ist geradezu unmöglich, wie ich denn auch finde, daß die Sprache doch recht arm ist, um einen Eindruck wiederzugeben, den uns das Auge in überwältigender Fülle vor die Seele bringt.

Auf dem Rückwege kehrten wir nochmals in der Casa do Camoes ein, um uns von dem Aufseher nach den Quellen der Wasserleitung führen zu lassen; der Pfad dahin war durch ein Dickicht gehauen, welches schon einen ganz hübschen Begriff vom Urwald geben konnte; die überreiche Feuchtigkeit unter tropischem Himmel entwickelte hier eine Vegetation, welche es total unmöglich machte, sich nur einen halben Schritt weit nach rechts oder links von dem Steg zu entfernen, und doch war das lange noch nicht der rechte jungfräuliche Wald. Die Quellen sind nur durch ihren Reichtum an kristallklarem, kaltem Wasser merkwürdig. Bei der in der Casa folgenden Erfrischung, welche dem lasttragenden Maultier zugute kam, wendete sich das Gespräch über die genossene Aussicht auch auf den Zuckerhut. Auf dem Gipfel des Corcovado war derselbe gerade unter uns erschienen und hatte uns seinen steilsten Teil zugewendet, doch machte der ganze Kegel, von hier aus gesehen, keineswegs den Eindruck, als wenn seine Ersteigung mit unüberwindlichen Hindernissen verbunden sein könne. Einer der beiden Yankeeoffiziere unserer Gesellschaft erzählte, er habe mit zwei Kameraden das Wagnis unternommen, sei jedoch nur bis zu einem Drittel der Höhe gelangt und dann zur Umkehr gezwungen gewesen; ein britischer Fregattenleutnant behauptete dagegen, er wisse mit Bestimmtheit, daß der Unionjack auf dem Gipfel des Zuckerhutes geflattert habe, gepflanzt von englischen Marineoffizieren; die Gemüter erhitzten sich; der Amerikaner bot eine Wette an; Leutnant Rose und ich akzeptierten dieselbe, sie galt ein Souper mit Sekt für die ganze, eben auf dem Corcovado befindliche Gesellschaft. Als wir mit vollen Gläsern den Vertrag besiegelten, erkundigte sich Senhor Camoes höflich bescheiden, um was es sich handle. Auf die Auseinandersetzung hin wiegte er bedenklich das schon ergrauende Haupt und schnupfte mehrere Male heftig hintereinander. „Viele behaupten, oben gewesen zu sein", sagte er bedächtig, „gewiß ist es nur von einer Dame, welche ich selber gekannt habe. Sie war die Tochter oder die Schwester des Kolumbus." Wir fuhren kurios überrascht in die Höhe. „Wessen Tochter oder Schwester?" fragten wir mit lachendem Erstaunen einstimmig. — „Nun, des Kolumbus", erwiderte er, stolz auf seine historischen Kenntnisse, „des berühmten portugiesischen Admirals, der Brasilien entdeckt und die Engländer daraus verjagt hat; mein Ahn, der große Camoes, war ja der Sohn seines Leutnants Simon Vaz! Es ist sicher, meine Herren!" — „Und Ihr habt die Dame gekannt, und sie war des Kolumbus Tochter oder Schwester?" — „A filha ou a irma do Colon, und ich habe sie ganz gut gekannt. Sie ist öfters hier oben gewesen, es sind noch keine zehn Jahre her; sie konnte reiten und schießen wie ein Gaucho und fluchen und trinken wie ein Marinheiro; oh, sie war eine große Dame! Auf dem Pao do Assucar hat sie die Nacht zugebracht und ein Feuer angezündet, welches weithin leuchtete." — Es schwindelte uns ordentlich vor diesen seltsam unbedachten Anachronismen des armen Kerls, dessen Urahn unter Kolumbus gedient, während des letzteren Tochter oder Schwester noch vor zehn Jahren gelebt haben sollte; ein schwacher Versuch, ihn zu belehren, überzeugte uns, daß sein Ideenkreis versteinert war und als zweifellose Wahrheit in sich aufgenommen, was irgendein Spaßvogel ihm aufgebunden hatte.

Zwei Tage nach dieser Partie begaben wir, Leutnant Rose und ich, uns schon vor Morgengrauen von Bord ans Land, ohne daß wir für nötig gehalten hatten, einem Kameraden etwas von unserem waghalsigen Unternehmen anzuvertrauen. Durch einen längst in Rio ansässigen Jugendfreund von mir hatten wir die wenigen notwendigen Vorkehrungen treffen lassen; ein mit zwei Maultieren bespanntes Fuhrwerk, das uns bis an den Fuß des Zuckerhuts tragen sollte, erwartete uns, darin war ein Korb mit festem und flüssigem Proviant; wir brachten Handbeile, ein Fernrohr und ein zwanzig Klafter langes, dünnes, aber festes Tau mit. An der Praia (Gestade) Sta. Lucia vorbei, durchfuhren wir die Praia Flamingo, das reizende Botafogo und gelangten endlich zur Praia da Urca, wo wir in einem Wirtshaus unser Gefährt einstellten, den notwendigsten Proviant in die Weidtasche packten und unseren Aufmarsch antraten.

In östlicher Richtung erreichten wir bald die Küste, welche außerhalb der Bai und südlich von dem Felsen sich in den Ozean taucht; ein wenig betretener Pfad, zur Rechten in der Tiefe die schäumende Brandung, zur Linken ein Walddickicht, führte bis zu dem Plateau, aus welchem sich der riesige Kegel des Zuckerhutes emporhebt. Nach einigem Suchen glaubten wir eine dem Aufsteigen günstige Stelle gefunden zu haben und begannen rüstig emporzuklimmen. Das ging anfänglich recht gut, ohne Mühe legten wir etwa eine Strecke von fünfundzwanzig Klaftern zurück; der Boden, welchen wir unter den Füßen hatten, war teils fester Felsen, teils Geröll; dazwischen sprießten kümmerlich Gräser und Sträucher hervor, deren Elemente Luft und Stein zu sein schienen. In jener Höhe stießen wir auf eine vom Regen ausgewaschene Rinne, welche uns mit einiger Steigung westwärts auf eine Stelle brachte, von der aus wir Fort St. Joao, tief unter uns aber die weite Bucht von Rio im ganzen Umkreis vor uns hatten. Hier verflachte sich die Schlucht unter dichtem Gebüsch, während zur Linken der Felsen als glatte Steilwand emporstieg. Mit unsäglicher Mühe und nicht ohne Besorgnis vor giftigen Schlangen durchkrochen wir das Buschwerk bis zu einer minder jähen Wand, aber auch an dieser hieß es schon nicht mehr steigen, sondern klettern. Am Rand des Abhangs gelangten wir auf einen etwa vier Fuß breiten Felsenabsatz, der sich in größeren und kleineren Stufen längs einer weit über unsere Häupter hinaushängenden Wand von mehr als fünfzig Klafter hinaufzog; da galt es schwindelfrei zu sein, denn selbst uns geübten Seeleuten graute es, wenn wir den Blick hinabwarfen in die blaue See, welche tausend Fuß senkrecht unter unseren Füßen rollte — jeder Fehltritt konnte uns in den unermeßlichen Abgrund schleudern. Aber auch diesen gefährlichen Weg legten wir glücklich zurück; in einer schmalen Spalte uns aufwärts hissend, kamen wir auf das Plateau. Zähe Gebüsche, mit einzelnen Bäumen untermengt, gewährten von da an Anhaltspunkte, Fuß um Fuß schoben wir uns empor, der Gipfel konnte nicht mehr fern sein. Da hemmte plötzlich wiederum eine beinahe senkrechte Felswand jedes Weiterdringen, vor ihr bildete eine wagerechte, mächtige Platte eine Art Balkon, aber nach jeder Seite hing ihr Rand über dem Abgrund; die Möglichkeit des ferneren Emporsteigens schien gänzlich abgeschnitten; mißmutig und erschöpft warfen wir uns nieder, um Atem zu holen und Rats zu pflegen. Ein guter Schluck stärkte die Lebensgeister. „Was ist das?" rief auf einmal Rose hastig erschrocken und deutete auf den Felsen. Ich sah näher hin — o wehe, da standen Schriftzüge! Also war dennoch jemand vor uns hier oben gewesen, alle Mühe war umsonst, unser Ehrgeiz blieb unbefriedigt! Die Schrift war mit einem dicken Reißblei auf die durch einen Vorsprung vor Regen völlig geschützte Fläche geschrieben und ganz leserlich; sie lautete: „Si fortuna me tormenta, speranza me contenta. A. V." — „Das ist italienisch", sagte Rose, „und heißt: Wenn das Schicksal mich quält, soll die Hoffnung mich trösten." — „Der Spruch kommt mir bekannt vor", entgegnete ich, „es ist mir, als habe ich ihn im Shakespeare gelesen." — „Einerlei", rief der Freund, „er scheint mir zu sagen, daß, wer ihn hier angeschrieben, in nicht minder schlechter Laune gewesen ist, als wir es sind".

Adebar auf dem Inspektionsgang.



Aus dem Mannheim-Käfertaler-Tierpark

Ein wenig weit weg von der Stadt liegt er ja, aber dafür haben die Tiere auch Platz, draußen auf dem billigen Waldgelände. Sie haben nicht diese nervöse Unruhe der eingesperrten Käfigtiere, sondern schlendern friedlich und ruhevoll umher, ein wenig scheu und zurückhaltend, wenn sie noch neu am Orte; bald zutraulich und wohlgelaunt, wenn sie sich an Kinder und Pfälzer Art gewöhnt haben. Nur der Fuchs bleibt ewig mißtrauisch, und der einsame Eisbär ein wenig melancholisch in der Sommerhitze; aber der Meister Petz ist gleich bereit, sich als Komiker und Hampelmann zu betätigen, wenn nur Publikum da ist; die Affen wissen immer, was sie ihrem Namen schuldig sind, und ewige Unruhe und Eifersucht herrscht im Geflügelhofe, wo die Störche ein humanes Regiment führen.

Stolz ist der Mannheimer auf diesen Tierpark, besonders weil dieser und jener schon mal mit einer Kiste für die großen Freiluftanlagen nach dem Stellinger Muster selber ausgeholfen hat. Die Mauer, über die neulich ein Löwe noch hinwegsetzte, ist jetzt tüchtig erhöht worden; aber was jetzt dahinter gefangen ist, wird sie nicht auf die Probe stellen; es sind nur ein Paar Sumpfbiber, kleine schläfrige Gesellen, die sich in dieser weißen Reinlichkeit nicht wohlfühlen. Bald wird man wieder etwas Neues zu sehen bekommen; denn der Tierpark steht im Austauschverhältnis mit anderen großen Anstalten der Art.



„Bitte, Bitte!"

Aber wir müssen hinauf, koste es, was es wolle. Wenn wir nur noch zwanzig Fuß höher wären, dort scheint ein Absatz zu sein, und wir sähen doch wenigstens, ob und wie weit wir noch von dem Gipfel entfernt sind.“ Aufmerksam betrachtete er die Wand. „Ich hab's!“ rief er plötzlich und teilte mir seinen Plan mit; ich fand ihn praktikabel. Nachdem wir alles Entbehrliche auf der Platte gelassen, rutschten wir wiederum eine Strecke weit hinab, bis wir an das Gebüsch gelangten; hier hieben wir mit den Handbeilen eine Anzahl junger Zedern ab, reinigten sie und fertigten daraus etwa zwei Fuß lange, unten keilförmige Pflöcke. In der scheinbar unersteigbaren Wand fand sich ein schräger Riß, der so weit lief, als man sehen konnte; in diesen sollten die Pflöcke eingetrieben werden und Leitersprossen bilden. Es war eine tollkühne Aufgabe, das Zusehen aber fast noch entsetzlicher; dieses blieb mir, jene löste Leutnant Rose meisterhaft. Die zähen Keile, mit dem Beil eingetrieben, hielten prächtig fest, Fuß um Fuß hob sich der tollkühne Bursche, welcher seine Last klüglich zu verteilen wußte, so daß er fast an dem Felsen zu kleben schien; von dem neunten Pflock aus schwang er sich empor, und „Hurra, hurra, wir haben gewonnen, da ist der Gipfel!“ schallte es gleich herab zu mir, der ich mich natürlich sogleich anschickte, meinem kühnen Vorgänger zu folgen. Um mir dies zu erleichtern, ließ er ein Ende Schiemannsgarn herab, an das ich unser Tau knüpfte; mit Hilfe des letzteren gelangte ich nunmehr leicht und sicher empor. Und darauf brauchten wir noch etwa sechzig Fuß mit Händen und Füßen zu klettern, dann waren wir oben — der Zuckerhut war erstiegen!

So spitz der Gipfel auch in der Ferne aussieht, so bildet er doch nichtsdestoweniger ein Plateau von beiläufig zwanzig Klafter Umfang, freilich keine Ebene, sondern kolossale Felsbrocken, zwischen welchen Gesträuch wuchert; von dem höchsten derselben hat man eine prachtvolle Aussicht, welche jedoch derjenigen des Corcovado nachsteht. Vielleicht war es auch nur der Gedanke an den Rückweg, welcher unser Urteil beeinflußte, denn während man auf letzterem Berg den gesicherten Weg hinter sich wußte, sah man hier nach Südwest auf Abhänge, die, von oben betrachtet, noch viel schroffer schienen, als sie wirklich waren; nach Norden aber war nicht einmal der Fuß des Kegels zu sehen, und von dem Hügellande dort unten trennte uns scheinbar ein Abgrund von zweihundert Klaftern Breite; es kam uns vor, als befänden wir uns auf einer in der Luft schwebenden Insel. Eine Flasche, welche wir auf Deutschlands Wohl geleert und sodann in die Tiefe warfen, verschwand wie durch Zauber, kein Klang des Aufschlags traf unser Ohr. Wir hatten leider keine Meßinstrumente mit, doch weiß man, daß der Gipfel des Zuckerhutes etwa 1200 Fuß überm Meer ist. Nunmehr galt es aber, den Beweis zu liefern, daß wir ihn wirklich erreicht hatten; zu dem Ende sollte eine Flagge gehißt werden, welche von unten gesehen werden konnte. Glücklicherweise fanden wir einige zu dem Zwecke taugliche Bäumchen, welche wir abhieben, entästeten und kunstgerecht mit Kabelgarn aneinanderbanden, die dünneren nach oben, wie der Seemann einen Notmast konstruiert. Wir hatten einen Wimpel in der Tasche; als er aber angebracht war, erwies er sich als zu schmal, um weithin gesehen zu werden; auch Schnupftücher erschienen zu klein, und so ward beschlossen, ein — Hemd zu nehmen! Auf was gerät ein Seemann nicht! Da unsere Opferwilligkeit gleich groß war, so wurde gelost: Kopf oder Schrift? — Rose verlor, tauchte hinter einen Felsblock und brachte nach einigen Augenblicken mit einem Gesicht voll Resignation die improvisierte Flagge, welche bei den Manschetten am Flaggstock befestigt ward. Diesen steckten wir in eine Spalte des Gipfels, verkeilten ihn tüchtig und häuften um den Fuß Steine. So stand der Mast fest und sicher, die sonderbare weiße Flagge daran flatterte lustig in der leichten NW.-Brise. Nachdem wir auf ein Taschenbuchblatt die Beschreibung unserer Ersteigung niedergeschrieben, dasselbe in einem metallenen Feuerzeugetui verschlossen und am Fuß des Flaggenstocks begraben hatten, traten wir den Rückmarsch an, vorläufig nur bis zu der mehr beschatteten Felsenplatte, auf welcher wir Siesta zu halten gedachten; ohne Unfall gelangten wir wieder hinab.

Während wir hier, mit Speise und Trank beschäftigt, der Ruhe pflegten und Kräfte sammelten, stieß Rose zufällig mit dem Fuß ein Häufchen Steine auseinander; ein Ende Schnur kam daraus zum Vorschein; rasch erfaßte ich dasselbe und zog unter dem Geröll hervor — eine kleine Korbflasche! Also sollte uns doch Auskunft werden über unseren Vorgänger. Der Kork war, gleich dem Geflecht, gänzlich vermodert, unversehrt aber das im Innern geborgene Papier. Es war in italienischer Sprache beschrieben und unterzeichnet: Donna Ameriga Vespucci.“ — „Da hast du die Schwester oder Tochter des Kolumbus!“ schrie Rose und bemächtigte sich des Papiers, da er das Italienische besser verstand als ich. Wir hatten in der Tat einen sehr interessanten Fund getan. Die Dame war ein Nachkomme des Florentiners Amerigo Vespucci, welcher bald nach Kolumbus die neue Welt, namentlich den südlichen Teil derselben, durchforschte und ihr bekanntlich den Namen gab. Vielleicht war es der Stolz auf ihren berühmten Namen, der sie schon in früher Jugend zu einer glühenden Karbonara machte, sie mit in die große Verschwörung von 1833 verwickelte und an dem Zuge nach Savoyen teilnehmen ließ. Auch Frauen wurden damals nicht geschont. Donna Ameriga mußte fliehen, aber sie floh nicht allein — es begleitete sie ein junger Mann —, zuerst nach Frankreich, wo sie mehrere Jahre lang in Draguignan und Marseille mit ihm lebte — endlich im Jahre 1836 nach Amerika. Dieser Mann hieß Guiseppe Garibaldi! In den glühendsten, begeistertsten Phrasen sprach sie sein Lob, jammerte, daß er sie verlassen, klagte sich selber an als die Ursache, daß er das nicht geworden, was er sein könnte, sagte ihm prophetisch Großes voraus und beklagte seine Leiden in der Gefangenschaft. Darauf folgten Apostrophen an das traurige Schicksal, das die Enkelin eines großen Namens quäle, an die Hoffnung für Italiens Zukunft und die Wiedervereinigung mit dem Geliebten; endlich ein kurzer Bericht über die versuchte Ersteigung des Zuckerhuts, die sie nur in der Begleitung eines Negerknaben unternommen hatte, aber an dieser Stelle aufgeben mußte. Das Datum war der 22. August 1838. — „Also waren deutsche Seeleute doch die ersten auf dem Gipfel!“ jubelte Rose, während ich rasch das allgemeine des Berichts in mein Tagebuch eintrug, so wie ich es vorstehend mitgeteilt. Dann verschlossen wir die kleine Flasche mit einem frischen Kork und begruben sie wiederum unter ihrem Steinhaufen. —

Donna Ameriga Vespucci ist, was ich hier nach später mir gewordenen Mitteilungen hinzufügen will, in einem verfehlten Leben elend zugrunde gegangen. Von Rio ging sie nach Nordamerika, pochte auf ihren Namen, spielte die Emanzipierte, hielt Vorlesungen, trat auf der Bühne auf, war eine Zeitlang in Barnums Museum zu Neuyork an- oder aufgestellt, und starb zuletzt im Hospital!

(Fortsetzung folgt.)

Märchen am Bodensee

Alte Weinschenken und Gasthöfe am Obertor von Meersburg
laden freundlich in der Sommerglut den müden Wanderer ein.

Wenn sich vor dem müden Reisenden, der in Friedrichshafen den staubigen Zug verläßt, die weite Fläche des Bodensees auftut, dann weht ein leiser Schauer vieler seltsamer Ereignisse über ihn hin, die dieser Wasserspiegel sah. In der Ferne leuchten aus weichem Dunst weiße Alpengipfel herüber, und über dem See liegt Sonne und Frieden. Rund herum Wiesen, Weinberge, wogende Kornfelder, Landvillen und verschlafene Städtchen mit alten Toren, denkwürdigen Rathäusern und Kirchen. Aber die Stille, die hier seit Jahrtausenden zu lächeln scheint, ist trügerisch. Wie urplötzlich lang hinrollende Gewitter unheimliche Farben in das klare Grün mischen und den See zu schwerer Dünung aufwühlen, daß die Fahrgäste auf den kleinen Dampfern eine unerwartete Probe auf Seefestigkeit ablegen müssen, so haben zahlreiche Vorgänge von weittragender Bedeutung an den Ufern des Bodensees die Anwohner immer wieder aus ihrer fast märchenhaften Ruhe aufgeschreckt.

Die Geschichte reicht hier bis in die jüngere Steinzeit (4000 bis 2000 v. Chr.) zurück und die Reste von Pfahldörfern, die bei Unteruhldingen gefunden wurden, Zeugen einer nordeuropäischen Frühblüte aus der gleichen Zeit etwa wie die ägyptischen Pyramiden, erzählen von Kämpfen mit wilden Bergvölkern. Sie wurden als neue Erfindung zum Schutz vor Ueberfällen in einer Periode angelegt, als der Seespiegel infolge wärmeren und trockneren Klimas bis 5 Meter unter dem heutigen lag. Ein Wiedersteigen des Sees bis 10 Meter über den heutigen Spiegel vernichtete im 1. Jahrtausend v. Chr. die Pfahlsiedlungen bis auf die Tragpfähle im Schlamm. Auf dem gleichen Ufer wenige Stunden entfernt entstanden jetzt die epochemachenden, großen technischen Erfindungen unserer Zeit: der Weltumkreiser „Graf Zeppelin" und der „Do. X".

Zwischen Römern und wilden Vindeliziern, Nachkommen der Rhätier, deren Sprache noch lebendig im Rhäto-Romanischen spukt, fand auf dem völkerumlagernden Schwäbischen Meer einst eine große Seeschlacht statt. Später wüteten Alemannen, nach ihnen die Hunnen hier und zerstörten die Anfänge des Christentums, das dann erst im 7. Jahrhundert durch irische Mönche, Columban und St. Gallus, neu hierher verpflanzt wurde. Von der mönchischen Beschaulichkeit dieser von St. Gallen, nahe dem Bodensee, ausgehenden Kulturperiode gibt das Idyll der Insel Reichenau noch unmittelbare Kunde. Ein zauberhafter Frieden atmet aus den alten Kirchen von Ober-, Mittel- und Unterzell mit ihren frühen Fresken und seltsamen Säulen. Eine Gönnerin der Klosteranlagen auf der Reichenau war die Herzogin Hadwig von Schwaben, die Heldin des Scheffelschen Ekkehard-Romans. Heute flitzen schnelle Motorboote an den sagenumwobenen Ufern entlang und Flugzeuge kreisen über den Grabstätten der Mönche, die einst die größte und berühmteste Bibliothek jener Zeiten hier geschaffen haben.

Gleichfalls bis ins 7. Jahrhundert reicht die älteste, heute noch vollkommen bewohnbare Burg Deutschlands auf schroffen Felsen: Das alte Schloß von Meersb[illegible], dessen viereckiger Bergfried um 630 vom Merowinger König Dagobert erbaut sein soll. Hier wohnte Deutschlands größte Dichterin, Annette v. Droste-Hülshoff, in den Jahren 1840—1848 bei ihrem Schwager, dem Freiherrn von Laßberg. Hier ist sie gestorben. In Meersburg starb auch der einst so berühmte Entdecker des animalischen Magnetismus, Franz Mesmer, der in Iznang bei Radolfzell am Bodensee geboren wurde.

Meersburg war die Sommerresidenz und bei Einführung der Reformation die Zuflucht der Fürstbischöfe von Konstanz. Und damit tut sich ein anderer großer Horizont auf: Konstanz mit seinem schon 780 erwähnten Münster und dem alten Kaufhaus, das 1414 bis 1418 als Konzilgebäude diente. Hier wurde Johann Hus als Ketzer verurteilt und vor der Stadt verbrannt und dadurch der erste Anstoß zum 200 Jahre später ausbrechenden Dreißigjährigen Kriege gegeben. Hier wurde Burggraf Friedrich von Hohenzollern durch Kaiser Sigismund mit der Mark Brandenburg belehnt. Nach Deutschlands tiefster Erniedrigung sahen hier endlich 1920 deutsche Gefangene aus Frankreich zuerst deutschen Boden wieder. — Heute sitzt man verträumt in dem zum Hotel umgebauten alten Dominikanerkloster von Konstanz, hört die Wellen monoton an die Boote klatschen und sieht vielleicht gerade die flinken Luftriesen von Friedrichshafen und Manzell in ferne Weltteile jagen. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft werden zu eins, und das Leben rings scheint nur ein Märchen zu sein — ohne Ende.

H. V.

Bodenseefischer bei Konstanz.



Zwischen Grabkreuzen und Weinstöcken
steht unverändert die frühromanische Stiftskirche St. Georg in Ober-Zell auf der Insel Reichenau mit ihren berühmten Wandmalereien aus dem 9. bis 12. Jahrhundert.

Weit leuchtet die gotische Fassade und der Turm des Münsters von Konstanz über See und Land.



Des Sommers bunte Farben an der Uferstraße von Friedrichshafen,
dahinter ragen die Türme der Schloßkirche.



Blick auf den Bodensee von der Pfänderschwebebahn bei Bregenz.

Unten:

Leise rauscht das Schilf im Untersee vor der Insel Reichenau.



H·U·M·O·R

Fremdenpension.

„Es freut mich sehr, daß Sie auf Empfehlung eines Freundes kommen!“

„Ja, mein Arzt hat mir verordnet, ich müßte unbedingt im Interesse meiner Gesundheit mein Gewicht reduzieren . . .“

*

„Sehen Sie, der Herr dort in dem Auto besitzt sechs Häuser in der Wilhelmstraße!“

„Ich hab' nichts dagegen!“

„Und ich hab' dagegen nichts!“

Im Tierpark.

„Papa, wozu hat denn der Elefant einen Rüssel?“

„Dummer Junge, damit man ihn vom Pferd unterscheiden kann!“

*

„Die Löffel, die uns Tante Emmi geschenkt hat, sind nicht aus Silber, sondern aus Alpakka!“

„Kennst du denn Silber so genau?“

„Nein, aber Tante Emmi kenne ich!“



„Mensch, hätt'ste doch erst den Topp hingestellt ehe de fällst.“

„Ich ziehe zu Fuß gehen, entschieden dem Autofahren vor!“

„Natürlich! Ich kann auch kein Auto erschwingen!“

Ein Märchen.

Ein Mann stand in der überfüllten Straßenbahn auf und bot einer jungen, gar nicht besonders hübschen Dame seinen Platz an. Sie wurde ohnmächtig. Als sie wieder zu sich kam, dankte sie ihm. Da wurde er ohnmächtig.

Sommerfrische.

„Ist es nicht merkwürdig, Mama, wie rasch sich heute die Mode ausbreitet? Jetzt laufen die Mädchen auf dem Dorfe auch schon ohne Strümpfe herum . . .“

Hofmusikanten.

„Glaubst du, daß die Leute uns hören?“

„Sicher, eben hat schon einer das Fenster geschlossen!“

*

„Sei endlich artig! Du mußt solche Worte nicht gebrauchen!“

„Aber Mama, Shakespeare und Dickens haben diese Worte gebraucht!“

„So, dann darfst du eben mit so ungezogenen Jungen nicht spielen!“

Die kluge Schwiegermutter.

„Aber Mama, warum hast du denn deine Ankunft nicht vorher angemeldet?“

„Ich wollte doch gerne meinen Schwiegersohn mal wiedersehen . .“

Die Krawatte / Skizze von Michael Cordey

Frau Evry begann sich zu beunruhigen. Ihr Gatte, der sonst so pünktlich die Mahlzeiten einhielt, war zum Diner nicht nach Hause gekommen. Es kam wohl vor, daß er nach Verlassen des Büros mit seinen Kollegen ein Kaffeehaus aufsuchte . . . aber verspätet hatte er sich noch niemals. Was mochte ihm widerfahren sein?

Sie liebte ihn nach fünfzehnjähriger Ehe fast mehr als am ersten Tage. Sie kannten einander jetzt besser und waren sich unentbehrlicher als in den Flitterwochen. Die Gewohnheit hatte sie mit unzähligen unzerreißbaren Fäden aneinandergekettet. Gemeinsam durchlebte Leiden und Freuden hatten sie allmählich eins werden lassen.

Aengstlich lauschte jetzt Frau Evry jedem Geräusch, das von außen zu hören war, und sie bemühte sich, die schreckensvollen Bilder, die ihre Einbildungskraft ihr vorspiegelte, zu verdrängen. Das Lachen ihrer beiden Kinder im Nebenzimmer machte sie nervös, aber sie wagte nicht, ihnen Schweigen aufzuerlegen, aus Furcht, ihre eigene Besorgnis auch auf sie zu übertragen.

Plötzlich drehte sich der Schlüssel im Schloß, und dieses vertraute Geräusch beruhigte Frau Evry sofort.

Ihr Gatte trat ein. Er schien so ruhig wie gewöhnlich, und sie begrüßte ihn mit strahlenden Blicken, in denen allerdings noch ein wenig Erregung wetterleuchtete. Er erriet ihre Gedanken, noch bevor sie ihnen Worte geben konnte, und sagte heiter:

„Ja, ich habe mich heute schrecklich lange mit ein paar Freunden im Kaffeehaus verplaudert.“

Wieder ganz beruhigt und getröstet, näherte sich Frau Evry ihrem Gatten, um ihm den gewohnten Begrüßungskuß zu geben. Dabei fiel ihr Blick zufällig auf die Krawatte ihres Mannes. Ein Schwindel ergriff sie, sie fürchtete umzusinken und hielt sich nur mit aller Mühe aufrecht. Seit fünfzehn Jahren band sie ihm jeden Morgen die Krawatte. Sie kannte genau die Form des Knotens und jeder Falte. Diese Krawatte aber hatte jemand anders geknüpft!!!

Die arme Frau besaß Selbstbeherrschung genug, um mit erträglicher Miene die Mahlzeit vorübergehen zu lassen. Aber innerlich bebte sie vor Aufregung.

Wer hätte gedacht, daß diese ihr so liebgewordene Hilfe ihres Gatten ihr einmal einen so schmählichen Verrat anzeigen würde? . . . Auf der Hochzeitsreise hatte sie ihren Gatten anvertraut, daß sie die fertiggekauften Krawatten verabscheue, dagegen die selbstgebundenen Schleifen entzückend finde, weil in ihnen Geschmack und Phantasie zum Ausdruck kämen. Ihr zuliebe legte er die fertiggekauften Krawatten beiseite. Aber er stand so ungeschickt und unglücklich vor dem Spiegel, daß sie sich seiner erbarmte.

Seitdem näherte er sich ihr jeden Morgen mit bittendem Blick und vorgeneigtem Halse. Sie nahm die Krawatte, benetzte ein wenig mit der Zungenspitze ihre Lippen und vollendete mit leichten und geschicklichen Fingern ihr Werk. Mit einem kleinen Kuß auf das Kinn wurde dann seine Geduld belohnt, dann beugte sie sich ein wenig zurück und betrachtete stolz die Schleife mit den kokett flatternden Enden.

Dieses Spiel wiederholte sich täglich. Niemals hatte die Krawatte ihre Form verändert. Nur der Stoff hatte gewechselt. Nach und nach war die einfache, bescheidene Halsbinde des kleinen Beamten reicher und eleganter geworden, mit schimmernden, seidenen Reflexen. Bis sie endlich zur stattlichen Krawatte des Bürochefs geworden war.

Und das Kinn, das Herr Evry jeden Morgen folgsam seiner Frau hinhielt, hatte ebenfalls an Form zugenommen. Es war nicht mehr das knabenhafte Kinn eines Anfängers, es war das Kinn eines Mannes, der im Leben etwas erreicht hat, fest, stark, kräftig . . . beinahe ein Doppelkinn. Ein Kinn, das die Vierzig überschritten hat und Fett ansetzt, wie sein Besitzer.

Aber Frau Evry genierten diese Veränderungen nicht. Und sie bedachte es noch immer mit dem gleichen zärtlichen Kuß wie ehedem.

Und nun hatte eine fremde Hand an dieser Krawatte gerührt! Frau Evry war dessen sicher! Dieser häßliche und ungeschickte Knoten war nicht ihr Werk! Wer hatte gewagt . . .?

Natürlich eine Frau! Er betrog sie also! Er machte es nicht besser als die anderen. Er wollte sein Leben noch genießen, bevor das Alter kam. Und er betrog sie! Alles an ihm war Lüge: sein Benehmen, seine Blicke, seine Worte. Sie konnte ihm nichts mehr glauben. Ihr zärtliches Vertrauen war zerstört. Er betrog sie, mit einem Wort! Ohne Zweifel liebte er sie nicht mehr. Ihr Glück war dahin! Und jedesmal, wenn ihr Blick die unglückliche Krawatte traf, verschärfte sich ihr Kummer und raubte ihr alle Lebensfreude.

Entschlossen, die Wahrheit zu erfahren, wußte Frau Evry ihre Erregung zu verbergen. Mit scheinbarer Ruhe band sie jeden Morgen die Krawatte, denn der Elende spielte seine Rolle bewundernswert gut. Jeden Morgen näherte er sich ihr mit bittendem Gesichtsausdruck und vorgeneigtem Hals. Aber jeden Abend mußte sie wieder den ungeschickten, häßlichen Knoten erblicken, den Knoten, den eine andere gebunden hatte. Jeden Abend!

Ihr Verlangen, die Wahrheit endlich zu erfahren, trieb sie zum Aeußersten. Sie wollte ihrem Gatten nachgehen, um seine heimlichen Wege zu erspähen, denn sie brachte es nicht über sich, ihr Unglück einem Fremden anzuvertrauen. Und eines Abends versteckte sie sich in einer Nische, um sein Fortgehen aus dem Büro abzuwarten.

Herr Evry erschien als erster seiner Kollegen. Er entfernte sich mit so schnellen Schritten, daß seine Frau Mühe hatte, ihm zu folgen. Sie zitterte davor, überrascht zu werden oder seine Spur zu verlieren. Jeder Zweifel war ja jetzt ausgeschlossen, sein ganzes Wesen verriet ihn. Er eilte zu einem Rendezvous.

Im selben Augenblick, da sie sich fragte, wohin sie diese Verfolgung eigentlich führen würde, überschritt ihr Gatte eine Schwelle und verschwand. Frau Evry sah sich vor einem ziemlich bescheidenen Haus in einer ruhigen Straße des Zentrums. Also hier, hinter diesen Mauern, verriet er sie . . . Sie starrte mit verzweifelten Blicken nach den Fenstern empor, als wollte sie sie zwingen, sich zu öffnen und ihr Geheimnis preiszugeben.

Frau Evry hätte selber nicht sagen können, wie lange sie vor dem Hause stand. Als sie aus ihrer

R · Ä · T · S · E · L

Silbenrätsel.

a — an — be — bel — bo — da — de — del — den — di — ge — ger — glo — go — i — i — la — mei — mein — na — o — on — pal — ra — ri — rod — sa — sa — sar — sen — sta — ter — to — trot — um — wan.

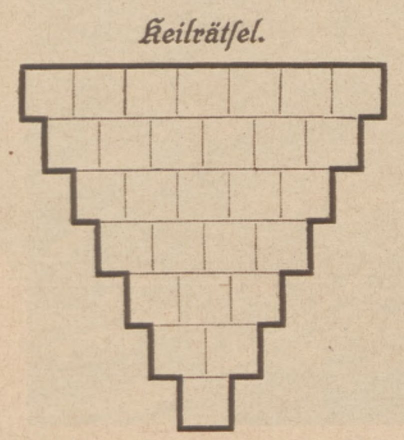
Aus den 36 Silben sind 10 Worte zu bilden, deren zweite Buchstaben aneinandergereiht ein deutsches Seebad nennen.

Bedeutung der Worte: 1. Stadt in Polen, 2. politisches Gemeinwesen, 3. spanische Königin, 4. Kampfbahn, 5. weitverbreitete Vogelfamilie, 6. Musikdrama über biblische Stoffe, 7. Menschen, die alle Erdteile bereisen, 8. assyrischer König, 9. Mitwirkender im Kabarett, 10. Kurort in der Schweiz.

Versrätsel.

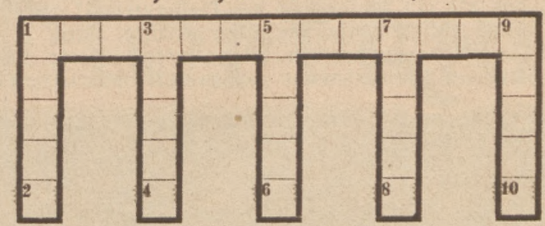
„Gern führ' ich hin zum Wortmeer",
Sprach Schulze jüngst zu Krause,
„Doch hab' ich keine Worte mehr
Und bleibe drum zu Hause."

Keilrätsel.



Bedeutung der waagerechten Reihen: 1. deutscher Klaviervirtuos und Komponist (19. Jhrd.), 2. Fruchtform, 3. gefiedertes Haustier, 4. Musikinstrument, 5. atmosphärische Erscheinung, 6. Schmerzenslaut, 7. Selbstlaut.

Musikalisches Kammrätsel.

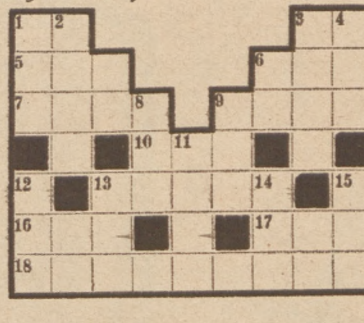


Bedeutung der Worte: 1—9 deutsche Oper, 1—2 französischer Komponist, 3—4 Frauengestalt einer Wagneroper, 5—6 Musikstück, 7—8 Oper von Bellini, 9—10 deutscher Komponist.

Kleinarbeit mit großem Ergebnis.

Um einen großen Mann und sein Geburtsland aufzufinden, sind „Saba",„Port",„Inka" und „Oker" richtig zu verbinden.

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der Worte: Waagerecht: 1. Spielkarte, 2. Fürwort, 5. selten, 6. weiblicher Vorname, 7. Brauerei-Bedarfsartikel, 9. nordisches Göttergeschlecht, 10. in Wasser unlösliche Flüssigkeit, 13. Pelztier, 16. Straußenart, 17. weiblicher Vorname, 18. deutscher Parteiführer.

Senkrecht: 1. unbemittelt, 2. Fluß in Westdeutschland, 3. Paradies, 4. Nebenfluß der Weichsel, 8. Tierpark, 9. ausländisches Bier, 11. flach, 12. Wild, 13. Kanton in der Schweiz, 14. eine Schiffsseite dem Winde nach, 15. Zeitbestimmung.

Auflösungen:

Silbenrätsel: 1. Iwangorod, 2. Gemeinde, 3. Isabella, 4. Stadion, 5. Meisen, 6. Oratorium, 7. Globetrotter, 8. Sardanapal, 9. Ansager, 10. Adelboden = Westerland.
Versrätsel: Mittel.
Keilrätsel: 1. Taubert, 2. Traube, 3. Taube, 4. Tuba, 5. Tau, 6. Au, 7. A.
Musikalisches Kammrätsel: 1—9 Meistersinger, 1—2 Mehul, 3—4 Senta, 5—6 Rondo, 7—8 Norma, 9—10 Reger.
Kleinarbeit mit großem Ergebnis: Bonaparte—Korsika.
Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. As, 3. es, 5. rar, 6. Ida, 7. Malz, 9. Asen, 10. Oel, 13. Zobel, 16. Emu, 17. Eva, 18. Hugenberg.
Senkrecht: 1. arm, 2. Saar, 3. Eden, 4. San, 8. Zoo, 9. Ale, 11. eben, 12. Reh, 13. Zug, 14. Lee, 15. Tag.

Erstarrung erwachte, war die Dämmerung hereingebrochen. Aber ihre Energie war in diesem schmerzlichen Warten erstarrt. Sie zögerte nicht länger. Es galt, alles zu erfahren, koste es, was es wolle. Mit hocherhobenem Kopf passierte sie die Portierloge und begann die Stiege hinaufzusteigen.

Diese war schmal und schlecht beleuchtet. Frau Evry mußte bald ihre Eile aufgeben, sich auf das Geländer stützen und nach den Stufen tasten. Ihr Herz schlug bis zum Halse, und sie fühlte sich unglücklich und elend. Zögernd blieb sie im ersten Stockwerk stehen. Dann begann sie den schweren Weg von neuem. Sie war überzeugt, daß sie die Tür erreichen würde, hinter der ihr Gatte ihr die Treue brach.

Plötzlich vernahm sie seine Stimme. Sie erklang ein Stockwerk höher: „Auf Wiedersehen! Auf morgen!" sagte diese Stimme.

Herr Evry kam die Treppe hinunter. Seine Frau lehnte an der Mauer, unfähig, ein Wort zu sagen.

Plötzlich bemerkte er sie und rief erstaunt und zornig: „Wie? Du hier? Was tust du hier? Bist du mir nachgegangen?"

Da stürzte mit einem Male alles aus ihr hervor, ihre Zweifel, ihre Eifersucht, alle Qualen der letzten Tage, die das so sichere Zeichen seines Verrates ihr bereitet hatten, diese Krawatte, die nicht mehr von ihrer Hand geknüpft war.

Er hörte ihr kopfschüttelnd zu, dann nahm er ihre Hand und sagte sanft: „Und du hast wirklich glauben können! . . . Mein armes Herz! Aber es ist auch meine Schuld . . . komm, komm . . ."

Er führte sie in das nächste Stockwerk.

Was sollte das bedeuten? . . . Aber er zog sie mit sich fort, obwohl sie instinktiv seiner Führung widerstrebte.

Oben angelangt, zeigte er mit dem Finger auf ein Kupferschild an einer Tür. Sie las: Henry Green, Masseur.

Das Verständnis begann in ihr aufzudämmern.

„Freilich", sagte er, „so ist es! Ich wurde zu stark, das war mir unangenehm. Ein Kollege ließ sich massieren und befand sich dabei wohl. Ich wollte es erst versuchen. Dir habe ich es aus Eitelkeit verschwiegen, aus einer Art dummer Scham. Aber ich wollte dich erst mit dem Resultat überraschen. Aber die Krawatte mußte ich hier ablegen. Ich versuchte nachher, sie selbst zu binden . . . aber nur du allein . . ."

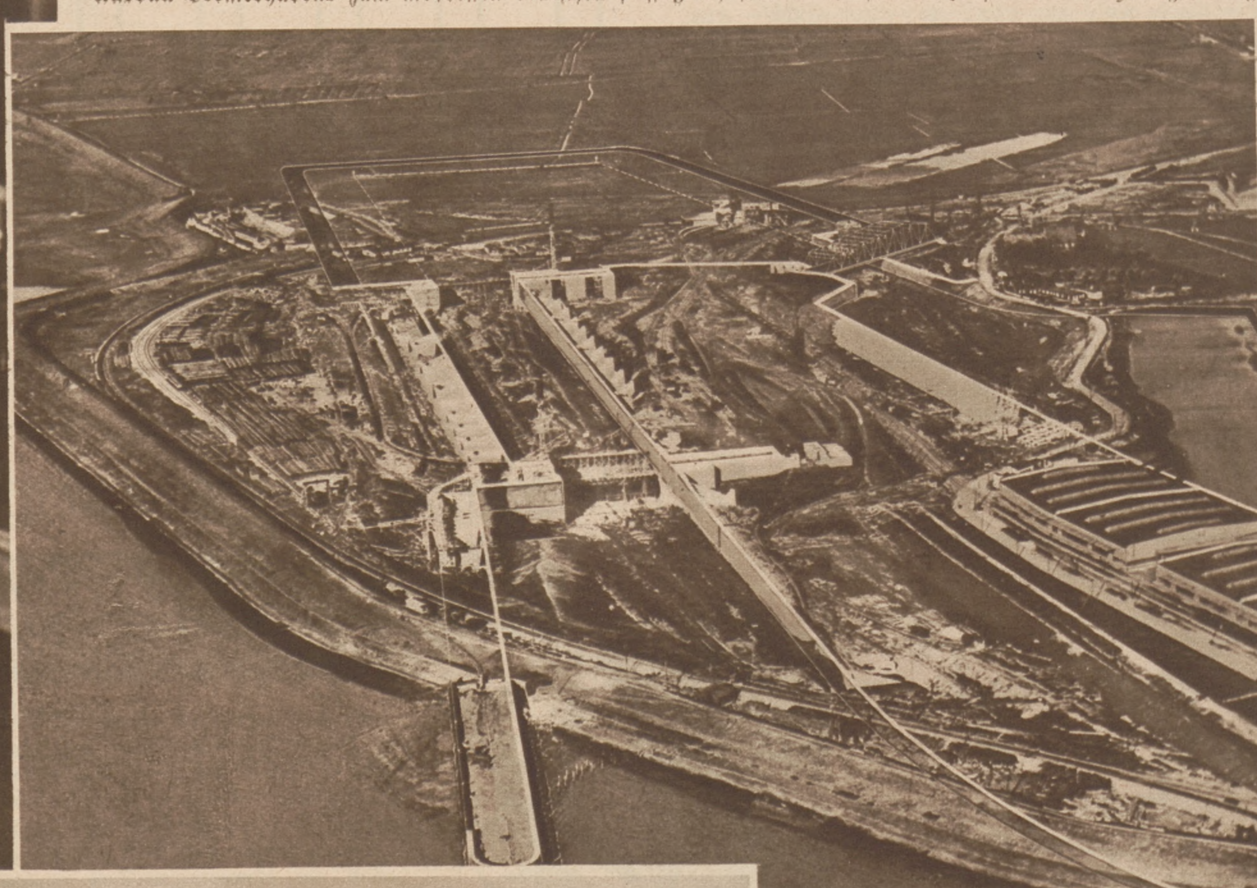
Da stürzte sie sich in seine Arme, aufgelöst in Verlegenheit und Glück. „Nicht wahr, mein Liebster, mein Alles, nur ich allein . . . niemals eine andere als ich . . ."

Ein Rekordbau in Rekordzeit

Mit der Fertigstellung der Bremerhavener Nordschleuse ist ein Bauwerk dem Betrieb übergeben worden, das als ein Meisterstück der Tiefbautechnik gelten darf. Bis Frühjahr 1932 sollte der Bau fertiggestellt sein; durch Zusammenfassung aller Kräfte, durch eine Organisation, die ein reibungsloses und zeitsparendes Ineinandergreifen aller Bauarbeiten sicherte, ist es gelungen, ihn schon 8 Monate früher zu beenden. Der Ausbau Bremerhavens zum modernen deutschen Passagierhafen im Überseeverkehr hat mit der Fertigstellung der Nordschleuse seinen vorläufigen Abschluß gefunden: die Columbuskaje am offenen Weserstrom hat sich als Anlage für schnellste Abfertigung der Passagierdampfer vorzüglich bewährt; die Nordschleuse ermöglicht nun den größten Dampfern des Weltverkehrs auch den Zugang zu den Binnenhäfen in Bremerhaven und damit die Benutzung der erweiterten Dockanlagen.

Dienst am Kunden.

Damit die Passagiere sich die Zeit während der Verkehrsstockungen abkürzen können, haben die Londoner Autodroschkenbesitzer jetzt in ihren Wagen Zeitschriften angebracht.



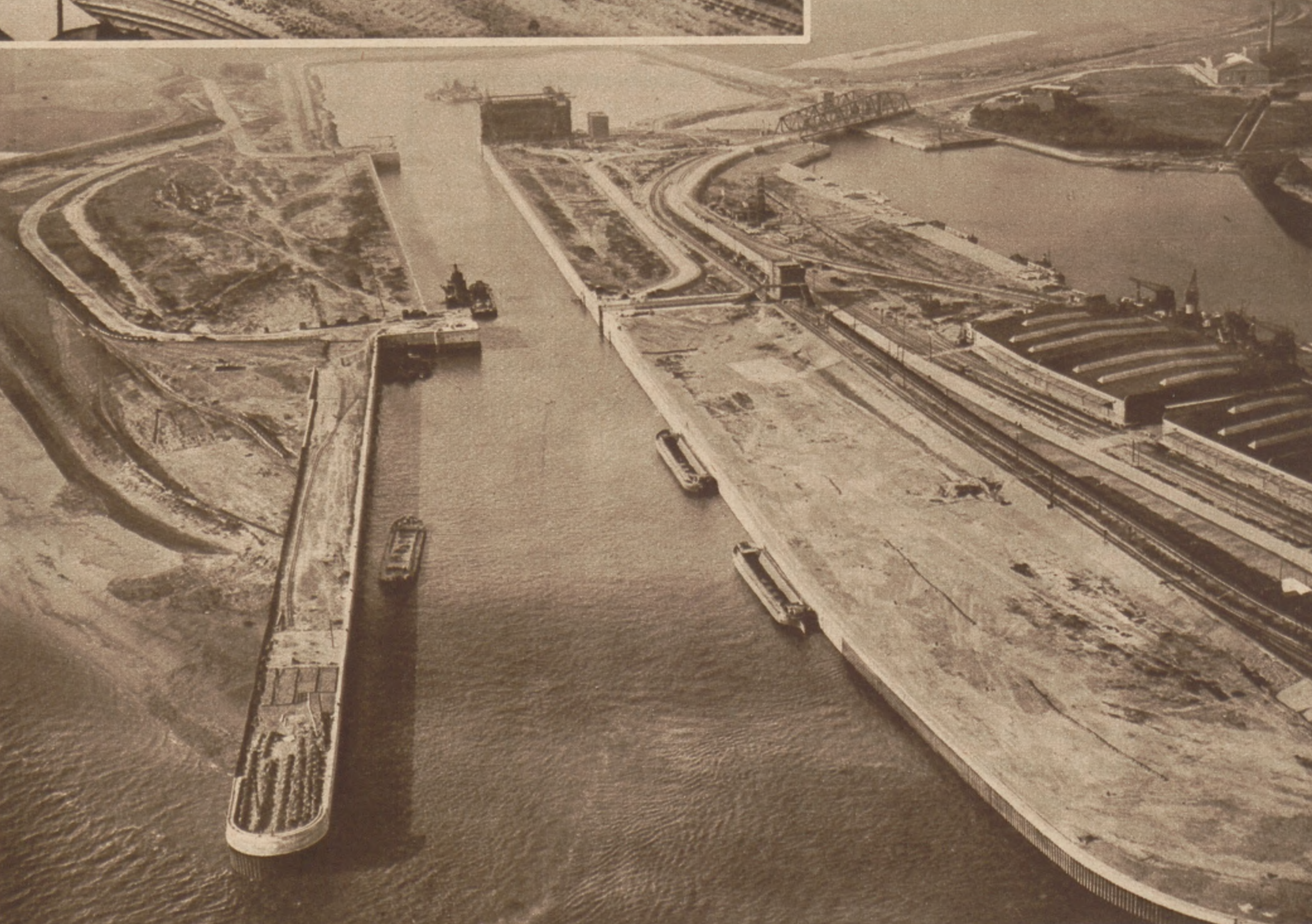
Im ersten Baustadium.
Das Schleusengelände ist eingezeichnet (Vergl. unteres Bild.)



Während des Baues.
Die neue Schleuse ermöglicht auch den größten Dampfern („Europa“ und „Bremen“) den Zugang zu den Binnenhäfen in Bremerhaven.

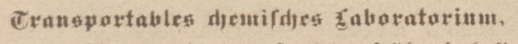
Ein Denkmal für das hannoversche Pferd.

Anläßlich des großen Verdener Reit- und Springturniers wurde dieses Denkmal für das hannoversche Pferd eingeweiht. Trotz der schweren Zeiten für die Pferdezucht wußte sich das hannoversche Pferd nicht nur zur behaupten, sondern eine führende Stelle zu erobern. Außer den besten Halbblut-Rennpferden stellt die hannoversche Pferdezucht die Spitzenpferde im internationalen Turniersport (den Olympiadesieger „Draufgänger“, das weltbekannte Springpferd „Derby“). Diese Leistungen sollen durch das Denkmal eine dauernde Ehrung erfahren.



Ueberblick über das Schleusengelände.
Die Schleuse ist mit einer Schleusenkammer von 372 m Länge und 60 m Breite die zweitgrößte der Welt.

Der moderne Detektiv – ein Doktor vieler Fakultäten



Transportables chemisches Laboratorium,
das der Detektiv von heute anstatt der früher so beliebten Maskengarderobe mitführen muß.

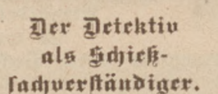
Kriminalromane werden bekanntlich „anders herum" geschrieben. Zuerst kommt das Drama, das bei den üblichen Romanen die Handlung abschließen würde und dann erst führt der Verfasser den Leser von Stufe zu Stufe zurück und erklärt ihm, wie sich der Fall ereignete. Da dem Leser der „Anfang" bis zum letzten Kapitel verborgen bleibt, so kommt er aus dem Staunen über die „Deduktionen" des Verfassers nicht heraus und die Spannung hält bis zur letzten Seite an, was schließlich die Hauptsache ist. Die scharfsinnigen Konstruktionen der Verfasser von Kriminalgeschichten haben jedoch mit der modernen Kriminalistik sehr wenig zu tun. Diese hat sich im Laufe der Zeit von heldenhaften Glanzleistungen berühmter Detektivgrößen zu einem nüchternen auf wissenschaftlicher Basis aufgebauten Beruf entwickelt, bei dem nach einem bekannten Ausspruch Edisons auf 99 Prozent Transpiration nur 1 Prozent Inspiration kommt. Einer der lehrreichsten Fälle der Arbeitsweise moderner Kriminalisten finden wir in der Aufklärung eines Leichenfundes in dem Bois de Boulogne in Paris.

Eines Tages fand ein Polizist auf seiner Runde im „Bois" die im Gebüsch versteckte, zu einem Paket verschnürte Leiche eines Ermordeten. In dem Paket befanden sich außer dem grausigen Funde auch ein Rock, eine Weste, ein Kragen und ein Strohhut; die Leiche war nur mit einem Hemd, Beinkleidern und Schuhen bekleidet. Die herbeigerufene Kriminalpolizei untersuchte den Fundort, doch konnten weder Fußspuren noch andere „Schlüssel" entdeckt werden. Die Leiche wurde nach dem Kriminallaboratorium geschafft und dort wurde sie als auch alle Kleidungsstücke, die das Paket enthielt, auf das Genaueste untersucht. Folgende Einzelheiten wurden ermittelt. Die Kopfhaare der Leiche waren an den Enden grau und an den Wurzeln dunkel gefärbt; an dem geronnenen Blut, das an den Haaren klebte, haftete Schmutz, in welchem Kohlenstaub, Sand, Kies, einige Sägespäne und ein kleines Stückchen gelben Papiers unterschieden werden konnten; an der Schulterpartie des Hemdes wurden dunkle Streifen bemerkt, auch wurden zwei winzige Insekten entdeckt, denen jedes Pigment fehlte und die als Bewohner von Kellern und Tunneln festgestellt wurden, in die sich nie ein Lichtstrahl verirrt.

Augenscheinlich hatte die Leiche, bevor sie in den Wald geschafft wurde, einige Zeit in einem Keller gelegen. Die mikroskopische Untersuchung zeigte, daß es sich bei der Kohle um Anthrazit handelte; der Sand war ein eisenhaltiges Silikat, während die Sägespäne, wie die mikroskopische Untersuchung ergab, von Kiefern- und Eichenholz stammten. Nach der chemischen Analyse des Papierstückchens handelte es sich um Strohzellulose ohne chemische Beimischungen. Die kleinen Insekten stellten sich als zu der Spezies der Anopthalmeen gehörend, heraus, sie waren farblos und hatten keine Augenmerkmale, die Höhlenbewohnern, die nie ans Tageslicht kommen, eigen sind.

Die Kleidungsstücke des Toten wurden in einem Glasgefäß mechanisch entstaubt und der Staub aufs Genaueste untersucht. Neben Kohle, Sand und Sägemehl wurde ein faseriger, grüner Faden gefunden und ein winziges Stückchen eines roten durchsichtigen Stoffes von etwa 1 Millimeter Länge. Ferner wurden Stücke der Kleiderstoffe wahllos ausgeschnitten und in Reagenzröhren in sterilisiertem Wasser eingeweicht. Es bildete sich eine trübe Flüssigkeit, deren feste Bestandteile in einem Schleudergerät abgesondert wurden. Der Bodensatz wurde mikroskopisch untersucht und es konnten Gärungskeime (saccharomyces cerevisiae) nachgewiesen werden. Gärungskeime befanden sich jedoch nur an den Stücken, die aus Rock und Weste ausgeschnitten waren, während die bakteriologische Untersuchung des Hemdes und der Beinkleider das Vorhandensein von mikroskopischen Schimmelpilzen, die feuchte Kellerwände bedeckten, ergab.

Aus dem Laboratoriumsbefund konnte darauf geschlossen werden, daß der Körper des Ermordeten nicht in einem, sondern zeitweise in zwei verschiedenen Kellerräumen gelegen haben mußte. Die Keller mußten zum Lagern von Brennstoff sowohl Anthrazitkohle als auch



Der Detektiv als Schießsachverständiger.
Eine aus dem Körper eines Erschossenen entnommene Kugel wird mit Hilfe feiner Meßinstrumente ausgemessen, um so Rückschlüsse machen zu können auf den Revolver und auch eventuell auf dessen Besitzer.



Maschinenpistolen, deren sich die amerikanische Verbrecherwelt bedient.
Auch bei diesen Mordwaffen ist es Sache der Kriminallaboranten, auf Grund der Rückstände im Lauf oder der besonderen Merkmale seiner Bohrung Aufschlüsse über die Mordtat und den Täter zu geben.



Fingerabdrücke sind eines der wichtigsten Hilfsmittel zur Ueberführung eines ermittelten Verbrechers.
Unser Bild zeigt rechts einen im Polizeiarchiv befindlichen Fingerabdruck, links den Abdruck, der an einem Tatort zurückblieb. Auf Grund der übereinstimmenden Linien wurde der Täter identifiziert.

Brennholz (Eiche und Kiefer) gedient haben, auch muß in dem Keller Holz gesägt worden sein. Der Boden eines der Keller mußte außerdem mit Sand und auch mit Fetzen von reinem Strohpapier bestreut gewesen sein. In einem der Keller dürfte auch Wein oder Bier gelagert haben, und zwar in demjenigen, in welchem der Ermordete noch Rock und Weste anhatte, während er späterhin teilweise entkleidet in einen anderen Keller geschafft wurde, der vollkommen dunkel war.

Mittlerweile wurde der Ermordete als der Kassierer Tellier, Angestellter einer Maklerfirma, der 8 Tage vor dem schaurigen Fund verschwunden war, identifiziert. Es wurde bekannt, daß er ein eifriger Besucher von Rennplätzen war und mit dunklen Buchmachern verkehrt hatte. Diese wurden nun von Detektiven beobachtet, und es stellte sich heraus, daß einer der Buchmacher eine unterkellerte Erdgeschoßwohnung hatte. Eine Haussuchung fand statt, und bei dieser Gelegenheit wurden an einer Wand über der untersten Kellerstufe Blutspuren entdeckt, die trotz augenscheinlicher Bemühungen nicht gänzlich entfernt waren. Einige Blutspritzer waren nicht abgewaschen und an einem derselben klebten zwei Haare. Das Stück der Wand mit der Blutspur wurde ausgemeißelt und ins Laboratorium gesandt.

Auch tiefer im Keller wurden Blutspuren entdeckt. Der Buchmacher, dessen Verwirrung sich mit jedem Augenblick steigerte, erklärte, daß eine Katze auf der Kellertreppe Junge geworfen hätte. Er mußte den Kriminalbeamten wohl oder übel auch den Keller zeigen. Der Boden des Kellers war mit Sägespännen bedeckt, auch stand dort eine große Kiste mit Kohle. Neben der Kiste standen einige Flaschen und ein Faß. Auch an den Wänden der Kiste wurden Blutspuren gefunden. Muster des Staubes, der den Fußboden bedeckte, wurden mitgenommen. Nach einem Kreuzverhör gab der Buchmacher zu, auch einen anderen Keller zu besitzen. In dem zweiten Keller wurden Kisten mit Schnitzeln von gelber Pappe gefunden. In der Mitte des Kellers lag eine schwere Holzbohle, deren eine Seite mit rotem Lack bestrichen war. Ein Haufen von dieser Bohle abgesägten Brennholzes lag in einer Ecke. Der Boden des Kellers war mit Sand bestreut, der mit Sägespänen und Kohlenstaub untermengt war. An einigen der Sägespäne haftete der rote Lack von der Holzbohle.



Der moderne Sherlock Holmes ist unter die Chemiker gegangen.
Untersuchung eines Handkarrens auf Blutspuren, die zur Aufdeckung eines Verbrechens führte.

Ein Blutfleck in der Kleidung eines Opfers.
Da neben dem Blut auch Verbrennungsspuren enthalten waren, konnte man nachweisen, daß der Schuß aus allernächster Nähe erfolgt war. Eine chemische Untersuchung des getrockneten Blutes, ließ überdies Rückschlüsse zu, wieviel Zeit seit der Abgabe des tödlichen Schusses bis zur Auffindung des Opfers verstrichen war.

Auch hier wurden Muster des Staubes entnommen. Die Untersuchung im Laboratorium ergab, daß es sich bei den Blutspuren nicht um Katzenblut, sondern um Menschenblut handelte, ferner, daß die an einigen Spritzern klebenden Haare Menschenhaare waren, sie waren grau an den Spitzen und dunkel an den Wurzeln. Der Kohlenstaub erwies sich als Anthrazit, die Sägespäne als Splitter von Eichen- und Kiefernholz und der Sand als eisenhaltiges Silikat. Der Lack an den Holzspänen wurde mit Hilfe ultravioletten Lichtes untersucht und zeigte die gleichen Eigenschaften wie das Teilchen der roten Substanz, die am Körper des Ermordeten gefunden worden war. Schließlich wurde auch die Pappe untersucht, es war reine Strohzellulose ohne chemische Beimengungen. Daraufhin wurde der Buchmacher verhaftet

Einige Tage später wurden die Keller nochmals besichtigt. Der Staub und die Sägespäne wurden durchgesiebt und man fand ein Stück Papier, auf dem der Name des Ermordeten geschrieben war sowie die Stücke eines zerissenen Fahrscheines. Es war dies ein Fahrschein der Untergrundbahn, der noch nicht zur Rückfahrt benutzt war. Sein Datum stimmte mit dem Tage überein, an welchem das Opfer zum letzten Male gesehen wurde und die Abfahrtstation lag in unmittelbarer Nähe seiner Wohnung. Auch die Stunde stimmte mit der Stunde überein, an welchem Tellier seine Wohnung jeden Morgen auf dem Wege zum Büro zu verlassen pflegte.

Sonderbarerweise ließen sich in dem Keller, in welchem das Stück Papier mit dem Namen des Ermordeten und der Fahrschein gefunden wurden, keine Blutspuren nachweisen. Auch war es unwahrscheinlich, daß eine Leiche eine Woche lang in diesem Keller verborgen bleiben konnte. Ferner war der Keller nicht absolut dunkel, denn es fiel ein trübes Licht durch ein verstaubtes Fenster in den Keller und folglich konnten die blinden Insekten, die auf dem Hemd des Ermordeten gefunden wurden, nicht aus diesem Keller stammen.

Es wurde weiter gesucht und schließlich ein dritter Keller entdeckt, dessen Eingangstür durch Packkisten maskiert war. Ein Schlüssel vom Schlüsselbunde des Verhafteten paßte zu dieser Kellertür. Als die Kriminalbeamten den Raum, ein enges dunkles Kellerloch unter der Treppe, betraten, wußten sie sofort, daß dies der Tatort des Verbrechens war. Decke und Wände waren mit Blut besudelt und stellenweise klebten Haare an dem geronnenen Blut, die mit denen des Ermordeten identisch waren, auch die kleinen pigmentlosen, blinden Insekten krochen an den mit Schimmel bedeckten Wänden herum. Ferner zeigte die bakteriologische Untersuchung, daß die Wände der Kiste in dem ersten Keller von Gärungskeimen durchsetzt waren, daß folglich der Rock und die Weste hier verborgen gewesen sein mußten. Der winzige grüne Faden stammte, wie festgestellt werden konnte, von einer Schürze, die dem Buchmacher gehörte. Unter der Last dieser Indizien brach der Angeklagte zusammen und bekannte seine Schuld.

Dieser Fall, der die Phantasie der gelesensten Verfasser von Kriminalgeschichten bei weitem in den Schatten stellt, eignet sich trotzdem nicht als Stoff für einen Detektivroman. Die vielen Einzelheiten würden ernüchternd wirken und, was die Hauptsache ist, wo bleibt die Heldentat oder der geniale Geistesblitz des Detektivs, der in letzter Minute, wenn alle Fäden verwirrt sind, und das Laster zu triumphieren scheint, die Situation klärt und den Verbrecher der rächenden Justiz überliefert. Statt dessen finden wir die Feinarbeit eines wissenschaftlichen Laboratoriums, das alle möglichen Wissensgebiete beherrscht: Biologie, Chemie, Mineralogie, Entomologie, Stoffkunde usw., eine Arbeit, die auf den neuesten Untersuchungsmethoden aufgebaut ist, und die in unermüdlichem Fleiß auch die winzigsten Einzelheiten nicht unberücksichtigt läßt. Allerdings spielen auch hier „Deduktionen" eine große Rolle, doch werden die Schlußfolgerungen aus dem auf wissenschaftlicher Basis gewonnenen und sorgsam gesichteten Material gezogen. In der Kriminalistik hat man die Romantik aufgegeben und ist zu reiner Sachlichkeit übergegangen. Der Zauber des Heldenhaften ist dahin, doch auch hier ist letzten Endes die Zweckmäßigkeit entscheidend.

W. F. Harrison.



Auch Röntgenaufnahmen
liefern beweiskräftige Indizien für die Ueberführung von Verbrechern.



An einem Tatort fanden sich in dem mit einem Staubsauger zusammengesuchten Staub einige Haare.
Die Querschnitte zeigten unter dem Mikroskop einmal eine ovale und einmal eine ziemlich runde Form. Der ovale Querschnitt stammt von einem blonden, der runde von einem glatten Indianerhaar. Da das blonde Haar mit dem des Opfers übereinstimmte, nahm man, wie sich herausstellte, mit Recht an, daß das Indianerhaar dem Täter gehören muß.



Der Beruf des Detektivs bleibt,
trotzdem er sich auf eine nahezu universelle wissenschaftliche Vorbildung stützt, gefahrvoll. Neben dem chemischen Laboratorium bietet auch eine Schußwaffe gute Dienste.



Eine kalte, aber willkommene Dusche.
Vom Radrennen um den Großen Preis von Oesterreich in sengender Glut! Die Fahrer werden zu ihrer Freude unterwegs mit kaltem Wasser erfrischt.



Sommersport.
Kanu-Geschicklichkeitswettbewerb auf dem Neckar bei Mannheim.

Rechts:
„Kiel oben“.
Bei Heidenheim stürzte ein Bierauto eine Böschung hinab und überschlug sich. Die Insassen blieben wie durch ein Wunder unverletzt.

Verkehr im Dunkeln

Unbekanntes aus Bulgarien



Links:
Ein Baldachin von Tabak.
In kleinen Städten des Tabakgebietes trocknen die Blätter nach der Ernte über der Straße. – In Peruschtiza.



Die Stadt steht über der Eisenbahn.
Dieses eigenartige Bild ist in Tirnowo Wirklichkeit.



Das meistaufgeführte deutsche Bühnenstück, Meyer-Försters „Alt-Heidelberg“ hat auch in Japan hohe Aufführungsziffern erreicht.

Alt-Heidelberg in Japan

Die Aulehnung der japanischen Kultur an das westliche Vorbild beschränkt sich im allgemeinen auf Technik und Wissenschaft. In ethischer und ästhetischer Beziehung beharren die Japaner, von einer Minderheit bedingungslos Moderner abgesehen, bei den althergebrachten Formen, denen sie auch in der Fremde und bei scheinbar vollkommener Anpassung an abendländische Sitten treu bleiben.

Nichtsdestoweniger versucht man in Japan mit großem Eifer, sich die Vorstellungswelt fremder Kulturkreise zugänglich und verständlich zu machen. Das gilt besonders für Literatur und Bühnenkunst. Während jedoch die japanischen Uebersetzungen europäischer, namentlich deutscher und englischer, Leseprosa ein breites und verständnisvolles Publikum finden, scheiterte die Uebermittlung lyrischer und dramatischer Werke oft an der Wesensverschiedenheit dieser beiden Kunstgattungen in Europa und Asien. Der dichterische Ausdruck, seine Gestaltung und seine Aufgabe sind in Japan so grundsätzlich verschieden von den uns vertrauten Normen, daß charakteristische japanische Theaterstücke den Europäer im wesentlichen nur vom theaterwissenschaftlichen oder vom volkskundlichen Standpunkt aus interessieren. Nicht ganz so schlecht geht es einem großen Teil der in Japan aufgeführten europäischen Theaterstücke. Sie erwecken nicht selten bei ihrem Publikum stärkstes Interesse und erreichen, wie z.B. „Alt-Heidelberg“, hohe Aufführungsziffern. — Freilich versichern Kenner des Landes, daß die Stücke für die Aufführung in Japan oft gründlich verändert werden und daß z. B. im „Faust“, der sich schon seiner mystischen Szenen wegen in Japan großer Beliebtheit erfreut, wesentliche Textänderungen vorgenommen werden. Dabei handelt es sich meist um Ausdrücke oder Szenen, die dem asiatischen Zuschauer unverständlich sind oder sich mit seinen moralischen Anschauungen nicht vertragen, die auf ganz anderen Voraussetzungen beruhen. Ein Japaner, der die deutsche und englische Sprache und Literatur gut beherrscht, versicherte, daß z. B. Shakespeares „Othello“ in Japan, im Originaltext aufgeführt, einen Sturm der Entrüstung oder der Heiterkeit entfesseln würde. Bei größter gegenseitiger Toleranz scheitert in künstlerischen Dingen der Versuch zur letzten Verständigung eben doch an jener grundsätzlichen Verschiedenheit, die den östlichen Ideenkreis vom westlichen trennt.

Ein japanischer Cassio kniet vor Desdemona und küßt ihr die Hand — wie auf einer Liebhaberbühne bei uns.



Märchendramen wie Andersens „Des Kaisers neue Kleider“ finden in Japan starken Anklang.



„Faust“ auf der japanischen Bühne. Die Szene zwischen Mephisto, Gretchen und Frau Marthe Schwertlein sieht dort doch etwas anders aus als bei uns.